

**PROGNOSE FÜR 2013 UND 2014:  
KONJUNKTURBELEBUNG IN SICHT**

**WIRTSCHAFTSCHRONIK**

**MITTELFRISTIGE PROGNOSE BIS 2017:  
WELTWEITE WACHSTUMSDYNAMIK IM SPANNUNGS-  
FELD ZWISCHEN LOCKERER GELDPOLITIK UND  
RESTRIKTIVER FISKALPOLITIK**

**ÖSTERREICH: WACHSTUM IN DEN KOMMENDEN  
JAHREN GEDÄMPFT**

**BUNDESVORANSCHLAG 2013:  
KONSOLIDIERUNGSPFAD MIT UNSICHERHEITEN**

**2013 AUSWEITUNG DER INVESTITIONEN IN DER  
SACHGÜTERERZEUGUNG – BAUUNTERNEHMEN  
ERWARTEN STAGNATION**

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,  
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien  
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der  
Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch  
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und  
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-  
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke  
Willibald Cernko, Präsident des Verbands öster-  
reichischer Banken und Bankiers  
Dr. Günther Chaloupek, Bereichsleiter "Wirt-  
schaft" der Bundesarbeitskammer  
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen  
Gewerkschaftsbundes  
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretä-  
rin der Wirtschaftskammer Österreich  
Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung  
der österreichischen Industrie  
Dkfm. Ferdinand Lacina  
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-  
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Interna-  
tionale Wirtschaftsvergleiche  
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der  
Österreichischen Nationalbank  
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Öster-  
reichischen Nationalbank  
Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundes-  
ministerium für Finanzen  
Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von  
Vorarlberg  
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident  
der Landwirtschaftskammer Österreich

### Kuratorium

Wolfgang Anzengruber, August Astl, Gerhard E.  
Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Wolfgang  
Duchatzek, Franz Gasselsberger, Günther  
Goach, Erwin Hameseder, Franz Helbich, Hans  
Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich  
Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad,  
Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm,  
Gerald Murauer, Christoph Neumayer, Peter J.  
Oswald, Robert Ottel, Günther Platter, Renate  
Platzer, Erwin Pröll, Gerhard Roiss, Walter Rothen-  
steiner, Heinrich Schaller, Klaus Schierhackl,  
Gerhard Steger, Karl-Heinz Strauss, Andreas  
Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas  
Weninger, Josef Wöhrer

### Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management  
Consulting GmbH, Allgemeine Baugesellschaft –  
A. Porr AG, Autobahnen- und Schnellstraßen-  
Finanzierungs-Aktiengesellschaft – ASFINAG,  
Energie-Control GmbH, Infineon Technologies  
Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG,  
Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mmbH,  
Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG,  
Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Raiffei-  
sen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG  
Österreich, Verbund (Österreichische Elektri-  
zitätswirtschafts-AG), voestalpine AG

### Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh  
(UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry  
Eichengreen (University of California, Berkeley),  
Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),  
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics  
Applications Laboratory), Claudia Kemfert  
(DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons  
(ESRC), Ruud A. de Mooij (IWF), Dirk Pilat  
(OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität  
Brüssel), Werner Rothengatter (Universität Karls-  
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft  
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

**Leiter:** Prof. Dr. Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiter:** Mag. Bernhard Binder, Dr. Peter Huber, Mag. Dr. Michael Peneder

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner,  
Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl,  
Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim,  
Georg Böhs, Fritz Breuss, Elisabeth Christen,  
Stefan Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel  
Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo,  
Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian  
Glocker, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Thomas  
Horvath, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen  
Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia  
Ketner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela  
Köppl, Pia Kranawetter, Kurt Kratena, Andrea  
Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut  
Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine  
Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Michael  
Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffer-  
mayr, Hans Pitlik, Björn Rabethge, Andreas Rein-  
staller, Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker,  
Stefan Schiman, Stefan Schönfelder, Margit  
Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell, Egon  
Smeral, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass,  
Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger,  
Christine Zulehner

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnez, Martina Agwi, Fanny Dellinger,  
Sabine Fragner, Stefan Fuchs, Doris Gabriel,  
Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea  
Grabmayer, Silvia Haas, Andrea Hartmann,  
Katarina Hollan, Kathrin Hranayai, Eva Jungbauer,  
Christine Kaufmann, Katharina Köberl, Irene  
Langer, Christa Magerl, Susanne Markytan, Anja  
Mertinkat, Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit  
Novotny, Doris Anita Oberdabernig, Nora Popp,  
Peter Reschenhofer, Maria Riegler, Eva Sokoll,  
Martha Steiner, Anna Strauss, Andrea Sutrich,  
Maria Thalhammer, Johanna Vogel, Dietmar  
Weinberger, Michael Weingärtler, Stefan  
Weingärtner, Teresa Weiss, Gabriele Wellan

### Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo  
Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Stefan  
Schleicher, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes  
Winner

### Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler, Gunther  
Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell, Ewald  
Walterskirchen

### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Tamara Fellinger, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Annemarie Klozar, Christine Korlath, Gwendolyn  
Kremser, Michaela Laab, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny,  
Stefan Novotny, Vera Plass, Bettina Reichl, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele  
Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral, Karin Syböck, Tatjana Weber

Herausgeber: Karl Aiginger  
Chefredakteur: Michael Böheim  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion:  
Tamara Fellinger,  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und  
Redaktion: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,  
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print GmbH,  
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und  
Online-Zugriff): € 250,00 • Preis pro  
Heft: € 25,00 • Downloadpreis  
pro Artikel: € 15,00

# Inhalt

- 3 ■ **Konjunkturbelebung in Sicht. Prognose für 2013 und 2014**  
*Christian Glocker*  
Die Konjunktur hat sich im 2. Halbjahr 2012 deutlich abgeschwächt. Die Vorlaufindikatoren deuten aber bereits auf ein Ende der Abwärtsbewegung hin. Zwar sind die Signale bisher relativ gering, sie sind jedoch in einer Vielzahl von Determinanten zu erkennen. Die heimische Volkswirtschaft wird daher bald auf einen Wachstumspfad zurückkehren. Vor diesem Hintergrund prognostiziert das WIFO, ausgehend von einer Zunahme der Wirtschaftsleistung um 0,6% im Jahr 2012, ein Wachstum von 1,0% im Jahr 2013, das sich 2014 auf 1,8% beschleunigen wird.
- 17 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 18 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**  
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise  
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 31 **Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2012**  
*Angelina Keil*
- 37 **Wachstumsdynamik im Spannungsfeld zwischen lockerer Geldpolitik und restriktiver Fiskalpolitik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2017**  
*Stephan Schulmeister*  
Nach einer Konjunkturabschwächung 2012/13 dürfte sich das Wirtschaftswachstum in den Industrieländern wieder beschleunigen und zwischen 2012 und 2017 durchschnittlich 2,0% pro Jahr erreichen. In den USA wird das BIP kräftiger expandieren (+2,4%) als in der EU 27 (+1,4%) bzw. in Japan (+1,5% pro Jahr). Wegen der nur langsamen Überwindung der Schuldenkrise in vielen Euro-Ländern wird das Wirtschaftswachstum des Euro-Raumes nur 1,1% pro Jahr betragen. In den neuen EU-Ländern wird die Produktion fast dreimal so stark zunehmen (+3,2% pro Jahr). China und Indien werden weiterhin das höchste Wirtschaftswachstum aufweisen (+7,9% bzw. +7,7% pro Jahr). In den anderen Entwicklungs- und Schwellenländern dürfte das BIP bis 2015 um etwa 4½% pro Jahr zunehmen.
- 53 **Wachstum in den kommenden Jahren gedämpft. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2017**  
*Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Stefan Schiman*  
Im Prognosezeitraum 2013/2017 entwickelt sich die österreichische Wirtschaft wenig dynamisch. Mit +2% erreicht das BIP-Wachstum 2015 seinen Höchstwert. Gedämpft wird die Expansion sowohl durch die anhaltende Konjunkturschwäche im Euro-Raum als auch durch das mäßige Konsumwachstum im Inland. Vor diesem Hintergrund dürfte die Arbeitslosigkeit nicht zurückgehen. Inflationäre Tendenzen sind mittelfristig unwahrscheinlich. Die öffentliche Hand setzt ihren mäßigen Konsolidierungskurs fort.
- 63 **Bundesvoranschlag 2013: Konsolidierungspfad mit Unsicherheiten**  
*Margit Schratzenstaller*  
Der Bundesvoranschlag 2013 muss Konsolidierungserfordernisse und den anhaltenden Finanzierungsbedarf in wichtigen Zukunftsbereichen in Einklang bringen. Die Schuldenquote erreicht 2013 mit voraussichtlich 75,4% des BIP ihren Höchstwert und soll anschließend bis 2016 auf knapp 71% gesenkt werden. Das Maastricht-Defizit soll gemäß den Vorgaben des EU-Defizitverfahrens gegen Österreich 2013 wieder unter 3% des BIP sinken. Für Bankenhilfen, die das Maastricht-Defizit bislang um insgesamt 4 Mrd. € erhöhten, sind 2013 neuerlich knapp 800 Mio. € vorgesehen.

## Inhalt

- 81 **2013 Ausweitung der Investitionen in der Sachgütererzeugung – Bauunternehmen erwarten Stagnation. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2012**

*Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz*

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung planen, ihre Investitionen 2013 deutlich zu steigern (nominell +13,0%). Besonders ausgeprägt ist die Ausweitung in der Konsumgütererzeugung. Nach einem Rückgang der Investitionen in der Bauwirtschaft 2012 (-19%) erwarten die Bauunternehmen für 2013 eine Stagnation (nominell +1%).

## Summaries

- 16 Cyclical Revival in Sight. Economic Outlook for 2013 and 2014
- 52 Growth Dynamics Exposed to Conflict Between Easy Monetary Conditions and Fiscal Restriction. Medium-term Forecast for the World Economy Until 2017
- 62 Faltering Growth Expected for the Next Years. Medium-term Forecast for the Austrian Economy up to 2017
- 78 The Draft Federal Budget 2013: Consolidation Path Subject to Uncertainties
- 87 Investment is Expected to Increase in Manufacturing in 2013, While Construction Firms Expect a Decrease. Results of the WIFO Autumn 2012 Investment Survey

## Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Christian Glocker

# Konjunkturbelebung in Sicht

## Prognose für 2013 und 2014

**Die Perspektiven für die österreichische Volkswirtschaft haben sich gegenüber der September-Prognose des WIFO etwas verbessert. Dies geht vor allem auf die leichte, aber breit angelegte Aufhellung der Vorlaufindikatoren zurück, welche auf einen Konjunkturwendepunkt zum Jahreswechsel hindeuten. Das Risikoumfeld ist jedoch weiterhin differenziert und entspricht weitgehend der Einschätzung vom Herbst: Die außenwirtschaftlichen Abwärtsrisiken dominieren geringfügig gegenüber den inländischen Aufwärtsrisiken. Die österreichische Volkswirtschaft sollte unter diesen Rahmenbedingungen 2013 real um 1,0% und 2014 um 1,8% wachsen.**

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwwdocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Wissenschaftliche Assistenz: Nora Popp • Abgeschlossen am 18. Dezember 2012. • E-Mail-Adresse: [Christian.Glocker@wifo.ac.at](mailto:Christian.Glocker@wifo.ac.at)

Die österreichische Volkswirtschaft dürfte im 2. Halbjahr 2012 stagniert haben, womit ein stärkerer Rückgang vermieden werden konnte. Bedingt durch die umfangreichen öffentlichen Sparprogramme im Euro-Raum und eine anhaltend schwierige Wirtschaftslage in den Nachbarländern bleibt das Wachstum über den gesamten Prognosezeitraum verhalten. Die Vorlaufindikatoren deuten bereits auf ein Ende der Abwärtsbewegung hin. Zwar sind die Signale bisher relativ gering, sie sind aber in einer Vielzahl von Determinanten zu erkennen. Somit gibt es die begründete Aussicht, dass die Schwächephase nicht allzu lange anhalten wird und die heimische Volkswirtschaft bald wieder auf einen Wachstumspfad zurückkehrt. Die Situation ist derzeit geprägt von der zum Teil tiefgreifenden Anpassungsrezession in einigen Euro-Ländern und von der Verlangsamung der weltweiten Dynamik. Zwar sind die binnenwirtschaftlichen Voraussetzungen für einen langen und breit angelegten Aufschwung weiterhin intakt, für eine offene Volkswirtschaft wie die österreichische sind aber Nachfrageimpulse aus den Handelspartnerländern von großer Bedeutung.

Nach einer Zunahme der Wirtschaftsleistung um 0,6% im Jahr 2012 dürfte sich die Expansion in Österreich 2013 auf 1,0% und 2014 auf 1,8% beschleunigen. Diese Prognose setzt voraus, dass sich die Staatsschuldenkrise nicht signifikant verschärft, und unterstellt eine allmähliche Verringerung der Verunsicherung von Investoren und Konsumenten. Das österreichische BIP wird unter diesen Annahmen, gestützt durch eine weiterhin expansive Geldpolitik und das anziehende Wachstum der Weltwirtschaft, bereits im Laufe des Jahres 2013 auf einen mäßigen Wachstumspfad zurückkehren. Das Wachstum der österreichischen Wirtschaft würde dann über den Prognosehorizont (2013 und 2014) im Durchschnitt dem Potentialwachstum entsprechen. Unter der Annahme eines leichten Rückganges der Rohölnotierungen sollte der Preisdruck in Österreich verhalten aufwärtsgerichtet bleiben. Nach einer Teuerungsrate von 2,4% im Jahr 2012 dürfte der VPI 2013 um 2,1% und 2014 um 2,0% steigen. Neben einer mäßigen, jedoch soliden Zunahme des privaten Konsums wird über den Prognosehorizont vor allem die Investitionsaktivität wieder deutlich zunehmen. Beschäftigung und Arbeitskräfteangebot werden ausgeweitet, die Arbeitslosigkeit wird über den Prognosehorizont hoch bleiben.

Die vorliegende Prognose ist nach wie vor von einem hohen Maß an Unsicherheit geprägt. Wenn sich die Wirtschaft im Euro-Raum rascher erholt und sich die Weltkonjunktur stärker beschleunigt als hier unterstellt, könnte die österreichische Wirtschaft

dank ihrer guten Grundkonstitution kräftiger expandieren. Dem stehen zahlreiche Abwärtsrisiken gegenüber, etwa eine langsamere Belebung der Weltwirtschaft oder eine neuerliche Verschärfung der Schuldenkrise in einigen Ländern.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2009	2010	2011	2012	2013	2014
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		- 3,8	+ 2,1	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,8
Nominell		- 2,3	+ 3,7	+ 5,0	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,6
Herstellung von Waren <sup>1)</sup> , real							
Handel, real		- 0,3	+ 1,4	+ 1,3	- 1,0	+ 0,6	+ 1,2
Private Konsumausgaben, real		+ 1,1	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0
Bruttoanlageinvestitionen, real							
Ausrüstungen		- 10,6	+ 6,0	+ 12,1	+ 0,5	+ 2,5	+ 3,0
Bauten		- 7,1	- 2,7	+ 4,4	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,1
Warenexporte <sup>2)</sup>							
Real		- 18,3	+ 13,0	+ 7,9	+ 0,8	+ 3,8	+ 6,0
Nominell		- 20,2	+ 16,7	+ 11,3	+ 1,7	+ 4,1	+ 7,1
Warenimporte <sup>2)</sup>							
Real		- 14,1	+ 10,9	+ 8,5	- 0,4	+ 3,5	+ 5,5
Nominell		- 18,4	+ 16,5	+ 15,3	+ 0,7	+ 3,7	+ 6,6
Leistungsbilanzsaldo							
	Mrd. €	+ 7,49	+ 9,74	+ 1,74	+ 6,30	+ 7,75	+ 9,01
	in % des BIP	+ 2,7	+ 3,4	+ 0,6	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,7
Sekundärmarktrendite <sup>3)</sup>							
	in %	3,9	3,2	3,3	2,4	1,8	1,8
Verbraucherpreise							
		+ 0,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0
Arbeitslosenquote							
	In % der Erwerbspersonen (Eurostat) <sup>4)</sup>	4,8	4,4	4,2	4,3	4,6	4,6
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	7,2	6,9	6,7	7,0	7,4	7,4
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>6)</sup>							
		- 1,5	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,9
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)							
	in % des BIP	- 4,1	- 4,5	- 2,5	- 3,1	- 2,6	- 2,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – <sup>2)</sup> Laut Statistik Austria. – <sup>3)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). – <sup>4)</sup> Labour Force Survey. – <sup>5)</sup> Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – <sup>6)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler.

## Weltkonjunktur im 2. Halbjahr 2012 deutlich gedämpft

Mit einer Unterbrechung im I. Quartal 2012 hält die weltweite Konjunkturabschwächung seit Ende 2011 an. Im Mittelpunkt steht zwar weiterhin die Krise im Euro-Raum, in den letzten Monaten expandierte die Wirtschaft aber auch in den großen Schwellenländern, darunter China und Brasilien, verhalten. Der Aufholprozess der Schwellenländer scheint sich etwas verlangsamt zu haben und sich zudem stärker nach innen zu richten.

Die dafür maßgeblichen Kräfte sind in den Industrieländern wie bisher die Restriktion aufgrund der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte und die anhaltende Instabilität des Finanzsystems. In den meisten Ländern verläuft die fiskalpolitische Konsolidierung nach Plan, doch bringt sie stark negative Nachfrageeffekte mit sich – vor allem aufgrund des Anstiegs des Multiplikators bedingt durch die angespannte Wirtschaftslage<sup>1)</sup>. Während die Notwendigkeit einer generellen Verringerung der öffentlichen Verschuldung nicht in Frage gestellt werden soll, sollte vermehrt Bedacht darauf gelegt werden, dass Einsparungen die Wirtschaft in einer Rezessionsphase mehr belasten als in Zeiten einer günstigen Wirtschaftsentwicklung. Im Finanzsystem fehlt es weiterhin an einer effizienten Kapitalallokation, es wird durch das geringe Wirtschaftswachstum, das weiterhin hohe Volumen an notleidenden Krediten sowie auch durch Preiskorrekturprozesse auf den Immobilienmärkten vieler Länder anhaltend geschwächt. Das daraus entstehende Bank Deleveraging wird zusätzlich durch die anstehende Einführung der strengeren Eigenkapitalvorschriften für Finanzinstitute (Basel III) beschleunigt. In der Folge ergeben sich in vielen Ländern sehr hohe Hürden für die Kreditbeschaffung.

<sup>1)</sup> Baum, A., Poplawski-Ribeiro, M., Weber, A., "Fiscal Multipliers and the State of the Economy", IMF Working Paper, 2012, (12/286).

Neben diesen mechanischen Kräften prägt weiterhin ein allgemein hohes Maß an Unsicherheit das aktuelle wirtschaftliche Umfeld, die sich jedoch in verschiedenen makroökonomischen Risikoindikatoren nicht widerspiegelt. Aus diesem Grund ist das Ausmaß an Unsicherheit nur schwer einzuschätzen. Bedenken bestehen etwa hinsichtlich des weiteren Verlaufes der europäischen Schuldenkrise und der adäquaten Reaktion der europäischen Politik darauf sowie hinsichtlich des fiskalpolitischen Patts ("fiscal cliff") in den USA. Geopolitische Spannungen nähren die Unsicherheit zusätzlich. Diese Risikofaktoren scheinen allerdings zuletzt keine nennenswerten Effekte mit sich gebracht zu haben<sup>2)</sup>.

*Gemäß den makroökonomischen Risikoindikatoren unterliegt das aktuelle wirtschaftliche Umfeld derzeit einem geringen Maß an Unsicherheit.*

Bereits bekannte Risikofaktoren intensivieren sich, etwa die Möglichkeit einer Abwärtsspirale zwischen der Stabilität der öffentlichen Finanzen und der Qualität von Finanzaktiva<sup>3)</sup>. Dieses Risiko entsteht aufgrund der zunehmenden Segregation auf Europas Finanzmärkten, die mittlerweile weit fortgeschritten ist. So stieg der Anteil inländischer Staatsanleihen am Gesamtbestand der von Kreditinstituten gehaltenen Staatsanleihen, von Mai 2010 bis September 2012 in Deutschland von 63,3% auf 72,7% und in Frankreich von 45% auf 69%. In den südeuropäischen Krisenländern ist dieser Anteil wesentlich höher mit rund 99% in Italien, 97% in Griechenland, 94% in Spanien und 90% in Portugal (vgl. IWF, Fiscal Monitor). Dies verstärkt die Abhängigkeiten zwischen dem Staat und den Kreditinstituten des Landes. Durch die stärkere Abhängigkeit ist das System verletzbarer und das steigert wiederum den Reformdruck. Das Fehlen einer Verpflichtung zur Unterlegung von Staatsanleihen mit Eigenkapital (sofern kein Wechselkursrisiko besteht) fördert die einseitige Vermögensallokation und erhöht damit die Risiken im Portfolio der Finanzinstitute signifikant<sup>4)</sup>.

In starkem Kontrast zu diesen Entwicklungen haben aber verschiedene makroökonomische Risikoindikatoren einen langjährigen Tiefstwert erreicht und weisen daher auf ein äußerst geringes Maß an Unsicherheit hin (VIX für die USA, VStoxx für Europa, VDAX-NEW für Deutschland, realisierte Aktienpreisvolatilität des ATX für Österreich<sup>5)</sup>; Abbildung 1). In Anbetracht dieser Indikatoren und des wirtschaftlichen Umfeldes erscheint die Unsicherheit per se als sehr diffus.

Positive Impulse kommen nach wie vor von der äußerst expansiven Geldpolitik. Die Zentralbanken geben nicht nur weiterhin niedrige Leitzinssätze vor, sondern experimentieren verstärkt mit unkonventionellen Mitteln, um die Marktzinssätze zu dämpfen und so Anreize für die Kreditvergabe zu setzen und die Finanzinstitute mit ausreichend Liquidität zu unterstützen. Für eine Fortsetzung dieser geldpolitischen Richtung

<sup>2)</sup> Hohe Unsicherheit dämpft die Aufwärtstendenz in Erholungsphasen bzw. verschärft Rezessionen: Bachmann, R., Moscarini, G., "Business Cycles and Endogenous Uncertainty", University of Michigan Working Paper, 2011; Bloom, N., Floetotto, M., Jaimovich, N., Saporta-Eksten, N., Terry, S., "Really Uncertain Business Cycles", NBER Working Paper, 2012, (18245); Bloom, N., "The Impact of Uncertainty Shocks", *Econometrica*, 2009, 77(3), S. 623-685.

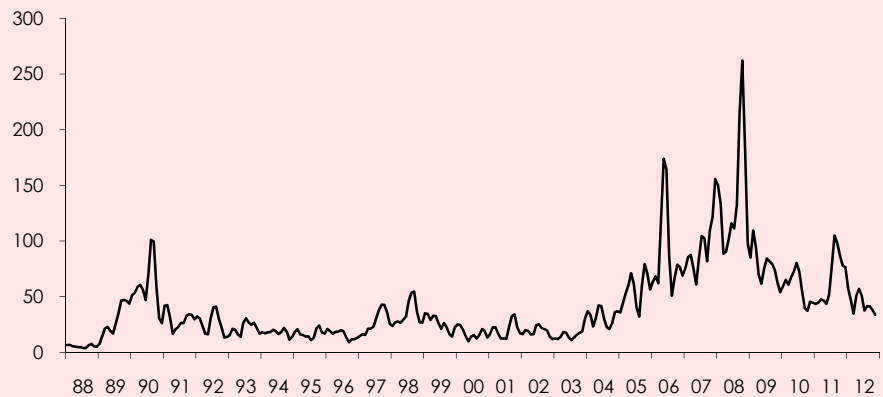
<sup>3)</sup> Das Wiederaufleben unerwünschter Rückkopplungseffekte zwischen der Qualität der Finanzaktiva von Banken und dem Länderrisiko verschiedener Staaten ist ein zentrales Abwärtsrisiko im Euro-Raum. Wenn Banken die Kreditvergabestandards straffen und damit das Kreditwachstum begrenzen, um Kapitalpuffer aufzubauen, könnte angesichts der daraus resultierenden Dämpfung der Wachstumsaussichten die Sorge über eine nachhaltige Finanzierbarkeit der Staatsschulden wachsen, die Zinssätze auf Staatsanleihen steigen weiter. Als Reaktion darauf werden die davon betroffenen Staaten die Konsolidierungsmaßnahmen zusätzlich verschärfen, sodass das reale Wachstum neuerlich gedämpft wird. Daraus ergibt sich eine weitere Verschlechterung der Qualität der Finanzaktiva der Banken aufgrund höherer Kursverluste aus Staatsanleihen und einer Zunahme der notleidenden Kredite an den privaten Sektor, die eine weitere Verschärfung der Kreditrichtlinien erfordert. Eine solche Abwärtsspirale dämpft das Wachstum der Realwirtschaft nachhaltig.

<sup>4)</sup> Solche regulatorischen Maßnahmen bilden bereits eine Form der "finanziellen Repression", d. h. staatlich erzwungene Investitionen von Finanzintermediären mit dem Zweck, die Zinssätze zu senken bzw. künstlich niedrig zu halten und bei einer hinreichend hohen Inflationsrate negative Realzinssätze zu erzielen. Dazu zählen auch Regulierungen, welche die Nachfrage nach Staatsanleihen künstlich erhöhen. So steigert etwa das Basel-III-Reformpaket zur Bankenregulierung die Anreize für Banken, Staatsanleihen gegenüber anderen Finanzaktiva vorzuziehen, denn während die Anforderungen für die Eigenkapitalunterlegung von Krediten an private Haushalte bzw. nicht-finanzielle Unternehmen strenger werden, müssen Staatsanleihen nach wie vor nicht, bzw. nur falls ein Wechselkursrisiko besteht, mit Eigenkapital gesichert werden (Zimmermann, G., Baier, F., "Financial Repression – Ein neues Umfeld für die Finanzmärkte?", *Wirtschaftsdienst*, Springer, 2012, 92(9), S. 599-604; Reinhart, C., Kirkegaard, J., Sbrancia, B., "Financial repression redux", MPRA Paper, 2011, (31641)).

<sup>5)</sup> VIX, VStoxx und VDAX-NEW sind implizite Aktienkursvolatilitätsindizes. Da es für den österreichischen Aktienmarkt keinen entsprechenden Index gibt, wird hier die realisierte ATX-Volatilität stellvertretend für ein implizites Volatilitätsmaß verwendet.

im Prognosezeitraum sprechen die nach wie vor gedämpfte monetäre Grunddynamik und die in vielen Ländern weiterhin schwache Kreditvergabe an den inländischen Privatsektor.

Abbildung 1: Realisierte ATX-Volatilitäten



Q: WIFO-Berechnungen.

Die Wirtschaft sollte sich im Frühjahr 2013 weltweit und vor allem in Schwellenländern zügig erholen.

Die Weltwirtschaft dürfte zum Jahresende nur verhalten expandieren. Da die aktuelle Schwächephase vor allem in den Schwellenländern nur temporär sein sollte, wird sich das Wachstum ab dem Frühjahr 2013 allmählich wieder verstärken, sofern negative Schocks ausbleiben, die etwa im Zusammenhang mit der Staatsschuldenkrise im Euro-Raum weitere Vertrauensverluste auslösen würden. Die Weltwirtschaft wird 2013 um 3,3% und 2014 um gut 4% expandieren. Dabei wird die Dämpfung bei den Handelspartnern im Euro-Raum deutlicher und die anschließende Erholung langsamer ausfallen als in den meisten anderen Industrieländern. Aufgrund der engen wirtschaftlichen Verflechtung mit dem Euro-Raum dürften davon auch einige Handelspartner in Ostmitteleuropa stärker in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Wirtschaft der USA wird in den nächsten Jahren voraussichtlich mäßig wachsen, wenn auch stärker als in Europa. Die Dynamik wird gedämpft durch das Auslaufen von Fiskalmaßnahmen, die bislang die Konjunktur gestützt haben. Die aufstrebenden Volkswirtschaften Süd- und Ostasiens und Lateinamerikas, die für österreichische Exporteure in den vergangenen Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen haben, sollten die aktuelle Abschwächung bereits Anfang 2013 überwunden haben.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>							
Welt	- 0,6	+ 5,1	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,3	+ 4,0	
USA	- 3,1	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,4	
Japan	- 5,5	+ 4,7	- 0,6	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,3	
EU 27	- 4,3	+ 2,1	+ 1,5	- 0,1	+ 0,6	+ 1,6	
Euro-Raum (17 Länder <sup>1)</sup> )	- 4,4	+ 2,0	+ 1,4	- 0,3	+ 0,2	+ 1,2	
Deutschland	- 5,1	+ 4,2	+ 3,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,0	
Neue EU-Länder <sup>2)</sup> )	- 3,2	+ 2,2	+ 3,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 2,4	
China	+ 9,2	+ 10,4	+ 9,2	+ 8,0	+ 7,0	+ 8,0	
Welthandel, real	- 12,7	+ 15,2	+ 5,8	+ 3,5	+ 3,8	+ 6,0	
Marktwachstum Österreichs <sup>3)</sup> )	- 10,8	+ 11,4	+ 6,2	+ 1,8	+ 3,8	+ 6,0	
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise<sup>4)</sup>)</i>							
Ohne Rohöl	- 28,4	+ 31,9	+ 19,2	- 15,0	± 0	+ 15	
Erdölpreis	Brent, \$ je Barrel	61,5	79,5	111,3	111	100	102
Wechselkurs <sup>5)</sup> )	\$ je Euro	1,393	1,327	1,392	1,28	1,28	1,28

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – <sup>2)</sup> Bulgarien, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn. – <sup>3)</sup> Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – <sup>4)</sup> HWWI-Index, auf Dollar-Basis. – <sup>5)</sup> Monatsdurchschnitte.

Der Welthandel wird derzeit durch die Verlangsamung der Weltkonjunktur und eine geringere Handelsintensität des Wachstums geprägt. Diese dürfte eng mit der weltweiten zyklischen Schwäche der Industrie zusammenhängen. Im Prognosezeitraum sollte sich die Handelsintensität des Wachstums erholen, ohne das hohe Niveau vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise zu erreichen. Im Einklang mit dem Weltwirtschaftswachstum dürfte sich die Ausweitung des Welthandels 2013 noch unterdurchschnittlich, 2014 aber deutlich auf rund +6% verstärken. Für die österreichischen Exporteure wird die Nachfrageflaute in Europa weiterhin spürbar sein. Ihre Absatzmärkte könnten deshalb 2013 merklich verhaltener wachsen als in den Jahren zuvor. Die Exportprognose für 2013 liegt deshalb geringfügig unter der Schätzung vom Herbst. Mit der erwarteten Konjunkturbelebung im Euro-Raum könnten sich die Absatzmärkte 2014 dann wieder lebhafter entwickeln.

*Die Schwäche des Welthandels dämpft die Expansion der österreichischen Exporte.*

Nachdem sich die Lage auf den Rohölmärkten zeitweise entspannt hatte, zogen die Notierungen zuletzt wieder an. Die Terminkurse tendieren allerdings seit einiger Zeit abwärts. Dementsprechend wurden die Rohölpreisnotierungen, ausgehend von 111 \$ je Barrel der Sorte Brent 2012, für die Folgejahre leicht nach unten revidiert (2013: 100 \$, 2014: 102 \$). Die Preise der anderen Rohstoffe reagieren zuletzt deutlich auf die aktuelle Abschwächung der Wirtschaftsentwicklung. Vor allem Nahrungs- und Genussmittel wurden billiger. Diese jüngsten Preiskorrekturen sind eine Folge des starken Anstieges in den Sommermonaten. Insgesamt dürften die Preise sonstiger Rohstoffe nach dem kräftigen Rückgang 2012 auch 2013 etwas nachgeben. Erst 2014 ist im Jahresdurchschnitt wieder mit einer Verteuerung zu rechnen.

*Die Rohstoffpreise geben im Prognosezeitraum nach.*

Seit September hat sich das allgemeine Bild der Vorlaufindikatoren für die österreichische Volkswirtschaft wieder verbessert. Wiesen im September noch fast alle Vorlaufindikatoren deutlich nach unten, so geben derzeit zahlreiche Indikatoren Hinweise auf eine Erholung. Viele Indikatorreihen weisen für sich betrachtet lediglich eine einmalige Verbesserung auf, die generell mit Vorsicht zu beurteilen ist. Jedoch zeigt sich diese Verbesserung in einer großen Zahl von vorlaufenden Indikatoren gleichzeitig, was einen bevorstehenden Konjunkturwendepunkt wahrscheinlich macht. Vor allem aktuelle Indikatoren wie der WIFO-Frühindikator und der Bank Austria EinkaufsManagerIndex wiesen zuletzt auf ein Ende der Talfahrt der heimischen Industrie hin. Die Wahrscheinlichkeit einer Besserung der Konjunkturlage im Laufe des 1. Halbjahres 2013 ist daher deutlich gestiegen. Der WIFO-Frühindikator erhöhte sich zwar noch verhalten, doch verbesserten sich nahezu alle Teilkomponenten. Unter den Teilkomponenten des Bank Austria EinkaufsManagerIndex stabilisierte sich vor allem die Produktion dank der Zunahme der Auftragseingänge. Die Belegung der Auftragslage ist überwiegend auf binnenwirtschaftliche Einflüsse zurückzuführen. Allerdings zeigte auch der Einkaufsmanagerindex für den Euro-Raum im Dezember eine unerwartet starke Aufwärtstendenz.

*Die Vorlaufindikatoren zeigen für die österreichische Volkswirtschaft ein differenziertes, aber zunehmend positives Bild und weisen auf einen bevorstehenden Konjunkturwendepunkt hin.*

In den USA stieg das Konsumentenvertrauen im November auf das Vorkrisenniveau. Vor allem die Verbesserung der Arbeitsmarktaussichten schlug sich in einer günstigeren Einschätzung nieder. Auch vom Immobilienmarkt kommen deutlich positive Signale. Der S&P/Case-Shiller-Index (20 Cities) erhöhte sich im August 2012 bereits das siebente Mal in Folge, nachdem er zuvor fast zwei Jahre lang gesunken war. Der Purchasing Managerindex (PMI) entwickelte sich in den letzten Monaten positiv, ging aber im November wieder leicht zurück.

*Auch für die Weltwirtschaft hellt sich das Indikatorenbild auf.*

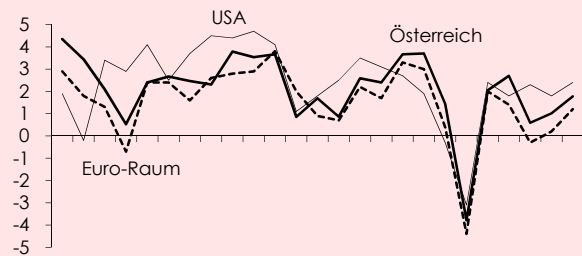
In China wuchs die Industrieproduktion im November so stark wie seit dem Frühjahr nicht mehr. Nach einer Pause von einem Jahr zog die Industrieproduktion zuletzt um 10,1% an. Positive Signale kommen auch vom Einkaufsmanagerindex (laut HSBC): Er überschritt im November erstmals seit Oktober 2011 die 50-Punkte-Marke, die eine Zunahme der Wirtschaftsaktivität signalisiert.

Die deutsche Industrie verzeichnete im Herbst überraschend gute Auftragseingänge (Oktober +3,8% gegenüber dem Vormonat). Frühindikatoren wie der ifo-Geschäftsklimaindex stiegen jüngst erstmals nach langer Talfahrt wieder, vor allem die in die Zukunft gerichtete Erwartungskomponente zog merklich an. Deutlich positive Signale hinsichtlich der Konjunkturerwartungen kommen auch vom Indikator des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), der Index erhöhte sich von -15,7 im November auf +6,9 im Dezember. Das war der stärkste Anstieg seit Februar und der

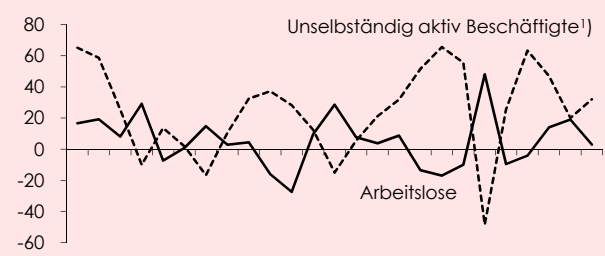
höchste Stand des Index seit Mai 2012. Das Konsumklima trübte sich jedoch zuletzt in Deutschland etwas ein, der Aufwärtstrend der vergangenen Monate kam zum Stillstand, der Index stabilisierte sich auf hohem Niveau.

Abbildung 2: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

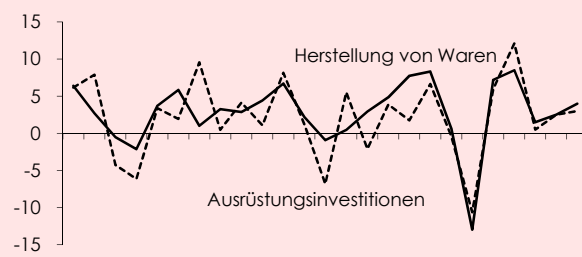
Wirtschaftswachstum  
In %



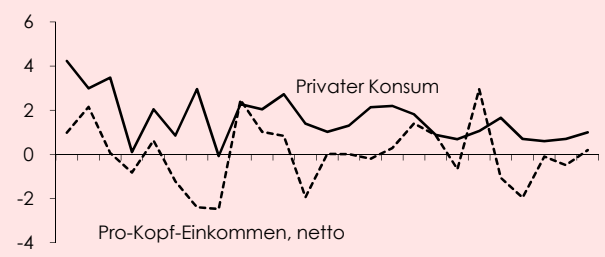
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit  
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



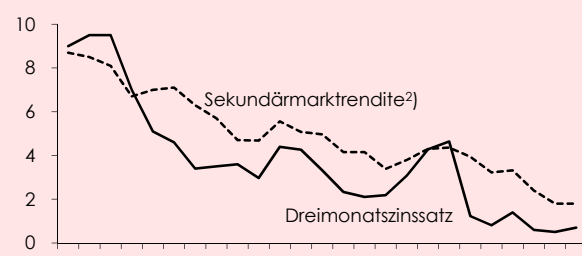
Produktion und Investitionen  
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



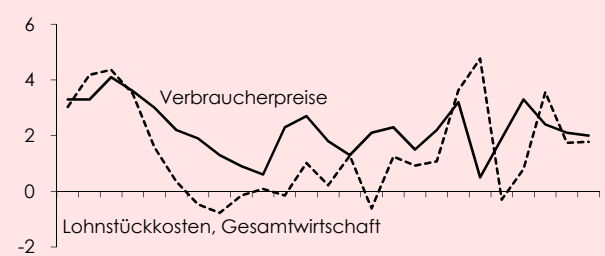
Konsum und Einkommen  
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



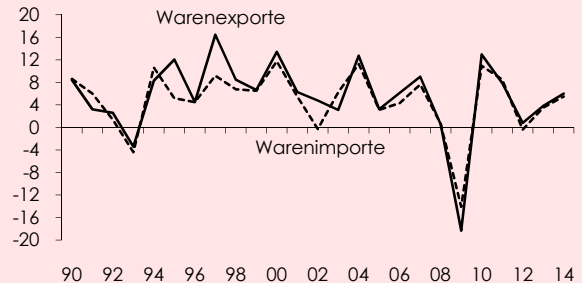
Kurz- und langfristige Zinssätze  
In %



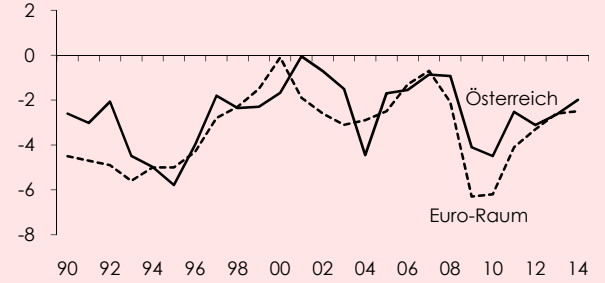
Preise und Lohnstückkosten  
Veränderung gegen das Vorjahr in %



Außenhandel (laut Statistik Austria)  
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates  
In % des BIP



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung; Bruch 2007/08 wegen Umstellung in der Beschäftigtenstatistik. – <sup>2)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Auch für den Euro-Raum hellt sich das Bild der Vorlaufindikatoren zunehmend auf. Die Konjunkturschätzung spiegelt in hohem Maße jene in Deutschland wider. Vor allem die Produktionserwartungen und die Auftragsbestände verbesserten sich zu-

letzt, der Vertrauensindikator der Industrie zog merklich an. Dennoch ist die Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum weiterhin von Anpassungsprozessen in einigen Ländern geprägt. Der Rückgang der Wirtschaftsleistung droht heftiger auszufallen und länger anzuhalten als erwartet. Die Verbesserung der Vorlaufindikatoren wird sich in den Konjunkturdaten erst in einigen Monaten niederschlagen. Im III. Quartal schrumpfte das BIP (real) im Euro-Raum neuerlich, die Arbeitslosenquote erreichte einen neuen Höchstwert, besonders hoch ist die Jugendarbeitslosigkeit. Darüber hinaus stieg im Euro-Raum zuletzt, ähnlich wie in den USA, die Zahl der Langzeitarbeitslosen deutlich; dies hat neben zunehmenden sozioökonomischen Problemen auch in hohem Maße Dequalifizierung zur Folge und dämpft dadurch die Einstellungswahrscheinlichkeit, sodass die Erholung des Arbeitsmarktes zusätzlich gehemmt wird.

Allerdings sind in den von der Schuldenkrise besonders betroffenen Ländern bereits Anpassungsfortschritte zu verzeichnen: Die Leistungsbilanzdefizite wurden verringert, nicht nur durch die erhebliche Einschränkung der inländischen Nachfrage. Auch die Anpassung der Kostenstrukturen kam in Gang, und die Unternehmen erschließen allmählich neue Exportmärkte. Im Laufe des Jahres 2013 sollte sich deshalb die Wirtschaftslage im Euro-Raum stabilisieren und der Bodenbildung eine – wenngleich zunächst nur zögerliche – Erholung folgen<sup>6)</sup>. Voraussetzung ist, dass sich die Staatsschulden- und Bankenkrise im Euro-Raum nicht erneut verschärft und die Konsolidierungs- und Reformanstrengungen anhalten.

Die österreichische Wirtschaft entwickelte sich in den letzten Monaten vor dem Hintergrund der weltweiten Wachstumsschwäche weiterhin stabil. Ähnlich wie Deutschland gehörte Österreich damit zu jenen Euro-Ländern, die nicht von einer Rezession erfasst wurden. Das BIP wuchs im I. Quartal 2012 gegenüber dem Vorquartal um 0,3%, im II. Quartal um 0,1%. Die Konsumnachfrage war im 1. Halbjahr 2012 stabil, die Investitionen rückläufig. Die Nettoexporte lieferten im I. Quartal noch einen signifikant positiven Wachstumsbeitrag, im II. Quartal stagnierten sie aufgrund der deutlichen Importausweitung. Das Wirtschaftswachstum stützte sich somit im 1. Halbjahr sowohl auf die inländische als auch – wenn auch deutlich geringer – auf die ausländische Nachfrage. Im III. Quartal setzte sich diese Entwicklung fast unverändert fort. Österreich zählte daher 2012 weiterhin zu den Stützen der Konjunktur im Euro-Raum.

In den letzten Monaten trat gegenüber den Prognoseannahmen vom Herbst kein wesentlicher weltweiter makroökonomischer Schock ein. Von der Weltwirtschaft gingen längere Zeit keine größeren Impulse aus, die Nachfrage aus dem Euro-Raum lässt nach, und die Entwicklung der Inlandsaufträge spiegelt vor allem die Investitionsschwäche wider. Für das IV. Quartal 2012 ist deshalb mit einem eher verhaltenen Ergebnis der gesamtwirtschaftlichen Leistung zu rechnen, ein Rückgang kann nicht ausgeschlossen werden. Wie im September unterstellt die vorliegende Prognose ein schrittweises Abklingen der europäischen Vertrauenskrise, sodass die Wirtschaftsentwicklung sich in Österreich wie im Euro-Raum normalisiert. Unter der weiteren Annahme, dass die Weltwirtschaft ihre Wachstumsdelle überwindet und negative Schocks im Euro-Raum ausbleiben, sollte das Vertrauen allmählich wieder hergestellt werden und die Nachfrage aus dem Euro-Raum zumindest nicht weiter zurückgehen. Dann dürfte sich das Wachstum in Österreich verstärken. Auf eine Expansion der Wirtschaftsleistung im Laufe des Jahres 2012 um 0,6% könnten 2013 und 2014 Raten von +1,0% bzw. +1,8% folgen. Gegenüber der September-Prognose bleiben also die kurzfristigen Wachstumserwartungen unverändert, unter der zentralen Annahme, dass sich die Schuldenkrise im Euro-Raum nicht nochmals verschärft, die Reformanstrengungen fortgesetzt werden und die Anpassungsrezession bald zum Stillstand kommt.

<sup>6)</sup> WIFO-Pressenotiz, 12. Dezember 2012: "Griechenland, Spanien, Portugal: Konsolidierung ohne aktiven Wachstumsschub unrealistisch. Ein Policy Brief zu Entwicklungsoptionen der peripheren EU-Länder", <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/45982>.

## Österreichs Wirtschaft weiterhin in guter Grundkonstitution

Zwar wird das Wachstum der österreichischen Volkswirtschaft über den Prognosehorizont im Durchschnitt jenem des Potentialwachstums entsprechen, die Produktionslücke wird sich aber nicht schließen.

**Temporäre Ausfuhrschwäche aufgrund träger Erholung im Euro-Raum**

Über den Prognosehorizont (2013 und 2014) könnte das Wirtschaftswachstum ähnlich stark ausfallen wie die Zunahme des Produktionspotentials (+1½% pro Jahr). Entscheidend für die erwartete Verstärkung der Wirtschaftsaktivität ist die Steigerung der Nachfrage aus Drittländern nach heimischen Waren und Dienstleistungen. Erst mittelfristig dürften auch aus dem Euro-Raum Nachfrageimpulse hinzukommen. Mit der allmählichen Festigung des Vertrauens dürften sich auch die Unternehmensinvestitionen beleben. Nicht zuletzt werden die äußerst günstigen Innen- und Außenfinanzierungsbedingungen zunehmend ihre expansive Nachfragewirkung entfalten.

Die aktuelle Exportentwicklung ist wesentlich von der Wachstumsschwäche auf den Zielmärkten bestimmt. 2012 schrumpften viele österreichische Exportmärkte im Euro-Raum sogar leicht. Dennoch konnte die Ausfuhr im bisherigen Jahresverlauf leicht gesteigert werden (I. Quartal 2012 real +0,4% gegenüber der Vorperiode, II. Quartal +0,6%, III. Quartal +1,0%). Der Tiefpunkt in der Exportentwicklung wird im IV. Quartal 2012 erwartet, die Ausfuhr wird im Vorjahresvergleich nahezu stagnieren. Für das gesamte Jahr 2012 wird ein Exportwachstum von real nur 0,8% prognostiziert. Ab Anfang 2013 wird dank der Belebung der Exportmärkte eine geringfügige, aber stete Beschleunigung der Exportdynamik erwartet (2013 real +3,8%). Erst 2014 wird das Ausfuhrwachstum dank der Festigung der internationalen Konjunktur und der Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit (Stagnation der Terms-of-Trade, rückläufige Lohnstückkosten) knapp 6% erreichen und damit etwa dem langfristigen Durchschnitt entsprechen. Die Ausfuhr in Drittländer wird über den gesamten Prognosezeitraum an Bedeutung gewinnen.

**Übersicht 3: Entwicklung der Bruttowertschöpfung**

Zu Herstellungspreisen

	2011	2012	2013	2014	2011	2012	2013	2014
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	3,88	3,57	3,57	3,57	+15,3	- 8,0	± 0,0	± 0,0
Herstellung von Waren einschließlich Bergbau	51,59	52,36	53,67	55,82	+ 8,2	+ 1,5	+ 2,5	+ 4,0
Energie- und Wasserversorgung, Abfallentsorgung	6,97	7,80	7,88	7,96	+ 8,2	+12,0	+ 1,0	+ 1,0
Bau	14,66	14,83	14,92	15,08	+ 3,5	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,1
Handel, Kfz	30,22	29,92	30,10	30,46	+ 1,3	- 1,0	+ 0,6	+ 1,2
Verkehr	10,66	10,58	10,58	10,79	+ 1,0	- 0,8	± 0,0	+ 2,0
Beherbergung und Gastronomie	11,21	11,36	11,47	11,71	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,0	+ 2,1
Information und Kommunikation	8,08	7,96	7,96	8,04	- 0,9	- 1,5	± 0,0	+ 1,0
Kredit- und Versicherungswesen	15,64	14,86	15,01	15,31	+ 1,4	- 5,0	+ 1,0	+ 2,0
Grundstücks- und Wohnungswesen	23,30	23,79	24,03	24,51	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,0	+ 2,0
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	21,50	21,80	22,17	22,73	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,5
Öffentliche Verwaltung <sup>2)</sup>	40,88	41,01	41,01	41,01	+ 0,7	+ 0,3	± 0,0	± 0,0
Sonstige Dienstleistungen	6,57	6,64	6,70	6,77	- 0,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche <sup>3)</sup>	244,96	246,52	249,01	253,53	+ 3,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,8
Bruttoinlandsprodukt	269,69	271,29	274,04	278,90	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N). – <sup>2)</sup> Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q). – <sup>3)</sup> Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Da die Exporte stärker zunehmen werden als die Importe, sollte sich die Handelsbilanz über den Prognosehorizont leicht verbessern.

Das Importvolumen dürfte 2012 mit -0,4% deutlich hinter der Ausfuhrentwicklung zurückbleiben, insbesondere wegen der Einschränkung der Investitionstätigkeit – ein Großteil der inländischen Ausrüstungsinvestitionen wird importiert. Mit der erwarteten Belebung der Investitionen und der Exporte sollte die Einfuhr über den Prognosehorizont wieder in Schwung kommen (2013 real +3,5%, 2014 +5,5%). Zudem steigt die Importintensität tendenziell, wenn der Export und die Ausrüstungsinvestitionen ausgeweitet werden. Der Anteil der österreichischen Importe aus dem Euro-Raum wird nicht an Bedeutung verlieren.

Der Rückgang der Investitionen im Jahr 2012 hat zwei Ursachen: Zum einen drücken das Nachlassen der Weltkonjunktur und die verhaltene Binnenkonjunktur die Absatz-erwartungen. Zum anderen liegt die Kapazitätsauslastung nach wie vor deutlich unter dem langjährigen Durchschnitt. Eingeschränkt werden vor diesem Hintergrund vor allem die Erweiterungsinvestitionen.

Den investitionsdämpfenden Effekten stehen jedoch nach wie vor signifikante positive Einflüsse gegenüber – insbesondere die günstigen Bedingungen für die Innen- und Außenfinanzierung. Die Kosten der Außenfinanzierung sind außergewöhnlich niedrig, die realen Zinssätze für Unternehmenskredite nahe null bzw. bereits negativ; ähnlich günstig sind die Finanzierungsmöglichkeiten auch auf dem Anleihenmarkt und dem Aktienmarkt – der ATX stieg seit Anfang 2012 um über 30% und erreichte im Dezember seinen Jahreshöchstwert. Die Kreditvergabe der Banken an die Unternehmen nimmt trotz der Wachstumsschwäche mit rund +3% im bisherigen Jahresverlauf kräftig zu, während im Durchschnitt des Euro-Raumes sogar ein Rückgang zu verzeichnen war. Derzeit gibt es keine Hinweise auf eine angebotsseitige Verknappung des Kreditvolumens, obwohl im jüngsten WIFO-Konjunkturtest eine leichte Zunahme der Kreditzugangsbeschränkungen verzeichnet wird. Der Anteil der Unternehmen mit Bedarf an Kreditfinanzierung beträgt unverändert 23% bis 24%, die Verfügbarkeit von Krediten schwankt hingegen. Der Zugang zu Krediten variiert – wie auch schon in früheren Erhebungen – mit der Unternehmensgröße und der Branchenzugehörigkeit: Am höchsten ist die Wahrscheinlichkeit, einen Kredit in der erwarteten Höhe und zu den erwarteten Konditionen zu erhalten, derzeit für Unternehmen der Sachgütererzeugung (52%; November 2011: 70%). Knapp ein Drittel der befragten Unternehmen bezeichnet die derzeitige Kreditvergabepraxis der Banken als restriktiv, nur 7% als entgegenkommend. Unter den Unternehmen mit konkretem Kreditbedarf ist die Sicht auf die Vergabepraxis noch kritischer.

## Ausrüstungsinvestitionen dynamischer

Trotz der günstigen Innen- und Außenfinanzierungssituation weist der jüngste WIFO-Konjunkturtest auf zunehmende Kreditvergabebehörden hin.

### Übersicht 4: Entwicklung der Nachfrage

#### Zu Herstellungspreisen

	2011	2012	2013	2014	2011	2012	2013	2014
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	193,97	195,33	196,70	198,67	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,0
Private Haushalte <sup>1)</sup>	144,34	145,21	146,23	147,69	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0
Staat	49,65	50,14	50,49	51,00	+ 0,1	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,0
Bruttoinvestitionen	59,88	60,08	60,65	62,31	+ 9,6	+ 0,3	+ 1,0	+ 2,7
Bruttoanlageinvestitionen	56,18	56,64	57,49	58,64	+ 7,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,0
Ausrüstungen	23,26	23,37	23,96	24,68	+ 12,1	+ 0,5	+ 2,5	+ 3,0
Bauten	28,09	28,40	28,57	28,88	+ 4,4	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,1
Inländische Verwendung	254,26	255,19	257,13	260,77	+ 2,5	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,4
Exporte	154,51	156,25	161,58	170,30	+ 7,2	+ 1,1	+ 3,4	+ 5,4
Reiseverkehr	11,77	12,06	12,18	12,49	+ 0,1	+ 2,5	+ 1,0	+ 2,5
Minus Importe	139,25	140,30	144,68	151,94	+ 7,2	+ 0,8	+ 3,1	+ 5,0
Reiseverkehr	5,62	5,96	5,96	6,08	- 5,0	+ 6,0	± 0,0	+ 2,0
Bruttoinlandsprodukt	269,69	271,29	274,04	278,90	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,8
Nominell	300,71	308,96	317,91	329,32	+ 5,0	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,6

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Mit der prognostizierten schrittweisen Verbesserung der außenwirtschaftlichen Rahmenbedingungen wird sich auch die Investitionskonjunktur erholen. Vor diesem Hintergrund dürfte sich das Wachstum der Ausrüstungsinvestitionen verstärken (2012 +0,5%, 2013 +2,5%, 2014 +3,0%). Gemäß dem aktuellen WIFO-Investitionstest ist 2013 eine kräftige Ausweitung der Investitionen in der Sachgütererzeugung zu erwarten, und zwar insbesondere in konsumnahen Branchen, weniger in der konjunkturrempfindlichen Vorleistungs- und Investitionsgüterindustrie.

Der private Konsum entwickelt sich 2012 träge (+0,6%), obwohl die Beschäftigung einen neuen Höchstwert erreichte. Das kräftige Beschäftigungswachstum ging jedoch mit einer schwachen Reallohnentwicklung und somit einem verhaltenen realen Zuwachs der Haushaltseinkommen einher. Darüber hinaus wird der Impuls auf das Lohnwachstum durch eine neuerlich negative Lohndrift etwas abgeschwächt.

## Privater Konsum zieht leicht an

Im Prognosezeitraum werden die realen Haushaltseinkommen trotz der erwarteten Erholung der Gesamtwirtschaft und des Nachlassens der Inflation weiterhin mäßig steigen. Das Konsumwachstum wird sich daher nicht substantiell beschleunigen (2013 real +0,7%), da darüber hinaus die privaten Haushalte versuchen werden, ihre Sparquote wieder anzuheben: Sie war von unter 8% im Jahr 2002 auf 11,5% vor Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise gestiegen, bis 2012 aber wieder etwa auf das Niveau von 2002 gesunken. Die mäßige Entwicklung der verfügbaren Einkommen seit 2009 und das Verhalten der privaten Haushalte, die Konsumausgaben (und hier vor allem jene für den täglichen Bedarf) annähernd stabil zu halten, spiegelt sich deutlich in der rückläufigen Entwicklung der Sparquote ("Entsparen"). Die Sparquote stabilisiert sich in den Jahren 2012 und 2013 bei 7,5% bzw. 7,6%. 2014 wird sich das Konsumwachstum auf 1,0% verstärken und die Sparquote aufgrund höherer Steigerungen bei den verfügbaren Einkommen auf 7,9% erhöhen.

Übersicht 5: Konsum, Einkommen und Preise

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben <sup>1)</sup>	+ 1,1	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0
Dauerhafte Konsumgüter	+ 4,8	+ 2,3	+ 1,8	- 3,1	- 0,5	+ 4,8
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 0,6	+ 1,6	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,0
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 0,3	- 0,6	- 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,3
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte <sup>2)</sup>	11,2	9,1	7,4	7,5	7,6	7,9
Sparquote der privaten Haushalte <sup>3)</sup>	10,6	8,6	7,1	7,0	7,1	7,3
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	- 1,3	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,6
	In %					
Inflationsrate						
National	0,5	1,9	3,3	2,4	2,1	2,0
Harmonisiert	0,4	1,7	3,6	2,5	2,2	2,0
"Kerninflation" <sup>4)</sup>	1,5	1,2	2,8	2,2	2,0	1,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – <sup>3)</sup> Ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – <sup>4)</sup> Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

### Ausweitung von Arbeitskräfteangebot und Beschäftigung – Arbeitslosenquote steigt

Trotz des anhaltenden Beschäftigungswachstums wird die Arbeitslosenquote über den Prognosehorizont hoch bleiben.

Trotz der verhaltenen Konjunktur stieg die Zahl der unselbständig Beschäftigten 2012 ungewöhnlich kräftig. Ein derart hohes Beschäftigungswachstum wurde in den vergangenen Jahren nur bei einem wesentlich höheren Wirtschaftswachstum erzielt, aktuell stagniert die Wirtschaft aber beinahe. Da jedoch das Arbeitskräfteangebot stärker zunahm als die Beschäftigung, nahm die Zahl der Arbeitslosen zu. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich in den letzten zwölf Monaten – durchaus der Konjunkturlage entsprechend – deutlich.

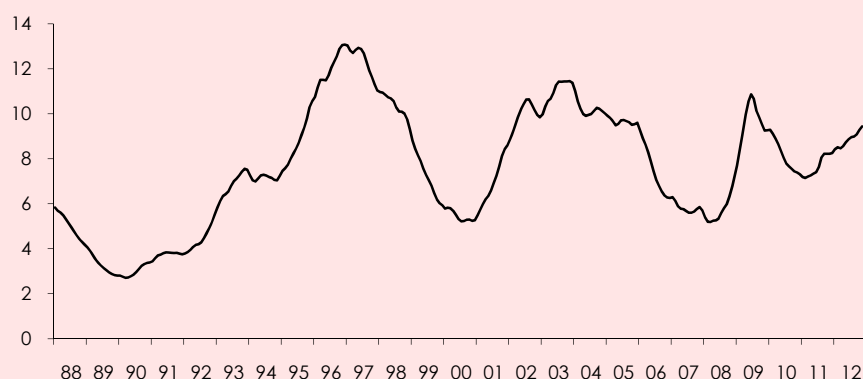
Die jüngste Schwächephase zog auch den österreichischen Arbeitsmarkt in Mitleidenschaft, sie ist als Fortsetzung einer längeren Entwicklung der Eintrübung zu verstehen. Seit dem III. Quartal 2011 signalisieren Vorlaufindikatoren eine kontinuierliche Abflachung auf dem österreichischen Arbeitsmarkt. Die zunehmende Anspannung zeigt sich deutlich in der Relation zwischen der Zahl der Arbeitslosen und jener der gemeldeten offenen Stellen (Abbildung 2): Die Zahl der Arbeitslosen steigt seit Mitte 2011, die Zahl der gemeldeten offenen Stellen erreichte Anfang 2011 ihren Höchstwert und sinkt weiterhin kontinuierlich; dies weist auf eine weitere Abkühlung auf dem Arbeitsmarkt hin.

Die Effekte der Arbeitsmarktiliberalisierung sollten im Prognosezeitraum an Gewicht verlieren. Wenn auch der Zuzug ausländischer Arbeitskräfte der wichtigste Faktor für die Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes bleibt, wird das Nachlassen der Zuwächse der Ausländerbeschäftigung den Beschäftigungsanstieg insgesamt dämp-

fen. Zugleich nimmt das inländische Arbeitskräfteangebot aufgrund der steigenden Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitskräfte zu.

Abbildung 3: Anspannung auf dem Arbeitsmarkt – Stellenandrang

Arbeitslose je offene Stelle, saisonbereinigt



Q: WIFO-Berechnungen.

### Übersicht 6: Arbeitsmarkt

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
<b>Nachfrage nach Arbeitskräften</b>						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)</sup>	- 44,0	+ 32,4	+ 70,4	+ 51,3	+ 25,0	+ 37,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)2)</sup>	- 48,5	+ 25,5	+ 63,3	+ 47,0	+ 20,0	+ 32,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in %					
Inländische Arbeitskräfte	- 43,0	+ 5,8	+ 25,7	+ 8,5	+ 2,0	+ 7,0
Ausländische Arbeitskräfte	- 5,5	+ 19,7	+ 37,7	+ 38,5	+ 18,0	+ 25,0
Selbständige <sup>3)</sup>	+ 4,5	+ 6,9	+ 7,1	+ 4,3	+ 5,0	+ 5,0
<b>Angebot an Arbeitskräften</b>						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 17,3	+ 21,6	+ 37,0	+ 15,6	+ 3,0	+ 5,5
15- bis 59-Jährige	+ 11,1	+ 8,9	+ 17,1	+ 19,5	+ 7,2	+ 5,3
Erwerbspersonen <sup>4)</sup>	+ 4,0	+ 22,9	+ 66,3	+ 65,3	+ 44,0	+ 40,0
<b>Überschuss an Arbeitskräften</b>						
Vorgemerkte Arbeitslose <sup>5)</sup>	+ 48,1	- 9,5	- 4,1	+ 14,0	+ 19,0	+ 3,0
Stand	in 1.000	260,3	250,8	246,7	260,7	279,7
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000	64,1	73,2	63,2	66,6	71,6
<b>Arbeitslosenquote</b>						
In % der Erwerbspersonen <sup>6)</sup>	4,8	4,4	4,2	4,3	4,6	4,6
In % der Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	6,5	6,2	6,0	6,3	6,6	6,7
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	7,2	6,9	6,7	7,0	7,4	7,4
<b>Beschäftigungsquote</b>						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)7)</sup>	64,7	65,1	65,9	66,6	67,0	67,6
Erwerbstätige <sup>6)7)</sup>	71,6	71,7	72,1	72,6	72,9	73,3

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienster. – <sup>2)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>3)</sup> Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – <sup>4)</sup> Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – <sup>5)</sup> Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – <sup>6)</sup> Laut Eurostat (Labour Force Survey). – <sup>7)</sup> In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

Für die Jahre 2013 und 2014 prognostiziert das WIFO daher eine Abschwächung des Beschäftigungswachstums auf +0,6% bzw. +0,9%. Die Arbeitslosenquote ist 2012 mit 7,0% etwas höher als im Vorjahr; sie bleibt 2013 und 2014 auf hohem Niveau (jeweils 7,4%).

Die Lohnabschlüsse des Jahres 2012 lassen auf eine durchschnittliche Erhöhung der Tariflöhne im privaten Sektor um knapp über 3% schließen. Wie 2012 wird 2013 mit einer negativen Lohndrift gerechnet, der Anstieg der Löhne und Gehälter wird daher pro Kopf etwas geringer ausfallen. Für den öffentlichen Dienst sind im Zuge des Konsolidierungspakets 2012 eine Nulllohnrunde 2013 und eine geringe Erhöhung 2014 geplant. Nach einem Anstieg der Lohn- und Gehaltssumme (nominell, brutto, je

**Geringer Reallohn-  
zuwachs**

Beschäftigungsverhältnis) um 2,7% im Jahr 2012 wird 2013 ein Zuwachs um 2,0% erwartet. Bereinigt um die Inflation ergibt sich somit für 2012 ein Reallohnzuwachs (brutto, je Beschäftigungsverhältnis) von 0,3% und für 2013 ein schwacher Rückgang von 0,1%. 2014 dürfte die Lohn- und Gehaltssumme aufgrund der rückläufigen Inflation und der Konjunkturbelebung (nominell, brutto, je Beschäftigungsverhältnis) um 2½% steigen; daraus ergibt sich ein Reallohnzuwachs (brutto) von 0,5%.

Übersicht 7: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Löhne und Gehälter pro Kopf<sup>1)</sup></i>						
Nominell, brutto	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,5
Real <sup>2)</sup>						
Brutto	+ 1,2	- 0,8	- 1,5	+ 0,3	- 0,1	+ 0,5
Netto	+ 3,0	- 1,1	- 2,0	- 0,1	- 0,5	+ 0,2
<i>Lohnstückkosten</i>						
Gesamtwirtschaft	+ 4,8	- 0,3	+ 0,8	+ 3,6	+ 1,7	+ 1,8
Sachgütererzeugung	+ 11,5	- 6,1	- 3,9	+ 2,8	- 0,5	- 1,1
<i>Effektiver Wechselkursindex Industriewaren</i>						
Nominell	+ 0,7	- 2,6	+ 0,0	- 1,5	+ 0,1	+ 0,1
Real	+ 0,4	- 2,7	+ 0,7	- 1,5	+ 0,1	+ 0,1

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – <sup>2)</sup> Deflationiert mit dem VPI.

**Lohnstückkosten und BIP-Deflator leicht rückläufig**

Da das Wirtschaftswachstum 2012 bei kräftiger Expansion der Beschäftigung nachließ, ging die Produktivität zurück. Die Lohnstückkosten dürften deshalb 2012 kräftig steigen (Sachgütererzeugung +2,8%, Gesamtwirtschaft +3,6%). Vor diesem Hintergrund wird die Zunahme des Tariflohnindex 2013 wohl nicht höher als 2,3% bis 2,4% ausfallen. In den Folgejahren werden das mäßige Reallohnwachstum und die stärkeren Zuwächse der Arbeitsproduktivität (Konjunkturbelebung, schwächeres Beschäftigungswachstum) die Lohnstückkosten deutlich dämpfen (Sachgütererzeugung 2013 -0,5%, 2014 -1,1%). Dies sollte auch den Preisauftrieb der Industriegüter bremsen.

Übersicht 8: Produktivität

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	- 3,8	+ 2,1	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,8
Erwerbstätige <sup>1)</sup>	- 0,9	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,1
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	- 2,9	+ 1,4	+ 0,9	- 0,9	+ 0,2	+ 0,6
<i>Herstellung von Waren</i>						
Produktion <sup>2)</sup>	- 13,0	+ 7,2	+ 8,5	+ 1,5	+ 2,5	+ 4,0
Beschäftigte <sup>3)</sup>	- 5,3	- 1,3	+ 1,9	+ 1,7	± 0,0	+ 0,3
Stundenproduktivität <sup>4)</sup>	- 4,7	+ 5,4	+ 6,6	+ 0,3	+ 3,2	+ 3,3
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten <sup>5)</sup>	- 3,5	+ 3,0	- 0,1	- 0,5	- 0,7	+ 0,4

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – <sup>2)</sup> Nettoproduktionswert, real. – <sup>3)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Wirtschaftsklassifikation auf ÖNACE 2008, 2008: WIFO-Schätzung. – <sup>4)</sup> Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – <sup>5)</sup> Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Aufgrund der mäßigen Entwicklung der Gewinnmargen und des Rückganges der Lohnstückkosten steigt der BIP-Deflator nur verhalten (2013 +1,9%, 2014 +1,8%). 2014 sollte vor allem der Rückgang der Lohnstückkosten den inländischen Preisauftrieb dämpfen.

**Verbraucherpreisauftrieb lässt nach**

Der Preisauftrieb war gemessen an der Veränderung des nationalen VPI in der ersten Jahreshälfte 2012 mäßig. Die Beschleunigung seit Mitte 2012 (September 2,7%, Oktober 2,8%, November 2,8%) dürfte kurzfristig abklingen. Sie resultierte in erster Linie aus einer Verteuerung von Nahrungsmitteln und Haushaltsenergie. Die Prognose geht von einem Nachgeben der Rohölnotierungen aus, die außenwirtschaftliche

Komponente dürfte daher ähnlich wie der binnenwirtschaftliche Preisauftrieb leicht rückläufig sein.

Insgesamt wird die Inflationsrate von 2,4% im Jahr 2012 auf 2,1% im Jahr 2013 und 2,0% im Jahr 2014 sinken. Sollte die Abwärtskorrektur der Rohstoffpreise länger anhalten und der Euro-Kurs sich unerwartet schnell stabilisieren (Prognose-Annahme: 1,28 \$ je Euro), dann könnte die Inflation insbesondere 2013 stärker zurückgehen. Über den gesamten Prognosehorizont wird der angebotsseitige Inflationsdruck gering sein, da sich die Produktionslücke bis Ende 2014 nicht geschlossen haben wird.

In den öffentlichen Haushalten hinterlässt die Krise seit 2008/09 weiterhin deutliche Spuren. Die Schuldenquote ist 2012 mit 74,6% bereits hoch und dürfte 2013 weiter merklich steigen. Gründe sind neben der laufenden Neuverschuldung die Maßnahmen zur Eindämmung der Schuldenkrise im Euro-Raum und ein (derzeit noch unsicherer) Mittelbedarf im Zusammenhang mit weiteren möglichen Sondereffekten für heimische Kreditinstitute. Den Bruttoschulden im Zusammenhang mit der Finanzmarktstützung in Österreich und den EWU-Hilfsmechanismen stehen zwar größtenteils Forderungen gegenüber, diese sind allerdings mit gewissen Risiken verbunden. Nach einem weiteren Anstieg der Staatsschuldenquote 2012 und 2013 sollte sich 2014 erstmals wieder ein leichter Rückgang ergeben.

*Der leichte Rückgang der Rohstoffpreise und die mäßige Lohnstückkostensteigerung sollten den Inflationsdruck in Österreich dämpfen.*

### Staatsschuldenquote erst 2014 rückläufig

#### Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
			In % des BIP			
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates Laut Maastricht-Definition <sup>1)</sup>	- 4,1	- 4,5	- 2,5	- 3,1	- 2,6	- 2,0
Primärsaldo des Staates laut VGR	- 1,3	- 1,8	+ 0,1	- 0,5	- 0,0	+ 0,6
			In %			
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	1,2	0,8	1,4	0,6	0,5	0,7
Sekundärmarktrendite <sup>2)</sup>	3,9	3,2	3,3	2,4	1,8	1,8
			Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Effektiver Wechselkursindex						
Nominell	+ 0,9	- 2,5	+ 0,1	- 1,5	+ 0,1	+ 0,1
Real	+ 0,4	- 2,7	+ 0,8	- 1,5	+ 0,1	+ 0,1

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – <sup>2)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Die Lage der öffentlichen Haushalte wird im Prognosezeitraum durch die Konjunkturbelebung einerseits und das Konsolidierungsprogramm andererseits bestimmt. Die Defizitquote wird sich von 3,1% im Jahr 2012 etwas verringern auf 2,6% 2013 bzw. 2,0% im Jahr 2014. Die Unsicherheiten der vorliegenden Prognose bedeuten auch in diesem Bereich ein Abwärtsrisiko: Sowohl 2012 als auch 2013 könnten mögliche zusätzliche Belastungen durch eine Liquiditätszuführung an notverstaatlichte Banken das gesamtstaatliche Defizit erhöhen. Zudem ist fraglich, ob die geplanten Mehreinnahmen durch Vorwegbesteuerung der Einzahlungen in die betrieblichen Pensionskassen 2012 voll realisiert werden können. Die Einnahmen aus dem Steuerabkommen mit der Schweiz dürften 2013 beträchtlich unter der veranschlagten Größenordnung von 1 Mrd. € liegen. Weitere Unsicherheit besteht insbesondere 2013 und 2014 hinsichtlich der Realisierung der steuerlichen Konsolidierungsmaßnahmen.

Die vorliegende Prognose wurde in einer Periode erstellt, die von einem hohen Maß an Unsicherheit geprägt ist, wie es jedoch von verschiedenen makroökonomischen Unsicherheitsindikatoren nicht wiedergegeben wird. Die relative Beruhigung auf den Finanzmärkten seit August schlug sich erst jüngst in den Stimmungsindikatoren nieder, die Unternehmen sind vor allem bezüglich ihrer Erwartungen für die nächsten Monate vermehrt optimistisch. Dennoch liegen die Risiken der Prognose vor allem in den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen, etwa dem Ausgang der Budgetdebatte in den USA (fiscal cliff) oder den erforderlichen wirtschaftspolitischen Maßnahmen zur Behebung der Vertrauenskrise in Europa. Neue Risiken ergeben sich aus

### Das Risikoumfeld

der innenpolitischen Entwicklung in Italien, sie könnten neue Spannungen auf den Finanzmärkten auslösen. Die Anpassungsprozesse in einzelnen Euro-Ländern könnten länger dauern als geplant, die allgemeine Stimmung könnte sich verschlechtern und die Reformbereitschaft zum Stillstand kommen. Um diesen Gefahren entgegenzuwirken, wäre es vorteilhaft, wenn bald weitere vertrauensstärkende Entscheidungen erfolgen. Weitere Risiken für die Weltwirtschaft gehen von einer Reihe potentieller geopolitischer Krisenherde aus, etwa von der instabilen politischen Lage im Nahen Osten und in den arabischen Ländern oder dem territorialen Konflikt zwischen China und Japan.

Außenwirtschaftliche Abwärtsrisiken prägen weiterhin das Risikoumfeld.

Es ist aber durchaus auch ein Szenario vorstellbar, in dem gute Nachrichten die Oberhand gewinnen und das Vertrauen sich schneller festigt als in der vorliegenden Prognose angenommen. Die österreichische Wirtschaft wird die sich dann ergebenden Chancen dank ihrer guten Positionierung nutzen können und ihre Investitionstätigkeit intensivieren.

Von der Binnennachfrage gehen in Österreich deutliche Aufwärtsrisiken aus. Aufgrund der ausgezeichneten Gewinnsituation der Unternehmen könnten bei einem Anstieg der Absatzerwartungen die Investitionen durchaus stärker ausgeweitet werden. Die privaten Haushalte könnten – wenn sich ihre Stimmung stärker aufhellt als im Basisszenario unterstellt – doch keine Erhöhung der Sparquote anstreben und so ein kräftigeres Konsumwachstum finanzieren.

### Cyclical Revival in Sight

#### Economic Outlook for 2013 and 2014 – Summary

*Since the revision of the WIFO forecast of last September, the short-term outlook for the Austrian economy has improved somewhat. This is mainly due to the slight, but broad-based uptick of the leading indicators which suggests that a turning point of the business cycle may have been reached around the turn of the year. Yet, the profile of risk remains uneven and largely corresponds to the assessment of last autumn, with external downward risks somewhat dominating domestic upward risks. In such an environment, the Austrian economy is expected to grow by 1.0 percent in volume in 2013 and by 1.8 percent in 2014.*

Economic activity in Austria is likely to have stagnated during the second half of 2012, while avoiding a cyclical recession. Given widespread fiscal restraint in the euro area and persistently difficult economic conditions in neighbouring countries, GDP growth is set to remain subdued over the entire forecast period. Leading indicators already point to the downward trend bottoming out. While these signals remain tentative for the time being, they are nevertheless observed for a larger number of variables. This gives ground to the expectation that the period of sluggishness will soon be overcome and allow demand and output to resume an upward trend. The current situation remains shaped by the (partly severe) adjustment recession in several euro area countries and the slackening of economic activity worldwide. While domestic fundamentals are still conducive to a sustained and broad-based cyclical upturn, a small open economy like Austria is highly dependent on demand stimulus from its external trading partners.

After a modest gain of 0.6 percent in 2012, real GDP growth in Austria is likely to accelerate to 1.0 percent in 2013 and 1.8 percent in 2014. This projection rests on the assumption that the international government debt crisis remains under control, allowing the loss of confidence on the part of investors and consumers to

gradually fade. Austria's GDP should thereby return to a path of moderate growth in the course of 2013, supported by prolonged easy monetary conditions and a pick-up of global economic activity. The projected growth path for the Austrian economy would on average over the period 2013-2014 correspond to the estimated rate of potential output growth.

Under the assumption of a slight decline in oil prices, inflationary pressure in Austria should remain contained. After an increase by 2.4 percent in 2012, the Consumer Price Index is projected to rise by 2.1 percent in 2013 and 2.0 percent in 2014. Besides a gradual, but steady gain in private consumption, investment is set to rebound over the entire forecast horizon. Employment will expand, but with labour supply growing in step, unemployment is likely to remain high.

The present projection remains subject to a high degree of uncertainty. In case the euro area economy recovers more quickly and global activity rebounds more strongly than assumed here, Austria's GDP growth could turn out higher, building upon the economy's strong fundamentals. Against such benign considerations should be set the non-negligible downward risks, such as a delayed recovery of the world economy or a new flare-up of the debt crisis in a number of countries.

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly".

# Methodische Hinweise und Kurzglossar

**Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.**

Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), [Nora.Popp@wifo.ac.at](mailto:Nora.Popp@wifo.ac.at), [Martha.Steiner@wifo.ac.at](mailto:Martha.Steiner@wifo.ac.at)

## Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

## Durchschnittliche Veränderungsrate

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

## Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

## Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

## Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninfla-

tion die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

## WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

## Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

## Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenzdienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=26950>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

### Tourismus

- Übersicht 11: Übernachtungen
- Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2009	2010	2011	2011	2012			2012					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
OECD insgesamt	8,1	8,3	8,0	7,9	7,9	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	7,9	8,0	8,0
USA	9,3	9,6	8,9	8,7	8,3	8,2	8,0	8,2	8,2	8,1	7,8	7,9	7,8
Japan	5,1	5,1	4,6	4,5	4,5	4,4	4,2	4,3	4,3	4,2	4,2	4,2	4,1
Kanada	8,3	8,0	7,5	7,5	7,4	7,3	7,3	7,2	7,3	7,3	7,4	7,4	7,2
EU	9,0	9,6	9,6	10,0	10,2	10,4	10,5	10,5	10,5	10,5	10,6	10,7	10,7
Euro-Raum	9,6	10,1	10,2	10,6	10,9	11,3	11,5	11,4	11,4	11,5	11,6	11,7	11,8
Deutschland	7,8	7,1	5,9	5,6	5,6	5,5	5,5	5,5	5,5	5,5	5,4	5,4	5,4
Frankreich	9,5	9,7	9,6	9,8	10,0	10,2	10,3	10,3	10,3	10,3	10,4	10,4	10,5
Italien	7,8	8,4	8,4	9,2	10,0	10,5	10,6	10,6	10,5	10,5	10,8	11,1	11,1
Spanien	18,0	20,1	21,7	22,9	23,8	24,7	25,6	25,0	25,4	25,6	25,9	26,2	26,6
Niederlande	3,7	4,5	4,4	4,9	5,0	5,1	5,3	5,1	5,3	5,3	5,4	5,5	5,6
Belgien	7,9	8,3	7,2	7,2	7,1	7,5	7,4	7,5	7,4	7,4	7,4	7,4	7,4
Österreich	4,8	4,4	4,2	4,2	4,1	4,3	4,5	4,5	4,6	4,5	4,4	4,4	4,5
Portugal	10,6	12,0	12,9	14,1	14,9	15,6	16,1	15,8	16,0	16,2	16,2	16,3	16,3
Finnland	8,2	8,4	7,8	7,6	7,6	7,7	7,8	7,7	7,8	7,8	7,8	7,8	7,9
Griechenland	9,5	12,6	17,7	20,6	21,8	23,9	25,4	24,7	24,8	25,3	26,0	-	-
Irland	12,0	13,9	14,7	15,0	15,1	14,8	14,8	14,8	14,8	14,8	14,8	14,7	14,6
Luxemburg	5,2	4,6	4,8	4,8	4,9	5,0	5,1	5,0	5,1	5,0	5,1	5,1	5,1
Großbritannien	7,6	7,8	8,0	8,3	8,1	7,9	7,8	7,9	7,8	7,8	7,8	-	-
Schweden	8,3	8,4	7,5	7,5	7,5	7,6	7,7	7,6	7,5	7,9	7,8	7,7	8,1
Dänemark	6,0	7,5	7,6	7,8	7,5	7,9	7,5	7,9	7,7	7,4	7,4	7,7	7,9
Schweiz <sup>1)</sup>	-	4,5	4,1	4,0	4,3	3,7	-	-	-	-	-	-	-
Norwegen	3,2	3,6	3,3	3,4	3,2	3,0	3,0	3,1	3,0	3,1	3,0	-	-
Polen	8,1	9,6	9,6	9,9	9,9	10,0	10,3	10,1	10,2	10,3	10,3	10,5	10,6
Ungarn	10,0	11,2	10,9	10,9	11,1	11,0	10,7	10,8	10,7	10,7	10,8	10,9	-
Tschechien	6,7	7,3	6,7	6,6	6,8	6,8	7,0	6,9	6,9	7,0	7,1	7,3	7,4
Slowakei	12,1	14,5	13,6	13,9	13,6	13,9	14,1	14,0	14,1	14,1	14,1	14,2	14,5

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2009	2010	2011	2011	2012				2012				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Verbraucherpreisindex</b>													
OECD insgesamt	+ 0,5	+ 1,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,9
USA	- 0,3	+ 1,6	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,8
Japan	- 1,3	- 0,7	- 0,3	- 0,3	+ 0,3	+ 0,2	- 0,4	- 0,1	- 0,4	- 0,5	- 0,3	- 0,4	- 0,2
Kanada	+ 0,3	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,8
<b>Harmonisierter VPI</b>													
EU	+ 1,0	+ 2,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4
Euro-Raum	+ 0,3	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2
Deutschland	+ 0,2	+ 1,2	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9
Frankreich	+ 0,1	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,6
Italien	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,8	+ 2,6
Spanien	- 0,2	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,0
Niederlande	+ 1,0	+ 0,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,2
Belgien	- 0,0	+ 2,3	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,2
Österreich	+ 0,4	+ 1,7	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9
Portugal	- 0,9	+ 1,4	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,1	+ 1,9
Finnland	+ 1,6	+ 1,7	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,2
Griechenland	+ 1,3	+ 4,7	+ 3,1	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,2	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,4
Irland	- 1,7	- 1,6	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,6
Luxemburg	+ 0,0	+ 2,8	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,7
Großbritannien	+ 2,2	+ 3,3	+ 4,5	+ 4,7	+ 3,5	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,6	.
Schweden	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8
Dänemark	+ 1,1	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,2
Schweiz	- 0,7	+ 0,6	+ 0,1	- 0,5	- 1,0	- 1,2	- 0,5	- 1,2	- 0,8	- 0,5	- 0,3	- 0,1	- 0,1
Norwegen	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	- 0,2	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,9
Polen	+ 4,0	+ 2,7	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,0	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,7
Ungarn	+ 4,0	+ 4,7	+ 3,9	+ 4,1	+ 5,6	+ 5,5	+ 6,0	+ 5,6	+ 5,7	+ 6,0	+ 6,4	+ 6,0	+ 5,3
Tschechien	+ 0,6	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,8	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,6	+ 2,8
Slowakei	+ 0,9	+ 0,7	+ 4,1	+ 4,7	+ 4,0	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,5

Q: Statistik Austria, OECD. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2009		2010				2011				2012			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	- 52	- 44	- 33	- 21	- 15	- 6	- 2	- 7	- 14	- 17	- 18	- 25	- 33	
Exportauftragsbestände	- 51	- 43	- 31	- 22	- 14	- 2	- 2	- 6	- 13	- 17	- 18	- 25	- 29	
Fertigwarenlager	+ 9	+ 5	+ 1	+ 1	+ 2	+ 0	+ 0	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 9	+ 7	
Produktionserwartungen	+ 0	+ 7	+ 13	+ 11	+ 16	+ 19	+ 17	+ 10	+ 0	+ 4	+ 2	- 4	- 8	
Verkaufspreiserwartungen	- 8	- 5	+ 5	+ 5	+ 9	+ 19	+ 23	+ 11	+ 5	+ 8	+ 6	- 1	+ 3	

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • Rückfragen: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

## Übersicht 4: Dreimonatsszinssatz

	2010	2011	2012	2012				2012					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In %												
USA	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2
Japan	0,2	0,1	.	0,1	0,1	0,1	.	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	.
Kanada	0,8	1,2	.	1,2	1,2	1,2	.	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	.
Euro-Raum	0,8	1,4	0,6	1,0	0,7	0,4	0,2	0,5	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2
Großbritannien	0,7	0,9	0,8	1,1	1,0	0,7	0,5	0,9	0,7	0,6	0,5	0,5	0,5
Schweden	0,5	1,7	1,3	1,5	1,4	1,1	1,0	1,1	1,1	1,0	1,0	1,1	1,0
Dänemark	0,7	1,1	.	0,8	0,5	- 0,1	.	- 0,0	- 0,1	- 0,2	0,0	0,0	.
Schweiz	0,2	0,1	.	0,1	0,1	0,1	.	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	.
Norwegen	2,5	2,9	2,2	2,6	2,3	2,1	1,9	2,2	2,1	2,0	1,9	1,9	1,9
Polen	3,9	4,6	4,9	5,0	5,1	5,0	4,4	5,1	5,0	4,9	4,7	4,5	4,1
Ungarn	6,2	6,6	.	8,6	8,2	7,7	.	8,0	7,8	7,3	6,8	.	.
Tschechien	1,3	1,2	1,0	1,2	1,2	1,0	0,6	1,1	1,0	0,9	0,7	0,5	0,5

Q: OECD. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2010	2011	2012	2012				2012					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In %												
USA	3,2	2,8	1,8	2,0	1,8	1,6	1,7	1,5	1,7	1,7	1,7	1,6	1,7
Japan	1,2	1,1	0,8	1,0	0,9	0,8	0,7	0,8	0,8	0,8	0,8	0,7	0,7
Kanada	3,2	2,8	.	2,0	1,9	1,8	.	1,6	1,8	1,8	1,8	1,7	.
Euro-Raum	3,8	4,3	3,1	3,7	3,4	2,9	2,2	3,3	3,0	2,4	2,3	2,3	2,1
Deutschland	2,8	2,6	1,6	1,9	1,5	1,4	1,4	1,3	1,4	1,5	1,5	1,4	1,4
Frankreich	3,1	3,3	2,5	3,0	2,8	2,2	2,1	2,3	2,1	2,2	2,1	2,1	2,0
Italien	4,0	5,3	5,4	5,7	5,7	5,7	4,7	6,0	5,8	5,2	4,9	4,8	4,5
Spanien	4,3	5,5	5,9	5,3	6,2	6,5	5,6	6,8	6,6	6,0	5,7	5,7	5,3
Niederlande	3,0	3,0	1,9	2,2	2,1	1,8	1,7	1,8	1,8	1,8	1,8	1,6	1,6
Belgien	3,4	4,2	3,0	3,7	3,3	2,6	2,3	2,7	2,6	2,6	2,4	2,3	2,1
Österreich	3,2	3,3	2,4	3,0	2,5	2,0	1,9	2,1	2,0	2,0	2,0	1,8	1,8
Portugal	5,3	10,2	10,5	13,2	11,3	9,6	7,8	10,5	9,7	8,5	8,0	8,3	7,0
Finnland	3,0	3,0	1,9	2,3	1,9	1,6	1,7	1,5	1,5	1,6	1,8	1,7	1,6
Irland	5,7	9,4	6,2	7,2	7,1	5,9	4,7	6,2	6,0	5,4	4,8	4,6	4,6
Luxemburg	3,2	2,9	.	2,1	2,0	1,7	.	1,7	1,7	1,6	1,6	1,5	.
Griechenland	9,1	19,0	24,7	34,0	25,1	23,7	16,1	25,9	24,3	20,8	17,9	17,2	13,2
Großbritannien	3,6	3,1	1,8	2,1	1,8	1,7	1,8	1,5	1,7	1,8	1,8	1,8	1,9
Schweden	2,8	2,6	1,6	1,8	1,6	1,4	1,5	1,3	1,4	1,5	1,5	1,5	1,5
Dänemark	2,9	2,8	1,4	1,9	1,5	1,2	1,2	1,1	1,2	1,3	1,3	1,1	1,1
Schweiz	1,6	1,5	.	0,8	0,7	0,6	.	0,6	0,6	0,6	0,6	0,5	.
Norwegen	3,5	3,1	.	2,4	2,1	1,9	.	1,7	1,9	2,1	2,0	2,0	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Wechselkurse

### Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2010	2011	2012	2012				2012				
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember
	Fremdwährung je Euro											
Dollar	1,33	1,39	1,29	1,31	1,28	1,25	1,30	1,24	1,29	1,30	1,28	1,31
Yen	116,46	111,02	102,62	103,99	102,74	98,38	105,37	97,58	100,49	102,47	103,94	109,71
Schweizer Franken	1,38	1,23	1,21	1,21	1,20	1,20	1,21	1,20	1,21	1,21	1,21	1,21
Pfund Sterling	0,86	0,87	0,81	0,83	0,81	0,79	0,81	0,79	0,80	0,81	0,80	0,81
Schwedische Krone	9,55	9,03	8,71	8,85	8,91	8,44	8,62	8,28	8,49	8,61	8,61	8,65
Dänische Krone	7,45	7,45	7,44	7,43	7,44	7,45	7,46	7,45	7,45	7,46	7,46	7,46
Tschechische Krone	25,29	24,59	25,15	25,08	25,25	25,07	25,17	25,02	24,75	24,94	25,36	25,21
Lettischer Lats	0,71	0,71	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	275,36	279,31	289,32	296,76	294,02	283,14	283,38	278,93	284,22	282,09	282,26	285,79
Polnischer Zloty	3,99	4,12	4,18	4,23	4,26	4,14	4,11	4,09	4,13	4,11	4,13	4,10
Neuer Rumänischer Leu	4,21	4,24	4,46	4,35	4,43	4,52	4,53	4,52	4,50	4,56	4,53	4,49
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,98	9,00	8,11	8,27	8,11	7,95	8,11	7,89	8,13	8,14	8,00	8,18
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Nominell	- 2,5	+ 0,1	.	- 0,6	- 1,8	- 2,2	.	- 2,5	- 1,6	- 1,7	- 1,7	.
Industriewaren	- 2,6	+ 0,0	.	- 0,6	- 1,8	- 2,2	.	- 2,5	- 1,6	- 1,7	- 1,7	.
Real	- 2,7	+ 0,8	.	- 0,7	- 2,0	- 2,3	.	- 2,8	- 1,4	.	.	.
Industriewaren	- 2,7	+ 0,7	.	- 0,7	- 2,0	- 2,2	.	- 2,7	- 1,4	.	.	.

Q: OeNB. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

### Übersicht 7: HWWI-Index

	2010	2011	2012	2012				2012					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 29,0	+ 28,6	- 2,8	+ 6,3	- 9,5	- 4,6	- 2,6	- 12,4	- 1,0	- 0,2	+ 0,1	- 5,1	- 2,9
Ohne Energierohstoffe	+ 30,1	+ 18,3	- 12,8	- 13,2	- 17,8	- 15,4	- 3,1	- 16,5	- 17,2	- 12,5	- 5,7	- 4,0	+ 0,6
Auf Euro-Basis	+ 36,4	+ 22,5	+ 5,2	+ 10,9	+ 1,3	+ 7,6	+ 1,2	+ 1,7	+ 14,6	+ 7,0	+ 5,8	+ 0,4	- 2,5
Ohne Energierohstoffe	+ 37,2	+ 12,6	- 5,5	- 9,6	- 7,8	- 4,5	+ 0,7	- 3,2	- 4,2	- 6,2	- 0,3	+ 1,5	+ 1,1
Nahrungs- und Genussmittel	+ 16,4	+ 23,1	+ 2,9	- 9,4	- 2,4	+ 14,8	+ 10,1	+ 17,8	+ 17,3	+ 9,4	+ 12,4	+ 10,7	+ 7,0
Industrierohstoffe	+ 46,5	+ 8,8	- 8,9	- 9,7	- 9,9	- 12,2	- 3,1	- 11,2	- 12,7	- 12,7	- 5,5	- 2,5	- 1,3
Energierohstoffe	+ 36,3	+ 25,1	+ 7,8	+ 16,1	+ 3,6	+ 10,6	+ 1,3	+ 2,9	+ 19,4	+ 10,2	+ 7,2	+ 0,2	- 3,2
Rohöl	+ 35,8	+ 25,6	+ 9,0	+ 17,6	+ 4,3	+ 12,1	+ 2,4	+ 3,9	+ 21,3	+ 11,9	+ 9,1	+ 1,1	- 2,6

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

#### Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2011				2012		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>														
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	+ 5,9	- 6,5	- 4,3	+ 15,3	- 8,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 17,0	+ 16,7	+ 11,6	- 5,4	- 11,8	- 9,1	
Bergbau, Herstellung von Waren	+ 1,1	- 12,7	+ 7,0	+ 8,2	+ 1,5	+ 2,5	+ 4,0	+ 8,4	+ 6,9	+ 1,5	+ 3,2	+ 0,9	+ 2,4	
Energie-, Wasserversorgung;														
Abfallentsorgung	- 3,1	+ 5,1	- 3,3	+ 8,2	+ 12,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 6,3	+ 9,7	+ 12,3	+ 17,4	+ 16,0	+ 12,5	
Bauwesen	- 1,1	- 9,6	- 2,5	+ 3,5	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 5,2	+ 1,1	+ 3,8	+ 3,2	+ 0,5	+ 3,3	
Handel	- 2,1	- 0,3	+ 1,4	+ 1,3	- 1,0	+ 0,6	+ 1,2	+ 2,8	+ 0,5	+ 0,2	+ 2,2	- 2,1	- 3,0	
Verkehr	+ 0,9	- 9,3	- 0,7	+ 1,0	- 0,8	+ 0,0	+ 2,0	+ 0,9	- 1,7	- 1,4	- 1,8	- 0,3	- 0,2	
Beherbergung und Gastronomie	+ 3,7	- 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,0	+ 2,1	+ 5,7	+ 1,4	- 0,2	- 1,1	+ 1,4	+ 2,2	
Information und Kommunikation	+ 0,2	- 3,9	- 0,9	- 0,9	- 1,5	+ 0,0	+ 1,0	+ 0,2	- 1,3	- 2,2	- 0,6	- 0,7	- 3,8	
Kredit- und Versicherungswesen	+ 4,9	+ 2,3	+ 5,4	+ 1,4	- 5,0	+ 1,0	+ 2,0	+ 12,0	- 2,6	- 2,9	- 4,3	- 9,1	- 5,1	
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 3,0	- 1,1	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,0	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	
Sonstige wirtschaftliche														
Dienstleistungen <sup>1)</sup>	+ 5,8	- 5,0	+ 4,1	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,5	+ 5,5	- 1,1	- 0,3	+ 4,6	- 0,7	+ 0,5	
Öffentliche Verwaltung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen														
Sonstige Dienstleistungen <sup>2)</sup>	+ 2,9	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,1	
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche														
Gütersteuern	+ 1,6	- 4,2	+ 2,2	+ 3,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,8	+ 4,6	+ 2,2	+ 1,0	+ 2,0	+ 0,0	+ 0,7	
Gütersubventionen	+ 0,6	- 0,2	+ 0,7	+ 0,2	.	.	.	+ 0,8	+ 1,4	- 3,8	+ 0,8	+ 2,5	+ 0,9	
Gütersubventionen	+ 6,0	- 1,4	- 0,5	+ 8,9	.	.	.	+ 7,8	+ 19,7	+ 5,6	+ 9,1	+ 11,7	+ 0,5	
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,4	- 3,8	+ 2,1	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,8	+ 4,1	+ 1,8	+ 0,4	+ 1,7	+ 0,1	+ 0,7	
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>														
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	- 0,0	+ 2,2	+ 0,0	+ 0,3	
Private Haushalte	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,8	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,9	+ 0,1	+ 0,1	
Staat	+ 4,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,0	- 0,3	+ 3,6	- 1,6	+ 3,0	- 0,1	+ 0,7	
Bruttoinvestitionen <sup>3)</sup>	- 1,8	- 11,2	+ 3,8	+ 9,6	+ 0,3	+ 1,0	+ 2,7	+ 9,6	+ 5,9	+ 2,9	+ 0,2	- 1,0	- 3,5	
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,7	- 7,8	+ 0,8	+ 7,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,0	+ 7,9	+ 7,6	+ 5,1	+ 3,2	+ 0,4	- 0,2	
Ausrüstungen	- 0,4	- 10,6	+ 6,0	+ 12,1	+ 0,5	+ 2,5	+ 3,0	+ 13,4	+ 14,5	+ 4,6	+ 4,3	- 0,0	- 6,5	
Bauten	+ 0,9	- 7,1	- 2,7	+ 4,4	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 4,9	+ 3,5	+ 5,9	+ 2,0	+ 0,2	+ 3,6	
Inländische Verwendung <sup>4)</sup>	+ 0,6	- 1,8	+ 1,8	+ 2,5	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,4	+ 3,6	+ 1,8	+ 0,4	+ 1,9	- 0,1	- 0,5	
Exporte	+ 1,4	- 15,6	+ 8,7	+ 7,2	+ 1,1	+ 3,4	+ 5,4	+ 7,2	+ 5,8	+ 3,7	+ 1,7	+ 0,9	+ 2,1	
Importe	+ 0,0	- 13,3	+ 8,8	+ 7,2	+ 0,8	+ 3,1	+ 5,0	+ 6,3	+ 5,8	+ 4,0	+ 2,0	+ 0,7	- 0,1	

Q: Statistik Austria, WIFO. 2012 bis 2014: WIFO-Prognose. - <sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. - <sup>2)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. - <sup>3)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. - <sup>4)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2011						
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 4,2	- 3,0	+ 4,5	+ 4,9	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,6	+ 7,1	+ 4,0	+ 1,3	+ 3,2	+ 2,2	+ 3,4	
Arbeitnehmerentgelte	+ 5,3	+ 0,9	+ 2,1	+ 3,9	+ 4,2	+ 2,7	+ 3,6	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,8	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,6	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 0,9	- 7,0	+ 6,0	+ 6,8	+ 0,7	+ 2,8	+ 3,2	+ 12,5	+ 3,2	+ 1,3	+ 3,3	- 1,9	+ 3,3	
Abschreibungen	+ 5,0	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,0	+ 3,3	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,6	
Nettonationaleinkommen	+ 4,0	- 4,0	+ 4,8	+ 5,1	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,7	+ 7,7	+ 4,0	+ 0,8	+ 3,1	+ 2,0	+ 3,4	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 3,9	- 4,2	+ 4,7	+ 5,2	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,7	+ 7,8	+ 4,2	+ 0,8	+ 3,0	+ 1,9	+ 3,4	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 1,7	- 3,8	+ 2,2	+ 1,5	.	.	.	+ 2,9	+ 0,8	- 0,8	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,9	
Abschreibungen	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,8	.	.	.	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	
Nettonationaleinkommen	+ 1,6	- 4,7	+ 2,4	+ 1,4	.	.	.	+ 3,2	+ 0,6	- 1,3	+ 0,7	- 0,3	+ 0,7	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 1,4	- 4,9	+ 2,3	+ 1,5	.	.	.	+ 3,3	+ 0,8	- 1,3	+ 0,6	- 0,4	+ 0,7	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	- 0,7	- 2,9	+ 1,4	+ 0,9	- 0,9	+ 0,2	+ 0,6	+ 2,3	- 0,0	- 1,2	- 0,0	- 1,2	- 0,5	
<i>BIP nominell</i>	Mrd. €	282,74	276,15	286,40	300,71	308,96	317,91	329,32	75,06	77,31	76,61	74,34	76,77	79,82
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	33.916	33.020	34.145	35.710	36.529	37.448	38.637	8.917	9.177	9.084	8.808	9.088	9.438

Q: Statistik Austria, WIFO. 2012 bis 2014: WIFO-Prognose. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

	2007	2008	2009	2010	2011	2010		2011				2012		
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
Mrd. €														
Leistungsbilanz	+ 9,62	+ 13,76	+ 7,49	+ 9,74	+ 1,74	+ 2,92	+ 2,27	- 0,51	- 1,00	+ 0,98	+ 2,82	+ 0,60	+ 0,85	
Güter	+ 1,30	- 0,57	- 2,44	- 3,18	- 7,50	- 0,81	- 2,03	- 1,24	- 2,07	- 2,17	- 2,08	- 0,93	- 1,24	
Dienstleistungen	+ 11,16	+ 14,25	+ 12,68	+ 13,18	+ 13,65	+ 3,45	+ 5,78	+ 2,06	+ 2,19	+ 3,62	+ 6,03	+ 2,22	+ 2,61	
Einkommen	- 1,62	+ 1,69	- 1,12	+ 1,57	- 2,49	+ 0,03	- 0,51	- 0,87	- 0,54	- 0,56	- 0,13	- 0,11	+ 0,03	
Laufende Transfers	- 1,23	- 1,61	- 1,63	- 1,83	- 1,92	+ 0,25	- 0,97	- 0,46	- 0,58	+ 0,09	- 1,01	- 0,58	- 0,55	
Vermögensübertragungen	+ 0,20	- 0,04	+ 0,10	+ 0,18	- 0,40	- 0,07	- 0,06	- 0,17	- 0,09	- 0,08	- 0,08	- 0,09	- 0,07	
Kapitalbilanz	- 11,50	- 14,97	- 9,94	- 3,38	- 4,24	- 0,34	- 6,42	+ 1,10	+ 3,82	- 2,73	+ 0,06	- 2,41	- 2,01	
Direktinvestitionen im Ausland	- 51,09	- 20,01	- 8,18	+ 12,56	- 18,37	+ 19,85	- 7,77	- 0,56	- 6,94	- 3,11	- 4,82	- 1,18	- 2,78	
Eigenkapital	- 23,58	- 14,48	- 7,85	- 3,24	- 12,41	- 1,30	- 6,63	- 0,84	- 2,45	- 2,49	- 1,00	- 1,33	- 1,23	
Direktinvestitionen in Österreich	+ 45,61	+ 4,62	+ 8,04	- 19,97	+ 10,81	- 22,99	+ 5,94	+ 1,80	+ 1,23	+ 1,84	+ 1,62	- 2,18	+ 3,36	
Eigenkapital	+ 4,26	+ 7,14	+ 3,13	+ 1,18	+ 7,09	+ 0,51	+ 4,51	+ 0,93	+ 0,46	+ 1,20	+ 0,18	- 0,11	- 0,49	
Ausländische Wertpapiere	- 13,46	+ 9,52	- 3,15	- 6,46	+ 8,26	+ 0,14	- 3,88	+ 4,05	+ 4,16	+ 3,92	+ 1,70	+ 6,39	+ 0,46	
Anteils-papiere	- 0,55	+ 5,80	- 4,38	- 7,36	+ 1,03	- 3,35	- 1,80	- 0,70	+ 2,60	+ 0,93	- 1,97	+ 1,00	- 2,02	
Verzinsliche Wertpapiere	- 12,91	+ 3,71	+ 1,23	+ 0,91	+ 7,22	+ 3,49	- 2,08	+ 4,75	+ 1,57	+ 2,99	+ 3,66	+ 5,39	+ 2,47	
Inländische Wertpapiere	+ 36,12	+ 17,01	- 3,89	- 0,49	+ 6,47	- 0,85	+ 6,61	- 0,04	+ 4,35	- 4,45	- 2,94	- 0,95	- 3,14	
Anteils-papiere	+ 2,63	- 4,77	+ 0,07	- 0,26	+ 0,35	+ 0,02	+ 0,83	+ 0,14	- 0,29	- 0,32	+ 0,10	- 0,12	+ 0,47	
Verzinsliche Wertpapiere	+ 33,49	+ 21,78	- 3,96	- 0,22	+ 6,12	- 0,87	+ 5,78	- 0,17	+ 4,64	- 4,13	- 3,04	- 0,83	- 3,61	
Sonstige Investitionen	- 26,11	- 26,98	- 5,69	+ 12,25	- 11,44	+ 4,06	- 7,94	- 4,22	+ 1,27	- 0,56	+ 4,95	- 4,60	+ 0,34	
Finanzderivate	- 0,72	+ 0,28	+ 0,54	- 0,19	+ 0,76	- 0,31	+ 1,17	+ 0,22	- 0,20	- 0,42	- 0,23	+ 0,51	+ 0,02	
Offizielle Währungsreserven	- 1,86	+ 0,59	+ 2,37	- 1,10	- 0,73	- 0,24	- 0,55	- 0,16	- 0,06	+ 0,04	- 0,22	- 0,41	- 0,27	
Statistische Differenz	+ 1,68	+ 1,25	+ 2,35	- 6,54	+ 2,89	- 2,51	+ 4,21	- 0,43	- 2,73	+ 1,84	- 2,81	+ 1,89	+ 1,23	

Q: OeNB. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 11: Übernachtungen

	2009	2010	2011	2011		2012		2012					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	- 1,9	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 3,0	+ 7,3	+ 2,4	+ 17,0	- 4,5	+ 1,9	+ 1,9	+ 3,8	+ 1,7
Inländische Reisende	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 3,3	+ 1,7	+ 0,3	+ 7,4	- 3,7	- 1,3	+ 1,6	+ 0,6	+ 2,2
Ausländische Reisende	- 3,2	- 0,0	+ 0,9	+ 1,1	+ 2,9	+ 10,4	+ 3,2	+ 24,2	- 4,9	+ 3,2	+ 2,1	+ 5,3	+ 1,4
Aus Deutschland	- 2,6	- 1,4	- 1,6	- 1,3	+ 2,7	+ 11,2	+ 2,7	+ 34,9	- 11,4	+ 3,3	+ 1,8	+ 3,3	- 1,3
Aus den Niederlanden	- 1,2	- 4,0	- 1,9	- 20,0	+ 3,2	+ 8,6	+ 4,8	+ 15,1	+ 3,9	+ 13,4	- 4,4	+ 5,4	+ 2,5
Aus Italien	+ 1,2	+ 0,2	- 0,2	+ 5,3	- 3,8	- 1,6	- 2,4	- 2,4	- 12,0	- 11,2	+ 0,2	- 1,9	- 20,9
Aus der Schweiz	+ 2,2	+ 4,3	+ 12,6	+ 17,7	+ 15,0	+ 7,5	+ 3,0	+ 42,4	- 10,7	+ 2,2	- 1,8	+ 9,5	- 6,9
Aus Großbritannien	- 16,7	- 0,3	- 4,6	+ 1,1	+ 4,8	+ 2,3	- 4,3	- 4,2	+ 5,0	- 8,0	- 6,0	+ 3,6	+ 6,4
Aus den USA	- 7,4	+ 11,9	- 3,2	+ 6,2	+ 3,6	+ 9,4	+ 6,2	+ 9,0	+ 9,4	+ 7,9	+ 2,4	+ 7,5	+ 17,1
Aus Japan	- 0,5	+ 1,3	+ 6,2	+ 7,4	+ 17,4	+ 28,9	+ 10,2	+ 29,1	+ 32,1	+ 16,6	+ 6,4	+ 9,3	+ 16,2

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

## Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2007	2008	2009	2010	2011	2010		2011				2012		
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
Mio. €														
Exporte	15.486	16.512	15.374	15.668	16.172	3.054	5.912	2.734	4.391	3.135	6.067	2.900	4.654	
Einnahmen i. e. S.	13.642	14.676	13.895	13.990	14.252	2.640	5.508	2.228	3.833	2.683	5.632	2.368	.	
Personentransport	1.844	1.836	1.479	1.678	1.920	414	404	506	558	452	435	532	.	
Importe	9.351	9.452	9.144	9.293	9.233	1.559	1.460	2.365	3.714	1.694	1.776	2.597	3.788	
Ausgaben i. e. S.	7.699	7.716	7.745	7.719	7.532	1.161	1.077	1.920	3.231	1.304	1.370	2.120	.	
Personentransport	1.652	1.736	1.399	1.574	1.701	398	383	445	483	390	406	477	.	
Saldo	6.135	7.060	6.230	6.375	6.939	1.495	4.452	369	677	1.441	4.291	303	866	
Ohne Personentransport	5.943	6.960	6.150	6.271	6.720	1.479	4.431	308	602	1.379	4.262	248	.	

Q: OeNB, WIFO. • Rückfragen: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison**

	Umsätze	Sommersaison 2011			Umsätze <sup>1)</sup>	Sommersaison 2012		
		Insgesamt	Übernachtungen Aus dem Inland	Aus dem Ausland		Insgesamt	Übernachtungen <sup>2)</sup> Aus dem Inland	Aus dem Ausland
Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Wien	+ 5,6	+ 4,2	- 10,9	+ 7,8	+ 5,5	+ 7,2	+ 5,8	+ 7,5
Niederösterreich	+ 7,9	+ 3,9	+ 3,2	+ 5,4	- 1,3	- 1,4	- 2,1	+ 0,0
Burgenland	+ 5,1	+ 0,4	- 0,6	+ 3,1	+ 0,2	- 1,2	- 0,8	- 2,1
Steiermark	+ 6,7	+ 2,7	+ 0,4	+ 7,4	+ 0,3	+ 0,4	- 0,2	+ 1,5
Kärnten	+ 8,6	+ 2,6	+ 4,1	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,5	+ 0,0	+ 4,0
Oberösterreich	+ 7,7	+ 3,3	+ 0,9	+ 6,5	+ 3,9	+ 3,9	+ 1,8	+ 6,5
Salzburg	+ 4,9	+ 2,7	+ 1,3	+ 3,2	+ 3,5	+ 4,5	+ 2,3	+ 5,3
Tirol	+ 5,7	+ 1,3	+ 0,4	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,6	+ 3,3	+ 1,4
Vorarlberg <sup>3)</sup>	+ 7,1	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,4	+ 2,8
Österreich <sup>3)</sup>	+ 6,3	+ 2,4	+ 0,8	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,6	+ 0,9	+ 3,4

Q: Statistik Austria. Sommersaison: 1. Mai bis 31. Oktober. – <sup>1)</sup> Schätzung. – <sup>2)</sup> Oktober 2012: Hochrechnung. – <sup>3)</sup> Umsätze ohne, Nächtigungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)**

	2000	2007	2008	2009	2010
Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben von ausländischen Reisenden	11.884	15.082	16.082	14.990	15.301
Übernachtende Reisende	10.415	12.881	13.352	12.378	12.894
Bei Tagesbesuchen	1.468	2.231	2.730	2.611	2.407
Ausgaben von inländischen Reisenden	10.553	13.842	14.262	13.920	14.074
Urlaubsreisende	8.716	11.260	11.495	11.650	12.130
Übernachtende Reisende <sup>1)</sup>	5.303	7.147	7.204	7.244	7.490
Bei Tagesbesuchen	3.414	4.113	4.292	4.406	4.640
Geschäftsreisende	1.837	2.582	2.767	2.270	1.944
Übernachtende Reisende	1.055	1.621	1.773	1.392	1.271
Bei Tagesbesuchen	782	961	949	877	673
Ausgaben der Inländer und Inländerinnen bei Aufenthalten in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	87	103	105	108	105
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.523	29.027	30.449	29.017	29.480

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2009: endgültig (revidiert), 2010: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/21031>. – <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • Rückfragen: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft**

	2000	2007	2008	2009	2010	2000	2007	2008	2009	2010
Mio. €						Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.211	13.050	13.793	13.803	15.091	4,9	4,8	4,9	5,0	5,3
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.107	14.120	15.059	14.891	16.036	5,3	5,2	5,3	5,4	5,6
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.155	20.652	21.618	20.888	21.504	7,7	7,5	7,6	7,6	7,5
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.676	18.865	19.521	20.033	20.935	7,0	6,9	6,9	7,3	7,3
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	30.831	39.517	41.139	40.921	42.439	14,8	14,4	14,5	14,9	14,8

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2009: endgültig (revidiert), 2010: vorläufig. • Rückfragen: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Außenhandel**

**Übersicht 16: Warenexporte**

	2011	2012	2011	2012	2009	2010	2011	2012	Juni	Juli	2012		Septem- ber	Oktober
	Mrd. €	Okto- ber <sup>1)</sup>	Anteile in %	Okto- ber <sup>1)</sup>	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Insgesamt	121,8	103,7	100,0	100,0	- 20,2	+ 16,7	+ 11,3	+ 2,3	+ 3,5	+ 5,5	+ 2,6	- 3,4	+ 7,9	
Intra-EU 27	84,8	70,9	69,7	68,4	- 21,5	+ 16,0	+ 10,0	- 0,0	- 0,8	+ 1,6	- 0,2	- 3,3	+ 5,4	
Intra-EU 15	65,1	54,3	53,5	52,4	- 20,0	+ 16,4	+ 9,1	- 0,4	- 1,1	+ 0,7	- 0,5	- 2,3	+ 3,7	
Deutschland	38,0	31,9	31,2	30,7	- 16,7	+ 18,3	+ 10,2	+ 0,1	- 1,6	+ 2,6	+ 0,4	- 6,4	+ 5,5	
Italien	9,3	7,2	7,7	6,9	- 24,8	+ 13,0	+ 9,0	- 8,2	- 8,5	- 9,3	- 14,6	- 13,8	- 6,1	
12 neue EU-Länder	19,7	16,6	16,2	16,0	- 26,3	+ 14,6	+ 12,9	+ 1,1	- 0,0	+ 4,6	+ 0,7	- 6,8	+ 10,8	
MOEL 5	16,7	14,0	13,7	13,5	- 24,4	+ 15,9	+ 13,2	+ 0,4	- 2,2	+ 3,2	- 0,3	- 7,2	+ 10,5	
Ungarn	3,8	3,1	3,1	3,0	- 30,8	+ 14,7	+ 12,9	- 1,4	- 2,7	+ 1,9	- 6,8	- 9,2	+ 12,0	
Tschechien	4,8	3,8	3,9	3,6	- 22,1	+ 20,8	+ 14,9	- 5,6	- 6,8	+ 0,7	- 6,3	- 10,9	+ 1,6	
Baltikum	0,4	0,3	0,3	0,3	- 47,0	+ 30,7	+ 28,0	+ 10,2	+ 12,9	+ 24,6	+ 25,8	+ 0,8	+ 39,9	
Extra-EU 27	36,9	32,8	30,3	31,6	- 16,8	+ 18,4	+ 14,6	+ 7,6	+ 13,7	+ 14,1	+ 8,8	- 3,7	+ 13,7	
Extra-EU 15	56,6	49,4	46,5	47,6	- 20,5	+ 17,0	+ 14,0	+ 5,3	+ 8,9	+ 10,9	+ 5,9	- 4,7	+ 12,7	
Südosteuropa	2,3	1,9	1,9	1,8	- 23,1	+ 1,9	+ 5,7	+ 0,7	+ 4,4	- 2,7	- 3,4	- 9,3	+ 11,2	
GUS	4,3	3,9	3,5	3,8	- 30,7	+ 20,3	+ 11,9	+ 11,5	+ 13,4	+ 18,7	+ 26,5	+ 18,7	+ 31,5	
Industrielländer in Übersee	10,6	9,6	8,7	9,3	- 22,5	+ 23,2	+ 23,7	+ 9,5	+ 15,7	+ 17,6	+ 5,2	- 7,9	+ 8,7	
USA	6,4	5,8	5,2	5,6	- 22,4	+ 22,9	+ 28,9	+ 10,4	+ 11,4	+ 21,4	+ 7,0	- 2,0	+ 8,4	
OPEC	2,1	2,0	1,7	1,9	- 16,9	- 1,3	+ 4,8	+ 14,9	+ 40,2	+ 59,0	+ 11,4	- 0,8	+ 18,3	
NOPEC	9,8	8,6	8,1	8,3	- 6,5	+ 25,0	+ 12,1	+ 5,3	+ 10,7	+ 4,4	+ 4,8	- 4,2	+ 10,5	
Agrarwaren	8,4	7,2	6,9	6,9	- 10,1	+ 8,6	+ 12,1	+ 3,7	+ 3,9	+ 7,7	+ 4,7	- 5,1	+ 10,7	
Roh- und Brennstoffe	8,1	7,1	6,7	6,8	- 23,0	+ 21,2	+ 12,4	+ 4,7	+ 5,3	+ 6,3	+ 4,1	- 5,6	+ 0,1	
Industriewaren	105,3	89,5	86,5	86,2	- 20,8	+ 17,0	+ 11,2	+ 2,0	+ 3,3	+ 5,2	+ 2,4	- 3,1	+ 8,3	
Chemische Erzeugnisse	15,6	13,8	12,8	13,3	- 6,1	+ 16,9	+ 10,2	+ 6,1	+ 9,6	+ 4,6	+ 5,1	+ 16,4	+ 8,3	
Bearbeitete Waren	28,5	24,1	23,4	23,2	- 26,3	+ 19,3	+ 13,3	+ 0,0	+ 2,0	+ 2,7	+ 1,0	- 8,9	+ 4,7	
Maschinen, Fahrzeuge	46,1	39,1	37,8	37,7	- 24,3	+ 17,2	+ 11,4	+ 2,5	+ 4,0	+ 6,9	+ 6,9	- 5,0	+ 13,0	
Konsumnahe Fertigwaren	14,0	11,5	11,5	11,1	- 11,4	+ 9,0	+ 8,1	- 0,9	- 2,2	+ 5,5	- 5,4	- 5,7	+ 4,9	

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – <sup>1)</sup> Kumuliert. • Rückfragen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2011	2012	2011	2012	2009	2010	2011	2012	Juni	Juli	2012	September	Oktober
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
		Oktober <sup>1)</sup>		Oktober <sup>1)</sup>				Oktober <sup>1)</sup>			August		
Insgesamt	131,0	110,3	100,0	100,0	-18,4	+16,5	+15,3	+1,3	+4,7	+5,4	-1,6	-7,0	+5,6
Intra-EU 27	93,6	77,6	71,4	70,4	-19,0	+15,5	+13,6	-0,7	-0,7	-0,2	-1,1	-7,9	+7,1
Intra-EU 15	76,0	62,6	58,0	56,8	-18,4	+12,9	+12,1	-1,3	-0,7	-1,5	-2,3	-7,5	+4,7
Deutschland	50,1	41,3	38,2	37,4	-17,9	+12,6	+11,6	-1,1	-0,0	-0,1	-1,8	-6,8	+5,3
Italien	8,5	6,8	6,5	6,2	-19,9	+16,0	+10,9	-4,6	-3,3	-4,1	-2,7	-11,6	+2,3
12 neue EU-Länder	17,6	15,0	13,4	13,6	-22,2	+29,2	+20,8	+1,7	-0,6	+5,8	+3,9	-9,4	+17,4
MOEL 5	15,8	13,6	12,1	12,3	-22,6	+28,2	+20,8	+2,4	-0,7	+7,2	+4,4	-8,4	+18,4
Ungarn	3,7	3,1	2,8	2,8	-27,6	+34,0	+16,7	+4,0	+0,0	-2,9	+4,1	+2,0	+15,1
Tschechien	4,9	4,2	3,7	3,8	-20,2	+23,8	+16,5	+1,5	-3,2	-0,3	+3,7	-4,4	+29,8
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+2,2	+0,5	+15,9	+2,5	+2,7	-27,0	+6,3	-8,1	-5,3
Extra-EU 27	37,5	32,7	28,6	29,6	-16,7	+19,1	+19,6	+6,5	+19,1	+20,1	-2,9	-4,6	+2,0
Extra-EU 15	55,0	47,7	42,0	43,2	-18,4	+22,1	+20,0	+4,9	+12,4	+15,4	-0,9	-6,2	+6,9
Südosteuropa	1,4	1,3	1,1	1,2	-23,4	+16,1	+22,1	+12,2	+10,2	+12,3	+12,0	+2,4	+23,6
GUS	5,8	5,4	4,4	4,9	-24,0	+28,9	+39,5	+15,5	+23,5	+18,3	-2,3	+9,1	-4,2
Industrieländer in Übersee	7,1	6,3	5,4	5,7	-22,3	+20,1	+13,9	+10,6	+43,3	+57,7	+16,6	+0,6	-13,3
USA	3,8	3,5	2,9	3,2	-24,8	+27,3	+15,4	+17,8	+58,8	+112,2	+36,5	+2,3	-32,5
OPEC	2,3	2,5	1,8	2,2	-57,1	+30,0	+40,8	+31,5	+23,1	+20,0	+57,3	+51,2	+73,1
NOPEC	12,0	10,2	9,2	9,2	-11,7	+20,5	+14,4	+2,1	+3,6	+2,8	+2,2	-4,6	+1,0
Agrarwaren	8,8	7,5	6,7	6,8	-5,1	+7,5	+11,1	+4,6	+5,6	+8,0	+6,6	-1,4	+11,7
Roh- und Brennstoffe	22,4	19,9	17,1	18,0	-29,9	+30,5	+24,4	+7,8	+9,1	+7,0	+6,7	+3,0	+7,2
Industriewaren	99,8	82,9	76,2	75,1	-17,1	+14,8	+13,8	-0,4	+3,6	+4,8	-4,2	-9,5	+4,7
Chemische Erzeugnisse	16,2	13,8	12,3	12,5	-8,4	+18,1	+11,9	+1,9	+18,2	+19,4	+1,8	-6,3	-6,5
Bearbeitete Waren	21,5	17,3	16,4	15,7	-26,1	+21,3	+19,1	-5,5	-4,6	-5,7	-7,6	-12,8	+3,7
Maschinen, Fahrzeuge	41,7	34,9	31,8	31,6	-21,5	+14,6	+12,9	+1,1	+2,3	+3,4	+0,7	-7,3	+8,1
Konsumnahe Fertigwaren	18,1	14,9	13,8	13,5	-7,3	+10,2	+9,4	-0,0	-0,0	+0,4	-0,1	-3,0	+3,3

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - <sup>1)</sup> Kumuliert. • Rückfragen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2010	2011	2012	2011	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	September	Oktober	November	Dezember	
	In %												
<b>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</b>													
Basiszinssatz	0,4	0,6	0,4	0,8	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Taggeldsatz	0,4	0,9	0,2	0,8	0,4	0,3	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Dreimonatszinssatz	0,8	1,4	0,6	1,5	1,0	0,7	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
<b>Sekundärmarkttrendite</b>													
Benchmark	3,2	3,3	2,4	3,1	3,0	2,5	2,0	1,9	2,0	2,0	1,8	1,8	1,8
Insgesamt	2,5	2,6	1,5	2,4	2,1	1,7	1,1	1,0	1,1	1,0	1,0	1,0	1,0
<b>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,7	.	5,0	4,9	4,4	4,2	.	3,9	3,8	.	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,7	4,6	.	4,4	4,1	3,7	3,5	.	3,5	3,3	.	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,4	2,9	.	3,0	2,7	2,5	2,2	.	2,2	2,2	.	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	1,9	2,5	.	2,6	2,2	1,9	1,7	.	1,6	1,9	.	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,5	1,5	.	1,5	1,5	1,5	1,4	.	1,4	1,4	.	.	.
In Schweizer Franken	1,5	1,5	.	1,4	1,5	1,4	1,3	.	1,4	1,4	.	.	.
<b>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,1	1,6	.	1,9	1,7	1,4	1,0	.	0,9	1,0	.	.	.
Über 2 Jahre	2,2	2,5	.	2,7	2,7	2,3	2,0	.	1,7	1,8	.	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,1	1,7	.	2,0	1,8	1,4	1,0	.	0,9	0,9	.	.	.
Über 2 Jahre	2,2	2,5	.	2,6	2,6	2,2	2,0	.	1,7	1,7	.	.	.

Q: OeNB, EZB. • Rückfragen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2007	2008	2009	2010	2011	Ø 1994/1996	2007	2008	2009	2010	2011
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.218	2.707	2.694	2.425	2.761	3.239	2.668	2.706	2.694	2.423	2.757	3.238
Tierische Erzeugung	2.733	2.792	3.093	2.750	2.840	3.188	2.921	2.848	3.163	2.838	2.921	3.233
Übrige Produktion	469	569	581	597	621	683	469	569	581	597	621	683
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.420	6.068	6.369	5.771	6.223	7.110	6.058	6.124	6.438	5.858	6.300	7.154
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.288	2.707	2.683	2.148	2.488	2.925	2.926	2.763	2.752	2.235	2.565	2.969
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.633	1.291	1.218	646	945	1.296
	1.000 Jahresarbeitseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	189,8	137,3	133,0	131,7	129,5	126,4	.	-2,3	-3,2	-1,0	-1,7	-2,5
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	99,7	139,7	137,4	104,1	121,8	140,4	99,6	161,0	161,1	124,0	147,4	173,6
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,0	3,8	3,8	3,7	3,6	1,9	1,1	1,1	0,9	1,0	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2011: vorläufig; Stand Februar 2012. • Rückfragen: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2008	2009	2010	2011	2011 IV. Qu.	I. Qu.	2012 II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	2012 August	2012 September
	1.000 t			Veränderung gegen das Vorjahr in %									
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.706,5	2.708,8	2.781,1	2.904,4	+ 5,7	+ 5,8	+ 3,3	- 0,3	+ 3,0	+ 0,8	- 0,2	- 1,4
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>	.	3.007,7	2.645,0	2.405,3	2.722,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	202,7	200,4	210,3	212,7	- 2,1	+ 0,9	- 5,9	- 0,2	+ 1,9	+ 5,9	- 9,0	+ 2,9
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	7,4	9,2	9,5	11,2	+ 15,2	+ 5,3	+ 1,9	- 6,9	+ 3,8	+ 1,6	- 4,0	- 17,0
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	477,7	500,6	507,1	501,1	- 2,5	- 0,5	- 2,1	- 5,5	- 2,0	+ 1,7	- 9,2	- 8,6
Marktleistung Schlachtgeflügel <sup>2)</sup>	69,1	81,9	88,9	86,9	81,1	- 6,7	- 0,8	- 10,0	- 1,4	- 11,4	+ 5,4	- 4,1	- 4,6
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
	€ je t			Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	379,4	281,8	309,0	345,2	+ 8,5	+ 6,3	- 3,6	- 10,5	- 8,3	- 10,0	- 10,5	- 11,1
Qualitätsweizen <sup>3)</sup>	.	195,3	121,3	159,6	205,6	- 11,0	- 11,9	- 16,8	+ 1,6	- 13,3	+ 2,1	- 2,9	+ 5,5
Jungstiere (R3) <sup>4)</sup>	.	3.233,3	3.166,7	3.210,0	3.577,5	+ 10,0	+ 6,2	+ 10,2	+ 11,3	+ 13,7	+ 12,2	+ 11,1	+ 10,8
Schweine (kl. E.) <sup>4)</sup>	.	1.549,2	1.382,5	1.377,5	1.512,5	+ 13,3	+ 11,6	+ 7,8	+ 16,5	+ 8,6	+ 5,2	+ 17,6	+ 27,0
Hühner bratfertig	.	2.032,5	2.011,7	2.012,5	2.129,2	+ 15,7	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,4	+ 2,0	+ 0,5	+ 1,4	+ 11,2

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - <sup>2)</sup> Back-, Brat- und Truthühner. - <sup>3)</sup> Ab Juli 2011 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - <sup>4)</sup> € je t Schlachtgewicht. • Rückfragen: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Herstellung von Waren**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2009	2010	2011	2011 IV. Qu.	I. Qu.	2012 II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	2012 Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	- 12,7	+ 7,0	+ 6,5	+ 1,4	- 0,5	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,5	+ 2,2	+ 0,3	- 0,2
Vorprodukte	- 13,5	+ 9,0	+ 6,8	+ 3,1	- 0,9	+ 0,5	- 1,0	+ 1,1	+ 1,1	- 1,1	+ 2,7	- 3,8	- 2,4
Kfz	- 23,7	+ 16,3	+ 14,4	+ 4,1	+ 1,9	- 2,1	+ 0,3	+ 3,3	- 9,0	- 2,7	+ 1,7	+ 2,3	- 2,0
Investitionsgüter	- 17,7	+ 7,4	+ 10,1	+ 3,6	+ 4,9	+ 2,0	+ 4,1	- 0,5	+ 1,6	+ 5,1	+ 3,6	+ 3,7	+ 4,5
Konsumgüter	- 4,3	+ 0,8	+ 0,2	- 3,7	- 3,2	- 3,6	- 2,6	- 2,8	- 4,2	- 2,3	- 1,9	- 3,4	- 2,1
Langlebige	- 3,9	- 0,6	+ 2,0	+ 0,6	- 2,5	- 4,8	- 1,5	- 5,9	- 4,3	- 2,1	- 2,8	+ 0,2	- 3,5
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,5	+ 0,2	+ 2,4	+ 0,9	+ 0,9	- 0,6	- 1,5	+ 2,5	- 1,7	+ 0,2	- 0,3	- 4,4	+ 0,9
Andere Kurzlebiges	- 9,8	+ 3,5	- 5,8	- 16,0	- 11,6	- 8,5	- 6,2	- 10,5	- 9,6	- 8,3	- 5,0	- 5,4	- 6,3
Beschäftigte	- 4,7	- 2,0	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,0	.
Geleistete Stunden	- 8,1	+ 0,9	+ 2,5	+ 1,3	+ 3,3	- 0,1	+ 0,0	- 5,5	+ 4,9	+ 5,1	- 0,4	- 4,2	.
Produktion je Beschäftigte/-n	- 8,3	+ 9,2	+ 3,7	- 1,3	- 2,9	- 1,6	- 0,6	- 0,8	- 1,0	- 1,4	+ 0,6	- 0,7	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	- 5,5	+ 6,4	+ 3,7	- 0,0	- 2,7	- 0,7	- 0,4	+ 0,0	- 0,7	- 1,1	+ 2,7	- 2,1	.
Auftragseingänge	- 20,3	+ 20,5	+ 7,7	- 4,3	+ 1,2	+ 3,8	+ 0,1	- 1,6	+ 8,6	+ 4,4	- 2,4	- 1,7	.
Inland	- 20,6	+ 6,6	+ 7,0	+ 1,6	+ 2,2	+ 7,4	- 1,8	- 4,9	+ 28,3	+ 0,2	+ 1,8	- 7,0	.
Ausland	- 20,1	+ 26,0	+ 7,9	- 6,1	+ 0,9	+ 2,7	+ 0,8	- 0,5	+ 1,9	+ 5,9	- 3,8	+ 0,0	.
Auftragsbestand	- 14,3	+ 5,8	+ 10,9	+ 5,6	+ 4,6	+ 2,8	+ 0,2	+ 2,5	+ 3,5	- 0,0	- 0,4	+ 1,1	.
Inland	- 21,7	- 10,2	- 8,3	- 11,3	- 6,3	- 7,2	- 8,2	- 11,3	- 2,0	- 9,8	- 7,4	- 7,4	.
Ausland	- 11,4	+ 11,3	+ 16,1	+ 9,9	+ 7,1	+ 5,0	+ 2,0	+ 5,6	+ 4,8	+ 2,1	+ 1,1	+ 2,9	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Elisabeth.Neppi-Oswald@wifo.ac.at](mailto:Elisabeth.Neppi-Oswald@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung**

	2009	2010				2011				2012			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Anteil der Unternehmen mit "ausreichenden" oder "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	44	47	59	68	71	77	80	75	70	71	72	67	64
Exportauftragsbestände	35	39	50	58	60	68	69	66	64	62	64	59	55
Überhang der Meldungen von zu großen Lagerbeständen (+) bzw. von zu kleinen Lagerbeständen (-) in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Fertigwarenlager (aktuell)	15	10	7	3	4	3	2	6	10	7	10	11	12
Überhang positiver bzw. negativer Meldungen in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Produktion in den nächsten 3 Monaten	- 3	5	9	12	12	19	15	9	- 4	3	3	2	1
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	- 11	- 9	7	12	11	23	26	13	6	10	9	2	3

Q: WIFO-Konjunkturtest. • Rückfragen: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2009	2010	2011	2011 IV. Qu.	I. Qu.	2012 II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	2012 Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	- 7,5	- 4,6	+ 2,7	+ 6,9	+ 6,2	+ 5,0	+ 8,3	+ 10,9	+ 0,0	+ 5,4	+ 11,5	+ 4,7	+ 8,7
Hochbau	- 3,2	- 1,5	+ 7,3	+ 8,1	+ 12,5	+ 6,8	+ 8,7	+ 9,2	+ 4,5	+ 7,2	+ 16,5	+ 6,9	+ 3,1
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 1,7	- 0,5	+ 5,4	+ 7,0	+ 19,9	+ 6,9	+ 12,5	+ 5,2	+ 3,5	+ 11,9	+ 18,9	+ 11,4	+ 7,3
Tiefbau	- 13,5	- 8,9	- 2,9	+ 6,5	- 4,6	+ 4,1	+ 8,7	+ 14,7	- 4,4	+ 5,4	+ 7,1	+ 1,7	+ 17,2
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	- 1,5	- 2,2	+ 9,3	+ 10,4	+ 2,2	+ 3,7	+ 8,0	+ 5,6	+ 1,4	+ 4,4	+ 12,4	+ 7,3	+ 4,7
Baunebengewerbe	- 0,4	+ 0,7	+ 6,7	+ 7,3	+ 2,5	+ 4,0	+ 7,9	+ 3,2	+ 2,4	+ 6,4	+ 11,2	+ 8,8	+ 4,0
Auftragsbestände	- 2,0	- 6,5	+ 12,4	+ 15,7	+ 4,7	+ 11,1	+ 5,5	+ 10,8	+ 11,4	+ 11,0	+ 4,9	+ 6,5	+ 5,1
Auftragseingänge	- 7,6	+ 0,5	+ 11,5	+ 8,4	- 14,0	+ 4,3	+ 6,1	+ 8,8	+ 4,7	- 0,0	+ 5,4	+ 11,5	+ 2,1

Q: Statistik Austria. - <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • Rückfragen: [Michael.Weingartner@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingartner@wifo.ac.at)

**Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt**

	2009	2010	2011	2011	2012			2012					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex <sup>1)</sup>													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,4	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 4,6	+ 6,2	+ 3,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,1	+ 2,3	.	.	.	.	.	.

**Arbeitsmarkt**

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 3,6	- 3,1	+ 1,5	+ 2,2	- 0,7	+ 0,2	- 0,0	+ 0,3	- 0,6	+ 1,0	- 0,5	- 0,5	- 0,3
Arbeitslose	+ 24,6	+ 0,1	- 8,6	- 3,9	+ 4,6	+ 8,1	+ 8,1	+ 8,8	+ 7,6	+ 9,9	+ 8,5	+ 6,0	+ 8,7
Offene Stellen	- 16,6	+ 6,3	- 8,2	- 11,2	- 21,4	- 19,1	- 4,8	- 21,2	- 16,0	- 12,4	+ 2,6	- 3,6	- 13,7

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. - <sup>1)</sup> 1996 = 100. • Rückfragen: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

**Binnenhandel****Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2009	2010	2011	2011	2012			2012					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	- 5,6	+ 7,6	+ 4,6	+ 1,3	+ 2,4	- 1,5	- 0,7	- 2,9	+ 1,4	+ 2,6	- 0,2	- 4,3	+ 6,0
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 2,9	+ 4,4	+ 8,2	+ 6,4	+ 2,0	- 2,1	- 4,3	- 6,7	+ 2,5	- 0,4	- 2,4	- 9,7	- 4,4
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 9,5	+ 10,4	+ 4,9	- 0,4	+ 1,3	- 2,7	- 0,6	- 3,9	- 0,9	+ 4,5	- 1,1	- 4,8	+ 10,4
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,2	+ 4,1	+ 2,5	+ 2,0	+ 4,9	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,3	+ 5,8	+ 0,3	+ 2,9	- 0,8	+ 2,9
Nettoumsätze real	- 1,7	+ 3,7	+ 1,1	- 0,3	+ 1,5	- 2,3	- 3,0	- 3,9	+ 1,1	+ 1,5	- 2,8	- 7,3	+ 2,5
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 4,3	+ 3,9	+ 7,1	+ 5,1	+ 0,6	- 3,6	- 6,0	- 8,3	+ 1,2	- 2,2	- 4,0	- 11,3	- 6,3
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 2,7	+ 4,5	+ 0,8	- 1,0	+ 1,3	- 2,7	- 2,8	- 4,3	- 0,2	+ 4,2	- 4,1	- 8,0	+ 6,1
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,5	+ 2,3	- 1,2	- 1,5	+ 2,5	- 0,6	- 1,7	- 0,7	+ 3,6	- 1,8	+ 0,5	- 3,9	+ 0,2
Beschäftigte <sup>1)</sup>	- 1,2	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,6
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 1,6	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,5
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 1,9	- 0,1	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,0
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	- 0,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,4

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. - <sup>1)</sup> Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • Rückfragen: [Martina.Aqwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Aqwi@wifo.ac.at)

**Verkehr****Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2009	2010	2011	2011	2012			2012					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 10,4	+ 1,6	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 30,6	+ 11,0	+ 10,9	+ 12,8	- 0,8	+ 15,1	+ 4,4	+ 12,2	+ 14,9	+ 16,6	- 0,9	- 2,6	- 0,9
Bahn (in tkm)	- 17,8	+ 13,0	+ 2,4	- 1,9	- 4,6	- 4,5	- 4,2	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 8,9	+ 9,1	- 5,1	- 8,0	- 26,2	- 21,4	- 27,3	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 20,9	+ 15,5	+ 5,6	+ 0,1	+ 0,2	+ 3,9	+ 4,4	.	.	.	.	.	.
Transit	- 22,4	+ 13,0	+ 6,3	+ 3,1	+ 12,8	- 3,5	+ 7,6	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	- 8,5	+ 8,0	+ 5,8	+ 4,4	+ 12,4	+ 4,5	.	+ 2,6	+ 5,1	- 0,3	+ 1,2	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 8,8	+ 2,9	+ 8,4	+ 7,1	+ 1,0	- 1,5	- 7,0	- 5,8	+ 3,3	- 3,5	- 5,1	- 11,9	- 8,9

Q: Statistik Austria, ÖBB. • Rückfragen: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

**Bankenstatistik****Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2011		2011		2012	
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,9	+ 0,8	+ 0,7	+ 2,9	+ 4,7	+ 4,8	+ 1,8
Spareinlagen	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 0,6	- 0,0	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,5
Termineinlagen	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	+ 0,8	+ 7,2	+ 11,6	+ 0,8	- 5,6	- 5,9	- 18,6
Sichteinlagen	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 8,4	+ 0,7	- 1,3	+ 8,4	+ 15,5	+ 15,0	+ 12,6
Fremdwährungseinlagen	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 5,5	+ 5,2	- 12,4	- 5,5	- 3,9	+ 7,2	+ 3,8
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,6	+ 3,3	+ 1,8	+ 1,7

Q: OeNB. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2011			2012				2012					
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	+ 0,3	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,1
Offene Stellen	- 1,7	- 6,4	- 1,8	- 2,0	- 1,1	- 1,2	- 2,3	- 0,2	+ 0,1	- 0,5	- 1,5	- 0,7	+ 0,1
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,7	6,8	6,8	6,9	7,0	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,1	3,9	4,2	4,1	4,3	4,5	.	4,6	4,5	4,4	4,4	4,5	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2010	2011	2012	2012									
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.360	3.422	3.465	3.403	3.462	3.537	3.460	3.562	3.542	3.507	3.486	3.466	3.427
Männer	1.786	1.823	1.847	1.793	1.855	1.897	1.842	1.908	1.900	1.883	1.872	1.856	1.796
Frauen	1.574	1.599	1.619	1.611	1.607	1.640	1.618	1.654	1.642	1.624	1.613	1.610	1.631
Ausländer	451	489	527	505	524	549	530	549	550	548	536	530	524
Herstellung von Waren	563	574	583	572	582	595	584	600	596	589	588	587	578
Bauwesen	242	245	248	214	259	270	248	271	270	270	270	262	213
Private Dienstleistungen	1.537	1.578	1.602	1.594	1.584	1.638	1.594	1.653	1.646	1.614	1.591	1.584	1.607
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	850	858	868	864	868	866	875	869	863	866	874	874	877
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	3.260	3.323	3.370	3.306	3.366	3.443	3.367	3.468	3.449	3.413	3.391	3.373	3.336
Männer	1.776	1.812	1.836	1.781	1.844	1.887	1.832	1.898	1.890	1.873	1.862	1.847	1.788
Frauen	1.484	1.511	1.534	1.525	1.523	1.556	1.534	1.570	1.558	1.540	1.529	1.525	1.547
Arbeitslose	251	247	261	297	234	230	281	228	233	229	250	270	323
Männer	145	139	148	186	126	120	161	119	120	121	132	147	205
Frauen	106	108	112	111	109	110	120	108	112	108	118	123	118
Personen in Schulung	73	63	67	68	68	60	70	58	57	66	73	74	62
Offene Stellen	31	32	29	28	32	32	26	32	31	32	29	25	25
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 21,2	+ 61,5	+ 43,7	+ 55,1	+ 46,1	+ 43,2	+ 30,5	+ 60,9	+ 43,0	+ 25,6	+ 35,8	+ 31,4	+ 24,2
Männer	+ 9,7	+ 36,8	+ 23,6	+ 29,0	+ 26,7	+ 24,0	+ 14,6	+ 35,1	+ 23,4	+ 13,4	+ 18,3	+ 15,5	+ 10,0
Frauen	+ 11,5	+ 24,7	+ 20,1	+ 26,1	+ 19,4	+ 19,2	+ 15,9	+ 25,9	+ 19,5	+ 12,1	+ 17,5	+ 15,9	+ 14,3
Ausländer	+ 19,7	+ 37,7	+ 38,1	+ 43,7	+ 39,5	+ 37,0	+ 32,2	+ 41,7	+ 37,3	+ 32,1	+ 34,0	+ 33,6	+ 29,1
Herstellung von Waren	- 7,3	+ 10,4	+ 9,7	+ 8,2	+ 12,7	+ 10,7	+ 7,3	+ 14,5	+ 11,0	+ 6,5	+ 7,4	+ 7,2	+ 7,3
Bauwesen	- 1,4	+ 3,7	+ 2,7	+ 1,3	+ 4,0	+ 3,5	+ 2,0	+ 5,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,3	- 0,5
Private Dienstleistungen	+ 16,0	+ 41,0	+ 23,9	+ 40,4	+ 21,3	+ 21,3	+ 12,6	+ 30,0	+ 22,3	+ 11,5	+ 15,7	+ 12,1	+ 10,0
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	+ 17,4	+ 7,8	+ 10,4	+ 7,7	+ 11,0	+ 11,1	+ 11,7	+ 12,7	+ 10,9	+ 9,6	+ 12,7	+ 11,7	+ 10,8
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	+ 25,5	+ 63,3	+ 47,2	+ 57,7	+ 49,8	+ 47,0	+ 34,2	+ 64,5	+ 46,9	+ 29,6	+ 39,1	+ 35,0	+ 28,4
Männer	+ 9,3	+ 36,9	+ 23,7	+ 28,8	+ 26,7	+ 24,1	+ 15,1	+ 35,3	+ 23,8	+ 13,3	+ 18,4	+ 16,2	+ 10,6
Frauen	+ 16,2	+ 26,4	+ 23,5	+ 28,9	+ 23,1	+ 22,9	+ 19,1	+ 29,2	+ 23,1	+ 16,3	+ 20,7	+ 18,7	+ 17,8
Arbeitslose	- 9,5	- 4,1	+ 13,9	+ 12,5	+ 12,5	+ 14,1	+ 16,7	+ 18,1	+ 13,4	+ 10,8	+ 14,9	+ 17,0	+ 18,2
Männer	- 8,5	- 6,0	+ 9,3	+ 8,4	+ 8,1	+ 9,0	+ 11,5	+ 10,8	+ 8,6	+ 7,7	+ 9,8	+ 11,7	+ 13,0
Frauen	- 1,1	+ 1,9	+ 4,7	+ 4,1	+ 4,3	+ 5,1	+ 5,2	+ 7,4	+ 4,8	+ 3,2	+ 5,1	+ 5,3	+ 5,2
Personen in Schulung	+ 9,1	- 10,0	+ 3,4	- 1,0	+ 4,0	+ 3,7	+ 6,8	+ 4,9	+ 2,3	+ 4,0	+ 7,5	+ 6,1	+ 6,6
Offene Stellen	+ 3,8	+ 1,3	- 2,9	- 3,6	- 4,1	- 1,8	- 2,0	- 3,8	- 0,6	- 1,1	- 2,4	- 1,6	- 2,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – <sup>2)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2010	2011	2012	2012									
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	6,9	6,7	7,0	8,0	6,3	6,1	7,5	6,0	6,2	6,1	6,7	7,2	8,6
Männer	7,5	7,1	7,4	9,4	6,4	6,0	8,0	5,9	6,0	6,1	6,6	7,3	10,2
Frauen	6,3	6,3	6,5	6,5	6,3	6,3	6,9	6,2	6,4	6,2	6,8	7,1	6,8
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,0	15,7	15,5	14,8	15,2	16,4	15,6	15,8	16,4	16,9	16,2	15,8	15,0
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	809	764	886	1.078	727	725	1.073	713	739	725	876	1.062	1.312

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2009	2010	2011	2011	2012				2012				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 0,4	+ 1,7	+ 3,5	+ 3,7	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9
Verbraucherpreisindex	+ 0,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8
Ohne Saisonwaren	+ 0,6	+ 1,7	+ 3,3	+ 3,6	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,2	+ 0,5	+ 4,2	+ 4,3	+ 3,3	+ 2,4	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,6
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 1,3	+ 2,0	+ 4,1	+ 3,9	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,9
Bekleidung und Schuhe	+ 1,6	+ 1,1	+ 3,0	+ 2,9	+ 0,1	+ 1,4	+ 1,6	+ 0,4	+ 1,4	- 0,4	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,8	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,8
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5
Gesundheitspflege	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,5
Verkehr	- 4,4	+ 3,4	+ 5,6	+ 5,3	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,7	+ 1,6	+ 1,7	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,2	+ 1,9
Nachrichtenübermittlung	- 1,1	+ 1,9	+ 0,9	- 1,1	- 0,2	- 1,7	+ 0,6	- 0,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 0,7
Freizeit und Kultur	+ 0,6	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,7	- 0,2	- 0,3	+ 1,3	+ 1,9	+ 3,0
Erziehung und Unterricht	- 11,5	- 4,7	+ 4,0	+ 5,7	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,5	+ 4,6	+ 5,3	+ 5,5	+ 2,8	+ 3,5	+ 3,4
Restaurants und Hotels	+ 2,3	+ 1,1	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,1
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,8
Großhandelspreisindex	- 7,5	+ 5,0	+ 8,3	+ 5,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 3,3	+ 0,2	+ 1,2	+ 4,5	+ 4,2	+ 4,2	+ 2,8
Ohne Saisonprodukte	- 7,5	+ 4,8	+ 8,6	+ 5,3	+ 1,8	+ 1,4	+ 3,2	+ 0,2	+ 1,1	+ 4,5	+ 4,1	+ 4,2	+ 2,6

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tariflöhne

	2010	2011	2012	2012				2012					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,5
Ohne öffentlichen Dienst	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,6
Arbeiter	+ 1,7	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,7
Angestellte	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,8	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1
Verkehr	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: [Doris.Gabriel@wifo.ac.at](mailto:Doris.Gabriel@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2009	2010	2011	2011	2012				2012				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft <sup>1)</sup>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 0,8	+ 2,0	+ 3,9	+ 3,7	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,6	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,6	+ 1,8	+ 3,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,4	+ 3,2	+ 3,3	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 3,5	+ 0,7	+ 1,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto real <sup>2)</sup>	+ 3,0	- 1,1	- 2,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 4,2	+ 0,4	+ 5,6	+ 4,7	+ 5,0	+ 5,6	+ 4,3	+ 3,5	+ 7,2	+ 5,7	+ 4,5	+ 4,9	+ 3,5
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 0,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 3,5	+ 2,7	+ 1,2	+ 5,1	+ 3,8	+ 2,5	+ 3,3	+ 2,4
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,1	+ 1,8	+ 3,4	+ 3,1	+ 1,7	+ 3,6	+ 3,5	+ 0,5	+ 5,7	+ 4,4	+ 0,9	+ 3,4	+ 6,3
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,0	+ 2,2	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,3	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,5	+ 1,3	+ 3,6	+ 6,5
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,5	- 0,1	+ 3,7	+ 4,2	+ 3,3	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,9	+ 6,5	+ 2,8	+ 6,9	+ 4,2	+ 1,6
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,3	+ 3,1	+ 4,5	+ 1,0	+ 4,3	+ 2,6	+ 0,0
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,9	+ 3,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,8	+ 4,3	+ 2,7	+ 2,6	+ 3,2	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,2

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Laut ESVG 1995, Stand nach VGR-Revision von September 2011. – <sup>2)</sup> Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • Rückfragen: [Doris.Gabriel@wifo.ac.at](mailto:Doris.Gabriel@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	53,4	51,9	51,3	50,7	51,3	53,8	50,0	49,1	48,6	49,3	52,6	52,6	50,5
Abgabenquote Staat und EU	45,9	45,1	46,8	45,3	45,2	44,6	43,6	43,0	43,2	44,2	44,1	43,6	43,7
Finanzierungssaldo <sup>1)</sup>	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,5	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,9	- 0,9	- 4,1	- 4,5	- 2,5
Schuldenstand	66,8	66,2	66,8	66,2	65,3	64,7	64,2	62,3	60,2	63,8	69,2	72,0	72,4

Q: Statistik Austria, Stand 28. September 2012. – <sup>1)</sup> Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • Rückfragen: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Soziale Sicherheit

### Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.095,2	2.125,1	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	847	872	930	941	967	987
Unselbständige	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	1.869,3	1.896,8	864	888	946	957	982	1.001
Arbeiter und Arbeiterinnen	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	1.048,9	1.058,4	676	695	739	746	764	780
Angestellte	707,0	725,3	742,8	763,1	781,8	800,2	1.120	1.148	1.221	1.234	1.265	1.285
Selbständige	345,7	346,0	346,6	348,5	350,3	352,0	762	790	846	860	886	908
Gewerbliche Wirtschaft	160,5	161,2	162,3	164,3	166,3	168,4	961	998	1.070	1.088	1.121	1.146
Bauern und Bäuerinnen	185,2	184,9	184,3	184,2	184,0	183,5	589	609	650	657	673	689
Neuzuerkennungen insgesamt	112,5	117,4	118,0	126,9	121,2	123,2	839	905	950	1.001	1.029	1.027
Unselbständige	97,5	102,1	102,1	109,7	104,7	106,3	838	905	951	1.004	1.031	1.029
Arbeiter und Arbeiterinnen	56,6	57,7	57,6	61,8	58,4	59,0	617	675	723	773	790	798
Angestellte	39,5	42,6	42,7	46,0	44,6	45,5	1.147	1.206	1.249	1.304	1.338	1.318
Selbständige	15,0	15,3	15,9	17,2	16,5	16,9	844	907	954	983	1.015	1.011
Gewerbliche Wirtschaft	7,9	7,7	8,6	9,2	9,0	9,3	1.050	1.162	1.177	1.209	1.236	1.216
Bauern und Bäuerinnen	7,0	7,6	7,2	8,0	7,5	7,6	612	651	675	724	751	761

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. • Rückfragen: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.095,2	2.125,1	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	847	872	930	941	967	987
Direktpensionen	1.573,6	1.604,8	1.635,6	1.671,9	1.704,0	1.735,4	951	977	1.040	1.052	1.079	1.100
Invaliditätspensionen <sup>1)</sup>	196,7	203,0	205,2	206,8	209,4	211,1	945	961	1.009	999	1.016	1.028
Alle Alterspensionen <sup>2)3)</sup>	1.376,9	1.401,8	1.430,4	1.465,1	1.494,5	1.524,3	952	979	1.045	1.059	1.088	1.109
Normale Alterspensionen	1.255,3	1.290,9	1.324,8	1.356,1	1.379,5	1.404,3	902	930	994	1.007	1.032	1.053
Vorzeitige Alterspensionen	121,6	110,9	105,6	109,0	115,0	120,0	1.474	1.555	1.684	1.714	1.766	1.774
Lange Versicherungsdauer	93,2	43,4	32,8	24,2	18,3	14,8	1.485	1.304	1.369	1.363	1.393	1.401
Arbeitslosigkeit	2,0	0,0	-	-	-	-	784	992	-	-	-	-
Geminderte Arbeitsfähigkeit	13,8	5,9	2,0	0,6	-	-	1.342	1.336	1.357	1.346	-	-
Gleitpensionen	0,0	-	-	-	-	-	1.022	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	1,1	2,7	5,2	7,6	10,4	12,8	1.321	1.310	1.370	1.354	1.386	1.399
Langzeitversicherte <sup>4)</sup>	11,5	58,5	64,3	74,9	84,0	89,1	1.684	1.776	1.885	1.872	1.900	1.897
Schwerarbeitspensionen	-	0,4	1,3	1,8	2,4	3,2	-	1.307	1.432	1.488	1.555	1.589
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,5	471,1	468,7	467,9	466,4	464,5	558	574	609	613	625	635
Waisenpensionen	49,0	49,1	48,5	49,0	49,2	48,9	278	289	308	309	316	321
Neuzuerkennungen insgesamt	112,5	117,4	118,0	126,9	121,2	123,2	839,0	904,9	950,2	1.001,3	1.029,2	1.026,7
Direktpensionen	81,7	87,6	88,7	96,2	91,5	93,1	976	1.041	1.098	1.148	1.183	1.177
Invaliditätspensionen <sup>1)</sup>	29,6	30,1	29,9	29,9	28,5	28,3	822	852	914	922	960	986
Alle Alterspensionen <sup>2)3)</sup>	52,0	57,5	58,8	66,3	63,1	64,8	1.064	1.140	1.192	1.250	1.283	1.261
Normale Alterspensionen	21,8	25,1	25,8	27,1	25,6	26,9	547	624	681	712	725	738
Vorzeitige Alterspensionen	30,2	32,3	33,0	39,2	37,5	37,9	1.436	1.542	1.592	1.620	1.665	1.632
Lange Versicherungsdauer	17,5	13,3	10,0	8,3	7,1	7,5	1.284	1.251	1.198	1.187	1.221	1.245
Arbeitslosigkeit	0,0	0,0	-	-	-	-	1.427	1.292	-	-	-	-
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,0	-	0,0	-	-	-	833	-	51	-	-	-
Gleitpensionen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	1,1	1,6	2,6	3,8	4,6	5,3	1.317	1.280	1.321	1.322	1.382	1.393
Langzeitversicherte <sup>4)</sup>	11,6	17,0	19,5	26,6	25,1	24,0	1.677	1.799	1.838	1.798	1.843	1.808
Schwerarbeitspensionen	-	0,4	0,9	0,6	0,7	1,1	-	1.299	1.427	1.599	1.642	1.604
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,2	24,2	23,8	25,0	24,1	24,6	532	566	583	607	625	630
Waisenpensionen	5,6	5,6	5,4	5,6	5,6	5,5	223	232	238	249	258	258

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. - <sup>1)</sup> Vor dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. - <sup>2)</sup> Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. - <sup>3)</sup> Einschließlich Knappschaftssold. - <sup>4)</sup> "Hacklerregelung".

• Rückfragen: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,0	59,0	58,9	59,1	59,1	59,2	56,9	57,2	57,1	57,1	57,1	57,3
Invaliditätspensionen	53,8	53,9	53,7	53,6	53,5	53,7	50,5	50,3	50,1	50,0	49,9	50,1
Alle Alterspensionen	63,2	62,8	62,7	62,6	62,6	62,7	59,3	59,5	59,5	59,3	59,3	59,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
Unselbständige	2.720,4	2.666,9	2.982,3	3.900,5	4.166,7	4.276,8	13,2	12,4	13,1	16,3	16,7	16,6
Gewerbliche Wirtschaft	656,7	705,1	773,9	813,0	1.061,0	1.049,3	31,4	32,3	33,6	33,5	41,8	39,9
Bauern	1.009,7	1.066,7	1.147,7	1.214,4	1.253,8	1.277,2	78,0	79,7	81,9	83,6	83,9	83,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • Rückfragen: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

## Umwelt

### Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen

	1990	2000	2005	CO <sub>2</sub> -Emissionen		2008	2009	2010	Emissionsintensität	
				2006	2007			2010	2010	
				Mio. t				kg je BIP <sup>1)</sup>		t pro Kopf
OECD	11.156,8	12.634,4	13.032,5	12.976,6	13.131,5	12.787,0	12.023,0	12.440,3	0,34	10,10
USA	4.868,7	5.698,2	5.771,7	5.684,9	5.762,7	5.586,8	5.184,8	5.368,6	0,41	17,31
EU 27	4.050,0	3.830,6	3.977,3	3.993,3	3.940,1	3.864,8	3.570,5	3.659,5	0,26	7,29
Deutschland	949,7	825,0	809,0	820,9	796,3	800,1	747,1	761,6	0,28	9,32
Österreich	56,4	61,7	74,7	72,5	70,0	70,6	63,6	69,3	0,23	8,27
Frankreich	352,3	376,9	388,4	379,6	373,1	370,2	351,4	357,8	0,19	5,52
Italien	397,4	426,0	460,8	463,8	447,3	435,1	389,4	398,5	0,24	6,59
Polen	342,1	290,9	292,9	304,2	303,4	298,5	287,0	305,1	0,46	7,99
Tschechien	155,1	121,9	119,6	120,7	122,0	117,3	110,1	114,5	0,46	10,89
China	2.211,3	3.037,3	5.062,4	5.603,0	6.028,4	6.506,8	6.800,7	7.217,1	0,79	5,39

Q: IEA. - <sup>1)</sup> Zu Preisen von 2005, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • Rückfragen: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	2000	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Mio. €									
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.463	6.635	6.868	6.954	6.906	7.139	7.300	7.163	7.346	7.968
Energiesteuern <sup>1)</sup>	3.288	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603	4.456	4.580	5.004
Transportsteuern <sup>2)</sup>	1.651	2.026	1.965	2.024	2.076	2.065	2.059	2.060	2.112	2.295
Ressourcensteuern <sup>3)</sup>	453	503	516	535	536	549	574	590	603	616
Umweltverschmutzungssteuern <sup>4)</sup>	71	97	57	46	72	72	64	57	51	53

Anteile der Umweltsteuern in %

	2000	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,0	6,8	6,8	6,7	6,4	6,2	6,0	6,1	6,1	6,3
Am BIP (nominal)	2,6	3,0	3,0	2,9	2,7	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – 1) Mineralölsteuer, Energieabgabe. – 2) Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – 3) Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 4) Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • Rückfragen:

[Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)			
Wien	+ 1,2	- 3,1	+ 1,6	+ 2,2
Niederösterreich	+ 2,2	- 5,0	+ 2,1	+ 3,4
Burgenland	+ 1,8	- 1,5	+ 2,7	+ 3,0
Steiermark	+ 0,9	- 5,0	+ 3,1	+ 4,0
Kärnten	+ 0,7	- 6,2	+ 2,4	+ 2,4
Oberösterreich	+ 3,4	- 4,6	+ 3,0	+ 4,1
Salzburg	+ 0,4	- 5,9	+ 2,8	+ 2,7
Tirol	+ 0,0	- 2,4	+ 2,8	+ 2,3
Vorarlberg	+ 3,2	- 5,2	+ 2,8	+ 3,4
Österreich	+ 1,6	- 4,3	+ 2,4	+ 3,1

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Datenbasis: ÖNACE 2008, Stand November 2012. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 42: Tourismus**

	2009	2010	2011	2011	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	- 3,8	+ 10,3	+ 5,0	+ 5,9	+ 7,5	+ 8,9	+ 6,5	+ 7,3	+ 8,6	+ 5,5	+ 6,4	+ 7,8	+ 8,0
Niederösterreich	- 1,3	+ 0,5	+ 3,2	+ 2,8	+ 4,4	- 0,5	- 1,5	- 0,8	- 3,8	- 2,4	- 1,1	- 0,8	+ 0,5
Burgenland	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,9	+ 4,9	- 3,2	+ 0,6	+ 7,9	- 14,7	- 1,1	+ 0,5	+ 3,4	- 0,1
Steiermark	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,2	+ 2,7	+ 0,6	+ 10,4	- 7,1	- 1,8	+ 0,8	+ 3,6	- 0,1
Kärnten	- 1,6	- 3,7	+ 1,2	- 0,8	- 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 25,1	- 7,4	+ 3,4	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,6
Oberösterreich	- 1,2	- 1,8	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,7	+ 6,4	+ 2,3	+ 13,0	+ 1,3	- 0,9	+ 3,6	+ 5,0	+ 5,6
Salzburg	- 3,3	+ 0,6	+ 0,3	- 2,0	+ 2,7	+ 13,8	+ 3,7	+ 26,0	- 2,0	+ 2,4	+ 4,4	+ 4,9	+ 3,5
Tirol	- 1,9	- 0,5	- 0,2	- 0,1	+ 3,2	+ 8,2	+ 1,9	+ 29,3	- 8,3	+ 2,2	+ 0,4	+ 4,0	- 2,4
Vorarlberg	- 1,7	+ 0,1	- 2,4	- 1,4	+ 4,8	+ 19,0	+ 2,0	+ 40,6	- 7,7	+ 4,2	+ 0,2	+ 2,1	+ 0,8
Österreich	- 1,9	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 3,0	+ 7,3	+ 2,4	+ 17,0	- 4,5	+ 1,9	+ 1,9	+ 3,8	+ 1,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2009	2010	2011	2011	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 4,5	- 5,9	+ 11,9	+ 11,4	+ 12,7	+ 3,6	- 17,6	+ 2,5	+ 3,2	+ 4,9	- 12,8	- 18,7	- 20,7
Niederösterreich	- 20,6	+ 4,8	+ 15,9	+ 9,1	+ 2,4	+ 3,2	+ 6,4	- 3,1	+ 2,4	+ 10,6	+ 10,4	+ 10,7	- 1,2
Burgenland	- 16,8	+ 20,6	+ 13,0	+ 7,8	+ 0,4	+ 2,2	+ 2,9	+ 5,1	- 4,7	+ 6,8	+ 0,6	+ 5,2	+ 3,0
Steiermark	- 23,3	+ 16,3	+ 12,9	+ 5,7	+ 3,5	+ 0,3	+ 0,8	+ 2,2	- 6,9	+ 6,5	+ 0,3	+ 4,7	- 1,8
Kärnten	- 18,0	+ 15,9	+ 6,2	+ 1,4	- 2,5	- 3,5	- 1,2	- 3,1	- 8,5	+ 1,4	- 0,3	+ 1,7	- 4,5
Oberösterreich	- 15,7	+ 13,2	+ 12,1	+ 4,1	+ 4,4	+ 0,1	+ 1,6	+ 3,7	- 4,1	+ 1,2	+ 6,6	+ 3,1	- 4,1
Salzburg	- 16,4	+ 14,7	+ 7,8	+ 1,4	+ 6,9	+ 0,7	+ 2,2	+ 4,4	- 3,5	+ 1,5	+ 7,0	+ 1,8	- 1,8
Tirol	- 10,8	+ 13,4	+ 7,5	- 1,1	- 2,5	+ 2,7	+ 3,8	+ 5,1	- 4,8	+ 8,6	+ 7,8	+ 5,8	- 1,4
Vorarlberg	- 13,6	+ 6,2	+ 7,7	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,7	- 1,8	+ 1,9	+ 3,1	+ 0,3	+ 7,3	+ 2,1	- 13,2
Österreich	- 16,7	+ 9,7	+ 11,8	+ 5,3	+ 3,6	+ 1,2	+ 0,4	+ 1,5	- 2,4	+ 5,0	+ 4,1	+ 2,6	- 4,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2009	2010	2011	2011	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 0,2	- 7,1	+ 11,9	+ 10,8	- 1,8	+ 5,7	+ 7,4	+ 7,0	+ 5,9	+ 4,4	+ 13,1	+ 8,6	+ 1,3
Niederösterreich	- 1,0	- 2,4	+ 7,5	+ 8,0	+ 5,5	+ 1,0	+ 6,5	+ 2,0	+ 0,2	+ 1,0	+ 5,0	+ 12,2	+ 2,8
Burgenland	+ 7,4	- 5,8	+ 4,7	+ 7,4	- 2,2	+ 7,3	+ 13,0	+ 2,9	+ 5,9	+ 13,0	+ 12,9	+ 8,3	+ 17,8
Steiermark	- 3,4	+ 4,3	+ 7,3	+ 7,2	+ 9,1	+ 7,2	+ 13,0	+ 9,4	+ 5,4	+ 7,3	+ 18,4	+ 7,8	+ 13,0
Kärnten	- 3,8	- 0,6	+ 12,3	+ 8,0	- 6,4	- 7,2	- 2,7	- 3,4	- 8,6	- 8,6	+ 2,8	- 5,3	- 5,3
Oberösterreich	+ 2,3	- 4,4	+ 9,0	+ 11,2	+ 0,1	+ 3,2	+ 8,0	+ 3,8	+ 0,2	+ 5,6	+ 13,8	+ 5,9	+ 4,7
Salzburg	- 4,7	- 1,4	+ 11,0	+ 20,0	+ 14,8	+ 0,1	+ 7,7	+ 1,5	- 0,2	- 0,9	+ 18,2	+ 9,0	- 2,7
Tirol	- 10,2	+ 7,6	+ 9,2	+ 12,6	- 5,5	+ 5,8	+ 9,1	+ 10,6	- 5,6	+ 14,7	+ 14,5	+ 4,9	+ 8,0
Vorarlberg	- 3,3	- 3,8	+ 5,4	+ 9,8	+ 17,7	+ 13,7	+ 15,1	+ 22,2	+ 10,7	+ 9,1	+ 13,0	+ 10,3	+ 21,8
Österreich	- 1,5	- 2,2	+ 9,3	+ 10,4	+ 2,2	+ 3,7	+ 8,0	+ 5,6	+ 1,4	+ 4,4	+ 12,4	+ 7,3	+ 4,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2010	2011	2012	2012				2012					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	748	761	771	759	773	779	774	781	778	777	780	779	763
Niederösterreich	544	554	561	543	564	576	562	579	576	573	572	568	548
Burgenland	89	91	94	89	95	98	93	98	98	97	95	94	89
Steiermark	451	462	468	455	469	480	467	482	481	477	474	470	456
Kärnten	197	200	201	192	203	211	197	215	213	205	201	198	193
Oberösterreich	576	589	597	582	598	610	598	614	611	605	606	602	587
Salzburg	228	232	236	237	232	240	235	244	242	236	232	231	242
Tirol	287	292	297	302	288	303	295	306	304	297	288	288	309
Vorarlberg	140	143	145	146	142	147	145	148	147	145	144	143	148
<b>Österreich</b>	<b>3.260</b>	<b>3.323</b>	<b>3.370</b>	<b>3.306</b>	<b>3.366</b>	<b>3.443</b>	<b>3.367</b>	<b>3.468</b>	<b>3.449</b>	<b>3.413</b>	<b>3.391</b>	<b>3.373</b>	<b>3.336</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	74	79	83	88	77	79	87	78	80	79	80	83	97
Niederösterreich	43	42	44	53	39	40	46	41	41	38	39	42	57
Burgenland	8	8	8	11	6	7	9	7	7	6	7	8	12
Steiermark	35	32	35	43	30	30	38	30	30	29	31	35	48
Kärnten	20	20	21	26	17	16	24	16	16	17	20	23	29
Oberösterreich	30	27	29	35	24	26	31	26	26	25	26	28	40
Salzburg	11	11	12	13	11	10	14	9	10	10	13	15	12
Tirol	19	19	19	19	21	14	23	13	14	16	24	27	19
Vorarlberg	10	9	9	9	9	8	9	8	8	8	9	10	9
<b>Österreich</b>	<b>251</b>	<b>247</b>	<b>261</b>	<b>297</b>	<b>234</b>	<b>230</b>	<b>281</b>	<b>228</b>	<b>233</b>	<b>229</b>	<b>250</b>	<b>270</b>	<b>323</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	2010	2011	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012	2012
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	+ 2,9	+ 13,8	+ 9,9	+ 13,3	+ 12,0	+ 7,6	+ 6,8	+ 11,1	+ 7,2	+ 4,3	+ 8,3	+ 6,7	+ 5,6
Niederösterreich	+ 1,6	+ 9,6	+ 7,5	+ 8,7	+ 6,9	+ 8,3	+ 6,1	+ 11,8	+ 8,1	+ 4,9	+ 6,4	+ 6,8	+ 5,1
Burgenland	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,4	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,5
Steiermark	+ 5,5	+ 10,4	+ 5,8	+ 7,2	+ 6,3	+ 6,2	+ 3,7	+ 9,2	+ 6,4	+ 2,9	+ 4,2	+ 3,9	+ 2,9
Kärnten	+ 0,9	+ 2,7	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 0,2	+ 3,2	+ 1,8	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,0
Oberösterreich	+ 4,2	+ 13,0	+ 8,3	+ 9,2	+ 9,1	+ 8,4	+ 6,3	+ 11,5	+ 8,3	+ 5,5	+ 7,7	+ 5,9	+ 5,1
Salzburg	+ 2,9	+ 3,9	+ 4,4	+ 5,3	+ 4,6	+ 4,4	+ 3,3	+ 5,3	+ 4,6	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,3
Tirol	+ 4,1	+ 4,6	+ 5,2	+ 6,3	+ 4,3	+ 5,7	+ 4,7	+ 6,7	+ 5,8	+ 4,5	+ 5,3	+ 5,3	+ 3,6
Vorarlberg	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,2	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,4
<b>Österreich</b>	<b>+ 25,5</b>	<b>+ 63,3</b>	<b>+ 47,2</b>	<b>+ 57,7</b>	<b>+ 49,8</b>	<b>+ 47,0</b>	<b>+ 34,2</b>	<b>+ 64,5</b>	<b>+ 46,9</b>	<b>+ 29,6</b>	<b>+ 39,1</b>	<b>+ 35,0</b>	<b>+ 28,4</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 1,1	+ 5,0	+ 3,9	+ 3,8	+ 2,6	+ 4,6	+ 4,4	+ 6,2	+ 4,5	+ 3,2	+ 4,0	+ 4,8	+ 4,5
Niederösterreich	- 0,7	- 1,4	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,6
Burgenland	- 0,5	- 0,1	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,7
Steiermark	- 4,3	- 2,5	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,5
Kärnten	- 0,8	- 0,1	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,4
Oberösterreich	- 1,3	- 2,6	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,4
Salzburg	- 1,3	- 0,2	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,6
Tirol	- 1,0	- 0,4	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,0
Vorarlberg	- 0,8	- 1,6	+ 0,1	- 0,2	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,6
<b>Österreich</b>	<b>- 9,5</b>	<b>- 4,1</b>	<b>+ 13,9</b>	<b>+ 12,5</b>	<b>+ 12,5</b>	<b>+ 14,1</b>	<b>+ 16,7</b>	<b>+ 18,1</b>	<b>+ 13,4</b>	<b>+ 10,8</b>	<b>+ 14,9</b>	<b>+ 17,0</b>	<b>+ 18,2</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2010	2011	2012	2012				2012					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	8,8	9,2	9,5	10,2	8,9	9,1	9,9	9,0	9,2	9,1	9,2	9,5	11,1
Niederösterreich	7,1	6,8	7,1	8,7	6,2	6,3	7,4	6,3	6,4	6,0	6,2	6,7	9,2
Burgenland	7,8	7,5	7,8	10,5	6,2	6,2	8,5	6,3	6,3	5,8	6,3	7,7	11,5
Steiermark	7,0	6,4	6,8	8,4	5,8	5,7	7,3	5,7	5,8	5,6	6,0	6,7	9,2
Kärnten	9,1	8,9	9,1	11,6	7,6	7,0	10,5	6,6	6,9	7,4	8,9	10,1	12,6
Oberösterreich	4,7	4,2	4,5	5,5	3,7	3,9	4,8	3,9	4,0	3,8	4,0	4,4	6,2
Salzburg	4,7	4,5	4,7	5,1	4,6	3,8	5,3	3,6	3,7	4,0	5,3	5,9	4,7
Tirol	6,1	5,9	5,9	5,8	6,5	4,4	7,1	4,1	4,2	5,0	7,5	8,2	5,6
Vorarlberg	6,7	5,6	5,6	5,5	5,6	5,2	6,0	5,1	5,3	5,3	5,9	6,3	5,7
<b>Österreich</b>	<b>6,9</b>	<b>6,7</b>	<b>7,0</b>	<b>8,0</b>	<b>6,3</b>	<b>6,1</b>	<b>7,5</b>	<b>6,0</b>	<b>6,2</b>	<b>6,1</b>	<b>6,7</b>	<b>7,2</b>	<b>8,6</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Angelina Keil

# Wirtschaftschronik

## IV. Quartal 2012

Abgeschlossen am 31. Dezember 2012 • E-Mail-Adresse: [Angelina.Keil@wifo.ac.at](mailto:Angelina.Keil@wifo.ac.at)

Gegen Jahresende 2012 erreichen die Staatsschulden der USA mit 16,4 Bio. \$ die im Budget Control Act 2011 vorgesehene Obergrenze. Präsident Obama verhandelt mit dem Senat ein Kompromissbudget, um zu vermeiden, dass die automatisch vorgesehenen Budgetkürzungen ("fiscal cliff") wirksam werden und eine nationale wie internationale Konjunkturdämpfung auslösen könnten. Kurz nach Jahresbeginn stimmt auch das Repräsentantenhaus zu, sodass gravierende Budgetkürzungen für zwei Monate abgewendet werden können. – Der Europäische Stabilitätsmechanismus tritt Anfang November in Kraft. Eine schnelle Umsetzung der einheitlichen Europäischen Bankenaufsicht ist Voraussetzung, damit das Instrument direkt für unterkapitalisierte Banken zur Verfügung steht – ein wichtiger Schritt, um die Verkettung von Finanzmarkt- und Schuldenkrise aufzulösen. Nach langen Verhandlungen und dem erfolgreichen Rückkaufprogramm der Anleihen Griechenlands wird die zweite Tranche der Griechenlandhilfe aus dem EFSF freigegeben.

**2. Oktober:** Eine hochrangige Expertenkommission unter der Führung des Präsidenten der finnischen Zentralbank Erkki Liikanen erarbeitet Vorschläge zur Neustrukturierung des Bankensektors in der EU. Die rechtliche Trennung des risikoreichen Bankgeschäftes vom Einlagengeschäft unter Beibehaltung des Universalbankensystems wird empfohlen<sup>1)</sup>.

**3. Oktober:** Die Europäische Kommission präsentiert einen Vorschlag von 12 vorrangigen Maßnahmen zur Förderung des Wachstums in den Bereichen Verkehrs- und Energienetze, Mobilität von Personen und Unternehmen, digitale Wirtschaft und soziales Unternehmertum, Zusammenhalt und Verbrauchervertrauen<sup>2)</sup>.

**8. Oktober:** Die Euro-Länder setzen den Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) in Kraft. Dieses Instrument soll langfristig die Zahlungsfähigkeit der Euro-Länder und ihrer Banken sicherstellen. Für Finanzhilfe an ansuchende Euro-Länder steht ein Kreditvolumen von 500 Mrd. € zu Verfügung. Die Hilfe wird für Kredite an Euro-Staaten, Finanzhilfe für Banken sowie in Ausnahmefällen auch für den Ankauf von Staatsanleihen gewährt. Der europäische Stabilitätsmechanismus verfügt über ein Stammkapital von 700 Mrd. € (direkten Einzahlungen 80 Mrd. €, Garantien der Euro-Länder 620 Mrd. €). Bewertung und Überwachung liegen bei der "Troika" (Europäische Kommission, EZB, IWF).

### Ausland

EU: Liikanen-Kommission

EU: Förderung des Wachstums

Euro-Länder: ESM

<sup>1)</sup> High-level Expert Group on reforming the structure of the EU banking sector, chaired by Erkki Liikanen, Final Report, Brüssel, 2012, [http://ec.europa.eu/internal\\_market/bank/docs/high-level\\_expert\\_group/report\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/internal_market/bank/docs/high-level_expert_group/report_en.pdf).

<sup>2)</sup> European Commission, Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions, COM(2012) 573 final, Brüssel, 2012, [http://ec.europa.eu/internal\\_market/smart/docs/single-market-act2\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/internal_market/smart/docs/single-market-act2_en.pdf).

Übersicht 1: Beteiligung der Mitgliedsländer am ESM

	ESM-Schlüssel in %	Zahl der Anteile	Kapitalzeichnung Mio. €
Belgien	3,4771	243.397	24.339,7
Deutschland	27,1464	1,900.248	190.024,8
Estland	0,186	13.020	1.302,0
Irland	1,5922	111.454	11.145,4
Griechenland	2,8167	197.169	19.716,9
Spanien	11,9037	833.259	83.325,9
Frankreich	20,3859	1,427.013	142.701,3
Italien	17,9137	1,253.959	125.395,9
Zypern	0,1962	13.734	1.373,4
Luxemburg	0,2504	17.528	1.752,8
Malta	0,0731	5.117	511,7
Niederlande	5,717	400.190	40.019,0
Österreich	2,7834	194.838	19.483,8
Portugal	2,5092	175.644	17.564,4
Slowenien	0,4276	29.932	2.993,2
Slowakei	0,824	57.680	5.768,0
Finnland	1,7974	125.818	12.581,8
Insgesamt	100	7,000.000	700.000,0

Q: Europäische Kommission.

EU: Herbsttagung

**19. Oktober:** Anlässlich der Herbsttagung in Brüssel einigen sich die EU-Länder, den Rechtsrahmen für eine einheitliche Bankenaufsicht noch 2012 fertigzustellen, damit diese ihre Tätigkeit 2013 aufnehmen kann. Dies gilt als Voraussetzung, damit Banken direkt beim ESM rekapitalisiert werden können und somit den Staatshaushalt nicht belasten. Für Länder, die am Aufsichtsmechanismus teilnehmen, werden ein einheitliches Einlagensicherungssystem und ein Bankensanierungs- und -abwicklungssystem ausgearbeitet. Durch eine Ankurbelung der Investitionen, die Vertiefung des Binnenmarktes und das ein Jahr zuvor gestartete Programm "Connecting Europe" sollen Wachstum und Beschäftigung beschleunigt werden.

Rosneft: BP, AAR

**23. Oktober:** Der russische Erdölkonzern Rosneft kauft von BP und AAR je 50% der Anteile des russischen Gemeinschaftsunternehmens TNK-BP und wird dadurch zum weltweit größten börsennotierten Erdölunternehmen. BP beteiligt sich mit 19,75% an Rosneft und erhält 17 Mrd. \$, AAR wird mit 28 Mrd. \$ entschädigt.

USA: Hurrikan "Sandy"

**29. Oktober:** Der Hurrikan "Sandy" erreicht die Ostküste der USA und verursacht in acht Bundesstaaten Schäden im Ausmaß von 50 Mrd. \$. In über 8 Mio. Haushalten fällt die Stromversorgung aus. In Manhattan bleiben der Flughafen, die U-Bahn und die Börse einige Tage geschlossen.

Schweiz: UBS

**30. Oktober:** Im Rahmen eines Kostensenkungsprogrammes von insgesamt 5,4 Mrd. SFR (4,5 Mrd. €) wird die Schweizer Großbank UBS bis 2015 weltweit 10.000 Arbeitsplätze einsparen.

Griechenland: Verschuldung

**31. Oktober:** Die griechische Regierung korrigiert die Prognose für das Staatsdefizit 2013 von 4,2% des BIP auf 5,3% des BIP. Die Gesamtverschuldung wird 189% des BIP und nicht wie zuvor angenommen 175% ausmachen. Die Regierung rechnet 2013 zum sechsten Mal in Folge mit einer Rezession (BIP 2013 -4,5%).

G-20-Treffen

**5. November:** Anlässlich des G-20-Treffens in Mexiko dominiert die Sorge um die weltweiten Finanz- und Fiskalprobleme. Sollte in den USA keine Einigung über weitere Budgetmaßnahmen zustande kommen, drohen automatische Budgetkürzungen von 600 Mrd. \$ ("fiscal cliff"). Der IWF warnt in Folge vor einer weltweiten Rezession. Eine 2009 vereinbarte Vereinheitlichung der Buchhaltungsregeln zur Vergleichbarkeit von Bilanzen börsennotierter Unternehmen soll bis 2015 umgesetzt werden<sup>3)</sup>. Um die Möglichkeiten für Steuerflucht einzuschränken, fordern Deutschland und Frankreich weltweite Standards in der Konzernbesteuerung, jedoch wollen sie den Steuerwettbewerb beibehalten. Die Regulierung des außerbörslichen Derivatehandels über ei-

<sup>3)</sup> Derzeit gelten in den USA die Buchhaltungsregeln des Financial Accounting Standard Board (FASB), in der EU und vielen anderen Ländern jene des International Accounting Standard Board (IASB).

nen elektronischen Handel, die für 2012 vorgesehen war, soll möglichst schnell umgesetzt werden.

**7. November:** Die französische Regierung beschließt, die Besteuerung von Unternehmen um 20 Mrd. € zu senken, um die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft zu stärken. Diese Maßnahme soll je zur Hälfte über Einsparungen im öffentlichen Sektor und über eine Anhebung der Mehrwertsteuersätze kompensiert werden. Der allgemeine Satz der Mehrwertsteuer wird von 19,6% auf 20% erhöht, der Satz für das Gastgewerbe von 7% auf 10%. Für Basisgüter wird der Mehrwertsteuersatz um 0,5 Prozentpunkte auf 5% herabgesetzt.

**8. November:** Das griechische Parlament stimmt für ein Maßnahmenpaket, um das mittelfristige Finanzprogramm 2013-2016 zu realisieren. Für 2013 sind demnach Einsparungen von 18,8 Mrd. € geplant (+4,5 Mrd. €). Diese Konsolidierungsmaßnahme sowie Liberalisierungsreformen sind Bedingungen der Troika für die Auszahlung einer weiteren Kredittranche von 31,5 Mrd. € aus dem EFSF. 2014 soll ein Primärüberschuss des Staatshaushaltes von 4,5% des BIP erreicht werden. Das Sparpaket umfasst eine Anhebung des Pensionsantrittsalters auf 67 Jahre, eine neuerliche Kürzung der Pensionen um 5% bis 15%, weitere Entlassungen von öffentlich Bediensteten (unmittelbar 2.500, in den folgenden Quartalen 6.000) sowie Gehaltskürzungen und den Wegfall von Weihnachts- und Urlaubsgeld im öffentlichen Dienst. Die Abstimmung wird von einem 48-stündigen Generalstreik begleitet.

**14. November:** In Spanien, Italien, Portugal, Belgien, Frankreich, Deutschland und Griechenland reagiert die Bevölkerung mit Streiks und Demonstrationen auf die durch die Schuldenkrise bedingten Einsparungsmaßnahmen der öffentlichen Hand. Die spanische Regierung will einen Sozialfonds für Härtefälle einrichten, um auf De-logierung und Verarmung zu reagieren. Seit Ausbruch der Wirtschaftskrise wurden 400.000 Zwangsräumungen beschlossen und die Hälfte davon bisher durchgeführt.

**19. November:** Die Kreditwürdigkeit Frankreichs wird von der Ratingagentur Moody's um eine Stufe auf Aa1 herabgesetzt.

**20. November:** Anlässlich des EU-Finanzministertreffens herrscht Uneinigkeit über die Auszahlung einer weiteren Tranche der Finanzhilfe für Griechenland. Dem griechischen Staat droht mit Jahresende die Zahlungsunfähigkeit.

**23. November:** Das EU-Gipfeltreffen zum mehrjährigen Haushalt der Union endet ohne Einigung, die Entscheidung wird aufgeschoben.

**27. November:** Die Finanzminister der Euro-Länder (Euro-Gruppe) einigen sich über weitere Hilfsmaßnahmen für Griechenland, um die 2013 und 2014 zusätzlich zu erwartende Finanzierungslücke von 14 Mrd. € zu schließen und damit der Verunsicherung entgegenzuwirken. Das Hilfspaket umfasst eine Senkung der Zinssätze für die bilateralen Hilfskredite des ersten Griechenlandprogrammes (0,9 Mrd. € bis 2014) um 100 Basispunkte. Die Abschaffung der Garantiegebühr für Kredite des EFSF trägt 0,2 Mrd. € bei. Die 10-jährige Stundung von Zinszahlungen für Kredite des EFSF wird mit 4,1 Mrd. € veranschlagt. Weitere 4,1 Mrd. € werden aus den Gewinnen des Ankaufsprogrammes der EZB für griechische Staatsanleihen kommen. Die Laufzeit für bilaterale Hilfskredite und EFSF-Darlehen wird um 15 Jahre verlängert.

Der Europäische Gerichtshof lehnt eine Klage eines Abgeordneten zum Europäischen Parlament gegen den ESM wegen Verstoßes gegen die No-Bail-out-Klausel<sup>4)</sup> des Lissaboner Vertrages ab.

**30. November:** Die japanische Regierung beschließt ein Konjunkturprogramm im Ausmaß von 1,2 Bio. Yen (über 10 Mrd. €), das auf die Förderung von Klein- und Mittelbetriebe ausgerichtet ist und 80.000 Arbeitsplätze schaffen soll. Ende Oktober wurde ein Konjunkturpaket im Umfang von 4 Mrd. € beschlossen.

**3. Dezember:** Die spanische Regierung beantragt beim Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) die Auszahlung einer ersten Tranche von 39,5 Mrd. € der zur Rekapitalisierung der Banken zugesagten Mittel von 100 Mrd. €. Die Summe wird am

Frankreich: Steuern

Griechenland: Sparpaket

EU: Schuldenkrise

Frankreich: Rating

Griechenland: Finanzhilfe

EU-Gipfel

Euro-Gruppe: Griechenland

Europäischer Gerichtshof:  
ESM

Japan: Konjunkturprogramm

Spanien: ESM

<sup>4)</sup> Die No-Bail-out-Klausel schließt eine Haftung aller Mitgliedsländer für Verbindlichkeiten anderer Mitgliedsländer aus.

11. Dezember an den Fondo de Reestructuración Ordenado Bancaria (FROB) ausgezahlt.

Slowakei: Flat Tax

**6. Dezember:** Das Parlament der Slowakei beschließt die Einführung weiterer Einkommensteuersätze mit Anfang 2013 und geht damit von der bisher geltenden Flat Tax von 19% ab. So werden ab 2013 Unternehmensgewinne mit 23% und Einkommen aus unselbständiger Tätigkeit bis 3.300 € pro Monat mit 19%, darüber mit 25% besteuert. Die Regierung erwartet Mehreinnahmen von 350 Mio. € bis 400 Mio. € für das Budget.

UNO-Klimakonferenz

**8. Dezember:** 200 Teilnehmerländer der UNO-Klimakonferenz in Doha stimmen für die Verlängerung des Kyoto-Protokolls bis 2020. Ein neues Klimaabkommen soll bis 2015 erarbeitet werden.

EU: Friedensnobelpreis

**10. Dezember:** Der Präsident der Europäischen Kommission Barroso, der Präsident des Europäischen Rates Van Rompuy und der Präsident des Europäischen Parlaments Schulz nehmen im Namen der Europäischen Union den Friedensnobelpreis 2012 entgegen. Der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ergeht an Alvin E. Roth und Lloyd S. Shapley für ihre Arbeit zur Allokationstheorie.

Opel: Werksschließung

Die Konzernleitung des Autoherstellers Opel gibt die Schließung des Werkes in Bochum im Jahr 2016 bekannt. Von diesem Kapazitätsabbau sind 3.300 Arbeitskräfte betroffen<sup>5)</sup>.

EU: Bankenaufsicht

**12.-13. Dezember:** Die Finanzminister der EU einigen sich, eine zentrale Bankenaufsicht zu errichten. Die neue Aufsichtsbehörde dient der einheitlichen Kontrolle von systemrelevanten Banken (Bilanzsumme von mehr als 30 Mrd. € oder 20% des BIP eines Landes) und öffentlich gestützten Kreditinstituten und wird bei der EZB angesiedelt sein.

Griechenland: Finanzhilfe

**13. Dezember:** Nach monatelangen Überprüfungen und Verzögerungen wird die zweite Tranche aus der European Financial Stability Facility (EFSF) für Griechenland im Ausmaß von 49,1 Mrd. € freigegeben. Vorausgegangen ist ein Programm zum Rückkauf von Anleihen durch Griechenland, bei dem Papiere im Nominalwert von 31,9 Mrd. € zu einem Durchschnittswert von 33,8 Cent pro € erworben werden konnten. Dafür werden 11,3 Mrd. € dieser Tranche verwendet. Bis Jahresende werden 16 Mrd. € zur Rekapitalisierung der griechischen Banken und 7 Mrd. € zur Finanzierung des Haushaltes ausgezahlt, im I. Quartal 2013 weitere 7,2 Mrd. € für die Banken und 7,6 Mrd. € zur Verwendung für den Staatshaushalt.

Europäischer Rat

**14. Dezember:** Der Europäische Rat legt einen Fahrplan zur Vollendung der Wirtschafts- und Währungsunion vor. Die Einigung der Finanzminister zur Europäischen Bankenaufsicht wird bestätigt. Eine einheitliche Insolvenzregelung für Banken soll erarbeitet werden. Bis Mitte 2013 soll der institutionelle Rahmen für die Rekapitalisierung der Banken über den ESM geschaffen werden. Um die Umsetzung von Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbes zu sichern, werden "Reformverträge" anstelle der bisherigen Empfehlungen angedacht. Ein Solidaritätsmechanismus soll die Länder in diesen Reformen finanziell unterstützen.

China

**15.-16. Dezember:** Die neue chinesische Führung setzt die jährlichen wirtschaftspolitischen Leitlinien fest. Ziel ist es ein gesundes und nachhaltiges Wachstum, wobei die Wachstumsimpulse vorwiegend durch die Inlandsnachfrage und Innovationen und weniger durch Exporte und Infrastrukturinvestitionen gesetzt werden sollen.

Kroatien: Rating

**16. Dezember:** Die Ratingagentur Standard & Poor's setzt das Rating Kroatiens um eine Stufe auf BB\* herab und entzieht dem Land das Gütesiegel "Investment Grade". Im Sommer 2013 wird Kroatien der EU beitreten.

Schweiz: UBS

**19. Dezember:** Infolge des LIBOR-Skandals<sup>6)</sup> wird die Schweizer Großbank UBS zu Strafzahlungen im Ausmaß von 1,4 Mrd. SFR (1,15 Mrd. €) an die Finanzaufsichtsbe-

<sup>5)</sup> Keil, A., "Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2009", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(1), S. 32, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/38123>.

<sup>6)</sup> Keil, A., "Wirtschaftschronik. III. Quartal 2012", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(10), S. 785, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/45581>.

hörden der Schweiz, Großbritanniens und der USA verpflichtet. Einige Wochen zuvor wurde der Bank Barclays eine Strafe von 450 Mio. \$ auferlegt.

**Ende Dezember:** Der Senat der USA stimmt für einen Kompromisshaushalt, um den gesetzlichen Automatismus von drastischen Budgetkürzungen im Ausmaß von 1,2 Bio. \$ über 10 Jahre kurzfristig für die folgenden zwei Monate zu verhindern. Dennoch werden in diesem Zeitraum Einsparungen im Verteidigungsbudget und anderen Ressorts von 12 Mrd. \$ und Mehreinnahmen im öffentlichen Haushalt von ebenfalls 12 Mrd. \$ wirksam. Aus der erhöhten Steuerbelastung von Wohlhabenden werden in den kommenden zehn Jahren Einnahmen von 600 Mrd. \$ erwartet. Der Spitzensteuersatz für Jahreseinkommen über 400.000 \$ (Einzelpersonen; Familien: 450.000 \$) wird von derzeit 35% auf 39,6% erhöht. Ab diesen Einkommensgrenzen werden auch Kapitalerträge und Dividenden mit 20% statt bisher 15% besteuert. Ausnahmen für Einkommen über 250.000 \$ werden gestrichen. Für 2 Mio. Bürger und Bürgerinnen werden die Zahlungen der Arbeitslosenversicherung um ein Jahr verlängert. Steuerbegünstigungen für Kinder und Erziehung werden bis 2018 verlängert. Das Repräsentantenhaus stimmt am 3. Jänner zu.

Die USA erreichen gegen Jahresende die Schuldenobergrenze von 16,4 Bio. \$.

Die letzte Etappe der Haushaltsrechtsreform wird im Bundesfinanzgesetz 2013 umgesetzt. Anlässlich der Regierungsklausur in Laxenburg werden wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen entschieden. Eine Ausweitung der Pendlerpauschale tritt mit 2013 in Kraft.

**9. November:** Ergebnis der Regierungsklausur in Laxenburg sind ein Wirtschaftspaket, ein Finanzmarktpaket, ein Fachkräftepaket, ein Sozialpaket und ein Gesundheitspaket sowie die Vorhaben zur Reform von Schulen und Universitäten<sup>7)</sup>.

Ab 2013 stehen Jungunternehmern und Jungunternehmerinnen über einen Gründungsfonds 10 Mio. € pro Jahr und über einen Business-Angel-Fonds 15 Mio. € zur Finanzierung zu Verfügung. Die Förderung erfolgt in Kooperation mit dem European Investment Fund und wird vom Austria Wirtschaftsservice (AWS) administriert.

Eine Reform der GmbH sieht die Herabsetzung des Mindestkapitals von derzeit 35.000 € auf 10.000 € und der Mindest-Körperschaftsteuer von 1.750 € auf 500 € vor.

Die Einführung eines Krankengeldes für Selbständige ab dem 43. Krankenstandstag sowie die Erhöhung des Wochengeldes für selbständige Frauen auf 50 € täglich sind vorgesehen.

Die Invaliditätspension soll neu geregelt werden und nur noch Personen zur Verfügung stehen, die nicht mehr in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Vorübergehend Invalide erhalten von der Krankenkasse ein verlängertes Krankengeld und von der Pensionsversicherung medizinische Rehabilitationsleistungen.

Eine Verbesserung der Notstandshilfe vorwiegend für Frauen bedeutet die Anhebung des Freibetrages bei der Anrechnung auf das Partnereinkommen.

Eine gesetzliche Neuregelung der Studienbeiträge soll die Rechtssicherheit für die Universitäten erhöhen. Über eine Novelle der Studienförderung wird die Unterstützung der Studierenden angehoben.

Die kapazitätsorientierte studierendenbezogene Studienplatzfinanzierung und Zugangsregeln sollen die Betreuungssituation in besonders stark nachgefragten Studienfeldern verbessern.

**16. November:** Das Bundesfinanzgesetz für 2013 sowie die Änderungen des Bundesfinanzrahmengesetzes 2013 bis 2016 werden im Nationalrat beschlossen. Mit diesem Budget ist die Haushaltsrechtsreform vollständig umgesetzt. Jedes Ressort zeigt im Bundesvoranschlag 2013 systematisch auf, welche Ergebnisse mit den Budgetmitteln erreicht werden sollen (Wirkungsorientierung). Gleichzeitig werden nicht nur die liquiden Mittel, sondern auch der Ressourcenverbrauch dargestellt, um eine bessere

USA: Haushalt

## Österreich

Regierungsklausur

Bundesfinanzgesetz 2013

<sup>7)</sup> Österreich weiterbringen, Ergebnisse der Regierungsklausur, 2 Teile, Laxenburg, 2012.

Salzburg: Landeshaushalt

Pendlerpauschale

Aussagekraft zu erreichen. Der Ergebnisvoranschlag 2013 legt Aufwendungen von 74 Mrd. € und Erträge von 67,4 Mrd. € fest. Im Finanzierungsvoranschlag 2013 sind Ausgaben von 75 Mrd. € und Einnahmen von 68,7 Mrd. € vorgesehen. Das öffentliche Defizit (Maastricht-Definition) beträgt 2,3%<sup>8)</sup> des BIP, das strukturelle Defizit 1,2% des BIP. Die Verschuldungsquote erreicht laut Maastricht-Definition 75,4% des BIP<sup>9)</sup>.

**6. Dezember:** Der Finanzreferent der Salzburger Landesregierung informiert, dass dem Landeshaushalt aufgrund von Finanzspekulation ein Schaden von 340 Mio. € entstanden sein könnte. Untersuchungen werden eingeleitet.

**11. Dezember:** Der Ministerrat beschließt eine Ausweitung der Pendlerpauschale für Teilzeitarbeitskräfte ab 2013, wobei die Kilometerstaffelung und die Beträge unverändert bleiben. Anspruch auf die volle Pauschale besteht für Personen, die an mindestens 11 Tagen pro Monat Fahrtstrecken zwischen Wohnung und Arbeitsstätte zurücklegen. Die neue Regelung des "Pendler-Euro" vermindert die Einkommensteuerbemessungsgrundlage zusätzlich zur Pendlerpauschale um 2 € je Kilometer Entfernung zwischen Wohnort und Arbeitsstätte.

Der Pendlerzuschlag (Negativsteuer) für Personen mit niedrigem Einkommen wird auf 290 € angehoben (bisher 141 €). Durch die Einführung des Pendlerausgleichsbetrages sollen Grenzfälle (Einkommensteuer bis 290 €) abgedeckt werden.

Ein vom Arbeitgeber bezahltes "Jobticket", das steuer- und sozialversicherungsmindernd wirkt, kann auch ohne Anspruch auf Pendlerpauschale in Anspruch genommen werden und soll die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel fördern.

Arbeitskräfte, die den Dienstwagen auch privat nutzen, haben in Zukunft keinen Anspruch auf die Pendlerpauschale.

<sup>8)</sup> Das ursprünglich vorgesehene gesamtstaatliche Defizit von 2,1% erhöht sich aufgrund der Bankenhilfe.

<sup>9)</sup> Siehe zum Bundesvoranschlag 2013 im Detail Schratzenstaller, M., "Bundesvoranschlag 2013: Konsolidierungspfad mit Unsicherheiten", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(1), S. 63-79, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46143>.

Stephan Schulmeister

# Wachstumsdynamik im Spannungsfeld zwischen lockerer Geldpolitik und restriktiver Fiskalpolitik

## Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2017

Die Bereitschaft der EZB, das Zinsniveau der Staatsanleihen hochverschuldeter Euro-Länder durch Marktinterventionen zu stabilisieren, ließ die Anleihezinssätze in diesen Ländern seit Sommer 2012 markant sinken. Dennoch bleibt die Unsicherheit über die Bewältigung der Banken-, Zinsen- und Schuldenkrise im Euro-Raum hoch. Daher sollte sich der Wechselkurs des Euro weiter leicht abschwächen, und zwar bis 2016 auf 1,21 \$. Der Erdölpreis der Marke Brent dürfte, nach einem konjunkturbedingten Rückgang auf 100 \$ je Barrel im Jahr 2012, bis 2017 wieder auf etwa 114 \$ steigen. Sowohl die kurzfristigen als auch die langfristigen Nominalzinssätze werden im Durchschnitt des Prognosezeitraumes auf dem niedrigsten Niveau seit dem Zweiten Weltkrieg liegen. Die Konsolidierungspolitik wird in der EU fortgesetzt, doch dürften ihre dämpfenden Effekte auf Produktion und Beschäftigung stärker berücksichtigt werden als in der jüngsten Vergangenheit. Unter diesen Bedingungen sollte sich die Wirtschaft in der EU nach der Konjunkturabschwächung 2012 wieder erholen. Bis 2017 dürfte das BIP der EU 27 um durchschnittlich 1,4% pro Jahr steigen, in den USA sollte das Wirtschaftswachstum weiterhin etwas höher ausfallen (+2,4% pro Jahr). Der Welthandel dürfte bis 2017 um fast 6% pro Jahr expandieren, mehr als doppelt so rasch wie in der von der Finanzmarktkrise geprägten Periode 2007/2012.

Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Begutachtung: Stefan Ederer • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Sokoll • E-Mail-Adressen: [Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at](mailto:Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at), [Eva.Sokoll@wifo.ac.at](mailto:Eva.Sokoll@wifo.ac.at)

Die Einschätzung der mittelfristigen Entwicklung der Weltwirtschaft hängt wesentlich von den Annahmen der Prognose über die Bewältigung jener Probleme ab, welche die Wachstumsdynamik derzeit besonders beeinträchtigen: In den Industrieländern sind dies vor allem die hohen Budgetdefizite und die weiterhin steigenden Staatsschuldenquoten sowie die gesamtwirtschaftlichen Folgen der Strategien zur Krisenbewältigung, insbesondere der dramatische Anstieg der Arbeitslosigkeit.

Die Wirtschaft des Euro-Raumes erholte sich vom Einbruch 2009 im Gefolge der Finanzmarktkrise nicht nachhaltig. Bereits 2011 schwächte sich das BIP-Wachstum wieder ab, ausgelöst durch den drastischen Anstieg der Zinssätze für Staatsanleihen in Griechenland, Irland und Portugal. Weder die Gründung und Ausweitung des Euro-Rettungsschirmes ("European Financial Stability Facility" – EFSF) noch die Anleihekäufe der EZB konnten verhindern, dass 2011 auch Spanien und Italien vom Anstieg der Zinssätze erfasst wurden. Diese "Zinsepidemie" wurde durch Spekulation auf eine Zahlungsunfähigkeit dieser Staaten mit "credit default swaps" massiv verstärkt (Abbildung 6; siehe auch Schulmeister, 2012).

Die betroffenen Staaten reagierten auf diese Entwicklung mit einer Verschärfung ihres Sparkurses. Gleichzeitig wechselte die Fiskalpolitik auch in allen anderen EU-Ländern auf einen restriktiven Kurs, denn die Finanzmarktkrise 2008/09 hatte die Lage der öffentlichen Finanzen nicht nur durch das Wirken der automatischen Stabilisatoren massiv verschlechtert, sondern insbesondere auch durch die von der Krise erzwungenen Konjunktur- und Bankenrettungspakete.

---

**Euro-Raum wieder  
in einer Rezession**

Der massive Anstieg der Staatsverschuldung, die synchrone Sparpolitik in der EU und die sich vertiefende Euro-Krise erhöhten die Unsicherheit und dämpften die Nachfrage von Unternehmen und Haushalten im Euro-Raum so sehr, dass das BIP insgesamt – trotz steigender Exporte – bereits 2012 wieder schrumpfte (–0,3%). Damit lag die Gesamtproduktion im Euro-Raum vier Jahre nach Ausbruch der Finanzmarktkrise um 1,5% unter dem Niveau von 2008. Gleichzeitig stiegen die Arbeitslosenquote von 7,7% auf 11,4% und die Staatsschuldenquote von 67,8% auf 91,3%. In den USA wuchs hingegen das BIP im selben Zeitraum um 3,2%, die Arbeitslosenquote erhöhte sich daher "nur" von 5,8% auf 8,1%. Die Staatsschulden in Prozent des BIP nahmen hingegen um 10 Prozentpunkte stärker zu als im Durchschnitt des Euro-Raumes, nämlich von 70,3% (2008) auf 103,5% (2012). Allerdings stieg die Staatsschuldenquote seit 2008 in jenen Euro-Ländern, die von der Finanzmarktkrise am stärksten betroffen waren und die danach die rigorosesten Sparprogramme umsetzten (Griechenland, Irland, Portugal, Spanien), noch massiver als in den USA.

## Verschärfung der Fiskalregeln in der EU

Diese Entwicklungen lassen die Sparpolitik als Hauptstrategie zur Verringerung der öffentlichen Verschuldung fragwürdig erscheinen. Dennoch hält die Politik in der EU daran fest: Je mehr sich die Lage der Staatsfinanzen in den Krisenländern der Währungsunion verschlechterte, desto mehr wurde die fiskalpolitische Restriktion verschärft. Im Frühjahr 2011 wurde der "Euro-Plus-Pakt" beschlossen, der die Mitgliedsländer zur Einführung einer "Schuldenbremse" nach deutschem Vorbild verpflichtete, im Herbst 2011 folgte der "Sixpack", der die Regeln des Stabilitäts- und Wachstumspaktes verschärfte, und im März 2012 beschlossen 25 der 27 Länder den Fiskalpakt, der die Regel einer Schuldenbremse um eine neue Defizitregel ergänzt (lediglich Großbritannien und Tschechien verweigerten die Zustimmung).

Seit Jänner 2013 ist der Fiskalpakt in Kraft. Seine Anwendung in einer Situation, in der sich die meisten EU-Länder in einer Rezession oder zumindest Stagnation befinden, könnte einen Aufschwung zumindest verzögern oder sogar verhindern und damit auch die mittelfristige Wirtschaftsentwicklung dämpfen. Diese Gefahr ergibt sich nicht aus dem – an sich richtigen – Ziel, die Staatsverschuldung einzudämmen, sondern aus dem Weg, auf dem dieses Ziel erreicht werden soll. Dieser Weg wird durch zwei Regeln festgelegt:

- Das strukturelle (konjunkturbereinigte) Defizit der Vertragsstaaten darf nur mehr höchstens 0,5% des BIP betragen (Defizitregel).
- Die Staatsschuld muss jährlich um ein Zwanzigstel der Differenz zwischen der aktuellen Schuldenquote und dem Zielwert von 60% des BIP verringert werden (Schuldenregel).

Stellt die Europäische Kommission eine nachhaltige Verletzung dieser Regeln fest, dann wird dieser Staat automatisch sanktioniert.

Während die Schuldenregel erst greift, wenn das Defizit bereits 3 Jahre unter 3% liegt und der Staat damit nicht mehr der "excessive deficit procedure" unterworfen ist (derzeit sind dies nur 8 der 27 EU-Staaten), gilt die neue Defizitregel permanent, abgesehen von "außergewöhnlichen Umständen" wie einem "schweren Konjunkturéinbruch". Allerdings darf die Abweichung nur "vorübergehend" sein und die "mittelfristige Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen" nicht gefährden.

Wie die Anwendung der beiden Fiskalpakt-Regeln die mittelfristige Wirtschaftsentwicklung beeinflussen wird, hängt wesentlich vom Verfahren der Europäischen Kommission zur Schätzung des strukturellen Defizits ab.

## Gefahr negativer Rückkoppelungen

Der strukturelle Budgetsaldo ergibt sich als aus dem tatsächlichen Saldo nach Abzug der Konjunkturkomponente, also jenes Teils des Saldos, der auf die Abweichung des BIP vom Vollbeschäftigungs- bzw. Potentialoutput zurückgeht<sup>1)</sup>. Diese Differenz (in Prozent des Potentialoutputs) entspricht der Output-Lücke. Die Konjunkturkompo-

<sup>1)</sup> Zusätzlich werden Einmaleffekte abgezogen. Diese können hier außer Acht gelassen werden.

nente wird von der Europäischen Kommission auf etwa 50% der jeweiligen Output-Lücke geschätzt<sup>2)</sup>.

Beträgt etwa die Output-Lücke 10% (das BIP würde dann um 10% unter dem Vollbeschäftigungsniveau liegen), so beträgt die Konjunkturkomponente des Budgetsaldos ungefähr 5%. Bei einem Gesamtdefizit von 6% des BIP würde sich dann ein struktureller Saldo von -1% ergeben. Nach der Defizitregel des Fiskalpaktes müsste das betreffende Land sein Defizit um zumindest 0,5% des BIP verringern.

Abbildung 1: Entwicklung von Produktion, Arbeitslosigkeit und Staatsfinanzen in Spanien



Q: Eurostat.

Der Potentialoutput wird von der Europäischen Kommission mit einer Cobb-Douglas-Produktionsfunktion geschätzt, die den Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Kapital und Arbeit sowie der Produktivität der beiden Faktoren näherungsweise abbildet<sup>3)</sup>. Dabei wird die verfügbare Arbeitsmenge (in Stunden) auf Basis des von Friedman (1968) entwickelten Konzepts einer "natürlichen" (oder gleichgewichtigen bzw. strukturellen) Arbeitslosenquote geschätzt. Wenn im Zuge eines Konjunkturreinbruchs, etwa ausgelöst durch einen Erdölpreisschock oder eine Finanzmarktkrise,

<sup>2)</sup> Diese "budgetary sensitivity parameters" differieren zwischen den Ländern und betragen laut Larch – Turriani (2009, S. 8) im Durchschnitt des Euro-Raumes 0,48.

<sup>3)</sup> Diese Produktionsfunktion wird in der Literatur und bei der Entwicklung ökonomischer Modelle häufig verwendet, weil sie mathematisch sehr einfach ist. Sie impliziert in ökonomischer Hinsicht u. a.: Der Einsatz von Kapital und Arbeit ist substituierbar – wenn etwa die Lohnkosten relativ zu den Kapitalkosten um 10% sinken, wird dasselbe Output-Volumen mit um 10% höherem Arbeits- und entsprechend niedrigerem Kapitaleinsatz erzeugt werden (eine Lohnsenkung wird daher die Nachfrage nach Arbeit erhöhen).

die Arbeitslosigkeit steigt, danach aber nicht auf das ursprüngliche Niveau zurückgeht, dann hat der Preismechanismus auf dem Arbeitsmarkt offenbar nicht hinreichend gut funktioniert, sei es dass die Löhne zu wenig gesunken sind oder sonstige Rigiditäten den Ausgleich von Angebot und Nachfrage verhinderten. Daher muss die strukturelle Arbeitslosenquote gestiegen sein.

Diese Arbeitslosenquote ist gleichzeitig jene, bei der die Inflationsrate stabil bleibt, sei es die Gesamtinflation ("non-accelerating inflation rate of unemployment" – NAIRU) oder die Lohninflation ("non-accelerating wage rate of unemployment" – NAWRU). Die Europäische Kommission schätzt die NAWRU als jene Arbeitslosenquote, bei der sich der Lohnanstieg nicht beschleunigt. Da jede sich verfestigende Arbeitslosigkeit strukturbedingt ist, wird die NAWRU als Trend der tatsächlichen Arbeitslosenquote geschätzt (mit Hilfe des Kalman-Filters; *D'Auria et al.*, 2010).

Der Einfluss des Schätzverfahrens der Europäischen Kommission für den Potentialoutput auf die Konsolidierungserfordernisse der öffentlichen Haushalte soll hier am Beispiel Spaniens verdeutlicht werden. Abbildung 1 zeigt die tatsächliche Entwicklung von Produktion und Arbeitslosigkeit in Spanien und die Schätzwerte von NAWRU, Potentialoutput, Output-Lücke und konjunkturbereinigtem Finanzierungssaldo (alle Daten laut Prognose der Kommission vom Herbst 2012).

Nach einer Phase hohen und stabilen Wirtschaftswachstums zwischen 1999 und 2007, in der sich der Budgetsaldo in einen Überschuss dreht und die Staatsschuldenquote auf 40% des BIP sinkt, lösen die internationale Finanzmarktkrise und das Platzen der spanischen Immobilienblase eine schwere Wirtschaftskrise aus: Die Arbeitslosenquote steigt zwischen 2007 und 2009 von 8,3% auf 18,0%, die NAWRU erhöht sich dadurch auf 15,1%. Daher sind nur mehr etwa 85% der Arbeitskräfte ("labour force") für die Produktion verfügbar (15% sind strukturell arbeitslos). Damit verringert sich das Wachstum des Potentialoutputs – trotz einer Arbeitslosenquote von fast 20% schätzt die Europäische Kommission die Output-Lücke für 2009 auf lediglich 4,2%. Nur etwa 2 Prozentpunkte des tatsächlichen, vom Staat als Folge der Finanzmarkt- und Immobilienkrise "erlittenen" Defizits von 11,2% des BIP können daher als konjunkturbedingt angesehen bzw. akzeptiert werden (Abbildung 2).

Der rasche Anstieg des als strukturell interpretierten Defizits erzwingt massive Kürzungen des öffentlichen Konsums und der staatlichen Transferzahlungen (sie stagnieren, obwohl die Zahl der Arbeitslosen sich mehr als verdoppelt hat). Die Wirtschaft gerät deshalb 2012 neuerlich in eine Rezession, die Arbeitslosigkeit steigt weiter und damit auch die NAWRU, sodass die Output-Lücke bei 4,6% des BIP verharrt: Obwohl 25% der Arbeitskräfte keine Beschäftigung finden, könnte die spanische Wirtschaft nach dem Schätzverfahren der Europäischen Kommission lediglich um knapp 5% mehr produzieren, als sie tatsächlich produziert – 21,5% der Arbeitskräfte werden als strukturell arbeitslos angesehen und stehen der Produktion nicht mehr zur Verfügung. Da der größte Teil der tatsächlichen Arbeitslosigkeit als strukturbedingt interpretiert wird, wird auch der größte Teil des Budgetdefizits als strukturell angesehen (Abbildung 1). Daher werden zusätzliche Konsolidierungsmaßnahmen erforderlich, die zwar das Haushaltsdefizit verringern, aber um den Preis einer weiteren Zunahme der Arbeitslosigkeit.

Mit dem Anstieg der Arbeitslosigkeit und dem Rückgang der Wirtschaftsleistung steigt die Staatsschuldenquote Spaniens drastisch (paradoxe Weise in hohem Maß als Folge der Konsolidierungsmaßnahmen nach dem Konjunkturerinbruch): Nach Schätzung der Europäischen Kommission erhöht sich die Staatsschuld von 53,9% (2009) bis 2014 auf 97,1% des BIP, im selben Zeitraum kann das strukturelle bzw. konjunkturbereinigte Defizit nicht einmal halbiert werden, es sinkt von 9,4% auf 5,3% (Abbildung 1).

Wenn die Staatsschuldenquote Spaniens bis zum Erreichen eines strukturellen Defizits von 0,5% des BIP auf etwa 120% des BIP steigt, muss danach entsprechend der Schuldenregel jährlich im Ausmaß von 3% des BIP konsolidiert werden, um nach etwa 20 Jahren das Ziel einer Staatsschuldenquote von 60% des BIP zu erreichen.

## Übersicht 1: Arbeitslosigkeit, Output-Lücke und Staatsfinanzen

2012

	BIP- Wachstum Verände- rung gegen das Vorjahr in %	Arbeitslosenquote		Output- Lücke In % des Potential- outputs	Budgetsaldo		Staats- schuld In % des BIP
		In %			In % des BIP		
		Aktuell	NAWRU		Aktuell	Konjunktur- bereinigt	
Euro-Raum	- 0,4	11,3	10,2	- 2,3	- 3,3	- 2,2	92,9
Deutschland	+ 0,8	5,5	6,2	- 0,3	- 0,2	0,2	81,7
Frankreich	+ 0,2	10,2	9,7	- 2,3	- 4,6	- 3,4	90,0
Italien	- 2,3	10,6	9,7	- 3,2	- 2,8	- 1,4	126,5
Spanien	- 1,4	25,1	21,5	- 4,6	- 8,0	- 6,3	86,1
Niederlande	- 0,3	5,4	4,5	- 2,7	- 3,6	- 2,2	68,8
Belgien	- 0,2	7,5	7,5	- 1,3	- 3,1	- 2,7	99,9
Österreich	+ 0,8	4,5	4,3	- 0,5	- 3,2	- 2,6	74,6
Finnland	+ 0,1	7,9	7,2	- 2,0	- 2,0	- 0,6	53,1
Irland	+ 0,4	14,8	13,5	- 1,5	- 8,4	- 7,9	117,6
Portugal	- 3,0	15,5	13,7	- 4,3	- 5,0	- 4,1	119,1
Griechenland	- 6,0	23,6	14,8	- 13,0	- 6,8	- 1,5	176,7
Großbritannien	- 0,3	7,9	7,3	- 3,4	- 6,2	- 6,4	88,7
Schweden	+ 1,1	7,5	6,5	- 1,0	- 0,2	0,6	37,4
Dänemark	+ 0,6	7,7	5,9	- 3,3	- 4,0	- 0,3	45,4
Polen	+ 2,4	10,1	8,3	- 1,4	- 3,4	- 2,9	55,5
Tschechien	- 1,3	7,0	6,9	- 2,2	- 3,5	- 2,5	45,1
Ungarn	- 1,2	10,8	10,8	- 3,2	- 2,6	- 2,0	78,4
EU 27	- 0,3	10,5	9,4	- 2,5	- 3,6	- 2,7	86,8

Q: Eurostat, Ameco.

Das mittelfristige Wachstum der europäischen Wirtschaft könnte insbesondere dann durch die Umsetzung des Fiskalpaktes nachhaltig gedämpft werden, wenn versucht wird, das Ziel eines strukturellen Defizits von unter 0,5% des BIP rasch und mit radikalen Sparmaßnahmen zu erreichen (wie etwa in Spanien): 25 der 27 EU-Länder wiesen 2012 ein konjunkturbereinigtes Defizit von mehr als 0,5% des BIP auf, der Durchschnitt aller Euro-Länder lag bei 2,2% des BIP, der EU-Durchschnitt bei 2,7% (Übersicht 1). Wenn alle diese Länder gleichzeitig ihre Konsolidierungsmaßnahmen intensivieren, werden einander die negativen Rückkoppelungseffekte verstärken. Da überdies die Gesamtproduktion in den meisten EU-Ländern stagniert oder schrumpft und die Arbeitslosigkeit das höchste Niveau seit dem Zweiten Weltkrieg erreicht hat, könnte die Wirtschaft in eine Abwärtsspirale geraten, wenn sich die Politik ausschließlich auf die Budgetkonsolidierung konzentriert<sup>4)</sup>.

Diese Gefahr sollte deshalb nicht außer Acht gelassen werden, weil die fiskalpolitischen Regeln der EU – von den Maastricht-Kriterien bis zum Fiskalpakt – ebenso wie das Verfahren der Europäischen Kommission zur Schätzung struktureller Defizite davon ausgehen, dass Konsolidierungsmaßnahmen keinen dämpfenden Effekt auf die Gesamtwirtschaft haben<sup>5)</sup>. Im Gegensatz dazu betont der Internationale Währungsfonds die Bedeutung negativer Multiplikatoreffekte und stellt fest, dass deren Höhe früher unterschätzt worden sei. Tatsächlich läge der Fiskalmultiplikator nicht wie zu meist angenommen bei 0,5, sondern zwischen 0,9 und 1,7 (eine Konsolidierungsmaßnahme im Ausmaß von 1 Mrd. dämpft das BIP in einem Ausmaß von 0,9 Mrd. bis 1,7 Mrd.; *International Monetary Fund*, 2012, Box 1.1, S. 41ff)<sup>6)</sup>.

<sup>4)</sup> Wie eine Simulation mit dem Oxford-Modell zeigt, schwächt eine strikte Umsetzung der Regeln des Fiskalpaktes die Wachstumsdynamik mittelfristig erheblich, insbesondere im Vergleich zur Strategie, mit Hilfe von Eurobonds die Zinssätze für Staatsanleihen der Euro-Länder bei 2% zu stabilisieren (*IMK – OFCE – WIFO*, 2012).

<sup>5)</sup> So wird etwa in der umfassenden Darstellung der Defizit- und Schuldenregeln und der Optionen zu ihrer Verbesserung bzw. Verschärfung in *European Commission* (2011) die Möglichkeit einer Wachstumsdämpfung durch Konsolidierungsmaßnahmen und damit einer Zielverfehlung an keiner Stelle in Erwägung gezogen.

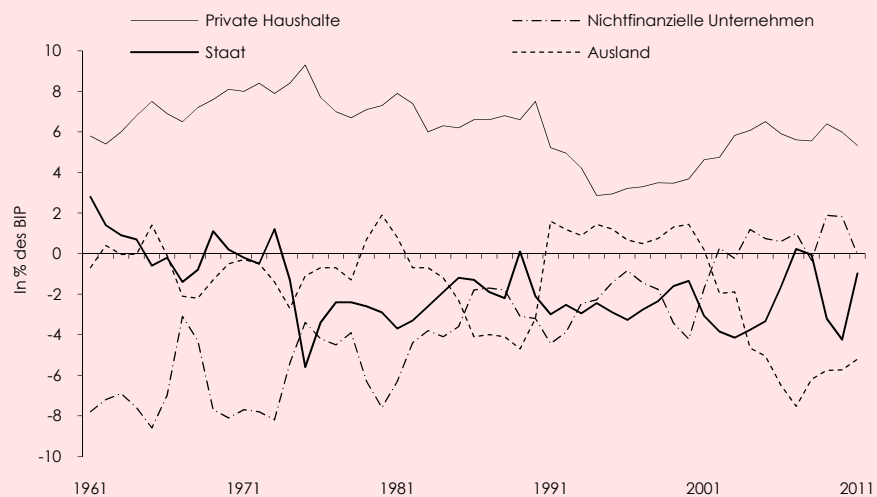
<sup>6)</sup> Eine detaillierte Analyse der Unterschätzung der Höhe des Fiskalmultiplikators lieferten jüngst *Blanchard – Leigh* (2013).

## Staatsfinanzen und gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Die Vernachlässigung der Rückkoppelungseffekte einer restriktiven Fiskalpolitik (wie auch eines Rückganges der Reallöhne) resultiert aus der monetaristischen Basierung der fiskalpolitischen Regeln der EU. Gemäß der monetaristischen Wirtschaftstheorie hat der Staat unbeschränkte Kontrolle über seinen Finanzierungssaldo; dieser ist also nicht auch Resultat makroökonomischer Kettenreaktionen, ausgelöst u. a. durch Maßnahmen der Fiskalpolitik selbst. Zwar können auch nach monetaristischer Sicht Schocks auftreten, welche den Budgetsaldo verschlechtern. Wenn aber der Staat danach seine Ausgaben senkt, wird die Privatwirtschaft wieder expandieren ("crowding in") und der Budgetsaldo wieder ausgeglichen sein.

Im Kontext der monetaristischen Theorie haben die Probleme der Staatsverschuldung und der Arbeitslosigkeit ganz unterschiedliche Ursachen und sind daher voneinander unabhängig: Ein längerfristiger Anstieg der öffentlichen Verschuldung ist in erster Linie durch zu hohe Staatsausgaben verursacht, eine Zunahme der Arbeitslosigkeit hingegen durch zu hohe Lohnkosten und durch Regulierungen, welche die Marktkräfte hindern, Angebot und Nachfrage in Übereinstimmung zu bringen.

Abbildung 2: Finanzierungssalden in Deutschland



Q: Deutsche Bundesbank. Nichtfinanzielle Unternehmen und Staat: 1995 um Sondereffekt der Auflösung der Treuhandanstalt bereinigt, 2000 um Sondereffekt der UMTS-Lizenzen bereinigt.

Die empirische Evidenz lässt diese Sichtweise fragwürdig erscheinen, denn der Finanzierungssaldo des Staates verändert sich in Interaktion mit den Salden der anderen Sektoren (die Summe aller Salden beträgt Null). Wenn etwa der Unternehmenssektor seine Kreditaufnahme (Defizit) stark einschränkt (wegen eines Rückganges der Investitionsnachfrage) oder der Haushaltssektor sein Sparen (Überschuss) ausweitet (wegen einer Abnahme der Konsumnachfrage), wird der Staat eine Verschlechterung seines Finanzierungssaldos "erleiden" (sofern nicht das jeweilige Ausland seinen Saldo verschlechtert, das betreffende Land also eine Verbesserung der Leistungsbilanz erreicht).

Abbildung 2 verdeutlicht diese Zusammenhänge am Beispiel der Entwicklung in Deutschland seit 1960 (der Finanzsektor weist als Intermediär keine ausgeprägten Überschüsse bzw. Defizite auf und wird in der Abbildung nicht gesondert ausgewiesen). 1966/67 und 1973/1975 ging das Finanzierungsdefizit des Unternehmenssektors zurück, gleichzeitig verschlechterte sich der Staatssaldo, 1973/1975 viel stärker als 1966/67 (im ersten Fall verschlechterte sich gleichzeitig der Saldo des Auslandes, die deutsche Leistungsbilanz verbesserte sich also, im zweiten Fall ergab sich die gegenteilige Entwicklung).

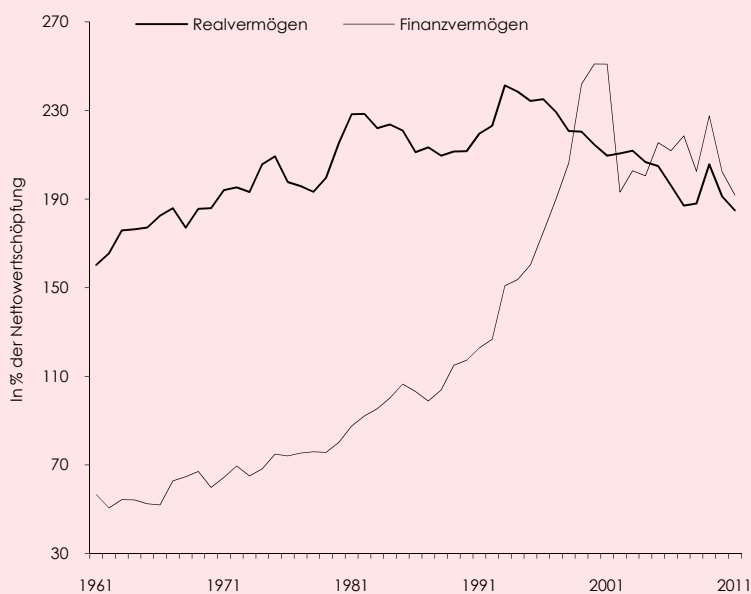
Dies sagt noch nichts über die Kausalzusammenhänge aus, doch scheint die Annahme, die Rezession 1967 bzw. der Erdölpreisschock 1973 und der nachfolgende Konjunkturreinbruch hätten diese Saldenverschiebungen verursacht, viel plausibler

als eine Interpretation, wonach eine Ausweitung des Budgetdefizits die Unternehmen zu einer Einschränkung ihrer Kreditaufnahme veranlasst habe.

Auch zwischen 1980 und 1985 (nach dem zweiten Erdölpreisschock und der anschließenden Rezession) und zwischen 2000 und 2004 schränkte der deutsche Unternehmenssektor seine Kreditnachfrage stark ein. Darauf stieg das Budgetdefizit zunächst, ab 1982 bzw. 2003 verringerte es sich jedoch, da die deutsche Wirtschaft ihre Überschüsse gegenüber dem Ausland beträchtlich ausweiten konnte, insbesondere nach 2003. Dafür war auch die Politik der Lohnzurückhaltung in Deutschland zwecks Forcierung der Exportnachfrage maßgeblich, während gleichzeitig die Länder in Südeuropa auf eine Expansion ihrer Binnennachfrage setzten.

Diese Asymmetrie ließ die Leistungsbilanzungleichgewichte im Euro-Raum markant steigen und konfrontierte die südeuropäischen Länder nach 2007 mit einem zweifachen Defizitproblem: Das Budgetdefizit stieg als Folge der Finanzmarktkrise und des Konjunkturereintrittes 2009 sprunghaft, zugleich war das Leistungsbilanzdefizit hoch (zur Zunahme der Ungleichgewichte im Euro-Raum siehe Ederer, 2010, 2011, Horn – Joebges – Zwiener, 2009, Niechoj et al., 2011). Gleichzeitig ging die Kreditaufnahme des Unternehmenssektors deutlich zurück (Schulmeister, 2012). Unter diesen Bedingungen dämpften die Konsolidierungsbemühungen das Wirtschaftswachstum stärker als das Budgetdefizit, die Staatsschuldenquote stieg daher immer mehr.

Abbildung 3: Langfristige Entwicklung der Kapitalbildung der nichtfinanziellen Unternehmen in Deutschland



Q: Deutsche Bundesbank, destatis; WIFO-Berechnungen.

Im Hinblick auf die langfristigen Verschiebungen der Finanzierungssalden lassen sich zwei Phasen unterscheiden: Bis zum ersten Erdölpreisschock 1973 entsprach das Defizit der Unternehmen etwa dem Überschuss der privaten Haushalte (mit Ausnahme der Rezession 1967; Abbildung 2). Bei festen Wechselkursen, stabilen Rohstoffpreisen und Zinssätzen deutlich unter der Wachstumsrate (Abbildung 5) konzentrierte sich das Gewinnstreben auf die Realwirtschaft, die Unternehmen übernahmen daher das Sparen der Haushalte in Form von Investitionskrediten und wandelten es so in Realkapital und (damit) Arbeitsplätze um. Mit dem Rückgang der Arbeitslosigkeit und dem Erreichen von Vollbeschäftigung bei stabilem Wirtschaftswachstum verringerte sich die Staatsschuldenquote stetig, obwohl der Sozialstaat ausgebaut wurde (Abbildung 5).

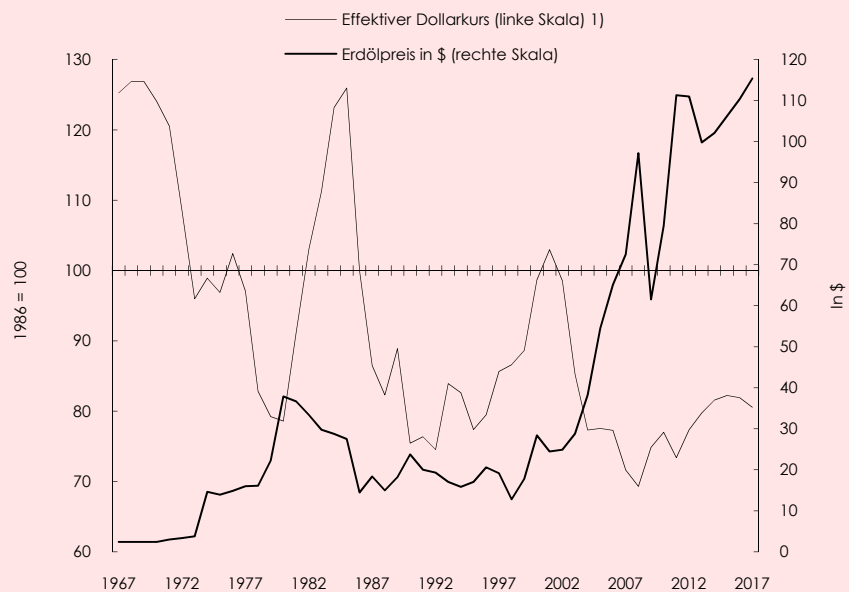
Nach Aufgabe des Systems fester Wechselkurse 1971 veränderten sich die Rahmenbedingungen in mehreren Etappen grundlegend. Auf die beiden Dollarabwertungen 1971/1973 und 1976/1979 folgen zwei Erdölpreisschocks (Abbildung 4). Diese

zogen nicht nur jeweils eine Rezession nach sich, sondern erhöhten auch die Inflation nachhaltig. Darauf reagierten die Notenbanken mit einer drastischen Hochzinspolitik: Seit 1980 liegt der Zinssatz in Europa über der Wachstumsrate, davor war er zwei Jahrzehnte lang darunter gelegen. Die enormen Schwankungen von Wechselkursen und Rohstoffpreisen (Abbildung 4) dämpften unternehmerische Aktivitäten in der Realwirtschaft und erhöhten – gemeinsam mit dem Aktienboom 1982/2000 – die Anreize für Finanzmarktspekulation. Letztere wurde durch die Schaffung der Finanzderivate seit den 1980er-Jahren gefördert.

Zusätzlich gedämpft wurde die Wirtschaftsentwicklung durch die "dynamische Budgetbeschränkung": Liegt der Zinssatz über der Wachstumsrate, so darf ein Schuldnersektor (Unternehmen, Staat) nur weniger an Krediten aufnehmen als er an Zinsen für bestehende Schulden zu zahlen hat (er muss einen Primärüberschuss erwirtschaften), andernfalls würden seine Schulden stärker steigen als das BIP. Daher drosselten die Unternehmen ab Anfang der 1980er-Jahre ihre Kreditaufnahmen und Realinvestitionen nachhaltig und erreichten so einen Primärüberschuss.

Die privaten Haushalte erwirtschaften in der Regel einen Primärüberschuss (sie sparen mehr als sie an Zinserträgen einnehmen). Da die Summe aller Primärbilanzen Null beträgt, kann der Staat nur dann einen Primärüberschuss erzielen, wenn der vierte Sektor, das Ausland, ein hohes Primärdefizit aufrechterhält. Dies kann wiederum nur einzelnen Ländern durch einen hohen Leistungsbilanzüberschuss gelingen wie etwa Deutschland. Da die europäischen Volkswirtschaften in ihrer Gesamtheit gegenüber den Ländern in Übersee eine annähernd ausgeglichene Leistungsbilanz aufweisen, nahm ihre Staatsschuldenquote seit der "Drehung" des Zins-Wachstums-Differentials vom negativen in den positiven Bereich langfristig zu (Abbildung 5; Schulmeister, 1995).

Abbildung 4: Dollarkurs und Erdölpreis



Q: OECD, IWF, Oxford Econometrics. – <sup>1)</sup> Gegenüber DM, französischem Franc, Pfund, Yen.

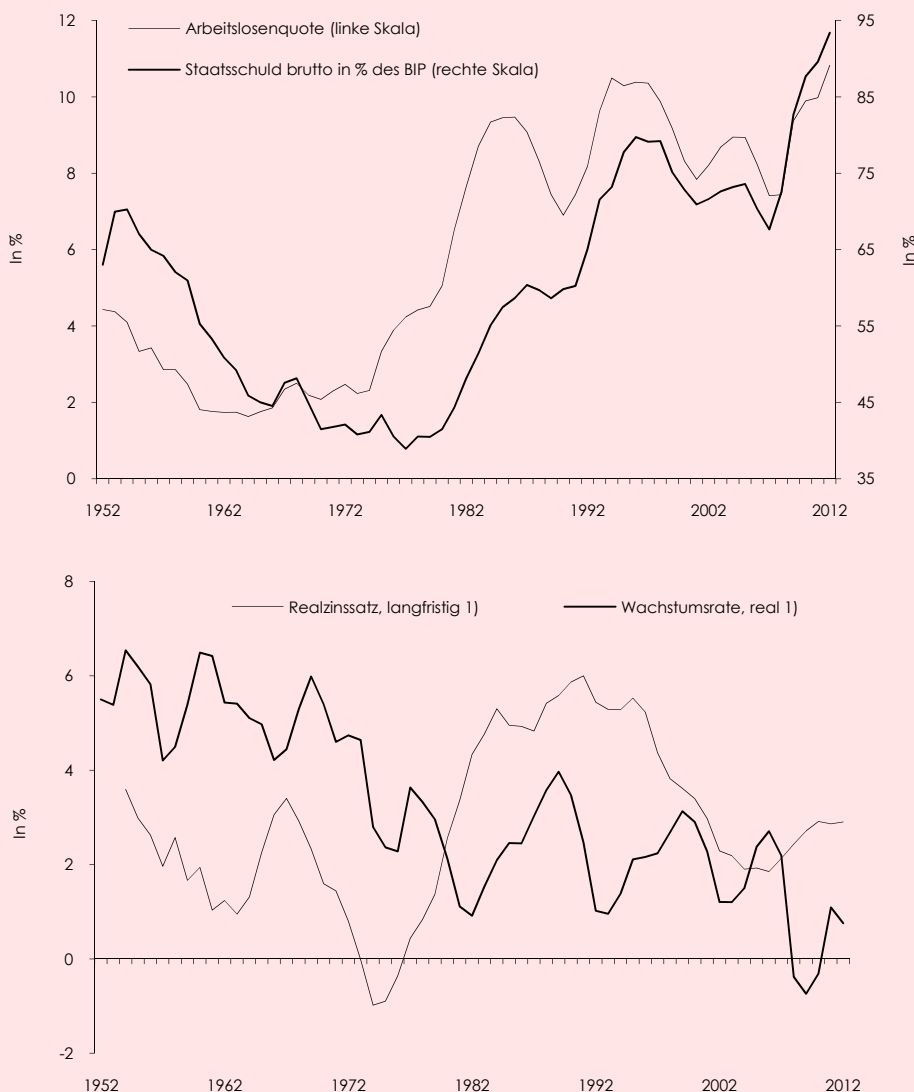
Alle diese Änderungen der Rahmenbedingungen verlagerten das Gewinnstreben der Unternehmen langfristig von Real- zu Finanzinvestitionen. Dementsprechend verringerte der deutsche Unternehmenssektor sein Finanzierungsdefizit seit den frühen 1970er-Jahren langfristig, seit 2004 verzeichnet er sogar einen Überschuss (Abbildung 2).

In systemischer Sicht kann eine nachhaltige Konsolidierung der Staatsfinanzen in der gesamten EU nur dann gelingen, wenn die privaten Haushalte ihren Überschuss reduzieren (dies lässt sich mit ausgabenseitigen Maßnahmen kaum erreichen) und/oder wenn die Unternehmen wieder ein ausgeprägtes Finanzierungsdefizit auf-

recht halten. Dies erfordert Änderungen der Anreize, welche die Bildung von Real- und Humankapital fördern, Finanzinvestitionen und -spekulationen dagegen einschränken.

Der Rückgang der Kreditaufnahme der Unternehmen zur Finanzierung von Realinvestitionen und die Zunahme ihrer Finanzinvestitionen zeigen sich markant an der langfristigen Entwicklung des Real- bzw. Finanzvermögens der Unternehmen in Deutschland (Abbildung 3): Bis in die frühen 1970er-Jahre konzentrierte sich die Vermögensbildung auf das Realkapital. Der erste Erdölpreisschock 1973 dämpfte sie nur temporär, nach dem zweiten Erdölpreisschock, der hartnäckigen Rezession 1980/1982 und der Wende zu einem positiven Zins-Wachstums-Differential sank das Realvermögen der Unternehmen relativ zu ihrer Nettowertschöpfung, gleichzeitig boomte ihr Finanzvermögen. Seit der kurzen Erholungsphase um 1990 (auch gefördert durch die deutsche Wiedervereinigung) sinkt die Realakkumulation fast ständig.

Abbildung 5: Zinssatz, Wachstumsrate, Arbeitslosigkeit und Staatsverschuldung in Westeuropa



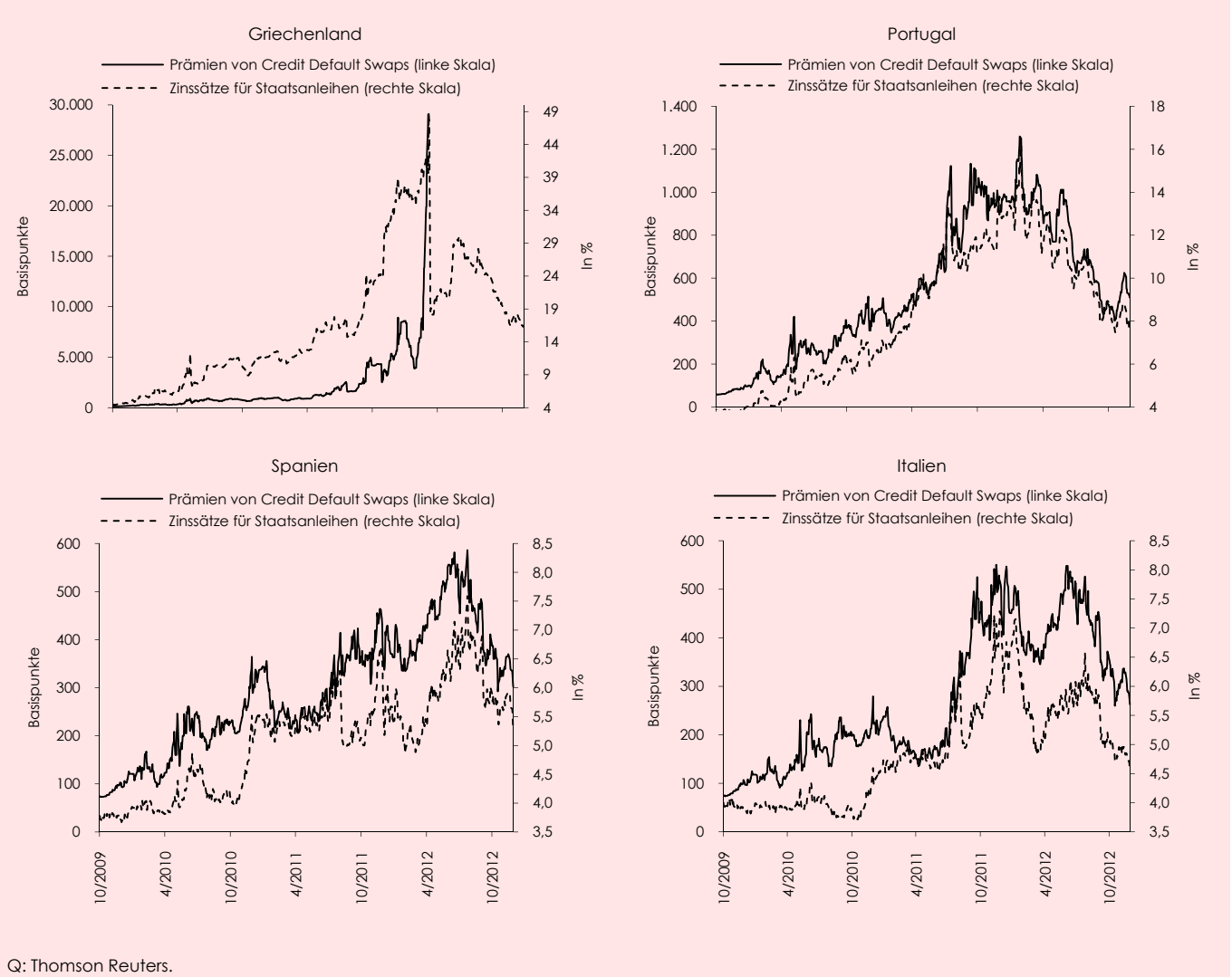
Q: OECD. – 1) Gleitender Dreijahresdurchschnitt.

Durch diese Entwicklung wurde der Prozess der "job creation" nachhaltig gedämpft. Produktive Arbeitsplätze benötigen eine – nach Branchen unterschiedlich große – Ausstattung mit Realkapital (lediglich "working-poor jobs" sind mit sehr wenig oder gar keinem Realkapital ausgestattet).

In systemischer Sicht hat daher die Entwicklung der Staatsverschuldung und der Beschäftigung eine gemeinsame Determinante (siehe dazu *Schulmeister, 1998*): die Attraktivität von Realakkumulation relativ zu Finanzakkumulation. Lenken die Anreize das Gewinnstreben auf realwirtschaftliche Aktivitäten, so verwandelt der Unternehmenssektor das Sparen der Haushalte in Realkapital und Arbeitsplätze. Der Staat hat einen annähernd ausgeglichenen Finanzierungssaldo, bei einem negativen Zins-Wachstums-Differential sinkt die Staatsschuldenquote, und gleichzeitig geht die Arbeitslosigkeit zurück (wie in den 1950er- und 1960er-Jahren; Abbildung 5).

Verlagert sich das Gewinnstreben durch Änderung der Rahmenbedingungen zur Finanzakkumulation, so sinken Realinvestitionen und Wirtschaftswachstum, während Arbeitslosigkeit und Staatsverschuldung steigen, wie etwa seit den 1970er-Jahren (Abbildung 5). In dieser Betrachtungsweise ist es wenig erfolgversprechend, das Problem der Staatsverschuldung unabhängig vom Problem der Arbeitslosigkeit lösen zu wollen. Solange der systemische Charakter beider Probleme und damit die Anreize für Real- bzw. Finanzinvestitionen nicht berücksichtigt werden, erhöht eine primär auf die Budgetkonsolidierung ausgerichtete Politik die Arbeitslosigkeit in einem so hohen Ausmaß, dass die Konsolidierungsziele immer wieder verfehlt werden. Dies zeigt nicht nur die Erfahrung mit der Sparpolitik in den südeuropäischen Ländern seit 2009, sondern auch der enge langfristige Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Staatsverschuldung seit den 1950er-Jahren (Abbildung 5).

Abbildung 6: Prämien von "Credit Default Swaps" und Zinssätze für 10-jährige Staatsanleihen



## Prognoseszenario

Seit Ausbruch der Finanzmarktkrise verschlechtert sich die wirtschaftliche Lage in Europa schrittweise. Die Wirtschaftskrise 2009 sowie die Banken- und Konjunkturpakete

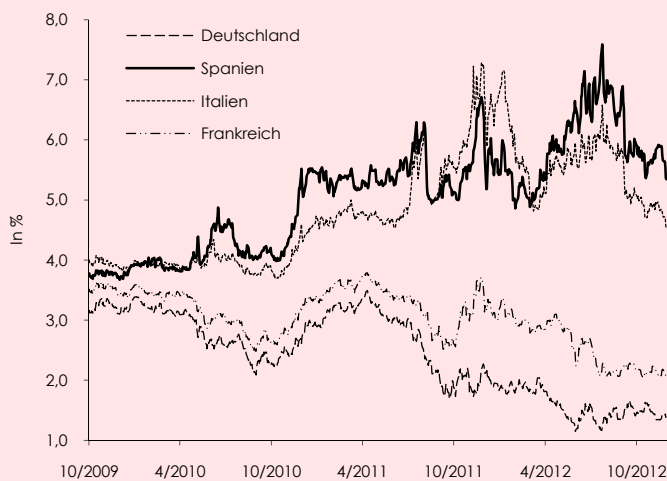
ließen die Staatsverschuldung sprunghaft steigen. Dies löste eine Spekulation auf die Zahlungsunfähigkeit von Euro-Staaten aus, welche die Anleihezinssätze für Griechenland, Irland, Portugal, Spanien und Italien in die Höhe trieb. Die Politik reagierte darauf mit massiven Sparmaßnahmen, welche die Wirtschaft in den betroffenen Ländern schrumpfen ließen, sodass das BIP in der gesamte EU 2012 neuerlich sank.

Die Politik hat – wenn auch mit Verzögerung – aus diesen Entwicklungen gelernt und beschreitet neue Wege. So wurde der Rettungsschirm ESFS geschaffen und zum "European Stability Mechanism" (ESM) ausgeweitet. Besonders markant war der Kurswechsel in der Geldpolitik: Die Europäische Zentralbank (EZB) begann schon 2010, Staatsanleihen auf dem Sekundärmarkt anzukaufen, um den Zinsanstieg zu bremsen. Im Sommer 2012 wurde das Programm der Outright Monetary Transactions (OMT) beschlossen: Demnach wird die EZB in Zukunft unter bestimmten Bedingungen Anleihen von Euro-Staaten in unbeschränkter Höhe ankaufen. Diese Ankündigung hatte einen massiven Rückgang der CDS-Prämien und Anleihezinssätze zur Folge (Abbildungen 6 und 7).

Die vorliegende Prognose geht davon aus, dass auch die Fiskalpolitik ihren Kurs aufgrund der Erfahrungen mit den Folgen der massiven Sparpakete in Griechenland ändern wird: So dürfte das Tempo, in dem das Ziel eines strukturellen Defizits von 0,5% des BIP erreicht werden soll, gedrosselt werden (der Fiskalpakt setzt diesbezüglich keine Frist). Gleichzeitig wird die Politik auch expansive Impulse setzen. Ergänzt werden könnte dies durch eine Modifikation der Methode, nach welcher die Europäische Kommission das strukturelle Defizit schätzt, um so die Gefahr negativer Rückkoppelungseffekte einzuschränken (obwohl das BIP der EU 27 im Jahr 2012 schrumpfte, war die tatsächliche Arbeitslosenquote laut Europäischer Kommission kaum höher als die strukturelle, approximiert durch die NAWRU; Übersicht 1).

Die Geldpolitik der EZB wird in den nächsten fünf Jahren einen ausgesprochen expansiven Kurs verfolgen, der eine weitere Senkung der noch immer hohen Zinsdifferenziale zwischen Euro-Ländern ermöglichen wird.

Abbildung 7: Zinssätze für 10-jährige Staatsanleihen



Q: Thomson Reuters.

Die vorliegende Prognose wurde mit Hilfe des Weltmodells von Oxford Economic Forecasting (OEF) erstellt. Dieses umfasst Teilmodelle für 46 Länder bzw. Regionen (darunter nahezu alle Industrieländer), deren Interaktionen durch Export- und Importfunktionen für Waren und Dienstleistungen abgebildet werden.

Als Ausgangsbasis diente die OEF-Modellversion vom November 2012. Diese sieht für die nächsten Jahre keine massiven Konsolidierungsmaßnahmen vor, entspricht also in diesem Punkt dem Szenario der aktuellen kurzfristigen WIFO-Prognose. Allerdings erscheint die OEF-Prognose für die USA angesichts der anhaltenden Unsicherheit

**Die wichtigsten  
Ergebnisse der  
Prognose**

über die mittelfristige Budgetkonsolidierung zu optimistisch (die Basisversion rechnet für 2013 mit einem Wirtschaftswachstum von 2,5%, das bis 2015 auf +3,3% steigt). Dementsprechend dürfte die Konsumnachfrage in den USA etwas schwächer expandieren als vom OEF-Modell ausgewiesen.

Umgekehrt erwartet das WIFO für den Euro-Raum eine etwas günstigere Entwicklung als die Basisversion des OEF-Modells. Dies gilt insbesondere für jene Länder, welche 2010 nicht in eine Rezession geraten sind, wie Deutschland, Frankreich, Belgien, Österreich und Finnland. In diesen Ländern sollte die Konsumnachfrage 2013 etwas stärker wachsen als laut OEF-Modell.

Aufgrund dieser Annahmen wurde eine neue Modelllösung berechnet, ihre Ergebnisse bilden die Grundlage der vorliegenden Prognose. Sie entspricht für 2013 und 2014 der WIFO-Konjunkturprognose vom Dezember 2012, weicht aber in einzelnen Variablen geringfügig ab (Kaniovski – Pitlik – Schiman, 2013): Die vorliegende Prognose ist das Ergebnis einer ökonometrischen Modellsimulation, während die Konjunkturprognose verschiedene Methoden kombiniert.

Übersicht 2 fasst die wichtigsten Rahmenbedingungen der Weltwirtschaft zusammen. Das Zinsniveau (nominell) wird bis 2017 merklich niedriger sein als in jeder Fünfjahresperiode seit 1945. Dies gilt insbesondere für die kurzfristigen Zinssätze. Diese werden nicht zuletzt als Folge der anhaltend expansiven Geldpolitik der EZB im Durchschnitt 2013/2017 annähernd so niedrig sein wie in den USA (0,2% bzw. 0,3%). In den fünf Jahren davor lag der kurzfristige Euro-Zinssatz bei 1,7% und damit merklich über dem entsprechenden Dollarzinsatz (0,9%).

**Außerordentlich niedriges Zinsniveau**

Übersicht 2: Entwicklung der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen

	Wechselkurse		Kurzfristige Zinssätze		Langfristige Zinssätze		Erdölpreis (Brent)	Dollarzinsatz, real <sup>1)</sup>
	\$ je Euro	Yen je Euro	Dollar In %	Euro In %	Dollar In %	Euro In %		
Ø 1993/1997	1,23	132,5	5,1	6,0	6,5	7,6	17,9	5,0
Ø 1998/2002	0,99	118,3	4,6	3,8	5,3	4,9	21,7	7,0
Ø 2003/2007	1,25	141,9	3,4	2,8	4,4	4,0	51,8	- 5,8
Ø 2008/2012	1,37	122,5	0,9	1,7	2,9	4,0	92,1	- 2,9
2012	1,28	102,3	0,4	0,6	1,8	4,0	111,0	5,1
2013	1,24	106,6	0,3	0,6	1,8	3,7	99,8	3,8
2014	1,22	114,0	0,3	0,3	2,2	3,4	102,1	- 0,3
2015	1,19	114,5	0,3	0,1	2,9	3,5	106,2	- 1,3
2016	1,20	117,5	0,3	0,1	3,3	3,7	110,4	- 1,4
2017	1,21	119,4	0,3	0,2	3,1	3,6	115,4	- 2,3
Ø 2013/2017	1,21	114,4	0,3	0,2	2,6	3,6	106,8	- 0,3

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – <sup>1)</sup> Kurzfristiger Dollarzinsatz, deflationiert mit den Welthandelspreisen insgesamt.

Die langfristigen Zinssätze werden im Euro-Raum höher bleiben als in den USA, in erster Linie wegen der anhaltenden Euro-Krise und der damit verbundenen hohen Anleihezinssätze in Problemländern wie Spanien und Italien. Allerdings prognostiziert das Modell einen stetigen Rückgang des Zinsdifferentials gegenüber den USA von 2,2 Prozentpunkten (2012) auf 0,5 Prozentpunkte (2017). Die Schulden- und Zinsproblematik dürfte somit im Euro-Raum bis 2013 zumindest gemildert werden: Der Zinsabstand zu den USA verringert sich von 1,5 Prozentpunkten im Jahr 2012 nach den Berechnungen des Oxford-Modells 2013 auf 0,6 Prozentpunkte (Übersicht 1).

Der Wechselkurs des Euro sollte sich bis 2017 auf 1,21 \$ abschwächen, in erster Linie weil die Konjunktur 2013 in der EU merklich ungünstiger verläuft als in den USA<sup>7)</sup>. Wegen der 2013 noch schwachen Wirtschaftsentwicklung in den Industrieländern (das BIP dürfte wie 2012 um lediglich 1,2% wachsen; Übersicht 4) sollte der Rohölpreis (Brent) auf etwa 100 \$ je Barrel sinken und bis 2017 wieder auf 115,4 \$ steigen (Abbil-

<sup>7)</sup> In diesem Punkt unterscheidet sich die Modellprognose am deutlichsten von der WIFO-Konjunkturprognose, die von einem konstanten Wechselkurs ausgeht, also einen "random walk" für die wahrscheinlichste Entwicklung hält.

dung 4, Übersicht 2). Auch die sonstigen Rohstoffe werden sich etwas stärker verteuern als die Industriewaren, doch bleibt die Differenz gering (+1,3% pro Jahr im Durchschnitt 2012/2017 gegenüber +0,3%; Übersicht 3).

Übersicht 3: Entwicklung des Welthandels

	Ø 1992/ 1997	Ø 1997/ 2002	Ø 2002/ 2007	Ø 2007/ 2012	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Ø 2012/ 2017
	Jährliche Veränderung in %										
Wechselkurs 4 Reservewährungen je \$	+ 2,8	+ 2,9	- 6,2	+ 1,6	+ 5,4	+ 3,1	+ 2,3	+ 0,8	- 0,4	- 1,7	+ 0,8
Welthandelspreise	- 0,1	- 2,4	+ 9,2	+ 3,2	- 4,6	- 3,6	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,6	+ 0,5
Erdöl	- 0,2	+ 5,4	+ 23,8	+ 8,9	- 0,3	- 10,1	+ 2,3	+ 4,1	+ 3,9	+ 4,6	+ 0,8
Sonstige Rohstoffe	+ 2,5	- 4,2	+ 12,7	+ 4,0	- 9,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,5	+ 2,8	+ 1,3
Industriewaren	- 0,4	- 2,7	+ 7,3	+ 2,1	- 4,6	- 3,1	+ 0,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,1	+ 0,3
Welt	Exporte + 7,4	+ 5,0	+ 8,0	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,0	+ 6,3	+ 6,2	+ 6,2	+ 6,0	+ 5,7
	Importe + 8,0	+ 6,2	+ 8,9	+ 2,3	+ 2,0	+ 4,2	+ 6,6	+ 6,6	+ 6,3	+ 6,0	+ 5,9
Industrielländer	Exporte + 7,7	+ 5,1	+ 6,5	+ 1,9	+ 3,1	+ 3,4	+ 5,5	+ 5,4	+ 5,4	+ 5,1	+ 5,0
	Importe + 7,8	+ 6,3	+ 6,8	+ 0,9	+ 1,4	+ 3,1	+ 5,6	+ 5,6	+ 5,3	+ 5,0	+ 4,9
USA	Exporte + 9,5	+ 1,1	+ 7,3	+ 3,4	+ 4,1	+ 4,0	+ 7,3	+ 8,1	+ 8,1	+ 8,6	+ 7,2
	Importe + 10,3	+ 6,9	+ 6,2	+ 0,4	+ 3,6	+ 3,4	+ 7,4	+ 7,7	+ 6,9	+ 6,3	+ 6,3
Japan	Exporte + 4,8	+ 2,6	+ 9,7	- 0,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 7,1	+ 7,2	+ 6,6	+ 5,4	+ 5,7
	Importe + 7,6	+ 2,8	+ 5,6	+ 1,6	+ 5,8	+ 4,4	+ 7,5	+ 5,8	+ 5,5	+ 5,6	+ 5,8
Deutschland	Exporte + 5,3	+ 7,4	+ 8,5	+ 2,4	+ 4,7	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,4	+ 4,5
	Importe + 3,9	+ 5,9	+ 8,3	+ 3,4	+ 3,0	+ 4,8	+ 5,4	+ 5,1	+ 5,2	+ 4,6	+ 5,0
Russland	Exporte + 2,6	+ 7,4	+ 8,6	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,9	+ 5,0	+ 6,7	+ 6,0	+ 5,8	+ 5,3
	Importe + 3,5	+ 4,3	+ 20,8	+ 5,0	+ 5,5	+ 6,5	+ 9,0	+ 8,2	+ 7,7	+ 7,6	+ 7,8
China	Exporte + 16,0	+ 14,8	+ 21,6	+ 3,3	+ 2,4	+ 6,2	+ 8,6	+ 9,1	+ 8,7	+ 8,2	+ 8,2
	Importe + 13,8	+ 17,9	+ 16,4	+ 4,3	+ 2,5	+ 7,6	+ 7,3	+ 8,0	+ 9,1	+ 9,2	+ 8,2
OPEC	Exporte + 1,9	- 0,3	+ 0,9	+ 2,5	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,4	+ 4,4
	Importe + 1,7	+ 2,4	+ 15,6	+ 7,4	+ 8,8	+ 7,5	+ 7,5	+ 7,0	+ 6,5	+ 5,9	+ 6,9

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Das Modell prognostiziert für die Periode bis 2017 ein Welthandelwachstum von 5,7%; diese Rate ist mehr als doppelt so hoch wie in der von der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise geprägten Periode 2007/2012 (Übersicht 3). 2013 dürfte der Welt-handel wegen der internationalen Konjunkturschwäche allerdings um nur etwa 4% expandieren. Danach sollte wieder das bis zur Finanzmarktkrise realisierte längerfristige Wachstumstempo von 6% pro Jahr erreicht werden.

Trotz der leichten Aufwertung des Dollars (er bleibt dennoch gemessen an der Kaufkraftparität international gehandelter Güter und Dienstleistungen unterbewertet) werden die Exporte der USA (+7,2% pro Jahr) mittelfristig stärker expandieren als ihre Importe (+6,3% pro Jahr). Hingegen prognostiziert das Modell für wichtige Überschussländer wie Deutschland, Russland und die OPEC-Länder ein höheres Wachstum der Importe als der Exporte (Übersicht 3).

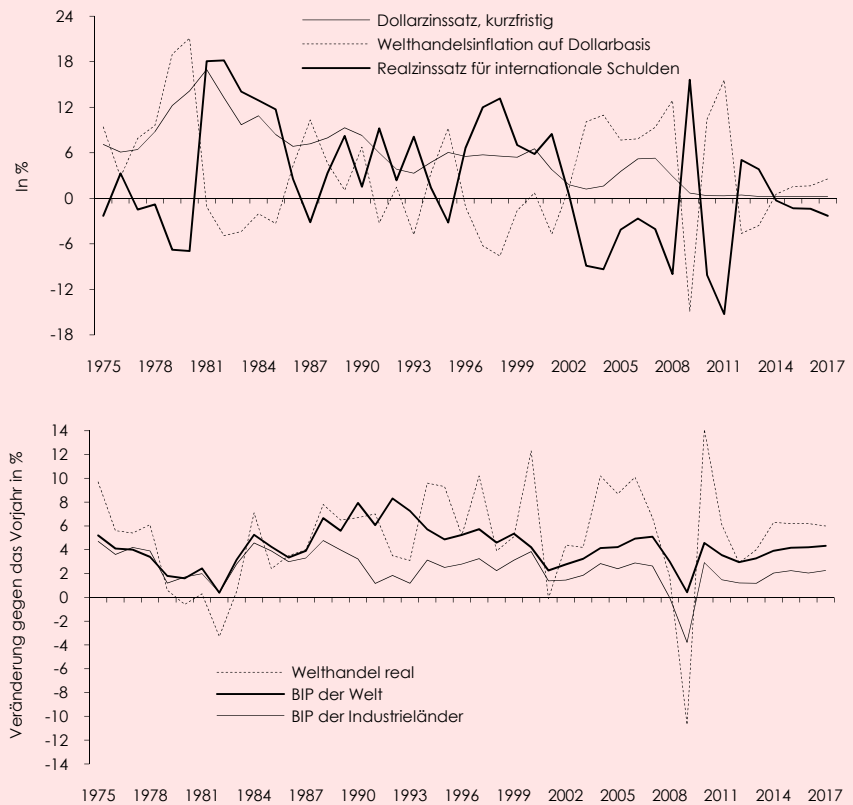
Dementsprechend sollten sich in den kommenden fünf Jahren die Leistungsbilanzungleichgewichte verringern: Das Defizit der USA wird laut Modell zwischen 2012 und 2017 um etwa 90 Mrd. \$ auf etwa 370 Mrd. \$ sinken. Der Überschuss Deutschlands nimmt um 80 Mrd. \$ auf etwa 140 Mrd. \$ ab. Die bei weitem größten Überschüsse werden 2017 weiterhin China (473 Mrd. \$) und die OPEC-Länder (333 Mrd. \$) erzielen.

Gegenüber der von der von Finanzmarkt- und Euro-Krise geprägten Periode 2007/2012 wird sich das Wirtschaftswachstum in den Industrieländern im Prognosezeitraum deutlich erhöhen, allerdings erst ab 2014 (Übersicht 4). Im Durchschnitt des gesamten Prognosezeitraumes wird ihr BIP um 2,0% pro Jahr expandieren. Die Wachstumsbeschleunigung sollte in jenen Ländern besonders hoch ausfallen, die in der vorangegangenen Fünfjahresperiode die größten Wachstumseinbußen verzeichneten (Japan, Großbritannien, Italien). Die italienische Wirtschaft wird weiterhin nicht nennenswert wachsen, eine Rate von +0,6% pro Jahr bedeutet dennoch eine erhebliche Verbesserung gegenüber dem Schrumpfungsprozess der vergangenen fünf Jahre (-1,5%).

## Belegung des Welthandels

## Wirtschaftswachstum beschleunigt sich

Abbildung 8: Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft



Q: Oxford Economic Forecasting, IMF, WIFO.

Übersicht 4: Wirtschaftswachstum nach Ländergruppen

	Ø 1992/ 1997	Ø 1997/ 2002	Ø 2002/ 2007	Ø 2007/ 2012	2012	2013	2014	2015	2016	2017	Ø 2012/ 2017
	Jährliche Veränderung in %										
Weltproduktion (BIP)	+ 5,8	+ 3,8	+ 4,3	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,0
Industrieländer <sup>1)</sup>	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0
USA	+ 3,5	+ 3,2	+ 2,7	+ 0,6	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,4
Japan	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,8	- 0,3	+ 1,6	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,5
EU 27	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,5	- 0,1	- 0,2	+ 0,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,4
Euro-Raum	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,2	- 0,2	- 0,4	+ 0,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,1
Deutschland	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5
Frankreich	+ 1,4	+ 2,6	+ 2,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1
Italien	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,3	- 1,4	- 2,4	- 1,0	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,6
Großbritannien	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,1	- 0,5	- 0,1	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,2
6 neue Mitgliedsländer <sup>2)</sup>	+ 3,3	+ 2,9	+ 5,4	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,8	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,1
Polen	+ 5,8	+ 3,3	+ 5,1	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,2
Tschechien	+ 2,2	+ 2,2	+ 5,6	+ 0,3	- 1,1	+ 0,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,7	+ 2,0
Slowakei	+ 3,9	+ 2,7	+ 7,1	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,9
Ungarn	+ 1,4	+ 3,9	+ 3,3	- 0,9	- 1,3	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,0
Russland	- 5,7	+ 4,0	+ 7,5	+ 1,8	+ 3,4	+ 3,3	+ 4,0	+ 4,1	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,1
China	+ 11,4	+ 8,2	+ 11,6	+ 9,2	+ 7,4	+ 7,1	+ 8,0	+ 8,4	+ 8,2	+ 7,7	+ 7,9
Indien	+ 6,3	+ 5,5	+ 8,6	+ 7,3	+ 5,6	+ 6,3	+ 7,6	+ 8,2	+ 8,1	+ 8,1	+ 7,7
OPEC	+ 1,9	+ 2,1	+ 6,7	+ 3,6	+ 3,5	+ 4,5	+ 4,6	+ 4,4	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,4
Afrika	+ 3,3	+ 3,4	+ 5,1	+ 3,3	+ 2,7	+ 4,1	+ 5,1	+ 5,2	+ 5,1	+ 5,0	+ 4,9
Lateinamerika	+ 4,3	+ 1,5	+ 4,8	+ 3,5	+ 2,7	+ 3,5	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,1	+ 4,0	+ 4,1

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – <sup>1)</sup> 29 OECD-Länder. – <sup>2)</sup> Bulgarien, Tschechien, Ungarn, Polen, Rumänien, Slowakei.

Wie in den vergangenen 20 Jahren wird die Gesamtproduktion in den USA (+2,4% pro Jahr) etwas rascher zunehmen als im Durchschnitt aller Industrieländer, hingegen im Euro-Raum und in Japan etwas langsamer (+1,1% bzw. +1,5% pro Jahr). In den sechs größten neuen EU-Ländern (Bulgarien, Tschechien, Ungarn, Polen, Rumä-

nien, Slowakei) wird die Dynamik mit +3,1% pro Jahr deutlich höher sein als im EU-Durchschnitt (+1,4% pro Jahr).

China und Indien werden bis 2017 weiterhin ein weit überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum verzeichnen (Übersicht 4). Allerdings wird sich die Expansion in China von +9,2% pro Jahr 2007/2012 auf +7,9% pro Jahr 2012/2017 verlangsamen. Für Indien prognostiziert das OEF-Modell eine mittelfristige BIP-Steigerungsrate von 7,7% pro Jahr.

Nicht zuletzt wegen des hohen Niveaus der Erdölpreise dürfte das BIP-Wachstum in den OPEC-Ländern mit +4,4% pro Jahr annähernd so hoch ausfallen wie in den vergangenen zehn Jahren. Auch für die Volkswirtschaften Lateinamerikas (+4,1%) prognostiziert das OEF-Modell ein ähnlich kräftiges Wirtschaftswachstum wie seit 2001. In Afrika dürfte sich die Expansion ebenfalls fortsetzen (+4,9%; Übersicht 4).

Jede Prognose mit Hilfe eines ökonometrischen Modells impliziert, dass die in der Vergangenheit beobachteten Reaktionsmuster von Unternehmen, privaten Haushalten und der Wirtschaftspolitik auf Änderungen ökonomischer Variabler auch in Zukunft wirksam bleiben. Diese Annahme ist derzeit besonders problematisch, da die Situation durch Probleme geprägt wird, welche in der Stützperiode des Modells (seit 1980) nicht aufgetreten sind. Zu diesen Problemen gehören etwa die Zinsspekulation und die akuten Schuldenkrisen mehrerer Euro-Länder.

Neben den – unvermeidbaren – Unzulänglichkeiten ökonometrischer Prognoseverfahren, die nach einer schweren Wirtschaftskrise umso mehr ins Gewicht fallen, ist die vorliegende Prognose in einem Punkt besonders unsicher: der Annahme, dass die künftige Fiskalpolitik in der EU die dämpfenden Effekte zu rascher und zu einseitiger Konsolidierungsmaßnahmen stärker berücksichtigen wird als in der jüngsten Vergangenheit. Das bedeutet kein Abgehen von den Zielen des Fiskalpaktes, aber eine der Konjunkturlage angepasste Politik, welche neben Sparmaßnahmen auch Wachstumsimpulse setzt.

D'Auria, F., Denis, C., Havik, K., Mc Morrow, K., Planas, C., Raciborski, R., Röger, W., Rossi, A., "The production function methodology for calculating potential growth rates and output gaps", *European Economy, Economic Papers*, 2010, (401).

Blanchard, O., Leigh, D., "Growth Forecast Errors and Fiscal Multipliers", *IMF Working Paper*, 2013, (WP/13/1).

Ederer, St., "Ungleichgewichte im Euro-Raum", *WIFO-Monatsberichte*, 2010, 83(7), S. 589-602, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/40116>.

Ederer, St., "Europäische Währungsunion in der Krise", *WIFO-Monatsberichte*, 2011, 84(12), S. 783-796, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43195>.

European Commission, "Public Finances in EMU – 2011", *European Economy*, 2011, (3).

Friedman, M., "The Role of Monetary Policy", *The American Economic Review*, 1968, 58(1), S. 1-17.

Horn, G., Joebges, H., Zwiener, R., "Von der Finanzkrise zur Weltwirtschaftskrise (II) – Globale Ungleichgewichte: Ursache der Krise und Auswegstrategien für Deutschland", *IMK Report*, 2009, (40).

IMK, OFCE, WIFO, Fiskalpaket belastet Euroraum. Gemeinsame Diagnose des Makro-Konsortiums, IMK, OFCE und WIFO, WIFO, Wien, 2012, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44153>.

International Monetary Fund, *World Economic Outlook*, Washington, D.C., 2012.

Kaniovski, S., Pitlik, H., Schiman, St., "Wachstum in den kommenden Jahren gedämpft. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2017", *WIFO-Monatsberichte*, 2013, 86(1), S. 53-62, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46142>.

Larch, M., Turrini, A., "The cyclically-adjusted budget balance in EU fiscal policy making: A love at first sight turned into a mature relationship", *European Economy, Economic Papers*, 2009, (374).

Niechoj, T., Stein, U., Stephan, S., Zwiener, R., "Deutsche Arbeitskosten: Eine Quelle der Instabilität im Euro-Raum", *IMK Report*, 2011, (68).

Schulmeister, St., "Zinssatz, Wachstumsrate und Staatsverschuldung", *WIFO-Monatsberichte*, 1995, 68(3), S. 165-180, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/164>.

Schulmeister, St., Die Beschäftigungsdynamik in den USA im Vergleich zu Deutschland und Japan, WIFO, Wien, 1998.

Schulmeister, St., "Krise der Europäischen Währungsunion dämpft weltweite Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2016", *WIFO-Monatsberichte*, 2012, 85(1), S. 37-49, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43375>.

## Unsicherheitsfaktoren der Prognose

## Literaturhinweise

*Growth Dynamics Exposed to Conflict Between Easy Monetary Conditions and Fiscal Restriction*

*Medium-term Forecast for the World Economy Until 2017 – Summary*

The projection of global developments until 2017 has been established by means of an econometric model for the world economy (Oxford model). It is assumed that fiscal policy in the EU will in future give greater consideration to the demand-dampening effects of too swift and too one-sided consolidation measures than it has done in the recent past and will hence add growth-stimulating incentives to the policy stance. Uncertainty about the handling of the financial market, banking and debt crises in the euro area is set to last for still some time. Thus, the euro exchange rate against the dollar is expected to moderate to 1.21 \$ by 2017. The reference price for crude oil (Brent) should edge down to 100 \$ per barrel in 2013, but rebound to around 115 \$ by 2017. Interest rates in the USA as well as in Europe will on average over the forecast horizon keep at the lowest level since World War II.

These conditions will allow global economic activity to pick up steadily, once the cyclical weakness in the industrialised countries of 2012-13 has been overcome. World trade is expected to expand by nearly 6 percent p.a. until 2017. Growth of US exports will exceed import growth over the medium term. For the external surplus countries Germany, Russia and in the OPEC, the model suggests the reverse, i.e., imports outpacing exports. Hence, current account imbalances should diminish in the medium run. Growth of world demand and output will recover markedly after 2013, rising to 4 percent per year in a medium-term perspective. Like over the past 20 years, GDP in the USA (+2.4 percent p.a.) will rise somewhat above the average pace for all industrialised countries (+2.0 percent), while growth in the euro area and in Japan will lag somewhat behind (+1.1 percent and +1.5 percent p.a., respectively). In the six largest of the new EU member countries, the projected growth momentum of +3.1 percent per year is significantly stronger than for the EU as a whole (+1.4 percent per year). China and India are set to remain on the fastest path of growth (+7.9 percent and +7.7 percent p.a., respectively). For the other developing and rising economies, the model projects annual growth at 4.4 percent (OPEC), 4.1 percent (Latin America) and 4.9 percent (Africa).

Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Stefan Schiman

# Wachstum in den kommenden Jahren gedämpft

## Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2017

Nach der Wachstumsdelle im Jahr 2012 entwickelt sich die heimische Wirtschaft auch mittelfristig nur wenig dynamisch. Der höchste BIP-Zuwachs innerhalb des Prognosezeitraumes 2012/2017 wird für 2015 erwartet, er fällt mit 2% aber gering aus. Maßgeblich für die gedämpfte Entwicklung sind sowohl externe (anhaltende Konjunkturschwäche im Euro-Raum) als auch heimische Faktoren (mäßiges Konsumwachstum durch steigende Sparneigung der privaten Haushalte). Die Expansion wird nicht ausreichen, um die Arbeitslosigkeit zu senken. Inflationäre Tendenzen sind mittelfristig unwahrscheinlich. Die öffentliche Hand setzt ihren mäßigen Konsolidierungskurs fort.

Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Begutachtung: Karl Aiginger, Marcus Scheiblecker, Thomas Url • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann • E-Mail-Adressen: [Serguei.Kaniovski@wifo.ac.at](mailto:Serguei.Kaniovski@wifo.ac.at), [Stefan.Schiman@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Schiman@wifo.ac.at), [Hans.Pitlik@wifo.ac.at](mailto:Hans.Pitlik@wifo.ac.at)

Die österreichische Wirtschaft wird im Durchschnitt der Jahre 2012 bis 2017 um 1,7% wachsen<sup>1)</sup>. Die Entwicklung ist geprägt von einem leichten Aufschwung: Nach der Wachstumsdelle im Jahr 2012 setzt eine schwache Erholungsphase ein. Die höchste Zuwachsrates des realen BIP (+2%) wird etwa im Jahr 2015 erreicht. Gegenüber der mittelfristigen Prognose des WIFO aus dem Vorjahr (Ederer et al., 2012) bleibt das prognostizierte Konjunkturmuster unverändert: Die Wachstumsdelle im Jahr 2012 wurde korrekt prognostiziert, und am Szenario eines mäßigen Aufschwunges 2013 und 2014, dem ein wenig ausgeprägter Wachstumshöhepunkt 2015 folgt, wird auch in der vorliegenden Prognose festgehalten. Der prognostizierte Zyklus fällt flacher aus als in früheren Phasen der Konjunkturerholung.

Die relative Schwäche der mittelfristigen Wirtschaftsdynamik ist sowohl auf heimische Faktoren (Dämpfung des Konsums durch steigende Sparneigung) als auch auf internationale Effekte zurückzuführen. Eine maßgebliche Rolle spielt die flauere Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum. Der fiskalpolitische Rahmen der seit 1999 bestehenden Währungsunion erwies sich im Lichte der jüngsten Staatsschuldenkrise als unzureichend. Im Laufe der Wirtschaftskrise wurden diese Mängel virulent und brachten massive Refinanzierungsprobleme einzelner Länder mit sich. Die als wirtschaftspolitische Reaktion beschlossenen fiskalischen Konsolidierungsprogramme dämpften die Konjunktur stärker als erwartet (Blanchard – Leigh, 2013). In der Folge wurden bestehende Fiskalregeln verschärft und neue eingeführt. Diese Maßnahmen, die auf eine mittelfristige Konsolidierung der öffentlichen Haushalte und somit auf eine Lösung der Staatsschuldenkrise abzielen, werden die Konjunktur jedenfalls vorübergehend dämpfen. Eine mögliche Neugestaltung des wirtschafts-, insbesondere des fiskalpolitischen Ordnungsrahmens des Euro-Raumes, die das Marktumfeld stabilisieren und – in Kombination mit einer gezielten Strategie für schwache Euro-Länder (Aiginger et al., 2012, Aiginger – Huber – Firgo, 2012) – die Konjunkturerholung beschleunigen könnte, erscheint aus heutiger Sicht hingegen unsicher. Das Wachstum wird daher im Euro-Raum mittelfristig gedämpft bleiben; mit durchschnitt-

**Wirtschaftspolitische  
Unwägbarkeiten  
dämpfen Ausblick für  
den Euro-Raum**

<sup>1)</sup> Die vorliegende mittelfristige Prognose für Österreich bis 2017 basiert auf den Annahmen und Ergebnissen der WIFO-Prognose für 2013 und 2014 (Glocker, 2013) und der mittelfristigen Prognose der Weltwirtschaft bis 2017 (Schulmeister, 2013).

lich 1,1% pro Jahr fällt es geringer aus als in der EU 27 insgesamt (+1,4%) und in den USA (+2,4%). Im Detail diskutiert *Schulmeister* (2013) in diesem Heft die mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2017.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der mittelfristigen Prognose für Österreich

	Ø 2002/ 2007	Ø 2007/ 2012	Ø 2012/ 2017	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Jährliche Veränderung in %								
Bruttoinlandsprodukt									
Real	+ 2,6	+ 0,6	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9
Nominell	+ 4,4	+ 2,4	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,5
Verbraucherpreise	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,9
Lohn- und Gehaltssumme pro Kopf, real <sup>1)</sup>	+ 0,5	- 0,2	+ 0,5	+ 0,3	- 0,1	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,9
	Ø 2003/ 2007	Ø 2008/ 2012	Ø 2013/ 2017	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	In %								
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen <sup>3)</sup>	4,7	4,3	4,5	4,3	4,6	4,6	4,5	4,5	4,3
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>4)</sup>	6,9	6,8	7,4	7,0	7,4	7,4	7,4	7,4	7,2
	In % des BIP								
Außenbeitrag	4,4	4,2	3,9	3,4	3,7	4,0	3,8	3,9	4,0
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 2,0	- 3,0	- 1,4	- 3,1	- 2,6	- 2,0	- 1,3	- 0,8	- 0,4
	In % des verfügbaren Einkommens								
Sparquote der privaten Haushalte	9,9	9,3	8,1	7,5	7,6	7,9	8,0	8,4	8,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge, je Beschäftigungsverhältnis laut VGR. – <sup>2)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler. – <sup>3)</sup> Laut Eurostat (Labour Force Survey). – <sup>4)</sup> Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice.

Übersicht 2: Internationale Rahmenbedingungen

	Ø 2002/2007	Ø 2007/2012	Ø 2012/2017
	Jährliche Veränderung in %		
Bruttoinlandsprodukt, real			
Euro-Raum	+ 2,2	- 0,2	+ 1,1
23 OECD-Länder <sup>1)</sup>	+ 2,5	+ 0,3	+ 2,0
	Ø 2003/2007	Ø 2008/2012	Ø 2013/2017
	\$ je Euro		
Wechselkurs	1,25	1,37	1,27
	\$ je Barrel		
Erdölpreis, Brent	51,8	92,1	106,7

Q: EU, OECD, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> EU 15 (ohne Österreich), Island, Norwegen, Schweiz, Türkei, Australien, Japan, Kanada, Neuseeland, USA.

**Exportenerfolg in Nicht-EU-Ländern**

Während sich die Wirtschaft im Durchschnitt des Euro-Raumes in den kommenden Jahren sehr schwach entwickeln wird, ist für Österreich – trotz des im langfristigen Vergleich geringen Wachstums – eine etwas bessere Tendenz zu erwarten. Dieser Wachstumsvorsprung gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes resultiert u. a. aus der robusten und exportorientierten Wirtschaftsstruktur, dem hohen Spezialisierungsgrad in wissensintensiven Branchen und den relativ hohen Ausgaben für Forschung und Entwicklung (*Janger et al.*, 2011) und wird auch mittelfristig erhalten bleiben. Zudem sind die Konsolidierungserfordernisse der öffentlichen Hand in Österreich deutlich geringer als in anderen Euro-Ländern wie etwa Spanien, Italien, Irland, Portugal, Griechenland und Belgien. Als weiteres Charakteristikum wirkt sich das starke Engagement heimischer Unternehmen in Ostmitteleuropa im Prognosezeitraum vorteilhaft auf die heimische Wirtschaft aus, da diese Regionen in den kommenden Jahren wieder an Dynamik gewinnen werden. Vor diesem Hintergrund wird das BIP in Österreich sogar ein wenig stärker wachsen als in Deutschland.

Abbildung 1: Wirtschaftswachstum

BIP, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: EU, OECD, WIFO-Berechnungen.

Die Erschließung neuer Märkte in den lateinamerikanischen und südostasiatischen Schwellenländern wird der österreichischen Exportindustrie weiterhin Impulse geben. Insgesamt nehmen die Exporte 2012/2017 um durchschnittlich 5,2% pro Jahr zu. Der Exportzyklus verläuft parallel zum Konjunkturmuster: Nach nur +1,1% im Jahr 2012 wird für 2013 eine Steigerung auf +3,4% und für 2014 auf +5,4% prognostiziert. Erst 2015 wird die Exportzunahme mit +5,8% etwa den langjährigen Durchschnittswert (1978/2008) erreichen, aber um knapp 1 Prozentpunkt unter dem Durchschnitt der Jahre 1998/2008 liegen – in diesem Zeitraum erhöhte sich die Exportquote von 41% auf 59%. Aufgrund der prognostizierten Entwicklung des internationalen Umfeldes (Schulmeister, 2013) und einer anhaltend erfolgreichen Exportausweitung außerhalb der EU ist ein Exportwachstum von über 5% auch über 2015 hinaus möglich.

Ähnlich den Exporten verläuft die Zunahme der Investitionen träge. Während die Ausrüstungsinvestitionen aufgrund der abnehmenden Unterauslastung der Kapazitäten kräftiger anziehen werden, dämpft vor allem die geringe Nachfrage nach Bauinvestitionen das Gesamtvolumen der Bruttoanlageinvestitionen. Nach einem leichten Zuwachs von 0,5% im Jahr 2012 werden die Ausrüstungsinvestitionen 2013 um 2,5%, 2014 um 3% ausgeweitet. Aufgrund der steigenden Absatzerwartungen und der höheren Exportdynamik werden sie ab 2015 wieder kräftiger zunehmen (+4,4% bis +4,9%); dann werden auch wieder vermehrt Erweiterungsinvestitionen getätigt. Die Bauinvestitionen erreichen hingegen ihren Wachstumstiefpunkt erst 2013. Darauf weisen die Entwicklung der Baubewilligungen und die Einsparungen im öffentlichen Bereich hin. 2012 dürfte der Zuwachs mit +1,1% relativ hoch gewesen sein, 2013 wird ein Anstieg von nur 0,6% erwartet, 2014 wird die Rate wieder +1,1% betragen. Nach einem dem allgemeinen Konjunkturmuster entsprechenden Höchstwert 2015 (+1,8%) werden die Zuwachsraten ab 2016 wieder abflachen.

Die Finanzierungsbedingungen bleiben über den gesamten Prognosezeitraum günstig, mit einer Straffung der Geldpolitik ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. Erst gegen Ende des Prognosehorizonts dürften die kurzfristigen Zinsen etwas anziehen. Die Zentralbank der USA sendete zuletzt deutliche Signale einer geldpolitischen Selbstbindung an die Märkte, indem sie Zielvorgaben für die Arbeitslosenquote und die Inflationsrate setzte, vor deren Erreichen die expansiven Maßnahmen nicht beendet würden. Die EZB kann sich diesen Entwicklungen nicht verschließen, da sie für die Höhe des Wechselkurses eine wichtige Rolle spielen. Die vorliegende Prognose geht

**Gute Finanzierungs-  
bedingungen  
begünstigen  
Investitionen**

davon aus, dass die Wechselkursentwicklung für beide Zentralbanken ein wichtiger Zielwert ist, zumal die ausländische Komponente bei verhaltener heimischer Nachfrage zu einer umso wichtigeren Konjunkturstütze wird.

Übersicht 3: Komponenten der realen Nachfrage

	Ø 2002/ 2007	Ø 2007/ 2012	Ø 2012/ 2017	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Jährliche Veränderung in %								
Konsumausgaben									
Private Haushalte <sup>1)</sup>	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2
Staat	+ 1,7	+ 1,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,7
Bruttoanlageinvestitionen	+ 2,0	+ 0,2	+ 2,4	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,8
Ausrüstungen	+ 3,1	+ 1,2	+ 3,9	+ 0,5	+ 2,5	+ 3,0	+ 4,9	+ 4,4	+ 4,8
Bauten	+ 1,3	- 0,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,8	+ 0,8	+ 1,0
Inländische Verwendung	+ 2,2	+ 0,7	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5
Exporte	+ 7,1	+ 0,2	+ 5,2	+ 1,1	+ 3,4	+ 5,4	+ 5,8	+ 5,6	+ 5,8
Importe	+ 6,6	+ 0,4	+ 4,8	+ 0,8	+ 3,1	+ 5,0	+ 5,4	+ 5,2	+ 5,4
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,6	+ 0,6	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

### Konjunktur zu schwach, um Arbeitslosigkeit zu senken

Die Beschäftigung reagiert zeitverzögert auf den Konjunkturverlauf. Die Wachstumsdelle des Jahres 2012 wird sich daher in der Arbeitskräftenachfrage erst heuer spiegeln. 2012 wurde die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten noch relativ stark ausgeweitet (+1,4%), 2013 wird sie um nur 0,6% steigen. Mittelfristig (2012/2017) wird mit einem Beschäftigungszuwachs von 0,9% pro Jahr gerechnet – nach +0,9% pro Jahr im Durchschnitt 2007/2012 und +1,1% im Durchschnitt 2002/2007. Das Beschäftigungswachstum resultiert in den kommenden Jahren vor allem aus einer Zunahme der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte (2012/2017 +22.500 Personen pro Jahr), in geringerem Ausmaß aus dem anhaltenden Anstieg der Frauenerwerbsbeteiligung und der Verschärfung von Frühpensionsregelungen (Neuzugang zur vorzeitigen Alterspension –1.800 Personen pro Jahr). Es beschränkt sich auf den privaten Sektor, während – nicht zuletzt aufgrund der Budgetkonsolidierungsmaßnahmen – mit einem leichten Rückgang der Zahl öffentlich Bediensteter gerechnet wird (von etwa 541.300 im Jahr 2012 auf etwa 538.800 im Jahr 2017).

Übersicht 4: Arbeitsmarkt, Einkommen

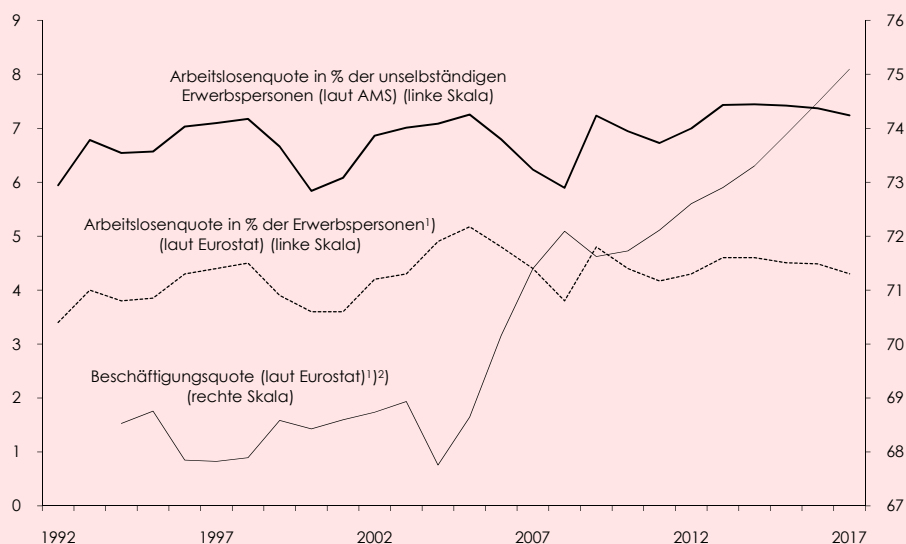
	Ø 2003/ 2007	Ø 2008/ 2012	Ø 2013/ 2017	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	In %								
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen <sup>1)</sup>	4,7	4,3	4,5	4,3	4,6	4,6	4,5	4,5	4,3
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>2)</sup>	6,9	6,8	7,4	7,0	7,4	7,4	7,4	7,4	7,2
	Ø 2002/ 2007	Ø 2007/ 2012	Ø 2012/ 2017	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Jährliche Veränderung in %								
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>3)</sup>	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,9
Arbeitslose	- 0,9	+ 3,2	+ 1,6	+ 5,7	+ 7,3	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,2	- 1,0
Produktivität <sup>4)</sup>	+ 1,5	- 0,4	+ 0,7	- 0,9	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9
Lohn- und Gehaltssumme <sup>5)</sup>	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,6	+ 4,2	+ 2,7	+ 3,6	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,7
Pro Kopf, real <sup>6)</sup>	+ 0,5	- 0,2	+ 0,5	+ 0,3	- 0,1	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7
Lohnstückkosten, Gesamtwirtschaft	+ 0,8	+ 2,5	+ 1,9	+ 3,6	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Laut Eurostat (Labour Force Survey). – <sup>2)</sup> Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – <sup>3)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler. – <sup>4)</sup> BIP real je Erwerbstätigen (unselbständige Beschäftigungsverhältnisse und Selbständige laut VGR). – <sup>5)</sup> Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge. – <sup>6)</sup> Beschäftigungsverhältnisse laut VGR.

Da die Liberalisierung des Arbeitsmarktes mit dem Auslaufen der Übergangsregelungen für Arbeitskräfte aus Bulgarien und Rumänien im Jahr 2014 abgeschlossen wird, lässt der Zustrom an ausländischen Arbeitskräften mittelfristig nach (2014

+25.000 Personen, 2017 +21.600). Die österreichische Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wird aus demographischen Gründen mittelfristig kaum wachsen, der Anstieg flacht von +0,4% pro Jahr im Durchschnitt 2007/2012 auf +0,1% pro Jahr im Zeitraum 2012/2017 ab. Die heimische Erwerbsbevölkerung nimmt daher im gesamten Prognosezeitraum schwächer zu als die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte (zwischen +3.000 Personen im Jahr 2013 und +7.500 in den Jahren 2015 und 2016).

Abbildung 2: Entwicklung des Arbeitsmarktes



Q: AMS, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Labour Force Survey. – <sup>2)</sup> Erwerbstätige in % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre).

Der bevorstehende Aufschwung und der damit verbundene Beschäftigungszuwachs sind zu schwach, um die Arbeitslosigkeit in Österreich zu senken. Das Arbeitskräfteangebot steigt noch bis 2014 stärker als die Nachfrage, die Zahl der Arbeitslosen nimmt daher weiter zu (2012 rund 260.000, 2014 rund 283.000). Danach erhöhen sich Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt im Gleichklang, sodass sich die Gesamtzahl der Arbeitslosen nur mehr geringfügig ändert und 2017 wieder bei etwa 282.000 liegt. Die Arbeitslosenquote erreicht 2013 mit 7,4% ihren bisher höchsten Wert und wird mittelfristig auf diesem Niveau verharren, ein Rückgang zeichnet sich erst am Ende des Prognosezeitraumes ab.

Der relativ hohe Beschäftigungszuwachs im Jahr 2012 bei mäßiger Konjunktur hatte eine Verringerung der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität zur Folge, der durch die Verringerung des Beschäftigungszuwachses heuer nicht ganz kompensiert wird. In den kommenden Jahren wird aber mit einer anhaltenden Zunahme der Produktivität gerechnet. Die Kombination aus Reallohnanstieg und Produktivitätseinbußen unterbrach den Rückgang der Lohnquote bzw. der Lohnstückkosten: Die unbereinigte Lohnquote (Arbeitnehmerentgelte in Prozent des Volkseinkommens), die seit 1994 von 75,7% auf 67,3% im Jahr 2011 gesunken war, erhöhte sich dadurch auf 68,5%. Bis zum Ende des Prognosezeitraumes wird ein leichter Anstieg auf 69,8% erwartet.

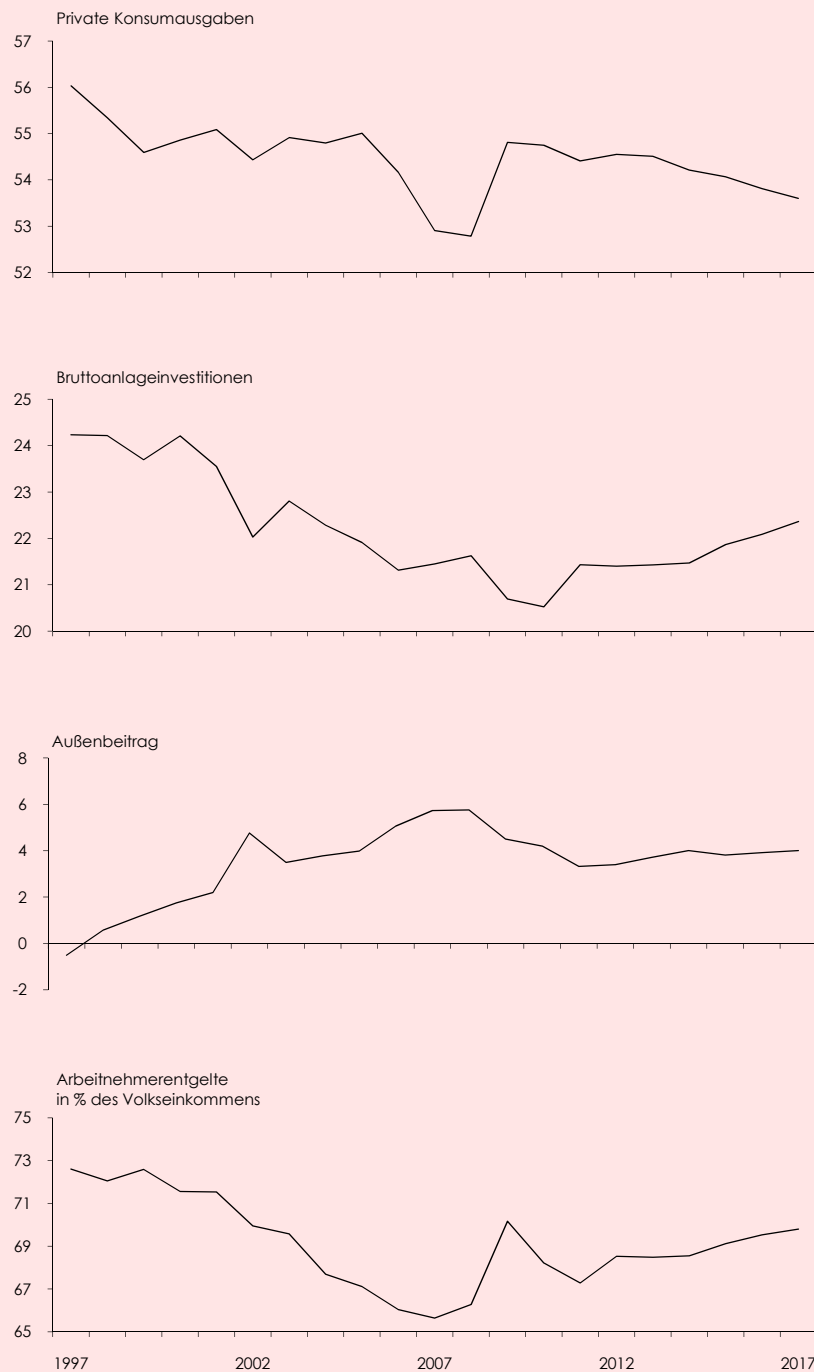
Die prognostizierte Entwicklung von Beschäftigung (2012/2017 +0,9%) und Reallöhnen (2012/2017 +0,5%) wirkt sich stabilisierend auf die verfügbaren Haushaltseinkommen aus, die Konsolidierungsbemühungen der öffentlichen Hand (z. B. Pensionszuwächse 2013/14 unter der Inflationsrate) dämpfen die Einkommen etwas. Der private Konsum wird sich über den Prognosezeitraum jedoch schwächer entwickeln als die verfügbaren Einkommen, weil die privaten Haushalte vermehrt sparen. Wegen der Einkommensverluste in der Wirtschaftskrise wurden die Ersparnisse verringert, um die Konsumausgaben weitgehend konstant zu halten. Die Sparquote sank entsprechend von 11,2% im Jahr 2009 auf 7,4% im Jahr 2011. Der Vermögensaufbau nimmt

**Anstieg der Sparquote  
dämpft privaten  
Konsum**

mittelfristig wieder zu, die Sparquote steigt (von 7,5% im Jahr 2012 auf 8,7% im Jahr 2017), die Konsumquote sinkt. Der private Konsum wird sich im Prognosezeitraum im Durchschnitt um 1,0% pro Jahr erhöhen. Diese Rate entspricht zwar etwa dem Durchschnitt der Krisenjahre (2007/2012 +0,9% p. a.), liegt aber deutlich unter dem Durchschnitt 2002/2007 (+1,7% p. a.). Stabilisierte also der private Konsum die Endnachfrage während der Wirtschaftskrise aufgrund des "Entsparens" und der relativ stabilen Beschäftigungslage, so wird seine mäßige Steigerung nun die gesamtwirtschaftliche Entwicklung dämpfen.

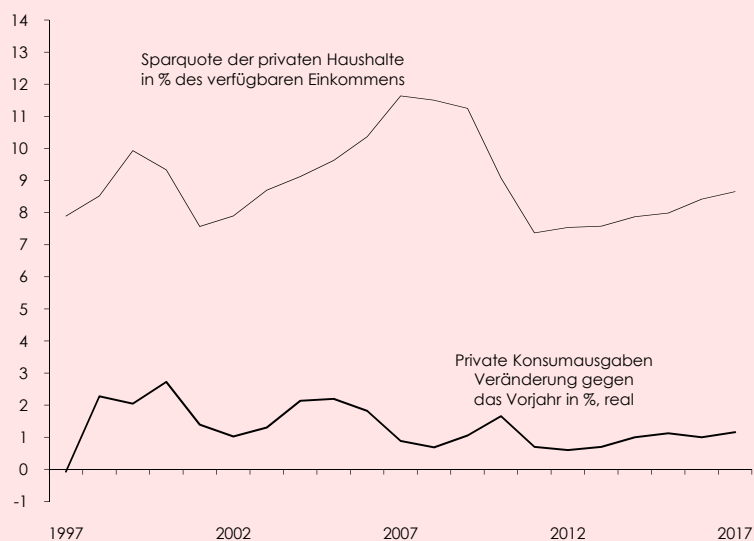
Abbildung 3: Nachfrage und Einkommen

In % des BIP, nominell



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 4: Konsumausgaben und Sparquote der privaten Haushalte



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Nach einem Rückgang der Rohölnotierungen 2013 wird in den folgenden Jahren wieder mit einem mäßigen Preisanstieg gerechnet. Die mittelfristige Verteuerung von Rohstoffen schlägt sich auch in den Preisen von Intermediär- und Fertigprodukten nieder, sodass die Importpreise ab 2015 wieder anziehen. Der heimische Preisdruck bleibt in den kommenden Jahren gering, der mittelfristig mäßige Anstieg der Lohnstückkosten hat keine signifikante preistreibende Wirkung: Der Zuwachs des BIP-Deflators, welcher die heimische Preiskomponente abbildet, bleibt im Prognosezeitraum unter 2% (2012/2017 +1,7%). Die gemäßigte heimische Preisdynamik bremst den Anstieg der Exportpreise; da die Importpreise stärker anziehen, sinken die Terms-of-Trade ab 2015. Über den gesamten Prognosezeitraum verschlechtern sich die Terms-of-Trade jedoch weniger als in den fünf Jahren davor (2012/2017 -0,3%, 2007/2012 -0,6%). Aufgrund der importierten Inflation steigen die Verbraucherpreise etwas stärker als der BIP-Deflator (2012/2017 +2,1%).

### Inflation bleibt stabil

Übersicht 5: Deflatoren

	Ø 2002/ 2007	Ø 2007/ 2012	Ø 2012/ 2017	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Jährliche Veränderung in %								
Implizite Preisindizes									
Privater Konsum	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,9
Exporte	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,4
Importe	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,9
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Das in den vergangenen Jahren mehrfach revidierte fiskalpolitische Regelwerk der EU verpflichtet Österreich zu einer substanziellen Verbesserung der Budgetsalden und zu einer Verringerung der Staatsschuldenquote. Gemäß dem Verfahren wegen übermäßigen Defizits, dem Österreich seit 2009 unterliegt, sollen die Defizitquote (Maastricht-Defizit) bis 2013 unter 3% des BIP verringert, das konjunkturbereinigte (strukturelle) Defizit zwischen 2011 und 2013 um 0,75% des BIP p. a. gesenkt sowie ein Rückgang der Schuldenquote (Ziel: 60% des BIP) erreicht werden.

Das gesamtstaatliche Defizit wird im Prognosezeitraum schrittweise von 3,1% (2012) auf 2,6% im Jahr 2013 und 0,4% des BIP im Jahr 2017 gesenkt. Die erste Vorgabe des Verfahrens wegen übermäßigen Defizits wird somit eingehalten, das von der Bun-

### Mäßige Budgetkonsolidierung wird fortgesetzt

desregierung angestrebte Ziel eines Nulldefizits bis zum Ende des Prognosezeitraumes könnte jedoch unter den gegebenen Wachstumsaussichten nicht vollständig erreicht werden. Offen ist auch, ob der strukturelle Budgetsaldo wie von der Bundesregierung geplant verbessert werden kann (vgl. hierzu *Schratzenstaller, 2013*).

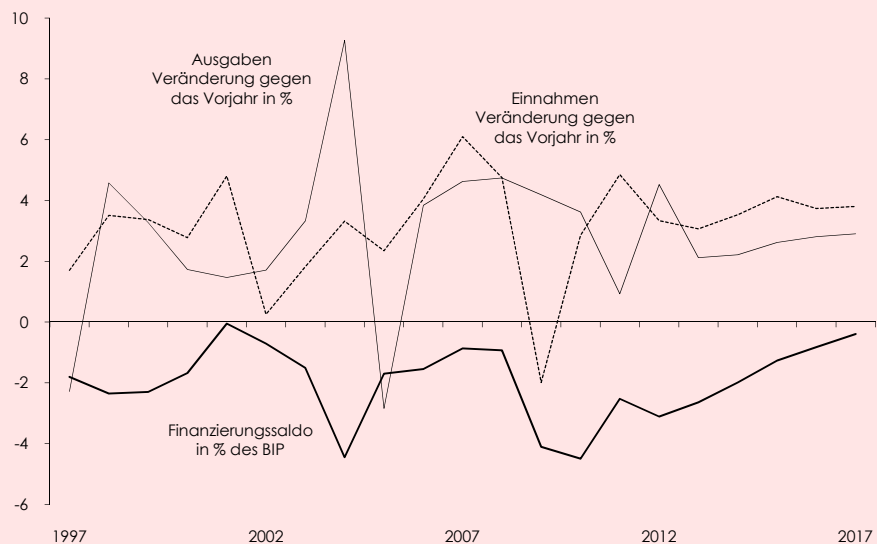
Eine grundlegende Voraussetzung für die Senkung des Defizits im prognostizierten Ausmaß ist eine weiterhin zurückhaltende Ausgabenpolitik auf allen gebietskörperschaftlichen Ebenen, sodass die Staatsausgabenquote ab 2015 erstmals wieder unter 50% des BIP liegt. Zwischen 2012 und 2017 werden die Staatsausgaben nominell um nur 2,5% p. a. steigen, wesentlich schwächer als im Zeitraum 2007/2012 (+3,6% p. a.). Die Einnahmen sollten im Durchschnitt 2012/2017 um 3,7% pro Jahr wachsen (2007/2012 +2,7% p. a.).

Übersicht 6: Staat

	Ø 2002/ 2007	Ø 2007/ 2012	Ø 2012/ 2017	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Jährliche Veränderung in %									
Laufende Einnahmen	+ 3,5	+ 2,7	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,5	+ 4,1	+ 3,7	+ 3,8
Laufende Ausgaben	+ 3,6	+ 3,6	+ 2,5	+ 4,5	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,9
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 4,4	+ 2,4	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,5
In % des BIP									
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 2,0	- 3,0	- 1,4	- 3,1	- 2,6	- 2,0	- 1,3	- 0,8	- 0,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 5: Einnahmen, Ausgaben und Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Risiken der Budgetprognose werden nicht allein von der allgemeinen Konjunkturlage und den Unwägbarkeiten der Finanz- und Staatsschuldenkrise in Europa geprägt. So ist unsicher, ob die erwarteten Einnahmen von 1 Mrd. € aus dem Steuerabkommen mit der Schweiz (2013) in dieser Höhe realisiert werden können. Auch die veranschlagten Zusatzeinnahmen von 500 Mio. € p. a. aus einer noch auf EU-Ebene zu vereinbarenden Finanztransaktionssteuer ab 2014 und die geplanten Einsparungen von 500 Mio. € durch die Neuordnung des Subventionswesens (ab 2015) sind mit einigen Unsicherheiten behaftet und werden daher in der Prognose nicht in voller

Höhe berücksichtigt. Zudem ist nicht auszuschließen, dass die notverstaatlichten Banken weitere öffentliche Mittel benötigen, die das Defizit und/oder die Gesamtverschuldung entsprechend belasten würden.

Versteckte Risiken für die gesamtstaatliche Defizitprognose bergen darüber hinaus die Länder- und Gemeindebudgets. Zwar haben sich alle föderativen Ebenen im Rahmen des neuen österreichischen Stabilitätspaktes 2012 auf weitreichende Konsolidierungsschritte verpflichtet; ob die Gebietskörperschaften ihren Selbstverpflichtungen tatsächlich nachkommen, muss sich jedoch erst weisen. Von zentraler Bedeutung für eine erfolgreiche und nachhaltige Fortsetzung des Konsolidierungskurses wird überdies sein, dass die Politik im Wahljahr 2013 auf ausgabenseitige und steuerliche Wahlgeschenke verzichtet.

Die Staatsverschuldung wird im Prognosezeitraum in absoluten Beträgen zwar weiter zunehmen, in Relation zur Wirtschaftsleistung ab 2014 jedoch wieder gesenkt. Bei einem Ausgangsniveau von über 76% des BIP im Jahr 2013 ist die mittelfristige Verringerung auf oder unter 60% gegenwärtig noch nicht in Sicht. Die Entwicklung der Staatsverschuldung wurde in den vergangenen Jahren beträchtlich von stock-flow adjustments geprägt (schuldenstandsrelevante Transaktionen, die aber nicht Maastricht-defizitwirksam sind). Sollten in den kommenden Jahren Schuldentilgungen erfolgen, etwa aus dem Verkauf von Bankenbeteiligungen, dem Abbau des Banken-Partizipationskapitals oder anderen Privatisierungserlösen, dann könnte die Schuldensenkung schneller voranschreiten. Umgekehrt könnte eine 2014 anstehende Revision des ESVG den ausgewiesenen Schuldenstand noch erhöhen, wenn bisher außerbudgetäre Schulden eingerechnet werden müssen. Eine Prognose der stock-flow adjustments erweist sich somit als sehr schwierig.

Die vorliegende mittelfristige Prognose für Österreich sowie die zugrundeliegende kurzfristige Prognose für Österreich und die mittelfristige Prognose für die Weltwirtschaft unterliegen zahlreichen Unsicherheitsfaktoren. Der Budgetstreit in den USA ("fiscal cliff") wurde, wie in der Prognose angenommen, vorerst beigelegt. Dennoch müssen die aus dem Ruder gelaufenen Staatsfinanzen mittelfristig saniert werden, was die Konjunktur entsprechend dämpfen wird. Die Eintrittswahrscheinlichkeit fiskalischer Automatismen mit negativen Folgen für die Konjunktur wird durch das Bestehen einer gesetzlich verankerten Schuldenobergrenze in einer Pattsituation zwischen wirtschaftspolitisch konträren politischen Lagern deutlich erhöht. Ebenso unsicher wie in den USA ist aber auch die künftige wirtschaftspolitische Ausrichtung im Euro-Raum. Die Wirkung von neuen und teils strengeren Fiskalregeln im Rahmen des Fiskalpaktes zum Schuldenabbau und deren Rezeption durch die Marktteilnehmer sind noch unklar, zumal diese Regeln erst mittelfristig in Kraft treten werden und aufgrund der Komplexität und Intransparenz noch zu wenig Beachtung gefunden haben dürften.

Ferner wurde das Problem der wechselseitigen Abhängigkeit von Finanzmarktintermediären und öffentlichen Gebietskörperschaften erst in Angriff genommen; eine klare Lösung, die die Kosten künftiger Finanzmarktkrisen für die öffentliche Hand verringert, ist im Prognosezeitraum nicht garantiert. Die ordnungspolitische Konstitution des Euro-Raumes bleibt daher auch mittelfristig fragil, die Anfälligkeit auf externe Schocks hoch und die eingangs erwähnte Unsicherheit des Prognoseumfeldes beträchtlich. Sollten hingegen veränderte institutionelle Rahmenbedingungen (z. B. ESM, Bankenunion, Reform des Stabilitäts- und Wachstumspaktes) eine frühere Lösung der Vertrauenskrise herbeiführen, würde sich die Konjunktur im Euro-Raum rascher erholen. Dies würde sich positiv auf die österreichische Exportnachfrage und in der Folge auf die Investitionen auswirken.

Weiters ergeben sich aus der Verwendung eines ökonometrischen Prognosemodells Einschränkungen durch methodische Probleme. Das WIFO-Macromod bildet die empirischen Zusammenhänge ab, wie sie im Durchschnitt der letzten 35 Jahre für die Wirtschaftsentwicklung in Österreich bestimmend waren (Baumgartner – Breuss – Kaniowski, 2005). Sollte sich das Verhalten der Wirtschaftsakteure nachhaltig ändern – was angesichts der Neuartigkeit der aktuellen Krise nicht auszuschließen ist –, bleibt dies mangels entsprechender Daten unberücksichtigt.

---

## Risiken der Prognose

## Literaturhinweise

- Aiginger, K., Ederer, St., Cramme, O., Liddle, R., Thillaye, R., "Reconciling the Short and the Long Run: Governance Reforms to Solve the Crisis and Beyond", WWWforEurope Policy Brief, 2012, (1), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46058>.
- Aiginger, K., Huber, P., Firgo, M., "Policy Options for the Development of Peripheral Regions and Countries of Europe", WWWforEurope Policy Brief, 2012, (2), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46059>.
- Baumgartner, J., Breuss, F., Kaniovski, S., "WIFO-Macromod – An Econometric Model of the Austrian Economy", in OeNB (Hrsg.), "Macroeconomic Models and Forecasts for Austria", Proceedings of OeNB Workshops, 2005, (5), S. 61-86.
- Blanchard, O., Leigh, D., "Growth Forecast Errors and Fiscal Multipliers", IWF Working Paper, 2013, (WP/13/1).
- Ederer, St., Kaniovski, S., Pitlik, H., Url, Th., "Verhaltener Konjunkturaufschwung nach Wachstumsdelle 2012. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2016", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(1), S. 51-62, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43376>.
- Glocker, Ch., "Konjunkturbelebung in Sicht. Prognose für 2013 und 2014", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(1), S. 3-16, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46138>.
- Janger, J., Hölzl, W., Kaniovski, S., Kutsam, J., Peneder, M., Reinstaller, A., Sieber, S., Stadler, I., Unterlass, F., "Structural Change and the Competitiveness of EU Member States", WIFO, Wien, 2011, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/42956>.
- Schatzenstaller, M., "Bundesvoranschlag 2013: Konsolidierungspfad mit Unsicherheiten", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(1), S. 63-79, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46143>.
- Schulmeister, St., "Wachstumsdynamik im Spannungsfeld zwischen lockerer Geldpolitik und restriktiver Fiskalpolitik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2017", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(1), S. 37-52, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46141>.

### *Faltering Growth Expected for the Next Years*

#### *Medium-term Forecast for the Austrian Economy up to 2017 – Summary*

Following a slowdown of the Austrian economy in 2012, we forecast sluggish growth in the medium term. Over the next five years, real GDP growth will peak at a moderate annual rate of 2 percent in 2015, averaging an annual rate of 1.7 percent.

The main factors behind low real growth in the medium term are weak external demand (economic slowdown in the euro area) and weak domestic demand (modest consumption growth due to enhanced savings). Exports will expand by an annual average of 5.2 percent during 2012-2017. Imports to Austria are expected to increase by 4.8 percent per year. In spite of a positive trade balance, the contribution of net exports to the growth of aggregate demand will not induce any significant growth of real GDP in Austria. Investment into machinery and equipment is not expected to pick up until 2015, growing at an average annual rate of 3.9 over the forecasting period. Construction investment will increase at roughly 1 percent per year. The growth of private consumption will remain sluggish in the medium term, with the savings ratio rising to 8.7 percent of disposable income in 2017. Private consumption expenditure will expand at an average of 1.0 percent per year.

We see no significant indications of inflationary pressure in the medium term. The consumer price index will rise by an annual average of 2.1 percent during 2012-2017. The trend in unit labour cost as a key domestic inflationary factor will remain weak, while import prices will exert an upward pressure on domestic inflation.

Economic growth is not strong enough to reduce the unemployment rate. Although employment is expected to rise, the growth in labour supply will leave the rate of unemployment unchanged. Labour supply will rise mainly due to labour migration, although a further increase of female participation and a decline of early retirement rates play a role as well. The unemployment rate, averaging at 4.5 percent over the years, will decrease slightly in 2017.

The Austrian federal government intends to continue its efforts at budgetary consolidation. The general government deficit is expected to gradually fall from 3.1 percent of nominal GDP in 2012 to 0.4 percent in 2017. Public revenues are set to increase at a rate of 3.7 percent, while austerity measures should reduce growth in government expenditure to 2.5 percent. As a consequence, the ratio of government expenditure to GDP is expected to fall below 50 percent of nominal GDP by 2015.

Margit Schratzenstaller

## Bundeschvoranschlag 2013: Konsolidierungspfad mit Unsicherheiten

**Mit dem Bundesvoranschlag 2013 soll eine schrittweise und nachhaltige Verbesserung der Verschuldungssituation der öffentlichen Hand eingeleitet werden. Die Schuldenquote erreicht mit 75,4% des BIP ihren voraussichtlichen Höchstwert und soll in den Folgejahren sinken. Auch soll das Maastricht-Defizit, wie im EU-Verfahren gegen Österreich wegen eines übermäßigen Defizits vorgegeben, 2013 wieder unter der Obergrenze des Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspaktes liegen. Der Bundesvoranschlag unterliegt einigen Abwärtsrisiken: Neben den Unsicherheiten aufgrund der europäischen Schuldenkrise und des Konjunkturverlaufes sind dies ein weiterer möglicher Finanzbedarf der Banken sowie Unsicherheiten bezüglich des realisierten Volumens der Konsolidierungsmaßnahmen.**

Begutachtung: Karl Aiginger, Hans Pillik • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Sutrich • E-Mail-Adressen: [Margit.Schatzenstaller@wifo.ac.at](mailto:Margit.Schatzenstaller@wifo.ac.at), [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

Wie schon in den vergangenen Jahren seit Überwindung des Tiefpunktes der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise spiegelt sich auch im Bundesvoranschlag 2013 das Bemühen um eine Balance zwischen Konsolidierungserfordernissen einerseits und dem anhaltenden Finanzierungsbedarf in wichtigen Zukunftsbereichen andererseits. Gleichzeitig ist der Bundesvoranschlag 2013 mit einer leichten Verschlechterung der gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen gegenüber früheren Prognosen konfrontiert. Hatte der Strategiebericht vom März 2012 (das zentrale Dokument zum mittelfristigen Finanzrahmen 2013 bis 2016) für 2013 noch mit einem BIP-Wachstum von nominell 3,2% und real 1,6% gerechnet, so geht die WIFO-Prognose vom September 2012, als Grundlage für den Bundesvoranschlag 2013, nur mehr von einem Wachstum von nominell 2,6% bzw. real 1% aus (Übersicht 1). Gemäß der aktuellen WIFO-Prognose vom Dezember 2012 wird die Wirtschaftsleistung 2013 nominell um 2,9% und real um 1% wachsen.

Diese Eintrübung der Konjunkturaussichten und die bestehenden Abwärtsrisiken erschweren die Einhaltung der Konsolidierungsziele und unterstreichen gleichzeitig die Notwendigkeit einer Stärkung der längerfristigen Wachstums- und Beschäftigungspotentiale.

Die Auszahlungen des Bundes laut Finanzierungshaushalt sind für 2013 auf 75 Mrd. € budgetiert (einschließlich der neuen kalkulatorischen saldenneutralen Dienstgeberbeiträge für Beamte und Beamtinnen von knapp 0,9 Mrd. €), die Einzahlungen auf 68,7 Mrd. € (Übersicht 2). Daraus ergeben sich ein administratives Defizit des Bundes von 6,33 Mrd. € und ein Maastricht-Saldo von 6,2 Mrd. € (jeweils 2% des BIP). Seit 2009 erhöhten sich die Auszahlungen des Bundes im Jahresdurchschnitt um 1,9%. Gegenüber dem Bundesvoranschlag 2012 sollen sie 2013 um 1,9% gesenkt werden; ohne die erwähnten saldenneutralen Dienstgeberbeiträge fiel der Rückgang noch stärker aus. Diese Entwicklung ist allerdings nicht nur Ergebnis der Konsolidierungsbemühungen. Darüber hinaus werden die Auszahlungen 2012 aufgrund der "Vorlaufzahlungen" (etwa 1,3 Mrd. €) "überhöht" ausgewiesen; wie zudem der bisherige Vollzug erwarten lässt, dürfte der Voranschlag für 2012 untertroffen werden. De facto werden somit die Auszahlungen 2013 vorwiegend aufgrund der beiden seit Herbst 2010 verabschiedeten Konsolidierungspakete (Schatzenstaller, 2011, 2012), aber auch der außerordentlich günstigen Finanzierungsbedingungen der Republik gegenüber

**Der Bundeshaushalt 2013 vor dem Hintergrund der mittelfristigen Budgetentwicklung**

dem Vorjahr stagnieren. Die Auszahlungsobergrenzen sind um rund 90 Mio. € geringer als im Frühjahr im Bundesfinanzrahmen fixiert. Zwar fallen höhere Auszahlungen für Bankenhilfen und ESM (1,15 Mrd. €), Europäische Investitionsbank (222 Mio. €) und Justiz (90 Mio. €) an, gleichzeitig jedoch sind Minderausgaben gegenüber dem Finanzrahmen im Bereich der Zinszahlungen (1.368 Mio. €) und des Zuschusses für die gesetzliche Pensionsversicherung (215 Mio. €) zu erwarten.

Übersicht 1: Wirtschaftliche Eckdaten

	Dezember 2011		WIFO-Prognose September 2012		Dezember 2012		
	2012	2013	2012	2013	2012	2013	2014
Bruttoinlandsprodukt							
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real	+ 0,4	+ 1,6	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,8
Veränderung gegen das Vorjahr in %, nominell	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,6
Mrd. €, nominell	309,9	320,0	308,2	316,2	309,0	317,9	329,3
Verbraucherpreise							
Veränderung gegen das Vorjahr in %	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0
Lohn- und Gehaltssumme, brutto, nominell							
Veränderung gegen das Vorjahr in %	+ 3,7	+ 2,4	+ 4,8	+ 2,8	+ 4,2	+ 2,7	+ 3,6
Pro Kopf, Veränderung gegen das Vorjahr in %	+ 2,9	+ 1,8	+ 3,2	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte							
Veränderung gegen das Vorjahr in %	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,9
Arbeitslose							
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000	+ 15,2	+ 11,5	+ 14,0	+ 17,0	+ 14,0	+ 19,0	+ 3,0
In 1.000	263,0	274,5	260,7	277,7	260,7	279,7	282,7
Arbeitslosenquote							
In % der unselbständig Beschäftigten	7,1	7,4	7,0	7,4	7,0	7,4	7,4
In % der Erwerbspersonen laut Eurostat	4,5	4,7	4,4	4,8	4,3	4,6	4,6

Q: WIFO.

Übersicht 2: Der Bundeshaushalt im Überblick

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
		Erfolg Mio. €			Voranschlag Mio. €		2009	2010	2011	2012	2013	Ø 2009/ 2013
Einnahmen bzw. Einzahlungen <sup>1)</sup>	64.435	62.376	59.434	63.452	65.340	68.678	- 3,2	- 4,7	+ 6,8	+ 3,0	+ 5,1	+ 2,4
Ausgaben bzw. Auszahlungen <sup>1)2)</sup>	73.999	69.457	67.287	67.814	76.480	75.013	- 6,1	- 3,1	+ 0,8	+ 12,8	- 1,9	+ 1,9
Administrativer Saldo	- 9.564	- 7.080	- 7.853	- 4.362	- 11.140	- 6.334	- 26,0	+ 10,9	- 44,5	+ 155,4	- 43,1	- 2,7
Maastricht-Saldo <sup>3)</sup>	- 3.025	- 8.767	- 9.921	- 7.205	- 8.691	- 6.195	+ 189,8	+ 13,2	- 27,4	+ 20,6	- 28,7	- 8,3
Bruttosteuerereinnahmen	68.528	63.314	65.492	69.858	73.723	76.902	- 7,6	+ 3,4	+ 6,7	+ 5,5	+ 4,3	+ 5,0
Nettosteuerereinnahmen	44.961	37.638	39.816	41.931	44.879	46.426	- 16,3	+ 5,8	+ 5,3	+ 7,0	+ 3,4	+ 5,4
	In % des BIP											
Einnahmen bzw. Einzahlungen	22,8	22,6	20,8	21,1	21,2	21,7						
Ausgaben bzw. Auszahlungen	26,2	25,2	23,5	22,6	24,8	23,7						
Administrativer Saldo	- 3,4	- 2,6	- 2,7	- 1,5	- 3,6	- 2,0						
Maastricht-Saldo	- 1,1	- 3,2	- 3,5	- 2,4	- 2,8	- 2,0						
Bruttosteuerereinnahmen	24,2	22,9	22,9	23,2	23,9	24,3						
Nettosteuerereinnahmen	15,9	13,6	13,9	13,9	14,6	14,7						

Q: Bundesministerium für Finanzen (2012A), WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ab 2013 (2. Etappe der Haushaltsrechtsreform): geänderte Bezeichnung. – <sup>2)</sup> Bedingt vergleichbar wegen einmaliger Vorlaufzahlungen 2012 (1.252 Mio. €) und erstmaliger Dienstgeberbeiträge für Pensionen der Beamtinnen und Beamten 2013 (853 Mio. €). – <sup>3)</sup> Bundessektor: einschließlich sonstiger Einheiten.

Für die Einzahlungen ist 2013 ein Zuwachs von 5,1% veranschlagt, der ebenfalls durch die saldenneutralen Dienstgeberbeiträge überzeichnet ist. Auch ohne Sondereffekte steigen die Einzahlungen nach dem krisenbedingten Einbruch in den Jahren 2009 und 2010 seit 2011 wieder kräftig. Im Jahresdurchschnitt beträgt der Zuwachs seit 2009 2,4%. Die deutliche Steigerung seit 2011 erklärt sich primär durch die verschiedenen Steuererhöhungen, die einen beträchtlichen Teil der beiden Konsolidierungspakete ausmachen (Schatzenstaller, 2011, 2012). So nahmen die Bruttosteuerereinnahmen des Bundes seit 2009 um 5% p. a. zu, für 2013 ist eine Erhöhung um 4,3% budgetiert. Die Einnahmen aus der Lohnsteuer steigen progressionsbedingt und aufgrund des kräftigen Beschäftigungswachstums sowie der jüngsten Lohn- und Ge-

haltsabschlüsse deutlich, ebenso die sonstigen lohnsummenabhängigen Abgaben, die an den Bund fließen (vor allem Beitrag zum Familienlastenausgleichsfonds und Arbeitslosenversicherungsbeiträge).

### Glossar

**Administrativer Saldo (Nettosaldo):** Einnahmen minus Ausgaben in kassenmäßiger Abgrenzung; entspricht der Nettoverschuldung.

**Maastricht-Saldo:** Administrativer Saldo bereinigt (gemäß der Definition des ESVG 95) um Buchungen, die zwar mit Einnahmen und Ausgaben verbunden sind, aber volkswirtschaftlich die Haushaltssituation nicht verändern (z. B. wenn die Ursache der Zahlungen in eine Vor- oder Nachperiode fällt oder wenn den Zahlungen Forderungen oder Verbindlichkeiten in gleicher Höhe gegenüberstehen); Zielgröße für die Verpflichtungen gemäß Europäischem Stabilitäts- und Wachstumspakt.

**Primärsaldo:** Einnahmen minus Ausgaben, ohne Zinszahlungen; Primärdefizit: die Staatseinnahmen sind geringer als die Staatsausgaben ohne Zinszahlungen, die Zinszahlungen des laufenden Jahres werden somit durch die Neuverschuldung gedeckt; Primärüberschuss: die Staatseinnahmen sind höher als die Staatsausgaben ohne Zinszahlungen, sodass die Zinszahlungen des laufenden Jahres aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden.

**Struktureller Budgetsaldo:** Budgetsaldo bereinigt um die zyklische Komponente; entsteht unabhängig vom Konjunkturverlauf.

**Finanzierungshaushalt:** Enthält die Einzahlungen und Auszahlungen eines Haushaltsjahres in kassenmäßiger Abgrenzung.

**Ergebnishaushalt:** Enthält die Einzahlungen und Auszahlungen eines Haushaltsjahres im Wesentlichen gemäß den Verbuchungsregelungen des Europäischen Systems der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, allerdings zusätzlich die Abschreibungen.

**Bruttosteuerereinnahmen:** Einnahmen aus ausschließlichen und gemeinschaftlichen Bundesabgaben vor Überweisungen an Bundesfonds, Länder, Gemeinden und die EU.

**Nettosteuerereinnahmen:** Einnahmen aus ausschließlichen und gemeinschaftlichen Bundesabgaben (Bruttosteuerereinnahmen) abzüglich Überweisungen an Bundesfonds, Länder, Gemeinden und die EU.

**Rücklagen:** Beträge, die in einem Haushaltsjahr nicht ausgegeben werden und daher für das folgende Jahr zur Verfügung stehen.

**Swaps:** Vereinbarungen, wonach Zahlungen, die sich auf gleiche Verbindlichkeiten beziehen, in einem bestimmten Zeitraum zu vorher festgelegten Bedingungen geleistet werden.

Übersicht 3 fasst die wichtigsten gesamtstaatlichen Kennzahlen für Österreich für den Zeitraum 2007 bis 2016 zusammen. Die Ausgabenquote hatte im Vorkrisenjahr 2007 48,5% des BIP betragen und stieg bis 2009/10 auf 52,6%. 2013 soll sie 51,4% betragen und dann bis 2016 schrittweise bis auf 48,7% zurückgehen. Die Einnahmenquote erhöhte sich ausgehend von 47,6% 2007 auf 48,5% 2009, ging in den folgenden Jahren leicht zurück und wird 2013 49% betragen. Ab 2014 wird sie bei 48,7% verharren. Die Abgabenquote zog 2008 auf 42,7% an und verringerte sich anschließend leicht; ab 2011 steigt sie kontinuierlich und hält ab 2013 ein Niveau von etwa 43%.

### Übersicht 3: Gesamtstaatliche Kennzahlen

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	In % des BIP									
Ausgabenquote <sup>1)2)</sup>	48,5	49,3	52,6	52,6	50,5	51,7	51,4	50,3	49,3	48,7
Einnahmenquote <sup>2)</sup>	47,6	48,3	48,5	48,1	48,0	48,6	49,0	48,7	48,7	48,7
Abgabenquote <sup>2)3)</sup>	41,7	42,7	42,4	41,9	42,0	42,6	43,1	43,0	43,0	43,1
Maastricht-Saldo	- 0,9	- 0,9	- 4,1	- 4,5	- 2,5	- 3,1	- 2,3	- 1,5	- 0,6	± 0,0
Primärsaldo	+ 1,9	+ 1,7	- 1,3	- 1,8	+ 0,1	- 0,5	+ 0,3	+ 1,2	+ 2,0	+ 2,6
Struktureller Budgetsaldo <sup>2)</sup>	.	.	- 2,7	- 3,2	- 2,0	- 1,8	- 1,2	- 1,1	- 0,5	- 0,2
Öffentliche Verschuldung	60,2	63,8	69,2	72,0	72,4	74,7	75,4	74,7	72,9	70,8

Q: Bundesministerium für Finanzen (2012A, 2012B, 2012C), Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Harmonisiert (ohne Swaps). – <sup>2)</sup> Werte bis einschließlich 2013 gemäß Budgetbericht Oktober 2012, ab 2014 gemäß Stabilitätsprogramm vom April 2012, daher Zeitreihenbruch. – <sup>3)</sup> Ohne imputierte Sozialbeiträge.

Rechtliche Grundlage für den aktuellen österreichischen Konsolidierungspfad sind verbindliche, mit Sanktionen bewehrte Konsolidierungsvorgaben auf EU- und nationaler Ebene.

Voraussetzung für die Beendigung des laufenden Defizitverfahrens der Europäischen Kommission gegen Österreich ist die Senkung des gesamtstaatlichen Defizits laut

**Konsolidierungs-  
vorgaben und  
Verschuldungs-  
situation**

Maastricht-Definition unter die im Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakt verankerte Obergrenze von 3% des BIP bis 2013. Gleichzeitig ist das strukturelle Defizit zwischen 2010 und 2013 um 0,75% des BIP p. a. zu verringern.

Der im Mai 2012 beschlossene neue österreichische Stabilitätspakt enthält ein "System mehrfacher Fiskalregeln", das die Umsetzung der neuen EU-Vorgaben zur wirtschaftspolitischen Steuerung (*Bundesministerium für Finanzen, 2012A*) im österreichischen föderalen Gefüge sicherstellen soll (siehe Kasten "Der neue österreichische Stabilitätspakt vom Mai 2012"). Der neue österreichische Stabilitätspakt ist anders als die Vorgänger-Vereinbarungen grundsätzlich unbefristet<sup>1)</sup> und stellt auf Zielwerte nicht nur für den Maastricht-Saldo ab, sondern auch für den strukturellen Saldo, den Schuldenstand und das Ausgabenwachstum. Übersicht 4 zeigt die vereinbarten Maastricht-Salden nach Gebietskörperschaften für den Zeitraum 2012 bis 2016 gemäß neuem österreichischem Stabilitätspakt (*Bundesministerium für Finanzen, 2012A*).

Übersicht 4: Maastricht-Defizit nach Gebietskörperschaften gemäß österreichischem Stabilitätspakt 2012

	2012	2013	2014 In % des BIP	2015	2016
Gesamtstaat	- 2,99	- 2,14	- 1,50	- 0,61	- 0,03
Bund	- 2,47	- 1,75	- 1,29	- 0,58	- 0,19
Länder	- 0,54	- 0,44	- 0,29	- 0,14	+ 0,01
Gemeinden	± 0,00	± 0,00	± 0,00	± 0,00	± 0,00
Sozialversicherungsträger <sup>1)</sup>	+ 0,02	+ 0,05	+ 0,08	+ 0,11	+ 0,15

Q: *Bundesministerium für Finanzen (2012C)*. – <sup>1)</sup> Nicht Vertragspartner; Bundeszuständigkeit.

Das Maastricht-Defizit des Gesamtstaates stieg von -0,9% des BIP in den Jahren 2007 und 2008 auf über -4% 2009 und 2010 (Übersichten 3 und 5). Aufgrund unerwartet hoher Abgabeneinnahmen und einer Unterschreitung der geplanten Ausgaben (vor allem im Bereich der Zinsen für die Staatsschuld) wurde mit einem Defizit von -2,5% die 3%-Obergrenze des Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspaktes bereits 2011 deutlich unterschritten<sup>2)</sup>. Insbesondere aufgrund der hohen Ausgaben für Bankenhilfen, die durch Minderausgaben an Zinszahlungen für die Staatsschuld nur teilweise kompensiert wurden<sup>3)</sup>, überstieg das Defizit im Jahr 2012 gemäß Maastricht-Notifikation von Ende September die Maastricht-Obergrenze anders als im Frühjahr prognostiziert mit voraussichtlich -3,1% wieder. Für 2013 wird ein gesamtstaatliches Maastricht-Defizit von -2,3% erwartet, das jedoch einigen Abwärtsrisiken unterliegt (siehe dazu weiter unten). Bis 2016 soll ein gesamtstaatlich ausgeglichenes Budget erreicht werden. Der Primärsaldo, der in den Jahren 2009 bis 2012 negativ war (mit Ausnahme eines etwa ausgeglichenen Saldos 2011), soll ab 2013 wieder positiv sein und bis 2016 auf 2,6% des BIP steigen. Das strukturelle Defizit, das sich durch Bereinigung des Maastricht-Defizits um Konjunktoreinflüsse und Einmaleffekte ergibt und als Zielgröße staatlicher Konsolidierungsbemühungen auf EU- wie auf nationaler Ebene stark an Bedeutung gewonnen hat, erreichte 2010 mit -3,2% des BIP sein höchstes Niveau; bis 2016 soll es auf -0,2% gesenkt werden. Mit der angestrebten Verringerung des strukturellen Defizits von -3,2% 2010 auf -1,2% 2013 sollte die EU-Vorgabe (Senkung um 0,75% des BIP p. a. bis zur Unterschreitung der 3%-Obergrenze) knapp erfüllt werden. Die Schuldenquote erreicht mit voraussichtlich 75,4% des BIP 2013 ih-

<sup>1)</sup> Bisher liefen Stabilitätspakt und Finanzausgleich parallel; der neue Stabilitätspakt gilt hingegen unbefristet, während die aktuelle Finanzausgleichsperiode (Finanzausgleichsgesetz 2008) die Jahre 2008 bis 2014 umfasst.

<sup>2)</sup> Zum Zeitpunkt der Verabschiedung des Bundesvoranschlags 2011 war mit einem Defizit von -3,2% gerechnet worden.

<sup>3)</sup> Bei der Erstellung des Bundesvoranschlags 2012 wurde ein Zinssatz von 3% angenommen, tatsächlich wird er etwa 2,4% betragen, sodass die Zinszahlungen um etwa 1,5 Mrd. € geringer ausfallen werden als veranschlagt.

ren Höchstwert und soll anschließend bis 2016 auf knapp 71% abnehmen. Sie ist damit aber immer noch weit von der Obergrenze von 60% entfernt.

### Der neue österreichische Stabilitätspakt vom Mai 2012

Der neue österreichische Stabilitätspakt, der anders als die Vorgänger-Vereinbarungen grundsätzlich unbefristet ist, zielt erstens darauf, das gesamtstaatliche Defizit gemäß Maastricht-Definition von 3% des BIP 2012 bis 2016 auf ein Nulldefizit zu senken. Zweitens soll sich das gesamtstaatliche strukturelle Defizit in den nächsten Jahren rasch an den Zielwert der "Schuldenbremse" von höchstens 0,45% des BIP ab dem Jahr 2017 annähern<sup>1)</sup>. Ab 2017 darf das strukturelle Defizit des Bundes -0,35%, jenes der Länder -0,10% und jenes der Gemeinden 20% des Länderdefizits nicht überschreiten. Drittens soll die Schuldenquote verringert werden: Solange sie über 60% des BIP (Obergrenze laut Europäischem Stabilitäts- und Wachstumspakt) liegt, soll sie schrittweise gemäß der "Zwanzigstel-Regel" gesenkt werden. Der die Obergrenze von 60% übersteigende Schuldenstand muss demnach im Dreijahresdurchschnitt jährlich um ein Zwanzigstel abnehmen. Dabei gilt eine Übergangsfrist, die erste Beurteilung erfolgt drei Jahre nach Beendigung des Verfahrens wegen eines übermäßigen Defizits (für Österreich voraussichtlich 2013). Viertens ist eine Ausgabenregel vorgesehen, wonach das Ausgabenwachstum unter der mittelfristigen Referenzrate des Wachstums des Potentialoutputs liegen soll. Zudem wurde das Sanktionssystem verschärft.

1) Seit Mitte der 1970er-Jahre konnte in Österreich weder insgesamt noch strukturell ein ausgeglichenes Budget erzielt werden; lediglich in einigen wenigen Jahren zu Beginn des vergangenen Jahrzehnts waren das strukturelle und das Maastricht-Defizit geringer als 1% des BIP.

### Übersicht 5: Verschuldungskennzahlen der öffentlichen Haushalte

Stand Oktober 2012

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	In % des BIP						
Maastricht-Saldo nach Rechtsträgern							
Gesamtstaat	- 0,9	- 0,9	- 4,1	- 4,5	- 2,5	- 3,1	- 2,3
Bund	- 0,9	- 1,1	- 3,2	- 3,5	- 2,4	- 2,8	- 2,0
Länder, Gemeinden, Sozialversicherungsträger	± 0,0	+ 0,2	- 0,9	- 1,0	- 0,1	- 0,3	- 0,4
Schuldenstand							
Gesamtstaat	60,2	63,8	69,2	72,0	72,4	74,7	75,4
Bund	54,5	57,6	61,2	62,6	62,9	.	.
Länder, Gemeinden, Sozialversicherungsträger	5,7	6,3	8,0	9,4	9,5	.	.

Q: Bundesministerium für Finanzen (2012A), Statistik Austria. Rundungsdifferenzen.

Eine gesamthafte Einschätzung der langfristigen Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen erfordert auch die Berücksichtigung von außerbudgetären Schulden, die nicht unmittelbar dem Sektor Staat zugerechnet werden, für die die öffentliche Hand aber nötigenfalls einstehen müsste. Zudem sind die Haftungen der Gebietskörperschaften in eine vollständige Erfassung der Eventualverbindlichkeiten der öffentlichen Hand einzubeziehen. Die Haftungen des Bundes betragen Ende 2011 etwa 115 Mrd. €, jene der Länder Ende 2010 73 Mrd. € und jene der Gemeinden Ende 2011 6 Mrd. € (Übersicht 6). Für den Gesamtstaat ergibt dies ein Gesamtvolumen an Haftungen von 194 Mrd. € oder 63% des BIP von 2012<sup>4)</sup>.

Die außerbudgetären Schulden des Bundes (im Wesentlichen ÖBB, ASFINAG und BIG) erreichten Ende 2011 22,2 Mrd. €, jene der Gemeinden 10,7 Mrd. €, insgesamt

4) Zur Interpretation dieser Quote ist eine Analyse der Struktur und insbesondere des Risikoprofils der Haftungen erforderlich. So umfasste etwa das Haftungsportfolio des Bundes Ende 2011 so unterschiedliche Positionen wie Ausfuhrhaftungen (die mit 60% den größten Anteil ausmachten), die Haftungen für die Kreditaufnahmen der außerbudgetären Infrastrukturunternehmen zum Infrastrukturausbau (ASFINAG- und ÖBB-Infrastruktur, insgesamt knapp 20% aller Bundeshaftungen) oder für die Emissionen der Kreditinstitute im Rahmen des Bankenpakets (knapp 13% der Bundeshaftungen).

also 32,9 Mrd. € oder 10,7% des BIP von 2012. Wünschenswert wäre auch in den Budgetunterlagen eine gesamthafte Darstellung der außerbudgetären Schulden aller Gebietskörperschaften (sie werden derzeit lediglich im jährlichen Bericht des Staatsschuldenausschusses veröffentlicht; *Staatsschuldenausschuss*, 2012)<sup>5)</sup> und insbesondere der Haftungen: Während die Haftungen des Bundes regelmäßig im aktuellen Budgetbericht enthalten sind, werden die Haftungen der Bundesländer bislang nicht systematisch und regelmäßig erfasst<sup>6)</sup>, jene der Gemeinden nur unregelmäßig im Rahmen der jährlich erscheinenden Gemeindefinanzberichte. In den letzten Jahren wurden verschiedene Initiativen gesetzt, um Haftungsrisiken zu begrenzen und die Transparenz zu erhöhen. So wurde im aktuellen Österreichischen Stabilitätspakt vereinbart, dass Bund und Länder (diese auch für die Gemeinden) rechtlich verbindliche Haftungsobergrenzen im Vorhinein für einen mittelfristigen Zeitraum festlegen. Dieser Verpflichtung sind der Bund (Bundshaftungsobergrenzengesetz) und die Länder (Landtagsbeschlüsse bzw. Landesgesetze, Verordnungen für die Gemeinden) inzwischen nachgekommen. Zudem sind für Haftungen, deren Inanspruchnahme als sehr wahrscheinlich angenommen wird, Risikovorsorgen zu bilden. Die Gebietskörperschaften haben im Rechnungsabschluss sowohl den Haftungsrahmen als auch den Ausnützungsstand auszuweisen. Die – wünschenswerte – zentrale Erfassung und Gesamtdarstellung der Haftungen aller Gebietskörperschaften ist allerdings offenbar nicht vorgesehen.

Übersicht 6: Haftungen und außerbudgetäre Schulden nach Gebietskörperschaften

	Bund	Länder	Gemeinden	Gesamtstaat	Gesamtstaat
			Mrd. €		In % des BIP
Haftungen	115	73	6	194	63
Außerbudgetäre Schulden	22,2	0,0	10,7	32,9	10,7

Q: Außerbudgetäre Schulden: *Staatsschuldenausschuss* (2012); Haftungen des Bundes: *Bundesministerium für Finanzen* (2012A); Haftungen der Länder: *Bundesministerium für Finanzen* (2012B); Haftungen der Gemeinden: *Kommunalkredit Austria AG* (2011); WIFO-Berechnungen.

## Entwicklung ausgewählter Ausgaben

### Transferausgaben des Bundes

Die bedeutendste Ausgabenkategorie sind laut Bundesvoranschlag 2013 mit 42,5% der Gesamtausgaben die Transferausgaben (Übersicht 7). Ihr Gewicht nahm seit 2000 (35,6%) deutlich zu und erreichte 2010 mit 43,8% einen Höchstwert. 2011 sank der Anteil und stabilisierte sich zuletzt.

Der Bundesvoranschlag 2013 sieht erstmals einen Rückgang der Ausgaben für Transfers vor (-0,5% gegenüber dem Vorjahr). Seit 2000 veränderte sich die Struktur der Transferausgaben kaum. Die Ausgaben für Alterssicherung sollen 2013 61,6% des gesamten Transfervolumens erreichen; auch sie gehen 2013 erstmals zurück (-2% gegenüber 2012). Ebenso werden 2013 erstmals die Ausgaben für das Pflegegeld 2013 (-5,8%) verringert, sodass ihr Anteil an den gesamten Transferausgaben auf 7,1% sinkt. Dagegen wachsen die Ausgaben für Familien seit 2012 wieder leicht, nachdem sie aufgrund des ersten Konsolidierungspaketes 2011 gegenüber dem Vorjahr gesunken waren; ihr Anteil an allen Transferausgaben erhöht sich 2013 auf 20,6%. Ähnlich entwickeln sich die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung; sie steigen 2013 um 6,5% und erreichen einen Anteil an den Transferausgaben von 10,6%. Insgesamt werden Dynamik und Struktur der Transferausgaben durch die beiden Konsolidierungspakete bestimmt (Kürzung von Familienleistungen und Pflegegeld, geringe Pensionserhöhung, Maßnahmen zur Anhebung des effektiven Pensionsantrittsalters zur Dämpfung des Bundeszuschusses zur Pensionsversicherung).

<sup>5)</sup> Der Staatsschuldenbericht weist die langfristigen Verbindlichkeiten der den Gebietskörperschaften zugehörigen Unternehmen aus, während im Budgetbericht lediglich die Finanzverbindlichkeiten der drei wichtigsten Unternehmen des Bundes (ÖBB-Infrastruktur, ASFINAG, BIG) aufgeführt werden (zu den Grenzen der Aussagekraft dieser Daten sowie der statistischen Erfassung siehe *Schatzenstaller*, 2012).

<sup>6)</sup> Die hier genannten Daten entstammen einer Parlamentarischen Anfragebeantwortung durch das Finanzministerium.

## Übersicht 7: Wichtigste Transferausgaben des Bundes

	2000	2009	2010	2011	2012	2013	2013	Ø 2009/ 2013
			Erfolg Mio. €		Voranschlag Mio. €		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Alterssicherung	11.901	17.165	18.135	18.083	20.030	19.630	- 2,0	+ 3,4
Pensionen Bundesbeamte und -beamtinnen	2.499	3.321	3.429	3.623	4.111	4.008	- 2,5	+ 4,8
Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrpersonal	697	1.069	1.138	1.181	1.339	1.389	+ 3,7	+ 6,8
Pensionen Postbeamte und -beamtinnen	872	1.190	1.199	1.164	1.278	1.220	- 4,5	+ 0,6
Pensionen ÖBB-Beamte und -Beamtinnen	1.695	2.054	2.068	2.040	2.290	2.077	- 9,3	+ 0,3
Zuschüsse zur Pensionsversicherung <sup>1)</sup>	6.139	9.530	10.300	10.075	11.012	10.936	- 0,7	+ 3,5
Familien	4.322	6.188	6.528	6.294	6.406	6.566	+ 2,5	+ 1,5
Familienbeihilfen	2.787	3.444	3.447	3.124	3.168	3.213	+ 1,4	- 1,7
Karenzgeld, Kinderbetreuungsgeld <sup>2)</sup>	421	1.156	1.155	1.183	1.158	1.179	+ 1,8	+ 0,5
Pensionsbeiträge für Kindererziehungszeiten	77	550	825	849	811	821	+ 1,2	+ 10,5
Sonstiges	1.037	1.038	1.101	1.138	2.003	1.354	- 32,4	+ 6,9
Arbeitslosenunterstützung	1.859	2.796	2.962	2.877	3.186	3.392	+ 6,5	+ 5,0
Pflegegeld	1.264	1.773	1.855	1.900	2.406	2.267	- 5,8	+ 6,3
<b>Insgesamt</b>	<b>19.347</b>	<b>27.921</b>	<b>29.481</b>	<b>29.153</b>	<b>32.027</b>	<b>31.855</b>	<b>- 0,5</b>	<b>+ 3,3</b>
In % der Gesamtausgaben	35,6	40,2	43,8	43,0	41,9	42,5		
Anteile in %								
Alterssicherung	61,5	61,5	61,4	62,0	62,5	61,6		
Familien	22,3	22,2	22,2	21,6	20,0	20,6		
Arbeitslosenunterstützung	9,6	10,0	10,1	9,9	9,9	10,6		
Pflegegeld	6,5	6,3	6,3	6,5	7,5	7,1		

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Einschließlich Ausgleichszulagen und Überweisungen an den Ausgleichsfonds der Pensionsversicherungsträger. – <sup>2)</sup> Einschließlich Kleinkindbeihilfen und Mutter-Kind-Pass-Bonus.

## Übersicht 8: Ausgaben des Bundes für Pensionen

	2000	2009	2010	2011	2012	2013	2013	Ø 2009/ 2013
			Erfolg Mio. €		Voranschlag <sup>1)</sup> Mio. €		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
<b>Ausgaben brutto</b>	<b>11.901</b>	<b>17.165</b>	<b>18.135</b>	<b>18.083</b>	<b>20.030</b>	<b>19.630</b>	<b>- 2,0</b>	<b>+ 3,4</b>
Pensionen Bundesbeamte und -beamtinnen	2.499	3.321	3.429	3.623	4.111	4.008	- 2,5	+ 4,8
Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrpersonal	697	1.069	1.138	1.181	1.339	1.389	+ 3,7	+ 6,8
Pensionen Postbeamte und -beamtinnen	872	1.190	1.199	1.164	1.278	1.220	- 4,5	+ 0,6
Pensionen ÖBB-Beamte und -Beamtinnen	1.695	2.054	2.068	2.040	2.290	2.077	- 9,3	+ 0,3
Zuschüsse zur Pensionsversicherung	4.152	7.655	8.206	8.072	8.978	8.916	- 0,7	+ 3,9
Ausgleichszulagen	741	996	990	998	1.000	1.001	+ 0,2	+ 0,1
Überweisungen an den Ausgleichsfonds der Pensionsversicherungsträger	1.246	880	1.105	1.006	1.035	1.018	- 1,6	+ 3,7
<b>Einnahmen</b>	<b>1.412</b>	<b>1.591</b>	<b>1.491</b>	<b>1.486</b>	<b>1.589</b>	<b>2.350<sup>1)</sup></b>	<b>+ 47,9</b>	<b>+ 10,2</b>
Pensionsbeiträge der Bundesbediensteten	561	588	586	574	614	554	- 9,9	- 1,5
Beiträge gemäß § 13 PG	47	130	133	134	138	136	- 1,2	+ 1,1
Beiträge von Landeslehrpersonal	14	40	41	39	45	342 <sup>1)</sup>	+ 662,3	+ 71,5
Pensionsbeiträge Post	273	211	211	208	223	201	- 9,8	- 1,2
Pensionsbeiträge und -sicherungsbeiträge ÖBB	435	400	390	381	388	385	- 0,8	- 1,0
Sonstige Pensionseinnahmen	82	223	130	150	181	732	+ 304,6	+ 34,7
<b>Nettoausgaben für Pensionen</b>	<b>10.490</b>	<b>15.574</b>	<b>16.644</b>	<b>16.597</b>	<b>18.441</b>	<b>17.280</b>	<b>- 6,3</b>	<b>+ 2,6</b>
In % der Gesamtausgaben	19,3	22,4	24,7	24,5	24,1	23,0		

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Zeitreihenbruch aufgrund des ab 2013 eingeführten saldoneutralen Dienstgeber-Pensionsbeitrages (insgesamt rund 853 Mio. €) gemäß § 22b Gehaltsgesetz.

Die Nettoausgaben für Pensionen (Bruttoausgaben abzüglich entsprechender Einnahmen, insbesondere der Pensionsbeiträge; Übersicht 8) werden 2013 23% der Gesamtausgaben ausmachen. Der Rückgang von 6,3% gegenüber dem Vorjahr hängt teilweise mit den erwähnten Dienstgeber-Pensionsbeiträgen zusammen. Ihr Anteil an den gesamten Ausgaben des Bundes erreichte ebenfalls 2010 den bisherigen Höchstwert (24,7%) und verringert sich seither. Die Zuschüsse des Bundes zur Pensionsversicherung, als größter Einzelposten mit 8,9 Mrd. € veranschlagt, sinken 2013 erstmals (-0,7%).

## Offensivmaßnahmen

Zusammen mit dem ersten Konsolidierungspaket vom Herbst 2010 wurden eine Reihe von Offensivmaßnahmen beschlossen, d. h. zusätzliche Mittel für wichtige Zukunftsbereiche, die die mittelfristigen Wachstums- und Beschäftigungspotentiale stärken sollen. Die ursprünglich bis 2014 befristeten Zusatzausgaben für Universitäten und Fachhochschulen, Ausbau der Ganztagsbetreuung an Schulen und Neue Mittelschule, Forschungsförderung und thermische Sanierung sowie für den Pflegefonds wurden inzwischen bis 2016 verlängert (Übersicht 9) und mit dem Bundesvoranschlag 2013 um Zusatzausgaben für die angewandte Forschung sowie eine Jungunternehmeroffensive ergänzt. Diese Offensivmaßnahmen bedeuten eine wichtige Einbettung für das Konsolidierungsprogramm, da eine reine Konsolidierungspolitik, die die proaktive Komponente der Budgetpolitik vernachlässigt, wenig erfolgversprechend ist. Positiv zu bewerten sind auch die bis 2016 reichenden Finanzierungsversprechen, da sie die Planbarkeit der Ausgaben in den betreffenden Bereichen erhöhen. Vor dem Hintergrund bestehender politischer Ziele und Prioritäten sowie von Defiziten in wichtigen Zukunftsbereichen sind jedoch weitere Schritte erforderlich, zumal in einigen Bereichen (etwa im Schul- und Bildungsbereich) die Offensivmittel lediglich als (teilweise) Kompensation der gleichzeitigen Kürzungen im Rahmen der Konsolidierungsmaßnahmen dienen (Schratzenstaller, 2011). So bedeutet der Ansatz von 6 Mio. € für Entwicklungshilfe für 2013 nur die Rücknahme der mit dem Konsolidierungspaket I beschlossenen Kürzungen für 2013. In diesem wie in anderen Bereichen bedarf es zusätzlicher finanzieller Mittel, sollen etwa die internationalen und europäischen Vereinbarungen (Steigerung der Entwicklungshilfeausgaben auf 0,7% des Bruttonationaleinkommens bis 2015, der Forschungsquote auf 3,76% bis 2020, Verringerung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes bis 2020) erreicht und die bestehenden Finanzierungsengpässe an den Universitäten sowie beim Ausbau der Nachmittagsbetreuung an den Schulen behoben werden. Auch im Bereich der Kinderbetreuung bestehen Defizite: Selbst wenn, wie derzeit vorgesehen, das Barcelona-Ziel einer Betreuungsquote von einem Drittel für unter 3-jährige Kinder 2014 erreicht wird, stehen nach wie vor für zwei Drittel der Kinder dieser Altersgruppe keine Betreuungseinrichtungen zur Verfügung; zugleich sind verstärkte Anstrengungen zur Verbesserung der Qualität der Betreuung zu unternehmen. Parallel sind institutionelle und organisatorische Strukturreformen zur Effizienzsteigerung der Mittelverwendung im Schul- und Hochschulbereich sowie in der Forschungsförderung unabdingbar.

Übersicht 9: Offensivmaßnahmen

	2012	2013	2014	2015	2016	2012/2016
	Mio. €					
<i>Zusätzliche Mittel insgesamt</i>	870	1.377	1.316	1.367	1.407	6.338
Universitäten: Aufstockung Globalbudget		250	250	250	250	1.000
Universitäten und Fachhochschulen	80	80	80	80	80	400
Schulen: Ausbau Ganztagsbetreuung	80	80	80	80	80	400
Förderung der thermischen Sanierung	100	100	100	100	100	500
Forschungsförderung	100	100	100	100	100	500
Kassenstrukturfonds	40	40	40	40		160
Pflegefonds einschließlich Länderanteil	150	200	235	300	350	1.235
Neue Mittelschule	12	34	66	102	132	346
Unterricht: zusätzliche Mittel gegenüber Bundesvoranschlag 2012	308	448	320	270	270	1.616
Angewandte Forschung <sup>1)</sup>						110
Jungunternehmeroffensive		30	10	10	10	60
Entwicklungshilfe und Außenbeziehungen		11				11

Q: Bundesministerium für Finanzen (2012A, 2012E). – <sup>1)</sup> Keine Angaben zur jährlichen Aufteilung.

## Entwicklung von Einnahmehöhe und -struktur

Zwischen 2008 und 2013 erhöhen sich die Einnahmen des Bundes mit +1,3% p. a. nur mäßig (Übersicht 10). Dafür waren insbesondere der krisenbedingte Einbruch von Brutto- und Nettosteuerereinnahmen im Jahr 2009, die umfangreiche Steuersenkung im Rahmen der Steuerreform 2009/10 sowie weitere Entlastungsmaßnahmen im Rahmen des Konjunkturpakets II zur Abfederung der Rezession maßgebend; darüber hinaus dämpft die Umstellung wichtiger Transfers des Bundes an Länder und Gemeinden im Rahmen des Finanzausgleichs auf Ertragsanteile (Schratzenstaller, 2008) die Nettosteuerereinnahmen des Bundes. Seit 2011 sorgen die Konjunkturerholung und

die Steuererhöhungen zur Budgetkonsolidierung für eine merkliche Zunahme von Brutto- und Nettosteuerereinnahmen. Der insgesamt kräftige Anstieg der steuerähnlichen Einnahmen (+5,1% p. a.; vor allem Beiträge zur Arbeitslosenversicherung und zum Familienlastenausgleichsfonds) wirkte diesen dämpfenden Effekten entgegen. Erst 2012 lagen die Einnahmen gemäß Bundesvoranschlag wieder über dem Niveau des Jahres 2008.

#### Übersicht 10: Entwicklung der Einnahmen des Bundes

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	Ø 2008/2013
		Erfolg Mio. €			Voranschlag Mio. €		Jährliche Veränderung in %
<b>Öffentliche Abgaben, brutto</b>	68.528	63.314	65.492	69.858	73.723	76.902	+ 2,3
Lohnsteuer	21.308	19.897	20.433	21.784	23.000	23.916	+ 2,3
Veranlagte Einkommensteuer	2.742	2.605	2.668	2.678	2.860	3.349	+ 4,1
Körperschaftsteuer	5.934	3.834	4.633	5.277	5.500	5.790	- 0,5
Kapitalertragsteuern	3.750	3.015	2.556	2.712	2.980	3.180	- 3,2
Umsatzsteuer	21.853	21.628	22.467	23.391	24.230	25.100	+ 2,8
Verbrauchssteuern	5.633	5.582	5.684	6.103	6.270	6.421	+ 2,7
Verkehrssteuern	5.027	4.953	5.116	5.627	5.672	5.922	+ 3,3
Sonstige	2.280	1.798	1.934	2.285	3.211	3.224	+ 7,2
<b>Abzüglich</b>							
Überweisungen an Länder, Gemeinden usw.	- 21.517	- 23.397	- 23.340	- 25.414	- 26.344	- 27.875	+ 5,3
Überweisungen an EU-Haushalt	- 2.050	- 2.279	- 2.336	- 2.512	- 2.500	- 2.600	+ 4,9
<b>Öffentliche Abgaben, netto</b>	44.961	37.638	39.816	41.931	44.879	46.426	+ 0,6
Überweisungen Abgabenanteile	1.759	1.609	1.658	1.812	1.886	1.954	+ 2,1
Steuerähnliche Einnahmen	9.165	9.278	9.608	10.032	10.307	11.756	+ 5,1
Arbeitslosenversicherungsbeiträge	4.710	4.615	4.771	5.021	5.000	5.346	+ 2,6
Dienstgeberbeiträge zum FLAF	4.399	4.624	4.762	4.977	5.111	6.399	+ 7,8
Sonstige Einnahmen <sup>1)</sup>	8.550	13.851	8.352	9.676	8.269	8.542	± 0,0
<b>Einnahmen insgesamt</b>	64.435	62.376	59.434	63.452	65.340	68.678	+ 1,3

Q: Bundesministerium für Finanzen. – <sup>1)</sup> 2008 bereinigt, laut neuem Haushaltsrecht. 2009 einschließlich einmaliger Entnahme aus der Ausgleichsrücklage.

#### Übersicht 11: Anteile der Steuerarten am Bruttosteuererwerb

	Steuern vom Einkommen			Steuern vom Aufwand		Umsatzsteuer	Steuern vom Vermögen
	Insgesamt	Einkommensteuer	Körperschaftsteuer	Insgesamt	Energiebezogene Steuern		
	In %						
1970	39,9	11,2	4,4	16,3	49,2	7,2	3,9
1980	44,6	8,8	4,1	25,8	49,8	5,9	3,2
1990	42,9	7,9	3,2	24,8	50,6	4,6	4,1
2000	47,1	5,6	7,7	28,7	50,5	6,5	1,4
2001	50,8	7,1	11,1	27,9	47,1	6,5	1,3
2002	48,5	5,7	8,3	29,5	49,3	6,9	1,2
2003	49,5	5,0	8,1	31,7	49,2	7,5	1,3
2004	48,0	5,0	8,0	30,5	50,3	7,7	1,3
2005	46,6	4,4	7,7	29,6	51,7	7,6	1,4
2006	47,1	4,2	8,0	30,0	50,4	7,0	1,5
2007	49,5	4,1	8,9	30,4	48,5	6,9	1,5
2008	50,5	4,0	8,7	31,1	47,6	6,7	1,3
2009	47,8	4,1	6,1	31,4	51,0	7,0	1,4
2010	47,6	4,1	7,1	31,2	50,8	7,0	1,4
2011	47,8	3,8	7,6	31,2	49,8	7,3	2,0
2012 <sup>1)</sup>	49,2	3,9	7,5	31,2	48,6	7,2	2,1
2013 <sup>1)</sup>	49,6	4,4	7,5	31,1	48,2	7,1	2,1

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Laut Bundesvoranschlag, einschließlich der einmaligen Vorwegbesteuerung der Pensionskassen im Jahr 2012 (900 Mio. €).

Der Anteil der Lohnsteuer an den Einnahmen aus gemeinschaftlichen Bundesabgaben erhöhte sich ausgehend von gut 16% im Jahr 1970 bis Anfang der 2000er-Jahre auf rund 30% und verharrt vor allem aufgrund der zweimaligen merklichen Steuerentlastung des vergangenen Jahrzehnts recht stabil auf diesem Niveau (Übersicht 11). Die Umsatzsteuer bleibt 2013 mit 32,6% gesamten Bruttosteuerereinnahmen

des Bundes die aufkommensstärkste Einzelsteuer. Machten die Steuern vom Aufwand wegen des Einbruches der konjunkturabhängigen Steuern vom Einkommen in den Krisenjahren 2009 und 2010 über die Hälfte der gesamten Bruttosteuererinnahmen aus, so verlieren sie seither wieder etwas an Gewicht. Auch die verschiedenen Erhöhungen im Zuge der Konsolidierungsmaßnahmen (Mineralölsteuer, Normverbrauchsabgabe, Flugticketabgabe) ließen den Anteil der energiebezogenen Steuern 2011 auf 7,3% steigen; seither ist er leicht rückläufig. Der Anteil der Steuern vom Vermögen stieg mit der Einführung der Bankenabgabe 2011 und ihrer temporären Erhöhung 2012 seit 2011 auf etwa 2%<sup>7)</sup>.

### Kosten der Maßnahmen zur Finanzmarktstabilisierung ("Bankenpaket")

Übersicht 12 zeigt das Volumen der Maßnahmen zur Finanzmarktstabilisierung, aufgliedert nach den betroffenen Banken, mit Stand Ende September 2012 im Überblick. An rückzahlbarem Partizipationskapital, das der Bund den Banken gegen die Zahlung von Dividenden zur Stärkung der Eigenkapitalbasis temporär zur Verfügung stellt, stehen derzeit 4,1 Mrd. € aus. Von seiner Grundkonzeption her soll das Partizipationskapital mittelfristig zurückgezahlt werden und somit das Bundesbudget nicht auf Dauer belasten. Im Rahmen ihrer Teilverstaatlichung wurde das an die Österreichische Volksbanken AG übertragene Partizipationskapital (1.000 Mio. €) im Frühjahr 2012 um 700 Mio. € herabgesetzt, diese Summe belastet als Kapitaltransfer das Bundesbudget endgültig. Bereits 2011 wurde das an die Hypo Alpe-Adria-Bank International AG geleistete Partizipationskapital von ursprünglich 1.350 Mio. € um 625 Mio. € herabgesetzt, weitere 450 Mio. € wurden in Grundkapital umgewandelt. Somit entfällt der größere Teil des Partizipationskapitals für die Hypo Alpe-Adria-Bank International AG (1.075 Mio. €) auf für den Bund verlorene Kapitalzuschüsse. Die ersten Rückzahlungen von Partizipationskapital in Höhe von insgesamt 900 Mio. € (durch die Erste Group Bank AG und die Österreichischen Volksbanken AG) waren bereits für 2011 vorgesehen; sie konnten jedoch von beiden Banken nicht geleistet werden. Für 2013 ist die Rückzahlung von 624 Mio. € an Partizipationskapital durch die Erste Bank im Bundesvoranschlag budgetiert; allerdings kündigte die Erste Bank Ende Oktober an, voraussichtlich erst 2015 mit der Rückzahlung des überlassenen Partizipationskapitals zu beginnen.

Ende September 2012 standen aus Sicht des Bundes Kapitalzuschüsse an Banken (Kapitalerhöhungen, Gesellschafterzuschüsse usw.) von insgesamt 3.984 Mio. € fest; hinzu kamen 181 Mio. € an Kapitalzufuhr durch das Land Kärnten an die Hypo Alpe-Adria-Bank International AG. Insgesamt machten die Kapitalzuschüsse also Ende September 2012 4.165 Mio. € aus. Davon entfielen 1.756 Mio. € auf die Hypo Alpe-Adria-Bank International AG (Bund 1.575 Mio. €, Land Kärnten 181 Mio. €; die erwähnte Verringerung des Partizipationskapitals 2011 um 1.075 Mio. €, Eigenkapitalaufstockung 2012 um 500 Mio. €, Eigenkapitalzufuhr durch das Land Kärnten 181 Mio. €). 1.459 Mio. € gingen an die KA (einschließlich deren Bad Bank KA Finanz AG; an die KA Kapitalerhöhung bzw. Gesellschafterzuschuss von insgesamt 250 Mio. €; an die KA Finanz AG bis Ende 2011 Gesellschafterzuschüsse 210 Mio. €, 2012 neuerlicher Gesellschafterzuschuss 610 Mio. € und Grundkapitalerhöhung 389 Mio. €). Anfang 2012 wurden darüber hinaus für die ÖVAG Kapitalzuschüsse von insgesamt 950 Mio. € beschlossen: 700 Mio. € in Form der erwähnten Herabsetzung des größeren Teils des Partizipationskapitals sowie 250 Mio. € als Kapitalerhöhung. Diese Kapitalzuschüsse sollten durch die Vorwegbesteuerung der Einzahlungen in betriebliche Pensionskassen sowie einen Zuschlag auf die Bankenabgabe gegenfinanziert werden; allerdings wird aus heutiger Sicht nur ein geringer Teil der aus der Vorwegbesteuerung erwarteten 900 Mio. € an zusätzlichen Einkommensteuererinnahmen realisiert werden, sodass das Bundesbudget per Saldo den Großteil der Belastung aus der ÖVAG-Teilverstaatlichung tragen muss. Mitte 2013 wird der Bund eine Bürgschaft für die KA Finanz AG in Höhe von 1.000 Mio. € tilgen; diese wird dann

<sup>7)</sup> Die Anhebung der Besteuerung von Veräußerungsgewinnen aus Wertpapieren und Immobilien schlägt sich nicht in den Einnahmen aus vermögensbezogenen Steuern nieder, sondern wird als Kapitalertragsteuer verbucht und erhöht somit die Einnahmen der Steuern vom Einkommen.

ebenfalls in einen Kapitalzuschuss umgewandelt (1.137 Mio. € einschließlich Zinsen). Die Bürgschaft ist aufgrund einer Eurostat-Entscheidung bereits seit 2010 mit einem Umfang von 1.000 Mio. € in den Staatsschulden sowie im öffentlichen Defizit enthalten. Aus heutiger Sicht werden damit die Kapitalzuschüsse der öffentlichen Hand an österreichische Banken im Jahr 2013 5.302 Mio. € erreichen (bereits feststehende Kapitalzuschüsse 4.165 Mio. €, Tilgung der Bürgschaft für die KA Finanz AG 1.137 Mio. €). Nicht berücksichtigt ist hier die vom Tiroler Landtag beschlossene Kapitalzufuhr an die Hypo Tirol Bank AG im Umfang von 230 Mio. €; hier steht die Entscheidung noch aus, ob ein Teil als den Maastricht-Saldo belastender Vermögenstransfer zu verbuchen ist. Sofern diese Kapitalzuschüsse nicht durch künftige Verkaufserlöse der (teilweise) notverstaatlichten Banken gedeckt werden können, bilden sie endgültige Kosten für die öffentliche Hand. Für 2013 sind 250 Mio. € aus Beteiligungserlösen an der KA veranschlagt<sup>8)</sup>.

### Übersicht 12: Volumen der Maßnahmen zur Finanzmarktstabilisierung

Stand Ende September 2012

	Partizipationskapital <sup>1)</sup>	Kapitalzuschüsse	Garantien, Haftungen, Bürgschaften Mrd. €	Garantien für Wertpapieremissionen
Hypo Alpe-Adria-Bank International AG	275 <sup>2)</sup>	1.756 <sup>3)</sup>	1.200 <sup>4)</sup>	584
Erste Group Bank AG	1.224			1.000
Österreichische Volksbanken AG	300 <sup>5)</sup>	950 <sup>6)</sup>	100	1.000
Raiffeisen Bank International AG	1.750			1.500
Kommunalkredit Austria AG einschließlich KA Finanz AG		1.459 <sup>7)</sup>	3.905 <sup>8)</sup>	4.601
BAWAG	550			
Summe	4.099	4.165	5.205	8.685

Q: Bundesministerium für Finanzen, Staatsschuldenausschuss (2012), Medienrecherchen, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Dividende 8%: Hypo Alpe-Adria-Bank International AG, Erste Group Bank AG, Raiffeisenbank International; Dividende 9,3%: Österreichische Volksbanken AG, BAWAG. – <sup>2)</sup> Ursprünglich 1.350 Mio. €. – <sup>3)</sup> Herabsetzung Partizipationskapital: 625 Mio. €, Wandlung Partizipationskapital: 450 Mio. €, Eigenkapitalaufstockung 500 Mio. €, Kapitalzufuhr durch Land Kärnten: 181 Mio. €. – <sup>4)</sup> Einschließlich der im Herbst 2012 übernommenen Haftung von 1.000 Mrd. € für die Nachranganleihe zur Deckung der Eigenkapitalücke. – <sup>5)</sup> Ursprünglich 1.000 Mio. €. – <sup>6)</sup> Herabsetzung Partizipationskapital: 700 Mio. €, Kapitalerhöhung: 250 Mio. €. – <sup>7)</sup> Bis Ende 2011: Kapitalerhöhung bzw. Gesellschafterzuschuss KA Finanz AG: 250 Mio. €, Gesellschafterzuschüsse KA Finanz AG: 210 Mio. €; 2012: Gesellschafterzuschuss: 610 Mio. €, Erhöhung Grundkapital KA Finanz AG: 389 Mio. €; 2013 zusätzlich Tilgung der Bürgschaft von 1.000 Mio. € für die KA Finanz AG: 1.137 Mio. €. – <sup>8)</sup> Haftung für Commercial-Paper-Programm 2.500 Mio. €; Bürgschaft im Rahmen der Ende 2009 zur Kapitalisierung der KA Finanz AG eingerichteten Besserungsscheinkonstruktion, die Ende 2011 gezogen wurde: 1.000 Mio. €; der Bund wird diese offene Forderung durch eine Zahlung von 1.137 Mio. € Mitte 2013 tilgen, sodass die Bürgschaft dann durch einen Kapitalzuschuss in entsprechender Höhe ersetzt wird; Haftung für Forderungen: 268 Mio. €.

Daneben übernahm der Bund Garantien, Haftungen bzw. Bürgschaften für Aktiva oder Passiva der (teilweise) notverstaatlichten Banken im Umfang von 5,2 Mrd. €. Darunter sind eine Haftung von 200 Mio. € für die Hypo Alpe-Adria-Bank International AG aus den Vorjahren sowie die im Herbst 2012 übernommene weitere Haftung von 1.000 Mio. € für die Nachranganleihe zur Deckung der Eigenkapitalücke. Eine weitere Haftung über 100 Mio. € wurde für die ÖVAG übernommen. Der Bund haftet zudem für ein Commercial-Paper-Programm der KA Finanz AG im Umfang von 2,5 Mrd. €. Für die KA Finanz AG besteht neben der erwähnten Bürgschaft (1 Mrd. €) eine Haftung über 268 Mio. €. Haftungen, Garantien und Bürgschaften sind grundsätzlich Eventualverbindlichkeiten und werden damit nicht budgetiert. Allerdings wird die Bürgschaft für die KA Finanz AG in Höhe von 1.000 Mio. € den Bundeshaushalt 2013 insofern endgültig belasten, als der Bund dann eine Tilgung für diese Bürgschaft leisten muss. Auch aus den anderen Haftungen für die (teilweise) notverstaatlichten Banken, die für notleidende Bankkredite usw. übernommen wurden, ergibt

<sup>8)</sup> Bereits 2012 wurden 250 Mio. € an Einnahmen aus Beteiligungsverkäufen budgetiert, die jedoch nicht realisiert werden konnten.

sich ein gewisses Risiko, dass sie schlagend werden und dann im Bundeshaushalt entsprechende definitive Kosten verursachen.

Die Garantien des Bundes für Wertpapieremissionen der Banken, für deren Übernahme die Banken Haftungsentgelte leisten, gingen bis Ende September 2012 auf ein Volumen von 8,68 Mrd. € zurück. Der Haftungsrahmen für diese Emissionen war bis Ende 2010 befristet, sodass seither keine neuen Garantien übernommen werden, sondern die bestehenden Haftungen allmählich auslaufen.

Übersicht 13 fasst die Auswirkungen (Einnahmen und Ausgaben) der Maßnahmen zur Finanzmarktstabilisierung auf das Maastricht-Defizit für den Zeitraum 2008 bis Ende September 2012 und die aus heutiger Sicht zu erwartenden Maastricht-relevanten Einnahmen und Ausgaben gemäß Bundesvoranschlag 2013 zusammen. Dabei werden Auszahlungen und Rückzahlungen von Partizipationskapital nicht erfasst, da diese defizitneutral sind. Ausgaben sind Kapitalerhöhungen bzw. Gesellschafterzuschüsse sowie die Refinanzierungskosten für den Bund, der die Mittel zur Bankenhilfe auf dem Kapitalmarkt beschaffen muss. An Einnahmen fallen Dividendenzahlungen der Banken für das Partizipationskapital an, sofern sie Gewinne erwirtschaften, sowie – gewinnunabhängig – Entgelte für die vom Bund übernommenen Haftungen und gegebenenfalls sonstige Einnahmen. Im Zeitraum 2008 bis Ende September 2012 überstiegen die kumulierten Maastricht-wirksamen Ausgaben (5,89 Mrd. €) deutlich die kumulierten Einnahmen (1,86 Mrd. €); per Saldo wurde der Maastricht-Saldo in diesem Zeitraum mit 4 Mrd. € belastet. Auch der Bundesvoranschlag 2013 rechnet mit einem Überschuss der Ausgaben (ohne Refinanzierungskosten) über die Einnahmen von 789 Mrd. €.

Übersicht 13: Auswirkungen des österreichischen Bankenpakets auf den Maastricht-Saldo

	2008	2009	2010	2011	2012	2008/2012	2013 Bundesvor- anschlag
	Mio. €						
Ausgaben	–	254	1.888	921	2.822	5.885	1.150
Vermögenstransfers <sup>1)</sup>	–	120 <sup>2)</sup>	1.675 <sup>3)</sup>	700 <sup>4)</sup>	2.639 <sup>5)</sup>	5.134	950
Garantien	–	–	–	–	–	–	200
Refinanzierungskosten	–	134	213	221	183 <sup>6)</sup>	751 <sup>6)</sup>	–
Einnahmen	3	217	564	621	451	1.856	361
Dividenden							
Partizipationskapital <sup>2)</sup>		0	263	289	289 <sup>6)</sup>	841 <sup>6)</sup>	289
Haftungsentgelte	3	217	301	332	162 <sup>6)</sup>	1.015 <sup>6)</sup>	72
Saldo	3	– 37	– 1.324	– 300	– 2.371	– 4.029	– 789

Q: Bundesministerium für Finanzen, Staatsschuldenausschuss (2012), WIFO-Berechnungen. Ohne rückzahlbares Partizipationskapital, ohne quantitativ vernachlässigbare Einnahmen aus Pönalezahlungen sowie Aufwendungen für die FIMBAG. – <sup>1)</sup> Falls nicht anders vermerkt: Vermögenstransfers durch den Bund. – <sup>2)</sup> Gesellschafterzuschüsse Kommunalkredit Austria AG und KA Finanz AG: 90 Mio. €, Kapitalzufuhr durch Land Kärnten: 30 Mio. €. – <sup>3)</sup> Besserungsschein Kommunalkredit Austria AG: 1 Mrd. €; Gesellschafterzuschuss KA Finanz AG: 75 Mio. €; Kapitalzuführung an Hypo Alpe-Adria-Bank International AG (Wandlung Partizipationskapital): 450 Mio. €; Kapitalzufuhr durch Land Kärnten 150 Mio. €. – <sup>4)</sup> Gesellschafterzuschuss KA Finanz AG: 75 Mio. €; Kapitalherabsetzung Hypo Alpe-Adria-Bank International AG: 625 Mio. €. – <sup>5)</sup> Eigenkapitalaufstockung Hypo Alpe-Adria-Bank International AG: 500 Mio. €; Bürgschaften: 190 Mio. €, Gesellschafterzuschuss: 610 Mio. €; Kapitalzufuhr KA Finanz AG: 389 Mio. €; Herabsetzung Partizipationskapital: 700 Mio. €; Kapitalerhöhung ÖVAG: 250 Mio. €. – <sup>6)</sup> Bis Ende September 2012. – <sup>7)</sup> 2009 Dividendenausfall Hypo Alpe-Adria-Bank International AG: 36 Mio. €, 2010 und 2011 Dividendenausfall Hypo Alpe-Adria-Bank International AG jeweils 72 Mio. €, ÖVAG jeweils 93 Mio. €.

Insgesamt dürften die definitiven Ausgaben für Kapitaltransfers an die Banken sowie die Refinanzierung der erforderlichen Schuldaufnahmen für die verschiedenen Maßnahmen zur Finanzmarktstabilisierung die Zahlungen von Dividenden und Haftungsentgelten deutlich übersteigen. Aus heutiger Sicht werden die Ausgaben im Zusammenhang mit den Bankenhilfen (Kapitaltransfers an Banken, Refinanzierungskosten) über die Laufzeit des Bankenpakets hinweg wahrscheinlich höher sein als die Einnahmen (Dividenden, Haftungsentgelte), sodass die verschiedenen Maßnahmen per Saldo den Maastricht-Saldo belasten.

Der Bundesvoranschlag 2013 ist ebenso wie der mittelfristige Konsolidierungspfad mit einigen Unwägbarkeiten behaftet:

- Die angestrebten Konsolidierungsziele können nur eingehalten werden, wenn alle Konsolidierungsmaßnahmen die erwarteten Minderausgaben bzw. Mehreinnahmen erbringen. Für einige Maßnahmen erscheinen die Erwartungen eher optimistisch (2013 etwa die erwarteten Einnahmen aus dem Steuerabkommen mit der Schweiz in Höhe von 1 Mrd. € oder aus der neuen Veräußerungsgewinnbesteuerung von Immobilien in Höhe von 350 Mio. €).
- Ein budgetäres Risiko ergibt sich aus den EU-Rettungsmaßnahmen, insbesondere aus den an Griechenland gewährten Hilfen – wenn etwa nicht nur Mindereinnahmen aus der Herabsetzung der Zinszahlungen Griechenlands für die bilateral gewährten Kredite anfallen, sondern ein Teil dieser Kredite (bisher insgesamt 1,56 Mrd. €) im Rahmen eines Schuldenerlasses abgeschrieben werden muss. Auch die von Österreich im Rahmen des EFSF übernommenen Haftungen aus den Hilfsprogrammen für Irland, Portugal und Griechenland (Stand Mitte 2012: 7,4 Mrd. €, davon gut 5 Mrd. € für Griechenland) weisen ein gewisses Risiko auf.

## Unwägbarkeiten des mittelfristigen Konsolidierungspfad

### Das neue Haushaltsrecht des Bundes

Ab 2013 wird die zweite Etappe der Haushaltsrechtsreform des Bundes umgesetzt (die erste Etappe mit dem Kernstück eines vierjährigen mittelfristigen Finanzrahmens mit verbindlichen Ausgabenobergrenzen sowie der Möglichkeit zur Bildung von Reserven wurde 2009 implementiert). Kern der zweiten Etappe ist die Einführung der Wirkungsorientierung einschließlich des seit 2009 in der Verfassung verankerten Gender Budgeting (geschlechtergerechte Budgetgestaltung). Für jede Untergliederung sind ein Leitbild und bis zu fünf Wirkungsziele zu formulieren, von denen eines ein Gender-Ziel sein muss. Für diese Ziele sind auf der Ebene der 70 Globalbudgets sowie der Detailbudgets Maßnahmen (einschließlich einer Gleichstellungsmaßnahme) zu formulieren, ebenso Meilensteine und Indikatoren zur Messung der Zielerreichung. Ein wesentliches Element der Wirkungsorientierung ist die neu gestaltete wirkungsorientierte Folgenabschätzung für alle größeren Regelungsvorhaben und Projekte des Bundes. Darzustellen sind erwünschte wie unerwünschte Auswirkungen: finanzielle Auswirkungen, Auswirkungen auf Makroökonomie, Unternehmen, Kinder und Jugend, Konsumenten und Konsumentinnen, Soziales, Umwelt und Gleichstellung.

Daneben wird der bisher alleinstehende Finanzierungshaushalt, der die Einnahmen und Ausgaben des Bundes in kassenmäßiger Abgrenzung enthält, durch einen Ergebnishaushalt ergänzt. Dieser enthält die periodengerecht abgegrenzten Erträge und Aufwendungen eines Haushaltsjahres und entspricht im Wesentlichen den Verbuchungsvorschriften des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen. Zusätzlich berücksichtigt der Ergebnishaushalt, der auf die umfassende Darstellung des Ressourcenverbrauches abzielt, auch Abschreibungen. Während der Finanzierungshaushalt die Liquiditätssituation widerspiegelt, kann aus dem Ergebnishaushalt der wirtschaftliche Erfolg abgelesen werden. Die wesentlichen Unterschiede zwischen Finanzierungs- und Ergebnishaushalt finden sich in den Untergliederungen mit hohem Anteil an Investitionen, Kapitalbeteiligungen, Darlehen oder erforderlichen Periodenabgrenzungen (vor allem UG 13 Justiz, UG 41 Verkehr, Innovation und Technologie, UG 45 Bundesvermögen, UG 46 Finanzmarktstabilität und UG 58 Finanzierungen, Währungstauschverträge). Die ebenfalls neue Vermögensrechnung, die zum Stichtag 1. Jänner 2013 erstmals gelegt (Eröffnungsbilanz) und künftig im jährlichen Rechnungsabschluss veröffentlicht wird und die Vermögenswerte des Bundes darstellt, trägt dazu bei, die tatsächliche wirtschaftliche Lage des Bundeshaushalts aussagekräftiger zu belegen. Die Transparenz des Budgets und die Flexibilität in Detailentscheidungen werden erhöht, indem die über 1.000 Voranschlagsansätze durch drei bis fünf Globalbudgets pro Untergliederung ersetzt werden.

Das Rechnungswesen der Länder (und Gemeinden) gibt derzeit kein aussagekräftiges und zwischen den einzelnen Einheiten vergleichbares Bild über ihre tatsächliche finanzielle Lage, einschließlich der Verflechtungen mit (außerbudgetären) Beteiligungen und Fonds, der Risiken aus übernommenen Haftungen sowie des Schuldenmanagements. Wünschenswert wäre eine am Vorbild des Bundes orientierte Umstellung der Kameralistik auf ein an die Grundsätze der kaufmännischen Rechnungslegung angelehntes Veranschlagungs- und Rechnungssystem auch auf der Länderebene, die bislang die Übernahme der Regelungen des neuen Haushaltsrechts des Bundes ablehnt.

- Wenn die Konjunktur weniger günstig verläuft als zum Zeitpunkt der Budgeterstellung prognostiziert, wird das Budget durch das Wirken der automatischen Stabilisatoren belastet. Von entscheidender Bedeutung ist hier die weitere Entwicklung in Europa und insbesondere, ob es gelingt, die Verschuldungsproblematik in den südlichen Peripherieländern zu bewältigen und die Konsolidierungsprogramme wachstums- und beschäftigungsverträglicher als bisher zu gestalten.
- Auch ein weiterer Finanzbedarf der notverstaatlichten Banken (Hypo Alpe-Adria-Bank International AG, Kommunalkredit Austria AG) – wie er derzeit nicht auszuschließen ist – oder die Nichtanerkennung der defizitneutralen Verbuchung von

übernommenen Haftungen (Hypo Alpe-Adria-Bank International AG) durch Eurostat würden die Einhaltung des Konsolidierungspfades erschweren.

**Die österreichische Budgetpolitik im europäischen Kontext**

Die Entwicklung der Staatsquoten (Übersichten 14 und 15) ist in der EU seit einigen Jahren stark von den budgetären Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise geprägt. Aufgrund der Krisenkosten erhöhte sich die Ausgabenquote im EU-Durchschnitt ausgehend von 45,6% des BIP im Vorkrisenjahr 2007 zunächst deutlich auf über 51% 2009. 2011 konnte sie mit dem Greifen der Konsolidierungsprogramme auf 49,1% gesenkt werden. Die aktuelle Herbstprognose der Europäischen Kommission erwartet eine weitere schrittweise Verringerung auf 48,2% 2014; damit ist die Ausgabenquote im EU-Durchschnitt immer noch um 2,6 Prozentpunkte höher als vor der Krise. In Österreich übertraf die Ausgabenquote den EU-Durchschnitt 2007 um 3 Prozentpunkte; im Gefolge der Krise stieg sie bis 2012 auf 51,6% des BIP (laut Prognose der Europäischen Kommission). Bis 2014 soll sie auf 50,4% zurückzugehen. Sie wird damit immer noch über dem EU-Durchschnitt liegen, doch wird sich der Abstand merklich verringern, da der Anstieg der österreichischen Ausgabenquote 2007/2014 mit +1,8 Prozentpunkten weniger stark ausfallen wird als im Durchschnitt der EU (+2,6 Prozentpunkte).

Übersicht 14: Staatsquoten im europäischen Vergleich

	Ausgabenquote					Einnahmenquote					Abgabenquote				
	2007	2011	2012	2013	2014	2007	2011	2012	2013	2014	2007	2011	2012	2013	2014
EU 27	45,6	49,1	49,1	48,8	48,2	44,7	44,7	45,5	45,5	45,3	39,6	39,0	39,8	40,2	40,0
EU 15	45,9	49,7	49,7	49,4	48,9	45,1	45,2	46,1	46,1	45,9	40,1	39,6	40,3	40,7	40,5
Belgien	48,2	53,3	54,3	54,4	54,5	48,1	49,4	51,2	50,8	50,8	43,8	43,9	45,4	45,2	45,3
Deutschland	43,5	45,3	45,2	45,5	45,3	43,7	44,5	45,0	45,3	45,3	39,0	38,9	39,4	39,5	39,4
Griechenland	47,5	51,8	50,7	49,6	48,1	40,7	42,3	43,9	44,1	43,5	32,5	32,4	34,0	34,3	34,2
Spanien	39,2	45,2	44,3	42,8	42,3	41,1	35,7	36,3	36,7	35,8	37,1	31,4	32,1	32,4	31,6
Frankreich	52,6	56,0	56,4	56,8	56,8	49,9	50,8	51,8	53,2	53,2	43,4	43,9	44,9	46,2	46,2
Irland	36,8	48,1	42,6	41,5	39,1	36,9	34,9	34,3	34,0	34,2	31,6	28,9	28,9	29,3	29,8
Italien	47,6	49,9	50,9	50,3	49,8	46,0	46,1	48,1	48,4	47,9	42,8	42,5	44,4	44,6	44,1
Luxemburg	36,3	42,0	44,3	44,2	44,7	39,9	41,6	42,4	42,5	42,9	35,7	37,3	38,0	38,1	38,5
Niederlande	45,3	49,8	49,9	49,8	49,7	45,4	45,4	46,2	47,1	46,6	38,7	38,4	38,9	39,8	39,4
Österreich	48,6	50,5	51,6	51,3	50,4	47,6	48,0	48,5	48,6	48,5	41,8	42,1	42,6	42,8	42,7
Portugal	44,4	49,4	46,7	47,5	45,3	41,1	45,0	41,7	43,0	42,8	32,8	33,2	32,4	34,1	33,9
Finnland	47,4	54,8	55,5	55,1	55,2	52,7	53,9	53,6	53,7	54,2	43,1	43,6	43,4	43,6	44,0
Dänemark	50,8	58,0	59,7	57,1	56,1	55,6	56,1	55,7	55,0	54,3	48,9	48,1	48,1	47,8	47,4
Schweden	51,0	51,1	51,6	51,6	51,0	54,5	51,3	51,4	51,1	51,2	47,6	44,6	44,7	44,3	44,4
Großbritannien	43,7	48,5	48,4	47,2	45,7	40,9	40,7	42,2	40,1	39,8	37,1	37,2	37,0	37,1	37,0
Bulgarien	39,2	35,6	36,4	37,0	36,9	40,4	33,6	34,9	35,5	35,9	33,3	27,4	28,5	28,9	29,1
Tschechien	41,0	43,0	43,6	43,2	42,9	40,3	39,8	40,1	39,8	39,7	35,9	34,5	35,0	34,8	34,7
Estland	34,0	38,3	41,2	39,5	37,8	36,4	39,4	40,1	39,0	38,1	31,4	32,8	33,5	33,1	32,5
Zypern	41,3	46,1	46,9	47,1	47,4	44,8	39,8	41,6	41,3	41,4	39,2	34,7	36,1	36,0	36,1
Lettland	36,0	38,4	36,8	35,6	34,8	35,6	35,0	35,1	34,0	33,4	30,6	27,6	28,3	27,4	26,9
Litauen	34,6	37,4	36,8	36,0	35,2	33,6	31,9	33,7	33,4	33,1	29,5	26,1	27,0	27,0	26,8
Ungarn	50,7	49,6	49,0	49,1	49,7	45,6	53,9	46,4	46,1	46,1	40,5	37,0	38,8	38,7	38,4
Malta	42,6	42,3	42,6	43,2	42,8	40,2	39,6	40,0	40,2	40,2	34,6	33,7	33,6	34,0	34,1
Polen	42,2	43,6	42,8	42,2	41,8	40,3	38,5	39,4	39,1	38,9	34,8	32,4	33,1	33,1	33,2
Rumänien	38,2	37,9	36,1	36,0	35,7	35,3	32,3	33,3	33,6	33,7	29,1	27,5	27,8	28,0	28,1
Slowenien	42,4	50,7	48,8	49,7	49,2	42,4	44,3	44,4	45,8	45,1	37,7	37,2	37,2	37,9	37,8
Slowakei	34,2	38,2	37,6	36,7	36,1	32,4	33,2	32,7	33,4	32,9	29,3	28,6	27,9	28,8	28,3

Q: Europäische Kommission, Herbstprognose 2012.

Sowohl im EU-Durchschnitt als auch in Österreich steigen die Einnahmen- und die Abgabenquote mit dem Einsetzen der Konsolidierungsprogramme 2011 bzw. 2012 leicht über ihr Vorkrisenniveau. 2014 werden sie leicht über dem Wert von 2007 liegen. Im Gegensatz zur Ausgabenquote wird sich der Abstand zwischen der überdurchschnittlich hohen österreichischen Abgabenquote und dem EU-Durchschnitt weiter vergrößern. Gemäß der Einschätzung der Europäischen Kommission wird die österreichische Einnahmenquote 2014 mit 48,5% um 0,9 Prozentpunkte höher sein als 2007. Der Abstand zum EU-Durchschnitt steigt damit von 2,9 auf 3,3 Prozentpunkte. Die österreichische Abgabenquote nimmt in diesem Zeitraum um 0,9 Prozentpunkte auf 42,7% zu, der Abstand zum EU-Durchschnitt (2014 voraussichtlich 40%) wächst damit auf 2,7 Prozentpunkte.

## Übersicht 15: Maastricht-Saldo und Schuldenstand der EU-Länder

	Maastricht-Saldo					2007 In % des BIP	Stand der Staatsschuld			
	2007	2011	2012	2013	2014		2011	2012	2013	2014
EU 27	- 0,9	- 4,4	- 3,6	- 3,2	- 2,9	59,0	83,0	86,8	88,5	88,6
EU 15	- 0,8	- 4,5	- 3,7	- 3,3	- 2,9	60,7	86,2	89,9	91,7	91,8
Belgien	- 0,1	- 3,7	- 3,0	- 3,4	- 3,5	84,0	97,8	99,9	100,5	101,0
Deutschland	+ 0,2	- 0,8	- 0,2	- 0,2	- 0,0	65,2	80,5	81,7	80,8	78,4
Griechenland	- 6,5	- 9,4	- 6,8	- 5,5	- 4,6	107,2	170,6	176,7	188,4	188,9
Spanien	+ 1,9	- 9,4	- 8,0	- 6,0	- 6,4	36,3	69,3	86,1	92,7	97,1
Frankreich	- 2,7	- 5,2	- 4,5	- 3,5	- 3,5	64,2	86,0	90,0	92,7	93,8
Irland	+ 0,1	- 13,4	- 8,4	- 7,5	- 5,0	25,0	106,4	117,6	122,5	119,2
Italien	- 1,6	- 3,9	- 2,9	- 2,1	- 2,1	103,3	120,7	126,5	127,6	126,5
Luxemburg	+ 3,7	- 0,3	- 1,9	- 1,7	- 1,8	6,7	18,3	21,3	23,6	26,9
Niederlande	+ 0,2	- 4,5	- 3,7	- 2,9	- 3,2	45,3	65,5	68,8	69,3	70,3
Österreich	- 0,9	- 2,5	- 3,2	- 2,7	- 1,9	60,2	72,4	74,6	75,9	75,1
Portugal	- 3,1	- 4,4	- 5,0	- 4,5	- 2,5	68,4	108,1	119,1	123,5	123,5
Finnland	+ 5,3	- 0,6	- 1,8	- 1,2	- 1,0	35,2	49,0	53,1	54,7	55,0
Dänemark	+ 4,8	- 1,8	- 3,9	- 2,0	- 1,7	27,1	46,6	45,4	44,7	45,3
Schweden	+ 3,6	+ 0,4	+ 0,0	- 0,3	+ 0,4	40,2	38,4	37,4	36,2	34,1
Großbritannien	- 2,8	- 7,8	- 6,2	- 7,2	- 5,9	44,2	85,0	88,7	93,2	95,1
Bulgarien	+ 1,2	- 2,0	- 1,5	- 1,5	- 1,1	17,2	16,3	19,5	18,1	18,3
Tschechien	- 0,7	- 3,3	- 3,5	- 3,4	- 3,2	27,9	40,8	45,1	46,9	48,1
Estland	+ 2,4	+ 1,1	- 1,1	- 0,5	+ 0,3	3,7	6,1	10,5	11,9	11,2
Zypern	+ 3,5	- 6,3	- 5,3	- 5,7	- 6,0	58,8	71,1	89,7	96,7	102,7
Lettland	- 0,4	- 3,4	- 1,7	- 1,5	- 1,4	9,0	42,2	41,9	44,3	44,9
Litauen	- 1,0	- 5,5	- 3,2	- 2,8	- 2,3	16,8	38,5	41,6	40,8	40,5
Ungarn	- 5,1	+ 4,3	- 2,5	- 2,9	- 3,5	67,0	81,4	78,4	77,1	76,8
Malta	- 2,3	- 2,7	- 2,6	- 2,9	- 2,6	61,9	70,9	72,3	73,0	72,7
Polen	- 1,9	- 5,0	- 3,4	- 3,1	- 3,0	45,0	56,4	55,5	55,8	56,1
Rumänien	- 2,9	- 5,5	- 2,8	- 2,4	- 2,0	12,8	33,4	34,6	34,8	34,8
Slowenien	- 0,0	- 6,4	- 4,4	- 3,9	- 4,1	23,1	46,9	54,0	59,0	62,3
Slowakei	- 1,8	- 4,9	- 4,9	- 3,2	- 3,1	29,6	43,3	51,7	54,3	55,9

Q: Europäische Kommission, Herbstprognose 2012.

Da die Einnahmenquote sowohl in der EU insgesamt als auch in Österreich wesentlich schwächer zunimmt als die Ausgabenquote, werden auch 2014 noch deutlich höhere Defizite erwartet als 2007: Im Durchschnitt der EU prognostiziert die Europäische Kommission für 2014 eine Defizitquote von -2,9% des BIP, für Österreich von -1,9%. In der EU insgesamt steigt die Schuldenquote von 59% des BIP 2007 auf 88,6% 2014, in Österreich ist der Anstieg, ausgehend von einem ähnlichen Niveau (60,2%) mit knapp 15 Prozentpunkten wesentlich geringer. In der EU 15 verletzen 2014 voraussichtlich nur 4 Länder (Luxemburg, Dänemark, Finnland und Schweden) nicht die Obergrenze einer Schuldenquote von 60% des BIP laut Europäischem Stabilitäts- und Wachstumspakt, während von den neuen EU-Ländern nur Zypern, Malta, Ungarn und Slowenien diese Vorgabe überschreiten.

Angesichts der fiskalischen Unwägbarkeiten und des Ausgabenbedarfs in wichtigen Zukunftsbereichen muss für die Budgetpolitik die Forcierung der mit dem Konsolidierungspaket II initiierten mittelfristigen Strukturreformen im öffentlichen Sektor Vorrang haben. Die Erreichung der Einsparungsziele durch die Reform des Fördersystems, die Gesundheitsreform sowie die Anhebung des faktischen an das gesetzliche Pensionseintrittsalter ist durch eine energische Umsetzung der bereits geplanten Maßnahmen bzw. die möglichst rasche Konkretisierung und Implementierung der noch erforderlichen Umsetzungsschritte sicherzustellen. In all diesen Bereichen werden darüber hinaus weitere Schritte unumgänglich sein, um den mittelfristigen Budgetspielraum herzustellen, der für die Bewältigung der künftigen Herausforderungen (demographischer Wandel, Energiewende und Bekämpfung des Klimawandels) unabdingbar ist. Hinzukommen muss eine Föderalismusreform ebenso wie die Identifikation weiterer öffentlicher Ausgaben mit unbefriedigenden Kosten-Nutzen-Relationen, etwa im Bereich der großen Infrastrukturvorhaben. Zudem wäre zu überprüfen, in welchen Politikbereichen durch verstärkte präventive Maßnahmen langfristige Folgekosten gesenkt werden können (etwa in der Gesundheits- oder Umweltpolitik). Jedenfalls fehlt der Spielraum für Ausgaben im Wahljahr 2013 ohne Gegenfinanzie-

## Schlussbemerkungen

rung durch Senkung anderer Ausgaben bzw. für eine Nettosteuerentlastung, wenn die für 2013 von der EU vorgegebene Unterschreitung der Defizitobergrenze von 3% des BIP nicht gefährdet werden soll. Ein unverzichtbarer Bestandteil einer Strategie zur Stärkung der mittelfristigen Wachstums- und Beschäftigungspotentiale ist dagegen eine aufkommensneutrale Abgabenstrukturreform, die die wachstums- und beschäftigungsfeindlich hohe Abgabenbelastung vor allem der kleinen und mittleren Einkommen senkt und dies gegenfinanziert durch die Erhöhung von Steuern auf Energie- und Umweltverbrauch sowie Grund- und Immobilienvermögen und Erbschaften.

## Literaturhinweise

Bundesministerium für Finanzen (2012A), Budgetbericht 2013, Wien, 2012.

Bundesministerium für Finanzen (2012B), Stabilitätsprogramm 2011 bis 2016, Wien, 2012.

Bundesministerium für Finanzen (2012C), Österreichischer Stabilitätspakt 2012, Wien, 2012.

Bundesministerium für Finanzen (2012D), Anfragebeantwortung vom März 2012, [http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/AB/AB\\_10209/fname\\_246798.pdf](http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/AB/AB_10209/fname_246798.pdf).

Bundesministerium für Finanzen (2012E), Strategiebericht 2013-2016, Wien, 2012.

Kommunalkredit Austria AG, Gemeindefinanzbericht 2011, Wien, 2011.

Schatzenstaller, M., "Der neue Finanzausgleich 2008 bis 2013: Grundsätzliche Reform wieder verschoben", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(1), S. 35-42, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/31043>.

### *The Draft Federal Budget 2013: Consolidation Path Subject to Uncertainties – Summary*

The year 2013 is to mark the beginning of a gradual, but sustained reduction of Austria's public debt. At a projected ratio of 75.4 percent of GDP, debt is likely to reach a peak, from where it is supposed to decline in subsequent years. In parallel, the deficit according to the Maastricht definition should by 2013 be brought below the ceiling set by the Stability and Growth Pact, as stipulated by the Excessive Deficit Procedure for Austria. Public support for Austrian banks has burdened the general government balance by a cumulated € 4 billion up to September 2012; a further nearly € 800 million are provided for in the budget for 2013.

The draft Federal Budget is subject to certain downside risks: apart from the uncertainties surrounding the euro area debt crisis and the cyclical outlook for Europe, they relate to possible further financial needs for bank stabilisation, potential write-offs on part of the EU rescue funds and the actual mobilisation of the entire amount of budgetary savings and revenues expected from the consolidation programme. The second stage of the Federal budget reform will be implemented in 2013, giving greater consideration to the impact of fiscal policy (performance-oriented budgeting including gender budgeting) and introducing double-entry accounting; from these key elements of reform, higher transparency, efficiency and effectiveness of Federal budget policy can be expected. Further emphasis should be given to the adoption of the same principles of modern budgeting by the administrations of the Länder and municipalities.

Beyond the debt included in the official public debt ratio, also off-budget debt and financial guarantees need to be taken into account for a comprehensive assessment of government liabilities including contingent liabilities with a view to the long-term sustainability of public finances. For the general government, guarantees amount to € 194 billion, equivalent to 63 percent of GDP of 2012. Debt incurred off-budget adds up to € 32.9 billion or 10.7 percent of GDP. It would be desirable if all off-budget debt and guarantees of the different government levels were presented in a comprehensive account and on a regular basis.

In view of the existing fiscal imponderables and the continuing need for resources in areas crucial for long-term growth, fiscal policy needs to give priority and stronger momentum to the structural reform of the public sector that has been initiated with the "consolidation package II". The achievement of the consolidation targets via reform of subsidy schemes and of the health system as well as the convergence of the actual towards the statutory retirement age ought to be ensured by decisive action to implement the measures already adopted and to define and put into effect those that still need to be taken. In all these areas even further steps will be inevitable in order to restore over the medium term the budgetary leeway that is necessary to cope with future challenges like demographic ageing, the transformation of energy supply and climate change. What is further required is a reform of federal fiscal relations and the identification of other areas of public spending where cost-benefit ratios are unsatisfactory, such as for major infrastructure projects. Policy would be well advised to review in which areas greater emphasis on preventive measures would allow a reduction of perennial follow-up costs (like in health or environmental policy). There is definitely no scope for new spending commitments during the upcoming election campaigns (unless they are counter-financed by cuts in other areas) or for pledges of overall tax relief, should compliance with EU fiscal rules of a deficit reduction below 3 percent of GDP in 2013 not be jeopardised. Nonetheless, a revenue-neutral reform of the tax structure is an indispensable ingredient of a medium-term strategy for more dynamic growth and job creation: such reform should be guided by the idea of alleviating the tax burden, notably for small and medium-size incomes, while offsetting the implicit revenue losses through higher taxation of energy and environmental resource consumption as well as of real estate and inherited wealth.

- Schatzenstaller, M., "Bundesvoranschlag 2011 setzt erste Konsolidierungsschritte", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(1), S. 63-84, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/41151>.
- Schatzenstaller, M., "Bundesvoranschlag 2012: Proaktive Elemente der Budgetpolitik sind weiter zu stärken", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(3), S. 175-187, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/43817>.
- Staatsschuldenausschuss, Bericht über die öffentlichen Finanzen 2011, Wien, 2012.

## **74<sup>th</sup> Euroconstruct Conference – December 2012: European Construction Market Outlook Until 2015 – No Overall Growth in 2013**

### **Country Report**

363 pages, 1,200 €

### **Summary Report**

247 pages, 1,150 €

### **Austrian Construction Performs Above Average. Country Report Austria**

42 pages, 240 € • <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/46050>

*Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, [publikationen@wifo.ac.at](mailto:publikationen@wifo.ac.at)*

Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz

## 2013 Ausweitung der Investitionen in der Sachgütererzeugung – Bauunternehmen erwarten Stagnation

### Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2012

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung planen 2013 eine Ausweitung der Investitionen um nominell 13%. Diese Rate liegt deutlich über jener vergleichbarer Volkswirtschaften (Deutschland, Niederlande, Schweden, Finnland). Angesichts der Konjunkturschwäche scheinen diese Pläne optimistisch. Allerdings sprechen der hohe Cash-Flow der Unternehmen und das nach wie vor niedrige Zinsniveau für eine Belebung der Investitionen. Die österreichischen Bauunternehmen sehen – nach der massiven Kürzung im Vorjahr – für 2013 eine Stagnation der Investitionen vor (nominell +1%). Hier macht sich bereits die 2013 bevorstehende Abkühlung im Hochbau bemerkbar. Der Ersatz alter Anlagen ist das mit Abstand am häufigsten genannte Investitionsmotiv der Bauunternehmen, während Kapazitätsausweitungen eine untergeordnete Rolle spielen.

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1996 im Rahmen des harmonisierten Programms in Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission (DG ECFIN) durchgeführt und von dieser auch finanziell unterstützt. Detaillierte Ergebnisse finden sich im Tabellenanhang. • Begutachtung: Marcus Scheiblecker • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Jungbauer • E-Mail-Adressen: [Martin.Falk@wifo.ac.at](mailto:Martin.Falk@wifo.ac.at), [Andrea.Kunnert@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Kunnert@wifo.ac.at), [Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at](mailto:Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at)

Nach geringen Zuwächsen 2012 (nominell +3% gegenüber 2011) planen die im Rahmen des WIFO-Investitionstests im Herbst 2012 befragten Sachgütererzeuger, 2013 deutlich mehr zu investieren als im Vorjahr (nominell +13%). In der Bauwirtschaft brachen die Investitionen 2012 um 19% ein. 2013 erwarten die Bauunternehmen eine Stagnation (nominell +1%). Die gesamtwirtschaftlichen Bruttoanlageinvestitionen werden 2013 gemäß der aktuellen WIFO-Prognose (Glocker, 2013) real um 1,5% ausgeweitet, nach +0,8% 2012. Dabei werden die Ausgaben für Ausrüstungen real um 2,5% und jene für Bauten um 0,6% steigen.

Gemäß der jüngsten Befragung investierte die Sachgütererzeugung 2011 rund 6,8 Mrd. € und 2012 etwa 7,0 Mrd. €. 2013 werden die Investitionen nach derzeitigen Plänen 8,0 Mrd. € betragen.

**Sachgütererzeugung steigert Investitionen**

#### Der WIFO-Investitionstest

Im Oktober und November 2012 befragte das WIFO österreichische Unternehmen zu Investitionsabsichten und Umsatzerwartungen. 720 Unternehmen aus den Bereichen Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft beteiligten sich an der Erhebung.

Die Hochrechnung wird jeweils für drei Branchenobergruppen und zwei Beschäftigtenengrößenklassen durchgeführt. Das Hochrechnungsverfahren ist in Czerny – Falk – Schwarz (2005) dokumentiert.

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1963 durchgeführt und ist seit 1996 Teil des gemeinsamen harmonisierten Programmes für Konjunkturumfragen in der Europäischen Union. Dieses Programm wird von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) auch finanziell unterstützt.

Die Investitionsquote (Investitionen in Prozent des Umsatzes) war 2012 mit 4,2% merklich niedriger als im letzten Konjunkturrückgang 2007 (5,3%). Für das Jahr 2013 wird eine Investitionsquote von 4,7% erwartet. Sie wird damit dem Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre entsprechen (2002/2012: 4,7%).

In der Sachgütererzeugung nahmen die Investitionen 2012 laut Umfrage kaum zu (nominell +3,0%), 2013 sollen sie jedoch um 13% gesteigert werden. Dennoch bleiben sie um 6% unter dem Wert von 2008 und erreichen nicht das Niveau des letzten Konjunkturrückgangs.

Übersicht 1: Investitionen der Sachgütererzeugung

ÖNACE-Gliederung

		2011	2012	2013
Nominell	Mio. €	6.824	7.045	7.973
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 10,6	+ 3,2	+ 13,2
Real, zu Preisen von 2005	Mio. €	6.215	6.324	7.012
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 8,8	+ 1,8	+ 10,9

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 2: Investitionskennzahlen der Sachgütererzeugung – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	10.555	11.499	11.872	13.435	4,2	4,1	4,2	4,7
Vorprodukte	12.214	13.571	15.015	14.785	4,7	4,5	4,9	4,8
Kraftfahrzeuge	7.951	10.658	17.335	13.368	2,3	2,8	6,9	5,0
Investitionsgüter	6.700	8.080	7.495	9.743	3,1	3,6	3,0	3,7
Langlebige Konsumgüter	10.146	8.719	6.751	10.342	6,5	5,0	4,3	6,4
Nahrungs- und Genussmittel	14.990	13.043	11.900	19.174	5,4	4,5	4,1	6,3
Kurzlebige Konsumgüter	5.934	7.957	6.675	8.193	3,3	3,9	3,5	4,0

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 3: Investitionsmotive in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2012				2013			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Meldungen in % der Unternehmen (Mehrfachnennungen möglich)							
Sachgütererzeugung insgesamt	81,6	42,4	54,9	35,8	77,2	43,0	62,2	40,1
Vorprodukte	82,3	39,5	61,9	41,4	79,8	44,8	65,3	44,3
Kraftfahrzeuge	84,1	53,1	30,2	45,9	91,8	28,3	26,4	54,9
Investitionsgüter	82,2	51,8	45,9	29,8	80,2	43,4	52,9	35,5
Langlebige Konsumgüter	71,9	22,7	71,8	40,6	65,0	13,1	65,9	43,7
Nahrungs- und Genussmittel	87,6	40,0	35,9	32,0	69,3	44,9	64,3	44,3
Kurzlebige Konsumgüter	80,5	40,4	49,3	30,8	67,1	45,8	72,3	38,3

Q: WIFO-Investitionstest. Gewichtet nach Leistungs- und Strukturhebungsdaten.

Die für 2013 geplante Ausweitung der Investitionen ist angesichts der mäßigen Konjunkturaussichten in der Sachgütererzeugung und in der Gesamtwirtschaft beachtlich und möglicherweise etwas zu optimistisch. Allerdings sprechen einige Faktoren für ein Anziehen der Investitionsnachfrage: Die Unternehmen verfügen über einen relativ hohen Cash-Flow, und die Zinssätze für Unternehmenskredite sind weiterhin niedrig.

Wie ein Vergleich mit den Investitionstest-Ergebnissen aus den anderen EU-Ländern zeigt, gehört die in Österreich geplante Ausweitung der Investitionen EU-weit zu den höchsten. Demnach sollen die Investitionen in Österreich stärker steigen als in Ländern mit ähnlicher Wirtschaftsstruktur wie z. B. Deutschland (+5%), Schweden (-8%), Finnland (-9%) und den Niederlanden (+1%). Nur in Belgien, Spanien und einigen osteuropäischen EU-Ländern planen die Unternehmen der Sachgütererzeugung eine stärkere Ausweitung der Investitionen als in Österreich. Insgesamt lassen die EU-weiten Investitionstests 2013 eine Stagnation der Investitionen der europäischen Sachgütererzeugung erwarten (nominell +1%).

Im Zuge des WIFO-Investitionstests wurden die Sachgütererzeuger auch nach den Faktoren befragt, die ihre Investitionsentscheidungen für 2013 beeinflussen. Von der Nachfrage und der Finanzierungssituation erwarten die Unternehmen demnach keine stärkeren stimulierenden Effekte als in den Vorjahren. Lediglich der positive Einfluss technischer Faktoren wird 2013 – wie auch schon 2012 – etwas größer eingeschätzt als in den vorangegangenen Jahren. Als Zweck der Investitionen ("Investitionsmotive") nennen 77% der Unternehmen den Ersatz alter Anlagen und 62% die Rationalisierung<sup>1)</sup>. Beide Werte liegen im Durchschnitt der letzten 15 Jahre. Etwas unter dem Durchschnitt bleibt dagegen das Motiv der Kapazitätsausweitung: 43% der Unternehmen investieren 2013, um ihre Kapazitäten zu vergrößern. Das Motiv der Kapazitätsausweitung ist jenes, das am stärksten auf Konjunkturschwankungen reagiert: In der Hochkonjunktur wird es von mehr als 55% der Unternehmen genannt, in Krisenzeiten von weniger als 40%.

Sehr unterschiedlich ist die Bedeutung der Investitionsmotive in den einzelnen Obergruppen. Für jeweils 80% der Hersteller von Vorprodukten und von Investitionsgütern ist 2013 der Ersatz alter Anlagen ein wichtiges Investitionsmotiv – im langfristigen Vergleich ein hoher Wert. Dagegen verringert sich der Anteil der Konsumgütererzeuger, die den Ersatz alter Anlagen als Investitionsmotiv nennen, seit 2007 deutlich (2007: 88%, 2013: 67%).

71% der befragten Konsumgütererzeuger nannten im Herbst 2012 die Rationalisierung des Produktionsprozesses als Investitionsmotiv. Dies ist somit erstmals seit Mitte der 1990er-Jahre in der Konsumgütererzeugung das am häufigsten angegebene Motiv. In der Herstellung von Vorprodukten gewinnt die Rationalisierung seit dem Tiefpunkt 2008 (nur 56% der befragten Hersteller von Vorprodukten) stetig an Bedeutung (2013: 65%). Unterrepräsentiert ist die Rationalisierung als Investitionsmotiv derzeit in der Herstellung von Investitionsgütern. Üblicherweise investieren rund zwei Drittel der Erzeuger von Investitionsgütern um zu rationalisieren, aktuell ist dieses Motiv für nur 53% von Bedeutung. Anders als der Ersatz alter Anlagen und die Rationalisierung hat die Kapazitätsausweitung als Investitionsmotiv in allen drei Obergruppen der Sachgütererzeugung (Vorprodukte, Investitionsgüter, Konsumgüter) 2013 nur mäßiges Gewicht (40% bis 45% der Unternehmen); in der Hochkonjunktur kann dieser Wert in den einzelnen Obergruppen auf über 60% steigen.

2013 werden sich die Investitionen je nach Branche sehr uneinheitlich entwickeln. Während die Erzeuger von Investitionsgütern (einschließlich Kfz-Hersteller) eine Zunahme um 11% vorsehen, rechnen die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten mit einem Rückgang um 2%. Die Hersteller von Konsumgütern gehen von einer kräftigen Ausweitung aus (+51%). Allerdings wurden hier die Investitionen 2012 um 13% gekürzt, sodass ein Teil des Anstieges auf die Verschiebung von Investitionsprojekten zurückzuführen ist.

Die Kfz-Branche wird 2013 um ein Viertel weniger investieren als im Vorjahr (-23%). 2012 stiegen ihre Investitionen jedoch außerordentlich kräftig, sodass sich im Zweijahresvergleich noch immer eine Zunahme ergibt. Allerdings liegen von einigen großen Unternehmen dieses Sektors noch keine Investitionspläne für 2013 vor, Aussagen zum Investitionsverhalten in der Kfz-Branche sind daher derzeit noch mit einer sehr großen Unsicherheit belastet.

*2013 sollen die Investitionen der Sachgütererzeugung in Österreich stärker steigen (nominell +13%) als in der EU insgesamt (nominell +1%) und stärker als in wichtigen Vergleichsländern (z. B. Deutschland, Niederlande, skandinavische Länder).*

### **Unterschiede nach Branchen und Größenklassen**

*Deutliche Investitionssteigerungen sind in der Produktion von Investitionsgütern und Konsumgütern zu erwarten. Die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten rechnen mit einem Rückgang.*

<sup>1)</sup> Mehrfachnennungen sind bei dieser Frage zulässig.

## Sachgütererzeuger investieren weniger in Geschäftsgebäude

Die Sachgütererzeuger wollen 2013 um 4% weniger in Bauten (neue Geschäftsgebäude, bauliche Anlagen) investieren als im Vorjahr. Die geplante Kürzung muss jedoch im Zusammenhang der außerordentlichen Ausweitung der Investitionen in Bauten 2012 gesehen werden (+12%). Bauten machen in der Sachgütererzeugung gut ein Fünftel der Bruttoanlageinvestitionen aus. Der weitaus größere Anteil – rund vier Fünftel – entfällt aber auf Maschinen, Fahrzeuge und Geräte.

### Übersicht 4: Struktur der Investitionen der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2012		2013	
	Gebäude <sup>1)</sup>	Ausrüstungen <sup>2)</sup>	Gebäude <sup>1)</sup>	Ausrüstungen <sup>2)</sup>
Anteile an den Investitionen in %				
Sachgütererzeugung insgesamt	21,3	81,7	18,1	82,4
Vorprodukte	18,6	87,8	17,3	87,4
Kraftfahrzeuge	4,2	95,8	2,7	97,3
Investitionsgüter	34,2	65,0	39,6	58,3
Langlebige Konsumgüter	12,3	84,7	11,6	84,7
Nahrungs- und Genussmittel	24,2	75,7	7,4	85,8
Kurzlebige Konsumgüter	36,4	56,3	15,4	84,4

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung. – <sup>1)</sup> Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – <sup>2)</sup> Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobiliar und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

### Übersicht 5: Entwicklung der Investitionen und des Umsatzes der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Hochgeschätzte Investitionen		
	2011	2012	2013
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	+ 10,6	+ 3,2	+ 13,2
Vorprodukte	+ 13,5	+ 10,6	- 1,5
Kraftfahrzeuge	+ 42,8	+ 62,6	- 22,9
Investitionsgüter	+ 22,4	- 7,2	+ 30,0
Langlebige Konsumgüter	- 14,5	- 22,6	+ 53,2
Nahrungs- und Genussmittel	- 13,1	- 8,8	+ 61,1
Kurzlebige Konsumgüter	+ 34,6	- 16,1	+ 22,7

	Hochgeschätzter Umsatz		
	2011	2012	2013
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	+ 13,5	- 1,2	+ 2,9
Vorprodukte	+ 16,3	+ 1,8	+ 0,9
Kraftfahrzeuge	+ 16,5	- 33,3	+ 7,7
Investitionsgüter	+ 7,8	+ 9,0	+ 5,4
Langlebige Konsumgüter	+ 10,8	- 9,2	+ 3,5
Nahrungs- und Genussmittel	+ 3,9	+ 0,4	+ 4,5
Kurzlebige Konsumgüter	+ 13,0	- 6,0	+ 8,0

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

## Investitionen in immaterielle Vermögensgegenstände

2013 planen die Unternehmen der Sachgütererzeugung eine Ausweitung der Investitionen in immaterielle Anlagegüter um 17%. Diese Ausgaben entsprechen damit 2013 rund 5% der Investitionen in materielle Anlagen, merklich weniger als 2011 und 2012 (rund 7%).

## 2013 leichte Umsatzzuwächse

Im Rahmen des WIFO-Investitionstests werden auch die Erwartungen zur Umsatzentwicklung in der Sachgütererzeugung erhoben. Nach einer Stagnation der nominalen Umsätze im Vorjahr (-1%) gehen die Unternehmen für 2013 von einer Steigerung um 3% aus. Dabei werden die Umsätze der Hersteller von Investitionsgütern und Kon-

sumgütern um 6% bzw. 5% anziehen, während die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten mit einer Stagnation rechnen (+1%).

#### Übersicht 6: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

Nach ÖNACE-Gliederung, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen		
	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 10,6	+ 3,2	+ 13,2
Wien	+ 4,4	- 2,6	+ 19,7
Niederösterreich	+ 10,1	- 0,5	+ 17,1
Burgenland	+ 9,1	+ 1,6	+ 16,9
Steiermark	+ 13,3	+ 8,2	+ 7,8
Kärnten	+ 14,8	+ 5,0	+ 11,3
Oberösterreich	+ 11,4	+ 5,1	+ 11,5
Salzburg	+ 10,8	+ 1,6	+ 16,4
Tirol	+ 7,4	+ 1,5	+ 14,0
Vorarlberg	+ 12,7	+ 3,7	+ 12,3
	Umsätze		
	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 13,5	- 1,2	+ 2,9
Wien	+ 7,5	- 2,7	+ 2,5
Niederösterreich	+ 16,7	- 1,0	+ 2,0
Burgenland	+ 12,2	- 0,3	+ 3,4
Steiermark	+ 13,9	- 2,4	+ 3,1
Kärnten	+ 18,3	- 0,6	+ 3,1
Oberösterreich	+ 13,0	- 1,1	+ 3,2
Salzburg	+ 13,1	- 0,9	+ 3,7
Tirol	+ 11,3	+ 0,1	+ 3,0
Vorarlberg	+ 14,5	+ 0,2	+ 3,0

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion der Hochschätzung anhand der Branchenstruktur der Bundesländer.

#### Übersicht 7: Umfang der Erhebung in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Zahl der Meldungen	Beschäftigte 2012		Repräsentationsgrad in %
		Gemeldet	Insgesamt	
Sachgütererzeugung insgesamt	479	121.095	593.433	20,4
Vorprodukte	263	68.147	257.395	26,5
Kraftfahrzeuge	10	4.839	32.773	14,8
Investitionsgüter	94	24.720	139.989	17,7
Langlebige Konsumgüter	36	9.202	37.734	24,4
Nahrungs- und Genussmittel	38	7.981	72.996	10,9
Kurzlebige Konsumgüter	37	5.046	51.157	9,9

Q: WIFO-Investitionstest.

Entgegen der gesamtwirtschaftlichen Abkühlung entwickelte sich die Bauwirtschaft 2012 günstig. Laut WIFO-Investitionstest verringerte sich die Kapazitätsauslastung der Bauunternehmen nur geringfügig von 78% (2011) auf 77% (2012). Weiterhin ist der Hochbau etwas dynamischer als der Tiefbau. Dennoch ist gerade im Hochbau ein Abflauen der Dynamik absehbar: Aktuell profitiert der Wohnbau vom kräftigen Anstieg der Baubewilligungen im Jahr 2011, im Jahr 2012 nahm die Zahl der Baubewilligungen aber ab. Dies wird zu einer Abkühlung in diesem Segment ab 2013 beitragen. Im sonstigen Hochbau, der in erster Linie vom gewerblichen Bau bestimmt wird, wird sich die Konjunkturschwäche ebenfalls bemerkbar machen (Kunnert – Weingärtler, 2011). Das veranschaulichen auch die Ergebnisse des WIFO-Investitionstests: Die befragten Unternehmen der Sachgütererzeugung planen für 2013 eine Kürzung ihrer Gebäudeinvestitionen um 4%.

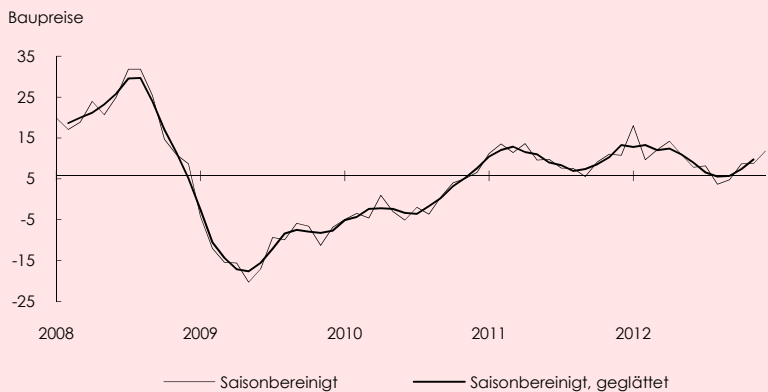
**Bauunternehmen erwarten 2013 Stagnation der Investitionen**

Abbildung 1: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft

Anteile der Einschätzung der Auftragsbestände als "ausreichend" und "mehr als ausreichend" an allen Meldungen in %



Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in %



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Laut WIFO-Investitionstest investierten die Bauunternehmen 2011 angesichts des Konjunkturaufschwunges deutlich mehr als 2010 (nominell +11%). Das hochgerechnete Investitionsvolumen (345 Mio. €) lag jedoch weiterhin merklich unter dem Vorkrisenniveau (2007: 454 Mio. €). Zudem kürzten die Bauunternehmen trotz der stabilen Baukonjunktur ihre Investitionen 2012 massiv (-18%). Die erwartete Abkühlung der Baukonjunktur könnte dafür ein wesentlicher Faktor sein, denn gerade die Hochbauunternehmen schränkten ihre Investitionen besonders kräftig ein (-22%). Ein weiterer Faktor für diesen starken Rückgang ist die kräftige Ausweitung im Jahr zuvor (2011 +19%). Die Tiefbauunternehmen schränken ihre Investitionen hingegen seit Jahren ein; 2012 fiel der Rückgang im Vorjahresvergleich mit -13% dennoch besonders kräftig aus.

Während die Hochbauunternehmen die Gebäudeinvestitionen ab 2013 wieder etwas ausweiten wollen, überwiegt für die Tiefbauunternehmen der erwartete Rückgang der Gebäudeinvestitionen den leichten Anstieg der Investitionen in Maschinen

und Ausrüstungen. Somit deuten die Investitionspläne der befragten Bauunternehmen insgesamt derzeit auf eine Stagnation hin (nominell +1%).

#### Übersicht 8: Bruttoanlageinvestitionen der Bauwirtschaft

		2010	2011	2012	2013
Nominell	Mio. €	311	345	280	283
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 9,2	+ 10,7	- 18,8	+ 0,9

Q: WIFO-Investitionstest.

#### Übersicht 9: Kapazitätsauslastung in der Bauwirtschaft

	Hochbau	Tiefbau	Insgesamt
	Durchschnittliche Kapazitätsauslastung im November in %		
2009	80	80	80
2010	78	76	77
2011	78	81	78
2012	77	78	77

Q: WIFO-Investitionstest.

#### Übersicht 10: Investitionsmotive in der Bauwirtschaft

	Ersatzbeschaffung	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Anderes
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %			
2010	93	18	36	15
2011	94	14	35	11
2012	92	15	33	16
2013	92	15	42	22

Q: WIFO-Investitionstest.

Der Ersatz alter Anlagen wird von den Bauunternehmen seit einigen Jahren bei weitem am häufigsten als Investitionsmotiv genannt (2013: 92%). 2013 werden Rationalisierungsinvestitionen wieder an Bedeutung gewinnen, ein Hinweis auf die erwartete Eintrübung der Baukonjunktur (42% der Bauunternehmen, 2012: 33%). Diese Entwicklung trifft sowohl im Hochbau als auch im Tiefbau zu. Lediglich 15% der Bauunternehmen nennen Kapazitätsausweitung als treibende Kraft für ihre Investitionspläne. Der Ausbau der Kapazitäten ist somit wie in den Jahren zuvor das schwächste Investitionsmotiv in der Bauwirtschaft. Allerdings zeigen sich hier deutliche Unterschiede zwischen Hochbau (12%) und Tiefbau (38%).

Czerny, M., Falk, M., Schwarz, G., "Investitionen verharren 2005 auf hohem Niveau. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2005", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(8), S. 553-562, <http://www.wifo.ac.at/wifo/pubid/25696>.

European Commission, DG ECFIN, Business and Consumer Survey Results, Brüssel, 2012, [http://ec.europa.eu/economy\\_finance/db\\_indicators/surveys/documents/2012/bcs\\_2012\\_11\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/economy_finance/db_indicators/surveys/documents/2012/bcs_2012_11_en.pdf).

## Literaturhinweise

### *Investment is Expected to Increase in Manufacturing in 2013, While Construction Firms Expect a Decrease*

#### *Results of the WIFO Autumn 2012 Investment Survey – Summary*

According to the results of WIFO's Autumn 2012 Investment Survey, investment in manufacturing (in current prices) will increase by 13 percent in 2013. The largest rise is expected for producers of consumer goods, followed by investment goods. Manufacturers of intermediates expect a decrease in investment. Construction firms expect practically no change in investment as compared to the previous year.

Glocker, Ch., "Konjunkturbelebung in Sicht. Prognose für 2013 und 2014", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(1), S. 3-16, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/41138>.

Kunnert, A., Weingärtler, M., 72nd Euroconstruct Conference: European Construction Market – Recovery Further Delayed. Austrian Construction Market – Slow Growth Expected (Country Report Austria), WIFO, Wien, 2011, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/43045>.

## Anhang: Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2012

### Übersicht 1: Entwicklung der Investitionen und Umsätze

	2011	2012 Mio. €	2013
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	4.904	4.769	5.515
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	6.824	7.045	7.973
Real, zu Preisen von 2005	6.215	6.324	7.012
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	345	280	283
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	117.895	112.335	114.903
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	168.348	166.258	171.041
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	- 2,8	- 2,8	+ 15,6
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	+ 10,6	+ 3,2	+ 13,2
Real, zu Preisen von 2005	+ 8,8	+ 1,8	+ 10,9
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	+ 10,7	- 18,8	
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	- 4,7	- 4,7	+ 2,3
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	+ 13,5	- 1,2	+ 2,9

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

### Übersicht 2: Umfang der Erhebung

#### Industrie nach Fachverbänden

	Beschäftigte 2012		Repräsentationsgrad In %
	Gemeldet	Insgesamt	
Industrie insgesamt	120.964	377.120	32,1
Basissektor	23.918	40.546	59,0
Chemie	10.707	43.275	24,7
Technische Verarbeitung	56.229	188.880	29,8
Bauzulieferung	14.908	49.036	30,4
Traditionelle Konsumgüter	15.202	55.383	27,4
Bergwerke	515	1.998	25,8
Eisenerzeugende Industrie	11.036	14.570	75,7
NE-Metallindustrie	2.271	5.903	38,5
Stein- und keramische Industrie	4.502	13.062	34,5
Glasindustrie	1.612	8.411	19,2
Chemische Industrie	10.707	43.275	24,7
Papierindustrie	4.559	7.277	62,6
Papierverarbeitende Industrie	3.065	8.953	34,2
Holzindustrie	8.794	27.563	31,9
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	8.315	27.427	30,3
Textilindustrie	2.833	9.424	30,1
Bekleidungsindustrie	591	6.528	9,1
Gießereiindustrie	3.683	6.755	54,5
Maschinen und Metallwaren	36.063	115.381	31,3
Fahrzeugindustrie	4.008	25.945	15,4
Elektro- und Elektronikindustrie	16.158	47.554	34,0

Q: WIFO-Investitionstest.

### Übersicht 3: Investitionsentwicklung

#### Industrie nach Fachverbänden

	2010	2011 Mio. € (hochgeschätzt)	2012	2013	2012	2013
Industrie insgesamt	4.438	4.904	4.769	5.515	- 2,8	+ 15,6
Basissektor	1.170	908	1.022	1.398	+ 12,5	+ 36,9
Chemie	457	619	736	591	+ 19,0	- 19,8
Technische Verarbeitung	1.775	2.261	2.055	2.377	- 9,1	+ 15,7
Bauzulieferung	471	576	404	376	- 29,9	- 6,7
Traditionelle Konsumgüter	565	540	552	772	+ 2,2	+ 39,9
Bergwerke	27	33	103	133	+ 215,3	+ 29,0
Eisenerzeugende Industrie	548	242	297	312	+ 22,6	+ 5,1
NE-Metallindustrie	67	93	93	144	+ 0,1	+ 55,2
Stein- und keramische Industrie	147	149	122	95	- 18,3	- 22,3
Glasindustrie	64	121	234	181	+ 93,4	- 22,5
Chemische Industrie	457	619	736	591	+ 19,0	- 19,8
Papierindustrie	104	146	176	246	+ 20,1	+ 39,9
Papierverarbeitende Industrie	92	92	116	171	+ 26,8	+ 47,4
Holzindustrie	248	279	145	175	- 48,0	+ 20,9
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	400	345	311	479	- 9,9	+ 54,2
Textilindustrie	30	38	51	57	+ 35,4	+ 10,8
Bekleidungsindustrie	17	11	8	5	- 27,9	- 35,6
Gießereiindustrie	55	79	82	89	+ 3,3	+ 9,0
Maschinen und Metallwaren	1.117	1.241	1.018	1.255	- 18,0	+ 23,3
Fahrzeugindustrie	180	207	291	277	+ 40,1	- 4,5
Elektro- und Elektronikindustrie	484	833	736	815	- 11,7	+ 10,8

Q: WIFO-Investitionstest. Getrennte Hochschätzung für jede Obergruppe und jeden Fachverband. "Industrie insgesamt": Summe der Obergruppen, entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände.

### Übersicht 4: Entwicklung des Umsatzes

#### Industrie nach Fachverbänden

	2010	2011 Mio. € (hochgeschätzt)	2012	2013	2012 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2013
Industrie insgesamt	106.636	117.895	112.335	114.903	- 4,7	+ 2,3
Basissektor	23.607	29.203	29.363	29.245	+ 0,5	- 0,4
Chemie	11.784	11.721	11.197	11.811	- 4,5	+ 5,5
Technische Verarbeitung	49.706	54.205	47.286	48.529	- 12,8	+ 2,6
Bauzulieferung	9.272	9.483	10.247	10.508	+ 8,1	+ 2,5
Traditionelle Konsumgüter	12.268	13.283	14.242	14.810	+ 7,2	+ 4,0
Bergwerke	596	606	1.900	1.902	+ 213,5	+ 0,1
Eisenerzeugende Industrie	4.897	6.885	7.627	7.984	+ 10,8	+ 4,7
NE-Metallindustrie	4.055	4.357	2.901	2.721	- 33,4	- 6,2
Stein- und keramische Industrie	2.727	2.662	2.434	2.424	- 8,5	- 0,4
Glasindustrie	1.064	1.069	1.546	1.535	+ 44,6	- 0,7
Chemische Industrie	11.784	11.721	11.197	11.811	- 4,5	+ 5,5
Papierindustrie	3.831	3.939	3.665	3.778	- 7,0	+ 3,1
Papierverarbeitende Industrie	2.185	2.359	2.291	2.295	- 2,9	+ 0,2
Holzindustrie	5.704	6.297	6.202	6.476	- 1,5	+ 4,4
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	7.781	8.197	8.796	8.930	+ 7,3	+ 1,5
Textilindustrie	1.306	1.420	1.110	1.242	- 21,9	+ 11,9
Bekleidungsindustrie	644	736	864	867	+ 17,4	+ 0,3
Gießereiindustrie	1.902	2.153	1.809	1.764	- 16,0	- 2,5
Maschinen und Metallwaren	30.409	32.143	28.993	30.732	- 9,8	+ 6,0
Fahrzeugindustrie	8.191	8.999	4.219	4.314	- 53,1	+ 2,3
Elektro- und Elektronikindustrie	10.956	13.250	12.370	12.091	- 6,6	- 2,3

Q: WIFO-Investitionstest. Getrennte Hochschätzung für jede Obergruppe und jeden Fachverband. "Industrie insgesamt": Summe der Obergruppen, entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände.

## Übersicht 5: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

## Industrie nach Fachverbänden

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Industrie insgesamt	11.768	13.003	12.645	14.623	4,2	4,2	4,2	4,8
Basissektor	28.852	22.391	25.197	34.484	5,0	3,1	3,5	4,8
Chemie	10.565	14.305	17.016	13.651	3,9	5,3	6,6	5,0
Technische Verarbeitung	9.399	11.971	10.880	12.586	3,6	4,2	4,3	4,9
Bauzulieferung	9.599	11.741	8.230	7.677	5,1	6,1	3,9	3,6
Traditionelle Konsumgüter	10.202	9.750	9.966	13.942	4,6	4,1	3,9	5,2
Bergwerke	13.760	16.303	51.409	66.334	4,6	5,4	5,4	7,0
Eisenerzeugende Industrie	37.589	16.635	20.390	21.421	11,2	3,5	3,9	3,9
NE-Metallindustrie	11.319	15.731	15.752	24.446	1,6	2,1	3,2	5,3
Stein- und keramische Industrie	11.262	11.445	9.353	7.272	5,4	5,6	5,0	3,9
Glasindustrie	7.567	14.385	27.826	21.569	6,0	11,3	15,1	11,8
Chemische Industrie	10.565	14.305	17.016	13.651	3,9	5,3	6,6	5,0
Papierindustrie	14.259	20.110	24.162	33.814	2,7	3,7	4,8	6,5
Papierverarbeitende Industrie	10.295	10.224	12.959	19.107	4,2	3,9	5,1	7,5
Holzindustrie	9.003	10.117	5.259	6.356	4,4	4,4	2,3	2,7
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	14.575	12.582	11.334	17.475	5,1	4,2	3,5	5,4
Textilindustrie	3.182	4.003	5.420	6.004	2,3	2,7	4,6	4,6
Bekleidungsindustrie	2.588	1.610	1.161	747	2,6	1,4	0,9	0,6
Gießereiindustrie	8.121	11.684	12.072	13.155	2,9	3,7	4,5	5,0
Maschinen und Metallwaren	9.678	10.759	8.823	10.878	3,7	3,9	3,5	4,1
Fahrzeugindustrie	6.955	7.995	11.200	10.696	2,2	2,3	6,9	6,4
Elektro- und Elektronikindustrie	10.176	17.521	15.469	17.137	4,4	6,3	5,9	6,7

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

## Übersicht 6: Struktur der Investitionen

## Industrie nach Fachverbänden

	2012		2013	
	Gebäude <sup>1)</sup>	Ausrüstungen <sup>2)</sup>	Gebäude <sup>1)</sup>	Ausrüstungen <sup>2)</sup>
	Anteile an den Investitionen in %			
Industrie insgesamt	20,5	82,2	18,6	87,3
Basissektor	12,7	87,2	8,3	93,8
Chemie	16,0	79,6	12,2	87,5
Technische Verarbeitung	18,1	81,6	21,1	81,0
Bauzulieferung	14,7	86,4	10,7	100,2
Traditionelle Konsumgüter	53,8	75,6	38,4	88,4
Bergwerke	22,2	77,8	12,3	87,7
Eisenerzeugende Industrie	10,5	89,5	5,8	98,7
NE-Metallindustrie	12,1	90,8	13,1	77,6
Stein- und keramische Industrie	16,6	82,5	13,5	87,3
Glasindustrie	7,3	92,7	9,0	91,0
Chemische Industrie	16,0	79,6	12,2	87,5
Papierindustrie	13,1	98,5	14,4	89,7
Papierverarbeitende Industrie	2,3	96,8	24,7	75,3
Holzindustrie	16,1	94,5	8,4	103,1
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	25,5	77,2	7,6	94,6
Textilindustrie	423,4	51,6	362,8	73,2
Bekleidungsindustrie	3,6	93,4	0,0	100,0
Gießereiindustrie	7,5	91,6	1,5	98,7
Maschinen und Metallwaren	25,2	72,8	24,5	74,8
Fahrzeugindustrie	6,8	93,2	16,0	75,3
Elektro- und Elektronikindustrie	10,4	89,9	13,1	90,1

Q: WIFO-Investitionstest. Differenz auf 100% wegen der getrennten Hochschätzung der einzelnen Investitionsarten. – <sup>1)</sup> Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – <sup>2)</sup> Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobiliar und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

Übersicht 7: Investitionsmotive

Industrie nach Fachverbänden

	2012				2013			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Industrie insgesamt	39,9	17,7	25,7	16,6	37,3	17,3	28,2	17,2
Basissektor	34,3	19,4	25,9	20,4	31,7	15,4	30,8	22,1
Chemie	38,9	17,6	25,2	18,3	37,5	17,6	29,4	15,4
Technische Verarbeitung	39,4	20,0	23,9	16,7	36,3	19,9	26,3	17,5
Bauzulieferung	44,5	12,1	29,5	13,9	44,0	12,0	30,7	13,3
Traditionelle Konsumgüter	40,4	17,7	26,2	15,6	36,0	17,7	27,4	18,9
Bergwerke	42,9	14,3	14,3	28,6	36,4	9,1	36,4	18,2
Eisenerzeugende Industrie	26,1	17,4	30,4	26,1	23,8	19,0	28,6	28,6
NE-Metallindustrie	40,9	22,7	27,3	9,1	30,0	20,0	40,0	10,0
Stein- und keramische Industrie	47,3	12,7	23,6	16,4	47,3	9,1	27,3	16,4
Glasindustrie	40,0	0,0	40,0	20,0	36,4	9,1	36,4	18,2
Chemische Industrie	38,9	17,6	25,2	18,3	37,5	17,6	29,4	15,4
Papierindustrie	41,2	11,8	23,5	23,5	44,4	5,6	22,2	27,8
Papierverarbeitende Industrie	30,8	15,4	34,6	19,2	30,8	19,2	26,9	23,1
Holzindustrie	43,5	13,0	31,5	12,0	43,0	14,0	32,0	11,0
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	40,5	20,3	29,3	19,0	36,2	16,0	25,5	22,3
Textilindustrie	41,2	23,5	29,4	5,9	38,5	26,9	23,1	11,5
Bekleidungsindustrie	58,3	0,0	41,7	0,0	40,0	10,0	50,0	0,0
Gießereindustrie	29,4	23,5	26,5	20,6	27,6	17,2	31,0	24,1
Maschinen und Metallwaren	39,1	19,8	23,8	17,3	37,3	18,7	26,2	17,9
Fahrzeugindustrie	37,5	25,0	31,3	6,3	40,0	20,0	30,0	10,0
Elektro- und Elektronikindustrie	40,6	19,8	22,9	16,7	33,3	22,9	25,7	18,1

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 8: Bestimmungsfaktoren der Investitionen

Industrie nach Fachverbandsobergruppen

	2012				2013			
	Positiv	Kein Einfluss	Welche Faktoren beeinflussen die Investitionen?		Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Industrie insgesamt	65,5	20,7	10,6	3,2	63,9	21,4	11,1	3,6
Nachfrage	65,5	20,7	10,6	3,2	63,9	21,4	11,1	3,6
Finanzielle Ressourcen	48,8	31,2	15,7	4,3	49,3	31,9	14,7	4,1
Technologische Entwicklungen	71,2	23,2	1,3	4,2	69,3	25,3	1,0	4,4
Anderes	13,8	64,1	10,7	11,4	16,1	61,5	11,6	10,9
Basissektor	57,4	17,0	23,4	2,1	45,8	29,2	20,8	4,2
Nachfrage	57,4	17,0	23,4	2,1	45,8	29,2	20,8	4,2
Finanzielle Ressourcen	43,8	22,9	31,3	2,1	35,4	37,5	25,0	2,1
Technologische Entwicklungen	66,0	21,3	6,4	6,4	69,2	23,1	7,7	0,0
Anderes	12,8	57,4	8,5	21,3	10,6	57,4	12,8	19,1
Chemie	74,6	11,9	8,5	5,1	75,0	11,7	10,0	3,3
Nachfrage	74,6	11,9	8,5	5,1	75,0	11,7	10,0	3,3
Finanzielle Ressourcen	44,1	33,9	16,9	5,1	49,2	35,6	13,6	1,7
Technologische Entwicklungen	67,2	29,3	0,0	3,4	71,9	28,1	0,0	0,0
Anderes	14,0	68,4	7,0	10,5	18,2	65,5	9,1	7,3
Technische Verarbeitung	71,3	18,1	8,2	2,3	67,5	20,1	8,9	3,6
Nachfrage	71,3	18,1	8,2	2,3	67,5	20,1	8,9	3,6
Finanzielle Ressourcen	52,3	34,3	10,5	2,9	55,3	30,0	11,2	3,5
Technologische Entwicklungen	79,9	16,7	0,6	2,9	74,3	22,9	0,0	2,8
Anderes	15,9	68,9	8,5	6,7	18,6	64,6	9,3	7,5
Bauzulieferung	56,3	26,4	14,9	2,3	59,3	23,3	15,1	2,3
Nachfrage	56,3	26,4	14,9	2,3	59,3	23,3	15,1	2,3
Finanzielle Ressourcen	44,8	31,0	19,5	4,6	41,9	34,9	18,6	4,7
Technologische Entwicklungen	67,8	26,7	1,1	4,4	65,2	26,1	1,4	7,2
Anderes	14,5	60,2	14,5	10,8	18,3	58,5	12,2	11,0
Traditionelle Konsumgüter	61,3	28,8	5,0	5,0	63,8	25,0	6,3	5,0
Nachfrage	61,3	28,8	5,0	5,0	63,8	25,0	6,3	5,0
Finanzielle Ressourcen	51,9	27,8	12,7	7,6	53,2	26,6	12,7	7,6
Technologische Entwicklungen	62,0	30,4	1,3	6,3	63,2	28,1	0,0	8,8
Anderes	9,0	59,0	15,4	16,7	10,3	57,7	16,7	15,4

Q: WIFO-Investitionstest.

## Übersicht 9: Entwicklung der Investitionen

## Nach ÖNACE-Obergruppen

	2010	2011	2012	2013	2011	2012	2013
		Mio. €			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	6.167	6.824	7.045	7.973	+ 10,6	+ 3,2	+ 13,2
Vorprodukte	3.078	3.493	3.865	3.806	+ 13,5	+ 10,6	- 1,5
Kraftfahrzeuge	245	349	568	438	+ 42,8	+ 62,6	- 22,9
Investitionsgüter	924	1.131	1.049	1.364	+ 22,4	- 7,2	+ 30,0
Langlebige Konsumgüter	385	329	255	390	- 14,5	- 22,6	+ 53,2
Nahrungs- und Genussmittel	1.096	952	869	1.400	- 13,1	- 8,8	+ 61,1
Kurzlebige Konsumgüter	302	407	341	419	+ 34,6	- 16,1	+ 22,7

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

## Übersicht 10: Entwicklung der Umsätze

## Nach ÖNACE-Obergruppen

	2010	2011	2012	2013	2011	2012	2013
		Mio. €			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	148.369	168.348	166.258	171.041	+ 13,5	- 1,2	+ 2,9
Vorprodukte	66.036	76.795	78.145	78.847	+ 16,3	+ 1,8	+ 0,9
Kraftfahrzeuge	10.528	12.262	8.183	8.816	+ 16,5	- 33,3	+ 7,7
Investitionsgüter	29.404	31.702	34.550	36.399	+ 7,8	+ 9,0	+ 5,4
Langlebige Konsumgüter	5.881	6.515	5.914	6.120	+ 10,8	- 9,2	+ 3,5
Nahrungs- und Genussmittel	20.277	21.060	21.151	22.099	+ 3,9	+ 0,4	+ 4,5
Kurzlebige Konsumgüter	9.192	10.387	9.764	10.545	+ 13,0	- 6,0	+ 8,0

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

## Übersicht 11: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

## Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	10.555	11.499	11.872	13.435	4,2	4,1	4,2	4,7
Vorprodukte	12.214	13.571	15.015	14.785	4,7	4,5	4,9	4,8
Kraftfahrzeuge	7.951	10.658	17.335	13.368	2,3	2,8	6,9	5,0
Investitionsgüter	6.700	8.080	7.495	9.743	3,1	3,6	3,0	3,7
Langlebige Konsumgüter	10.146	8.719	6.751	10.342	6,5	5,0	4,3	6,4
Nahrungs- und Genussmittel	14.990	13.043	11.900	19.174	5,4	4,5	4,1	6,3
Kurzlebige Konsumgüter	5.934	7.957	6.675	8.193	3,3	3,9	3,5	4,0

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

## Übersicht 12: Struktur der Investitionen

## Nach ÖNACE-Obergruppen

	2012		2013	
	Gebäude <sup>1)</sup>	Ausrüstungen <sup>2)</sup>	Gebäude <sup>1)</sup>	Ausrüstungen <sup>2)</sup>
	Anteile an den Investitionen in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	21,3	81,7	18,1	82,4
Vorprodukte	18,6	87,8	17,3	87,4
Kraftfahrzeuge	4,2	95,8	2,7	97,3
Investitionsgüter	34,2	65,0	39,6	58,3
Langlebige Konsumgüter	12,3	84,7	11,6	84,7
Nahrungs- und Genussmittel	24,2	75,7	7,4	85,8
Kurzlebige Konsumgüter	36,4	56,3	15,4	84,4

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung. – <sup>1)</sup> Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – <sup>2)</sup> Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobiliar und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

Übersicht 13: Investitionsmotive

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2012				2013			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
Anteile an der Zahl der Meldungen in %								
Sachgütererzeugung insgesamt	81,6	42,4	54,9	35,8	77,2	43,0	62,2	40,1
Vorprodukte	82,3	39,5	61,9	41,4	79,8	44,8	65,3	44,3
Kraftfahrzeuge	84,1	53,1	30,2	45,9	91,8	28,3	26,4	54,9
Investitionsgüter	82,2	51,8	45,9	29,8	80,2	43,4	52,9	35,5
Langlebige Konsumgüter	71,9	22,7	71,8	40,6	65,0	13,1	65,9	43,7
Nahrungs- und Genussmittel	87,6	40,0	35,9	32,0	69,3	44,9	64,3	44,3
Kurzlebige Konsumgüter	80,5	40,4	49,3	30,8	67,1	45,8	72,3	38,3

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 14: Bestimmungsfaktoren der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2012				2013			
	Welche Faktoren beeinflussen die Investitionen?							
	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort
Anteile an der Zahl der Meldungen in %								
<i>Sachgütererzeugung insgesamt</i>								
Nachfrage	68,7	18,1	10,6	2,6	63,9	19,7	13,1	3,3
Finanzielle Ressourcen	46,7	32,0	18,4	2,9	48,3	32,0	16,6	3,0
Technologische Entwicklungen	73,6	20,6	0,9	4,8	74,6	21,3	0,9	3,1
Anderes	15,1	63,2	10,3	11,4	18,2	60,1	11,0	10,7
<i>Vorprodukte</i>								
Nachfrage	70,1	12,9	15,8	1,2	63,3	16,2	17,7	2,8
Finanzielle Ressourcen	47,1	29,2	21,0	2,7	49,4	29,2	19,3	2,1
Technologische Entwicklungen	75,9	20,6	1,0	2,4	71,9	24,9	1,9	1,3
Anderes	13,2	63,1	11,5		18,8	57,8	12,6	10,8
<i>Kraftfahrzeuge</i>								
Nachfrage	63,7	36,3	0,0	0,0	63,6	36,3	0,0	0,0
Finanzielle Ressourcen	11,9	50,7	37,4	0,0	11,8	50,7	37,4	0,0
Technologische Entwicklungen	65,6	5,1	0,0	29,2	99,9	0,0	0,0	0,1
Anderes	0,0	62,0	0,0	38,0	6,7	55,2	0,0	38,0
<i>Investitionsgüter</i>								
Nachfrage	70,1	12,9	15,8	1,2	63,3	16,2	17,7	2,8
Finanzielle Ressourcen	44,4	36,3	17,8	1,5	42,6	42,0	12,7	2,7
Technologische Entwicklungen	74,5	17,0	0,8	7,7	81,2	18,3	0,0	0,5
Anderes	16,7	67,8	6,1	9,5	17,2	66,7	6,1	9,9
<i>Langlebige Konsumgüter</i>								
Nachfrage	73,9	13,9	10,5	1,7	69,7	8,4	21,4	0,5
Finanzielle Ressourcen	58,1	33,3	5,6	3,0	49,2	24,5	21,5	4,7
Technologische Entwicklungen	80,8	16,2	0,0	3,0	80,0	12,8	1,5	5,7
Anderes	8,0	74,7	9,1	8,2	13,0	71,7	10,5	4,8
<i>Nahrungs- und Genussmittel</i>								
Nachfrage	61,8	22,6	7,1	8,6	61,9	23,5	15,3	2,4
Finanzielle Ressourcen	54,2	22,7	16,0	7,1	59,8	16,9	16,3	7,1
Technologische Entwicklungen	51,9	34,7	2,3	11,1	60,1	23,3	0,0	16,6
Anderes	5,9	58,2	18,7	17,2	6,1	60,3	20,4	13,2
<i>Kurzlebige Konsumgüter</i>								
Nachfrage	69,5	20,1	4,8	5,6	68,2	18,5	7,7	5,6
Finanzielle Ressourcen	48,3	32,7	13,1	5,9	57,2	25,1	11,8	5,9
Technologische Entwicklungen	62,4	29,3	1,4	6,9	67,7	22,1	0,0	10,2
Anderes	15,5	54,3	15,6	14,6	16,3	53,5	16,5	13,6

Q: WIFO-Investitionstest.

## Übersicht 15: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

Nach ÖNACE, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen			Umsätze		
	2011	2012	2013	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 10,6	+ 3,2	+ 13,2	+ 13,5	- 1,2	+ 2,9
Wien	+ 4,4	- 2,6	+ 19,7	+ 7,5	- 2,7	+ 2,5
Niederösterreich	+ 10,1	- 0,5	+ 17,1	+ 16,7	- 1,0	+ 2,0
Burgenland	+ 9,1	+ 1,6	+ 16,9	+ 12,2	- 0,3	+ 3,4
Steiermark	+ 13,3	+ 8,2	+ 7,8	+ 13,9	- 2,4	+ 3,1
Kärnten	+ 14,8	+ 5,0	+ 11,3	+ 18,3	- 0,6	+ 3,1
Oberösterreich	+ 11,4	+ 5,1	+ 11,5	+ 13,0	- 1,1	+ 3,2
Salzburg	+ 10,8	+ 1,6	+ 16,4	+ 13,1	- 0,9	+ 3,7
Tirol	+ 7,4	+ 1,5	+ 14,0	+ 11,3	+ 0,1	+ 3,0
Vorarlberg	+ 12,7	+ 3,7	+ 12,3	+ 14,5	+ 0,2	+ 3,0

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion aus der Hochschätzung für Österreich anhand der Beschäftigungsstruktur in den einzelnen Bundesländern.

## Die letzten 12 Hefte

- 1/2012 Marcus Scheiblecker, Staatsschuldenkrise erfasst die Realwirtschaft. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2011 • Stephan Schulmeister, Krise der Europäischen Währungsunion dämpft weltweite Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2016 • Stefan Ederer, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Thomas Url, Verhaltener Konjunkturaufschwung nach Wachstumsdelle 2012. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2016 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Investitionen der Sachgütererzeugung steigen auch 2012 – Bauunternehmen investieren weiterhin kräftig. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2011
- 2/2012 Stefan Ederer, Ungelöste Probleme in der Europäischen Währungsunion belasten österreichische Wirtschaft • Andreas Reinstaller, Isabel Stadler, Fabian Unterlass, Die Arbeitskräftemobilität in der Hochschulforschung in der EU und in Österreich • Andrea Kunnert, Erholung der europäischen Bauwirtschaft verzögert sich • Olivia Koland, Ina Meyer, Martin Schönhart, Erwin Schmid, Matthias Themeßl, Regionalwirtschaftliche Auswirkungen von Maßnahmen zur Anpassung und Minderung des Klimawandels im Agrarsektor
- 3/2012 Christian Glocker, Konjunktur stabilisierung nach leichter Wachstumsdelle Ende 2011 • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2012: Proaktive Elemente der Budgetpolitik sind weiter zu stärken • Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Auswirkungen der neuen Eigenkapitalbestimmungen "Basel III" auf die Finanzierung kleiner und mittlerer Unternehmen in Österreich • Christine Mayrhuber, Lukas Tockner, Biographien der Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen vor dem Antritt von Invaliditäts- und Berufsunfähigkeitspensionen
- 4/2012 Marcus Scheiblecker, Euro-Raum vorübergehend in der Rezession. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2012 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2011: Erholung verstärkt sich
- 5/2012 Christian Glocker, Stabile Entwicklung der heimischen Wirtschaft trotz anhaltender Schuldenkrise • Vasily Astrov, Doris Hanzl-Weiss, Mario Holzner, Sebastian Leitner (wiw), Wirtschaftsentwicklung divergiert in den kommenden Jahren auch in Mitteleuropa, Ost- und Südosteuropa zwischen Norden und Süden • Margit Schratzenstaller, Zwischen Konsolidierung und Wachstum. Bundesfinanzrahmen 2013-2016, "Konsolidierungspaket II" und Stabilitätsprogramm • Franz R. Hahn, Hans Pitlik, Susanne Sieber, Thomas Url, Die EU-Bewertung makroökonomischer Ungleichgewichte in Österreich • Peter Mayerhofer, Jürgen Bierbaumer-Polly, Peter Huber, Oliver Fritz, Andrea Kunnert, Stefan Schönfelder, Dieter Pennerstorfer • Wirtschaftsentwicklung der Industrieregionen auch 2011 überdurchschnittlich
- 6/2012 Christian Glocker, Heimische Wirtschaft im I. Quartal gewachsen – europäische Staatsschuldenkrise dämpft den Ausblick • Michael Böheim, 85 Jahre Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. Editorial • Felix Butschek, Eine Wurzel der Sozialpartnerschaft. Die Konjunkturforschung zwischen den Kriegen • Hans Seidel, Wirtschaftsforschung zwischen Empirie, Theorie und Politik. Neupositionierung des WIFO nach dem Zweiten Weltkrieg • Gunther Tichy, Der Wandel der Anforderungen an die Wirtschaftsforschung: Die Entwicklung des WIFO seit 1980 • Alois Guger, Wirtschaftsforschung mit internationaler Reputation: Josef Steindl 1912-1993 • Helmut Kramer, Wirtschaftskrise und Wirtschaftswissenschaft • Karl Aiginger, 85 Jahre WIFO: Gedanken zu Geschichte und Zukunft des Institutes • Angelina Keil, 85 Jahre WIFO: Die Publikationstätigkeit
- 7/2012 Marcus Scheiblecker, Schuldenkrise im Euro-Raum belastet vermehrt die heimische Konjunktur. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2012 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung weitet 2012 Investitionen aus – Abwärtsrevision in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2012 • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl, Leichter Anstieg der Ertragskraft der Sachgütererzeugung erwartet. Cash-Flow, EGT und Eigenkapital in Österreich • Claudia Kettner, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und der "Energiefahrplan 2050" der EU
- 8/2012 Stefan Ederer, Krise der Europäischen Währungsunion schwächt Österreichs Wirtschaft • Jürgen Janger, Strukturwandel und Wettbewerbsfähigkeit in der EU • Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Strukturwandel und Entwicklung der Forschungs- und Entwicklungintensität im Unternehmenssektor in Österreich im internationalen Vergleich • Andreas Reinstaller, Susanne Sieber, Veränderung der Exportstruktur in Österreich und der EU
- 9/2012 Christian Glocker, Krise im Euro-Raum schlägt auf heimische Wirtschaftsentwicklung durch • Karl Aiginger, Stefan Ederer, Margit Schratzenstaller, Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope: Eine neue Entwicklungsstrategie für Europa. Zielsetzung des Projektes, Konzeption und Konsortium • Thomas Horvath, Kurt Kratena, Helmut Mahringer, Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich. Entwicklung nach Berufen und Branchen bis 2016 • Thomas Leoni, Lohnstückkosten in der Warenherstellung 2011 rückläufig • Claudia Kettner, Der EU-Emissionshandel – Allokationsmuster und Handelsflüsse
- 10/2012 Christian Glocker, Erhöhte Unsicherheit dämpft Konjunktur. Prognose für 2012 und 2013 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2012 • Thomas Url, Niedrige Finanzerträge schwächen Lebensversicherung. Entwicklung der Privatversicherungswirtschaft in Österreich 2011 • Christine Mayrhuber, Langfristige Bevölkerungs- und Erwerbsquotenprognosen für Österreich im Vergleich
- 11/2012 Stefan Schiman, Abkühlung setzt sich fort • Jürgen Bierbaumer-Polly, Regionale Konjunkturzyklen in Österreich • Peter Huber, Georg Böhs, Die Arbeitskräftewanderung aus acht neuen EU Ländern seit der Arbeitsmarktöffnung • Andrea Kunnert, Peter Mayerhofer, Dieter Pennerstorfer, Demographischer Wandel und regionale Produktivitätsentwicklung in Österreich
- 12/2012 Stefan Schiman, Wirtschaftslage weiter getrübt • Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Reform des Finanzausgleichs. Einleitung • Johann Bröthaler, Michael Getzner (TU Wien), Margit Schratzenstaller (WIFO), Peter Biwald, Helfried Bauer (KDZ), Optionen und Strategien einer grundlegenden Reform des österreichischen Finanzausgleichs • Helfried Bauer, Peter Biwald, Anita Haindl (KDZ), Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller (WIFO), Ausbau der Abgabenhöhe der Gemeinden. Grundsätze und Optionen • Ludwig Strohner, Ulrich Schuh (EcoAustria), Reform des fiskalischen Ausgleichs in Österreich: Stärkere Bezugnahme auf die Aufgaben von Ländern und Gemeinden • Helfried Bauer, Peter Biwald, Karoline Mitterer (KDZ), Johann Bröthaler, Michael Getzner (TU Wien), Margit Schratzenstaller (WIFO), Transferbeziehungen im Bundesstaat – Status und Reformperspektiven • Hans Pitlik (WIFO), Klaus Wirth (KDZ), Gemeindestrukturreformen und Gemeindekooperation

**AUSTRIAN ECONOMIC  
QUARTERLY**

2012, 17(2),  
pp. 122-131

**Stable Development of Austrian Economy Despite Persistent Debt Crisis. Business Cycle Report of May 2012**

*Christian Glocker*

2012, 17(2),  
pp. 132-142

**First Quarter Sees Austrian Economy Expand – European Sovereign Debt Crisis Dampens Outlook. Business Cycle Report of June 2012**

*Christian Glocker*

2012, 17(3),  
pp. 143-154

**Euro Area Debt Crisis Weighing Increasingly on Domestic Activity. Economic Outlook for 2012 and 2013**

*Marcus Scheiblecker*

2012, 17(3),  
pp. 155-167

**Draft Federal Budget 2012: Pro-Active Approach to Fiscal Policy Needs To Be Accentuated**

*Margit Schratzenstaller*

2012, 17(3),  
pp. 168-186

**Effects of the New Capital Requirements of Basel III on the Financing of Small and Medium-sized Enterprises in Austria**

*Franz R. Hahn, Werner Hölzl*

2012, 17(3),  
pp. 187-206

**Between Consolidation and Growth: Federal Financial Framework 2013-2016, "Consolidation Package II" and Stability Programme**

*Margit Schratzenstaller*

2012, 17(3),  
pp. 207-213

**Crisis of European Monetary Union Weakens Austrian Economy. Business Cycle Report of August 2012**

*Stefan Ederer*

2012, 17(3),  
pp. 214-223

**Eurozone Crisis Leaves Its Mark on Economic Developments in Austria. Business Cycle Report of September 2012**

*Christian Glocker*

2012, 17(3),  
pp. 224-230

**Welfare, Wealth and Work for Europe – WWWforEurope: A New Development Strategy for Europe. Objective, Research Design and Project Consortium**

*Karl Aiginger, Stefan Ederer, Margit Schratzenstaller*

2012, 17(4),  
pp. 231-242

**Heightened Uncertainty Weighing Upon Activity. Economic Outlook for 2012 and 2013**

*Christian Glocker*

2012, 17(4),  
pp. 243-255

**Unit Labour Costs in Goods Production Declined in 2011**

*Thomas Leoni*

2012, 17(4),  
pp. 256-264

**Low Financial Returns Undermine the Life Insurance Business**

*Thomas Url*

2012, 17(4),  
pp. 265-272

**Slowdown Continues. Business Cycle Report of November 2012**

*Stefan Schiman*